P. o. germ.
1404 h

Digitized by Google

Digitized by Google

# Auf der Düne.

Novelle

von

Friedrich Spielhagen.

Spielhagen
Auf der
Düne

Hannover.
Carl Meyer.
1858.

775

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Folgende Druckfehler bittet man vor dem Lesen zu verbessern.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 21 | Zeile | 6 | von | unten | lies Intuition |
| „ | 34 | „ | 1 | „ | „ | „ Intuition |
| „ | 38 | „ | 5 | „ | „ | „ Januarhimmel |
| „ | 46 | „ | 10 | „ | oben | „ gemächlich |
| „ | 89 | „ | 1 | „ | „ | „ Ritterdienste |
| „ | 150 | „ | 3 | „ | „ | „ Stube |
| „ | 128 | „ | 2 | „ | „ | „ hold |
| „ | 153 | „ | 12 | „ | unten | „ das |

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

# I.

## Paul St. an Franz S. in Berlin.

An Bord Sr. Majestät Schleppdampfer „Adler“.
Nachts 12 Uhr.

Wenn Du, lieber Franz, über den fabelhaften Ort, von dem aus ich diesen Brief datire, einen gelinden Schrecken empfändest, und etwa meintest, ich sei schon auf dem Wege nach Amerika, so sollte mir das im Grunde genommen ganz recht sein. Einmal würde ich aus dieser Regung schließen können, daß Du meiner noch in alter Liebe gedenkst; und sodann, könntest Du Dich wundern, wenn die Hartnäckigkeit, mit der Du in Berlin auf unsrer Trennung bestandest, der Hohn, mit dem Du mir beim Abschiede die Flügel der Morgenröthe wünschtest, mich wirklich zu dem verzweifelten Entschlusse und bis an's äußerste Meer getrieben hätten? Oder wähnst Du etwa, ich würde Dich nicht verantwortlich machen für all' die Leiden, die ich in diesem Lande der Lothophagen und Kyklopen schon erduldet habe und noch erdulden werde? Könntest Du Dich beklagen, wenn ich von meinem Dulderrechte Gebrauch machte, und Dich in den Armen irgend einer Kalypso vergäße? Wer weiß, welche „Göttin oder



Digitized by Google

auch Weib" die heilige Insel bewohnt, auf die mich Gustav morgen früh bringen wird, und die für einige Wochen meine Scheria sein soll? Lag nicht so etwas Geheimnißvolles, Heilverkündendes in seinem: Auf morgen also! mit dem er eben, leise gähnend, und das Licht mit der einen Hand schützend, durch die Thür der Cajüte verschwand?

Und jetzt runzelst Du die Stirn, und drohst, nicht eine Zeile weiter lesen zu wollen, wenn ich nicht alsbald größere Ordnung in meine Rede bringe, und Dir vor allem sage, was das mit dem Adler und mit Gustav und der geheimnißvollen Insel für eine Bewandtniß habe!

Einfach diese. Ich saß heute Morgen in meinem Studirzimmer, so melancholisch, wie derjenige nothwendig sein muß, der acht Wochen Sommerferien vor sich hat, und keinen besseren Gebrauch davon zu machen weiß, als sich in sein Zimmer einzuschließen, mit der selbstmörderischen Absicht, sich durch einen Bücherhaufen von mehreren Kubikfuß durchzuarbeiten. Vergebens, daß die Vögel lustig in den Bäumen vor meinem Fenster zwitscherten; vergebens, daß die Wölkchen, die am blauen Morgenhimmel hinsegelten, mich hinaus und in die Ferne lockten; vergebens, daß die lauen Lüfte mir manchmal neckisch das Blatt umschlugen, und mir von blühenden Wiesen, wellenden Kornfeldern und schattigem Waldesdunkel erzählten — ich wollte von der Natur nichts wissen, weil ich keinen Menschen hatte, mit dem ich mich ihrer Herrlichkeit freuen konnte. Denn, wir mögen uns stellen, wie wir wollen, der Mensch kann doch den Menschen nicht entbehren; und selbst dann, wenn wir in einem hypochondrischen Anfalle vor den Menschen in die Natur fliehen, müssen wir sie doch wieder mit lieben Gestalten, und wären es auch nur Geschöpfe

Digitized by Google

unſerer Phantaſie, beleben, wenn ſie uns nicht alsbald todt und leer erſcheinen ſoll.

Und während ich dieſen Gedanken noch weiter verfolgte, und ſeufzend überlegte, welch trauriger Erſatz ſelbſt das beſte Buch für einen mittelmäßigen Geſellen iſt, den wir lieb haben; und ich, wie König Philipp, die Vorſehung um einen Menſchen bat, der mir die Laſt der nächſten Wochen möchte tragen helfen, — vernahm ich plötzlich auf meinem Vorſaale einen ziemlich lebhaften Wortwechſel zwiſchen der keifenden Stimme meiner Wirthin, die den ſtrengſten Befehl hatte, Jedermann, er ſei, wer er ſei, abzuweiſen, und einer tiefen Männerſtimme, die nicht Willens ſchien, ſich abweiſen zu laſſen. Da mir war, als ob ich den Baß kennen müßte, und ich überdies den vor einer Stunde gegebenen menſchenfeindlichen Befehl ſchon ſeit neun und fünfzig Minuten bereute, beging ich die Inconſequenz, die Thür zu öffnen, und meinen Vetter Guſtav, denn er war es, in mein Sanctuarium einzulaſſen. Du wirſt Dich Guſtav's von dem Winterhalbjahr her, als er, um ein Examen zu machen, das ſo wunderlich war, ſich nicht machen laſſen zu wollen, in Berlin aufhielt, erinnern. Möglicherweiſe erinnerſt Du Dich ſeiner aber auch nicht; denn er iſt in keiner Hinſicht eine merkwürdige Erſcheinung. Er iſt einer von den Menſchen, mit denen man nicht ungern ſtunden- ja tagelang beiſammen iſt, und die man vollſtändig aus dem Gedächtniſſe verliert, ſobald man ihnen den Rücken wendet. Er gehört zu den Leuten, die uns lieb werden können, wie ein bequemer Hausrock. Man iſt nicht ſtolz auf den alten Flaus; man verleugnet ihn wol gar, wenn die feine Geſellſchaft kommt, aber iſt die fort, vertauſcht man ihn doch gern wieder mit dem Galakleide. So war ich

Digitized by Google

denn so erfreut, den treuen Menschen wieder zu sehen, als ob ich während der vierjährigen Trennung tagtäglich an ihn gedacht hätte, und schämte mich wahrlich meiner Gleichgültigkeit, wenn ich sie mit der Theilnahme verglich, mit der er meinem Thun und Treiben Schritt vor Schritt bis hierher nach G. in meine Studirstube gefolgt war, so daß ich ihm beinahe Nichts, er mir dagegen desto mehr zu erzählen hatte. Ich wußte nicht einmal, daß er seit zwei Jahren verheirathet war! Weiter vertraute er mir, daß er alle Gedanken an eine glänzendere Carrière aufgeben habe, da, wie er sich naiv ausdrückte, ein Examen für einen Familienvater ein zu gewagtes Ding sei, bei dem man das bischen häusliche Autorität noch vollends verlieren könnte; sich überhaupt dergleichen jugendliche Kraftäußerungen für einen Mann in seinem Alter nicht mehr recht schickten. Sodann, daß seine Frau ihm ein hübsches Vermögen zugebracht habe, und er mit seiner bescheidenen Stellung als Baggerinspector — ein Titel, der, wie er mir nicht ohne Stolz erzählte, eigens für ihn geschaffen ist — vollkommen zufrieden sei. „So führe ich denn," sprach er „still und harmlos, wie Wilhelm Tell vor dem dritten Act, halb auf dem Wasser und halb auf dem Lande lebend, ein amphibienartiges Dasein. Für diesen Sommer ist meine Flottille an dem Eingang der engen Wasserstraße, die zwischen der Insel R. und unsrer Küste hindurchführt, stationirt." Auf meine Frage, ob er denn auch Frau und Kind dem trügerischen Elemente anvertraut habe, antwortete er mir, ob ich nie etwas vom „Nedur" gehört hätte. Ich schüttelte den Kopf. Nun belehrte er mich, daß an dem Eingange der Wasserstraße zwischen der Insel und der Küste ein kleines Eiland, „Nedur" genannt von den Göttern und den sterblichen Menschen, gelegen sei, welches einer großen Menge von

Digitized by Google

Seevögeln und einer kleinen Anzahl von Menschen zum Aufenthaltsort diene; daß besagtes Eiland von unsäglicher Wichtigkeit für alle handeltreibenden Nationen der Erde sei, nicht nur als der schicklichste, sondern auch als der einzige Punkt, den ein weises Gouvernement in diesem Theile der Gewässer für die Anlegung einer Lootsenstation habe ausfindig machen können; daß, da das Meer, besonders bei Nord-Ost, eine unverkennbare Neigung blicken lasse, den „Nedur" mit Allem, was darauf sei, zu verschlingen, er durch allerlei höchst künstliche Wasserbauten für die Erhaltung desselben Sorge zu tragen habe, ein Geschäft, dem er sich mit um so größerem Eifer unterziehe, als in dem Hause des Lootsencommandeurs ebendaselbst seine Familie zur Zeit sich befinde. „Von Deiner Uebersiedelung aus dem leidigen Berlin hierher in diese Universitätsstadt," fuhr er fort, „habe ich von Bernhard gehört; und ich wäre schon längst einmal herübergesegelt, wenn ich irgend Zeit gehabt hätte. Wir sind im Umkreis von hundert Meilen die Einzigen aus der Familie, und Verwandte, meine ich, müssen zusammenhalten. Wie wär's, wenn Du Deine Sachen packtest, und Deine Ferien bei mir verlebtest? Viel kann ich Dir nicht bieten; aber — was für ein bedenkliches Gesicht machst Du? hast Du keine Lust?"

Ich deutete mit kläglicher Geberde auf meinen mit Büchern und Papieren bedeckten Arbeitstisch.

„Du kannst die alten Scharteken ja mitnehmen, wenn Du ohne sie nicht leben kannst."

„Und deine Frau?"

„Ja, das hätte ich beinahe vergessen" —

Hier producirte er aus einer corpulenten Brieftasche ein zierliches Briefchen, in welchem mich meine neue Cousine, die, wie

Digitized by Google

ich jetzt erfuhr, Clementine heißt, mit wenigen herzlichen Worten um einen möglichst langen Besuch bat. Auch für einen freundlichen Empfang von Seiten ihres einjährigen Söhnchens, der auch zugleich, und nicht blos zufällig, mein Namensvetter sei, glaubte sie einstehen zu können.

Nun frage ich Dich, ob ich, der ich noch so eben mit der ganzen Sentimentalität eines Freiligrath'schen ausgewanderten Dichters nach einem Wesen, an dessen Brust ich mein Haupt legen könnte, geschmachtet hatte, bei der Neugier, meine junge Cousine, die mir, nach den paar Zeilen schon, sehr liebenswürdig erschienen war, kennen zu lernen; bei der angenehmen Aussicht auf das Meer und ein wochenlanges Leben auf demselben, welche mir Gustav's Vorschlag eröffnete — ob, sage ich, bei so vielen Beweisen uneigennütziger Liebe kalt zu bleiben, nicht unfreundlich, unverwandtschaftlich, ja unmenschlich gewesen wäre.

So waren wir denn einige Stunden darauf an Bord des Kutters, wie Gustav das schöne große Segelboot nannte, das uns an dem Stranddorf W. (dem Hafen unsrer Stadt, wie du weißt) erwartete, eingeschifft; und da wir nur vier Meilen zu segeln hatten und der Wind frisch aus Osten, wie wir ihn brauchten, blies, so hofften wir noch vor Sonnenuntergang an Ort und Stelle anzukommen. Aber Poseidon hatte es anders beschlossen. Erst hieß er den Ost schweigen, und den West seine Stimme, und zwar ziemlich laut, erheben; darauf gebot er allgemeine Stille, die dem Schiffer unter dem Namen Windstille ebenso bekannt wie verhaßt ist. Mir für mein Theil war alles recht. So lange der Wind blies, freute ich mich der prächtigen, schaumgekrönten Wellen, und hatte mit dem Beobachten des Himmels und des Meeres und der

Digitized by Google

Ufer, und der braunen Matrosengesichter, und der Seevögel, die wir auf unsrer raschen Fahrt aufjagten, so viel zu thun, daß ich nicht einmal Zeit fand, meinen Homer aufzuschlagen, den ich eigens in der Absicht zu mir gesteckt hatte, mir die Unterschiede zwischen dem antiken und modernen Segeln am Rande zu notiren. Und als gegen Sonnenuntergang der Wind sich gänzlich legte, und ein goldner Abend still und hehr auf die erregte See herabsank, war ich schon so gut seemännisch gesinnt, daß ich dem alten Matrosen am Steuer beim Handhaben seines schweren Ruders stundenlang ununterbrochen half, während Gustav in der Cajüte schlief. So arbeiteten wir uns mühsam weiter. Es wurde beschlossen, in der späten Stunde nicht mehr an der Insel anzulegen, sondern noch eine Viertelmeile weiter nach der Baggerflottille zu rudern. Bald tauchten denn auch die riesigen Leiber mehrer vor Anker liegender Schiffe aus dem Dunkel auf. Auch wir gingen vor Anker. Es wurden einige Worte zwischen Gustav und einer rauhen Stimme vom Bord des uns zunächst liegenden Schiffes ausgetauscht. Dann kam eine Jolle an uns herangerudert, um uns aufzunehmen. Eine dunkle Schiffswand, eine höchst bedenkliche Strickleiter, das von einer Laterne spärlich beleuchtete Verdeck eines großen Schiffes, eine gewundene Treppe, und endlich eine schöne, geräumige Cajüte, Gustav's Arbeitscabinet, auch Eßsaal während der Sommermonate, dieselbe Cajüte, an deren großem eichenen Tisch ich diesen unendlichen Brief an Dich schreibe, während Gustav schon lange in der früheren Damencajüte des alten Postdampfers in den Armen des Schlafs sich vielleicht in die Arme seiner jungen Gattin, meiner unbekannten Cousine, träumte. Ich für mein Theil habe ver-

Digitized by Google

geblich zu ſchlafen verſucht. Die für mich ſo ganz neue Situation, einige Gläſer Seemannsgrog, die wir als Schlaftrunk mit, wie es ſcheint, nur einſeitiger Wirkung getrunken haben, endlich die langentbehrte Luſt, mit dir zu plaudern, haben mich wach erhalten. — — Ich bin noch einmal auf dem Verdeck geweſen. In Oſten dämmerte ſchon ein ſchwacher Schimmer des neuen Tages. Der Wind hatte ſich wieder aufgemacht, und leiſe plätſcherten die Wellen gegen den Bug des Schiffs. Von dem Eiland drüben ſchimmerte das Licht der Leuchtbake durch das Dunkel; in langen Zwiſchenräumen ließ ſich der heiſere Schrei eines Waſſervogels vernehmen. — Ich glaubte nie zuvor Homers „ambroſiſche“ Nacht verſtanden zu haben. Was meinſt Du, ſollte es nicht wohlgethan ſein, noch ein paar Jahre, ehe die Kraft aus den Gliedern und der Muth aus dem Herzen entflohen iſt, auf gut Glück in der Welt herum zu ſinbadiſiren? So viel weiß ich, wäre ich nicht Doctor der Piloſophie, ſo möchte ich wol ein Schiffsjunge ſein. Gute Nacht!

Digitized by Google

## II.

Paul saß eifrig studirend in G . . . in seiner Stube, deren Fenster auf den stillen, schattigen Hof der Kirche sehen, und streckte eben die Hand nach einem alten Folianten vor ihm aus, als seine Wirthin hereintrat, und mit einem tiefen Knixe fragte, ob er Befehl gegeben habe, das Haus auf Rollen zu stellen und den großen Elephanten davor zu spannen. Er erwiederte, das sei allerdings sein Wunsch, denn er müsse nothwendig nach Berlin, und da er sich doch auch nicht gern in seiner Arbeit wolle stören lassen, sei er auf besagten sinnreichen Einfall gekommen. In diesem Augenblick ließ sich ein lautes Schnauben und Brausen vernehmen, und das Haus erbebte vom Grunde bis zum Giebel. Es schüttelt im Anfang ein wenig, sagte Paul freundlich; aber man gewöhnt sich bald daran. Aber das Schnauben wurde lauter und lauter, und das Schütteln immer bedenklicher. Die Fenster klirrten in Scherben, die Bücher polterten aus den Schränken und die Wirthin eilte aus dem Zimmer, laut schreiend, das Haus gehe aus den Fugen. Paul ließ sich das weiter nicht anfechten. Da barst die Mauer mit fürchterlichem Krachen, und die Meereswogen rauschten von allen Seiten durch die



Digitized by Google

klaffenden Spalten, die Zimmerdecke rollte sich auf, der Boden wich unter seinen Füßen, und er schwamm allein auf einem weiten, wüsten Ocean, und die Bücher wurden zu weißen Möven, die ihn kreischend umflatterten. Dabei zeichneten sich besonders zwei übermäßig fette und plumpe aus, die noch vor einem Augenblicke griechische Lexika gewesen waren. Vor ihren weit aufgesperrten dicken Schnäbeln ergriff ihn eine entsetzliche Angst, und als gar die eine nach seinem nackten Arm hackte, fuhr er mit einem Schrei in die Höhe, und starrte Gustav, der vor seinem Lager stand, und ihn bei dem herabhängenden linken Arm ergriffen hatte, verwundert in sein gutmüthiges, sonnegebräuntes Gesicht.

„Du Langschläfer," sagte der, wir bringen schon zum zweiten Male die Prähme fort. Mach', daß Du in Deine Kleider und auf Deck kommst."

Als Paul bald darauf auf das Verdeck kam, sah er im Anfang Nichts, als Himmel und Wasser. Die unendliche Fläche war in lange, regelmäßige Wogen gefurcht, die prächtig in der Morgensonne blitzten; und, wie der Elephant seines Traumes, schnaubend und keuchend stampfte das gute Schiff in die Wellen hinein, und durchbrach sie mit seiner mächtigen Brust, und schien seine Freude daran zu haben wenn sich die eine oder die andere in einem Sprühregen über seinen Nacken ergoß. Es mußte sich es sauer werden lassen, das gute Schiff, denn hinter sich her an mächtigen Tauen schleppte es zwei riesige flache Böte, die mit Meersand bis an den Rand gefüllt waren, und so tief im Wasser gingen, daß es Paul's ungeübtem Auge erschien, als müßten sie und die halbnackten Männer, die darauf standen, jeden Augenblick von den Fluthen verschlungen werden. Zwei un-

Digitized by Google

geheure Schlangen mit vielfach gekrümmten Rücken schien die Doppelspur, die die Räder des Dampfers in den erregten Wassern emporwühlten, und über die Schlangen und die Boote hin warf die lange, schwarze Rauchsäule aus dem Schlot wechselnde, unheimliche Schatten. Zum ersten Mal fühlte sich Paul wirklich auf dem Meere, dem Gebiete des dunkellockigen Poseidon. Seine Augen füllten sich mit Thränen, und es fehlte nicht viel, er wäre auf die Knie gesunken; so gewaltig war der Eindruck, den das herrliche Schauspiel auf sein empfängliches Gemüth machte. Gestern auf seiner Fahrt war er, so lange es Tag war, dem Ufer zu nahe gewesen. Aber das Meer, von Ufern rechts und links eingeengt, ist nur ein Löwe im Käfig. Da ist nur eine schwache Spur von seiner Schönheit und seiner Kraft und seiner Wildheit. Erst wenn Himmel und Meer am Horizonte ineinanderfließen, überkommt uns die Ahnung der Unendlichkeit, die ein nothwendiger Factor des Erhabenen ist. Zwar war auch jetzt noch nicht alles Land verschwunden; aber es trat hoffnungslos weit zurück. Gegen Osten ragte ein blaues Vorgebirge der großen Insel aus den Fluthen. So hatte wol der Sohn des Laertes das Land der Phäaken gesehen, als ihn die Welle hoch emporhob, und ihm die rettende Insel erschien „wie ein Schild“. Die Küste des Festlandes im Westen deutlich zu erkennen, mußte Paul das Fernrohr zu Hülfe nehmen, und was das kleine Eiland betrifft, von dem ihm gestern Nacht das Licht der Bake herübergeschimmert hatte, und das jetzt etwa eine halbe Meile hinter ihnen lag, so hätte es eben so gut der Rücken eines Wallfisches sein können.

Unterdessen hatte das Schiff kehrt gemacht, und schwamm, die beiden Böte hinter sich, die sich an dieser Stelle ihrer

Digitized by Google

Sandlaſt entladen hatten, mit den treibenden Wogen gemächlich der Baggerflottille zu, die halbwegs zwiſchen ihm und dem „Nedur“ lag. Endlich konnte es Paul über ſich gewinnen, den Rufen Guſtav's nach dem Hinterdeck und dem Frühſtückstiſch Folge zu leiſten, und bald ſprach er den guten Dingen, die der alte Steward in geſetzter Eile auftrug, mit einem Appetite zu, der keinem der Gefährten des Odyſſeus, ja nicht einmal dem herrlichen Dulder ſelbſt Schande gemacht haben würde.

---

„Nun, wie gefällt es Dir auf dem Adler?“ fragte Guſtav.

„Daß es mir nicht beſſer gefallen könnte, wenn es der Vogel Rock in Perſon wäre.“

„Ihr Poeten ſeid ſeltſames Volk!“ ſagte Guſtav lächelnd, „indeſſen dachte ich proſaiſcher Menſch doch beinahe ebenſo — am erſten Tage.“

„Und kann man ſich jemals an dieſer Pracht und Herrlichkeit ſatt ſehen und hören?“

„Wenn Du, wie ich, Tag aus, Tag ein, und Monate lang dieſelbe Reiſe von dem Bagger nach jenem Platze, und von dort wieder nach dem Bagger zum, ich weiß nicht wie viel hundertſten Male gemacht hätteſt, würdeſt Du Dich nicht wundern, wenn ich Deine Frage bejahe, oder Du würdeſt ſie vielmehr gar nicht gemacht haben.“

Paul ſah ganz verdutzt d'rein und Guſtav fuhr ruhig fort:

„Denn, ſiehſt Du, was die Arbeit ſelbſt betrifft, ſo iſt ſie, obgleich ſcheinbar ſehr complicirt, im Grunde erſtaunlich

Digitized by Google

einfach; und wenn das Wetter gut ist, so geht's eben von selbst."

„Und wenn das Wetter schlecht ist?"

„So geht's eben gar nicht, und wenn die Prähme nicht mit den Köpfen aneinander rennen, der Bagger und die Schiffe nicht von den Ankern treiben, und man mit einem Worte nach einer solchen Sturmnacht noch Alles hübsch beisammen hat, so kann man von Glück sagen."

„Aber das muß ja köstlich sein!" rief Gustav voller Enthusiasmus, „so eine Sturmnacht auf dem Meere ist schon seit meinem zwölften Jahre, als ich den Robinson zum ersten Male las, mein sehnlichster Wunsch."

„Meiner nicht!" sagte Gustav, sich eine Cigarre anzündend und die Beine von sich streckend. „Lieber will ich denn doch die Langweiligkeit der glatten See, obgleich auch die, wie gesagt, einen ehrlichen Kerl manchmal zur Verzweiflung bringen könnte."

„Aber, wenn Du sonst nichts zu thun hast, so kannst Du ja lesen, studiren — die große Cajüte ist zu einer Bibliothek wie geschaffen."

„Das Studiren, weißt Du, ist nie meine starke Seite gewesen, und die Bücher, denke ich, haben mich von jeher nicht lieber gehabt, als ich sie."

„Dann bist Du wol oft drüben auf dem Nedur bei Deiner Frau? oder besucht sie Dich gar hier auf dem Vogel Rock?"

„Nun, hierher kommt sie freilich nicht; denn ich würde fürchten müssen, daß jene braunen Gesellen ihre Weiber und Liebchen nächstens auch mitbrächten. Und ich kann leider auch nicht so oft hinüber, als ich wol wünschte. Denn



Digitized by Google

giebt es hier auch nicht viel zu thun, etwas giebt es immer, und ich habe die Bemerkung gemacht, daß alles Unheil geduldig wartet, bis ich den Rücken gewandt habe."

„Oh weh! so scheint denn ein nicht unbedeutender Theil der allgemeinen Langenweile auch auf meine Cousine zu fallen?"

„Nun, Clementine hat den Kleinen; und Frauen wissen sich immer zu beschäftigen — weiß der Himmel, wie sie's anfangen, und überdies hat sie ja auch Hedda?"

„Wer ist Hedda? ihr Mädchen?"

„Nein, des alten Walter's Tochter."

„Wer ist der alte Walter?"

„Nun, der Lootsencommandeur."

„Und der hat eine Tochter?"

„Ja, habe ich Dir das nicht gesagt?"

„Nein; wie alt ist sie?"

„Zwanzig oder zweiundzwanzig Jahre. Sie ist ein Jahr älter oder jünger wie meine Frau, und die ist einundzwanzig."

„Ist sie hübsch?"

„Meine Frau?"

„Ach, das versteht sich von selbst, daß Deine Frau hübsch ist; aber Hedda?"

„Ich weiß wirklich nicht einmal; ich habe sie nie darauf angesehen."

„Ueber den exemplarischen Ehemann! Aber diese Antwort steht Dir gut wie dem Schweizer seine Narben! Also hübsch ist sie nicht, und ein Gänschen obenein? nicht?"

„Oho, da kommst Du schön an! Sie ist mit meiner Frau zusammen in der Pension erzogen, und alle Welt nannte sie nur „die kluge Hedda."

Digitized by Google

„Das klingt ſchon beſſer. Dann lieſt ſie auch wol?“

„Daß einem um ihren Verſtand bange werden möchte.“

„Iſt ihre Mutter eine verſtändige Frau?“

„Die Mutter iſt todt.“

„Armes Mädchen! ſeit wie lange?“

„Nun es wird wol vier Jahre oder ſo her ſein. Seitdem lebt Hedda bei ihrem Vater, und hat den Nedur kaum auf Wochen verlaſſen.“

„Da wird ſie wol ſo melancholiſch ſein, als die Heine'ſche blaſſe Frau auf dem Schloſſe an der ſchottiſchen Felſenküſte. Spielt ſie auch die Harfe?“

„So viel ich weiß, nein; aber das Clavier, wenn Dir das genügt.“

„Singt ſie?“

„Ja.“

„Gut?“

„Da mußt Du Herrn von Elze fragen.“

„Und wer iſt Herr von Elze, wenn man fragen darf?“

„Der Lieutenant —“

„In der Penſionsſtadt etwa?“

„Nein, dort drüben.“

„Jetzt wird mir die Sache bedenklich. Ihr habt doch nicht am Ende noch gar Militär auf dem Nedur?“

„Gott ſei Dank, nein.“

„So iſt er ihr Verlobter und zum Beſuch da?“

„Und wenn er es nun wäre, was geht das Dich an?“

„Ganz und gar nichts. Ich frage nur eben.“

„So eifrig! Nun beruhige Dich; von der Verlobung habe ich noch Nichts gehört, und der Lieutenant iſt eher in Verbannung auf dem Nedur, als zum Beſuch.“

Digitized by Google

„Nun, bei allen Olympiern! was hat es mit dieſem Herrn von Elze, dieſem Lieutenant ohne Compagnie, der in Verbannung lebt, und dabei ganz gemüthlich Duetts mit Fräulein Hedda ſingt, für eine Bewandtniß?“

„Die Sache iſt einfach die. Herr von Elze iſt Artillerie-Offizier geweſen, und, wie ich höre, ein ſehr tüchtiger. Plötzlich mußte er ſeinen Abſchied nehmen; warum? weiß Keiner, wenigſtens Keiner von uns. Einige ſagen, wegen eines Duells mit einer ſehr hohen Perſon; Andere, wegen misliebiger politiſcher Geſinnungen. Da man, wie es ſcheint, ihn anderweitig verſorgen wollte, ſo beſchäftigte man ihn im Steuerfach, und Herr von Elze, der kein Vermögen hat, ließ ſich das gefallen. So kam er denn vor ungefähr einem halben Jahre als Steuerbeamter zu uns. Seine Stelle iſt übrigens eine reine Sinecure, denn ein anderer Beamter beſorgt alle Geſchäfte. Und dann ſoll er bedeutende Connexionen haben, und dürfte es in ſeinem neuen Fach leicht weiter bringen, wie in ſeinem alten.“

„Nun, und iſt dieſe Perſönlichkeit ebenſo liebenswürdig als geheimnißvoll?“

„Mein Mann iſt er eben nicht.“

„Aber Hedda's Mann, meinſt Du, könnte er werden?“

„Das ſcheint Dich ja gewaltig zu intereſſiren.“

„Durchaus nicht. Und wie denkt Clementine über ihn?“

„Hoffentlich gar nicht.“

„Das fragt ſich.“

„Wie ſo?“

„Nun, ich glaube, daß jede Frau, beſonders jede jüngere, über jeden Mann, beſonders jeden jüngeren, der in ihre Nähe kommt, ſich auch ihre Gedanken macht.“

Digitized by Google

„Das glaube ich nicht.“

„Meinungsverſchiedenheiten.“

Guſtav's Stirn verdüſterte ſich ein wenig, und für eine halbe Minute zog er, wie das perſiſche Sprichwort ſagt, „den Rauch des Nachdenkens ein, und blies den Rauch des Zweifels von ſich.“ Plötzlich ſagte er: „Und überdies muß er fort!“

„Iſt ſeine Uhr etwa abgelaufen?“

„Warum?“

„Ich dachte, Du wollteſt Herrn von Elze mit dem Flitzbogen todtſchießen, wie Tell den Gesler, weil Deine Frau doch möglicherweiſe einen Augenblick über ihn nachgedacht haben könnte.“

„Du biſt nicht klug. Ich meinte nur, weil er mir neulich ſagte: er ſei die längſte Zeit auf dem Nedur geweſen, und erwarte jeden Augenblick ſeine Verſetzungsordre.“

„Deſto beſſer.“

„Was haſt Du davon?“

„Ich ſchwärme für Solos, und verabſcheue alle Duetts, in denen ich nicht die zweite Stimme ſingen kann.“

Guſtav lachte; aber nicht ſo herzlich wie ſonſt. Das fiel Paul auf. Es fuhr ihm durch den Sinn, daß ſein Vetter auf den geheimnißvollen Lieutenant eiferſüchtig ſein könnte; indeſſen hatte er für den Augenblick keine Zeit, weiter daran zu denken.

Sie waren während dieſer Unterredung bis an den Bagger gekommen und gingen vor Anker, da die beiden Prähme, die ſie in Empfang nehmen ſollten, noch nicht ihre volle Ladung hatten. Auch einen Seebagger in Thätigkeit hatte Paul noch nicht geſehen. Der plumpe Kaſten

Digitized by Google

mit seinen langen eisernen Armen, die er so unermüdlich in's Wasser taucht, um sie wieder herauszuheben, und aus vollen Kübeln mit Sand und Schlamm die Prähme an beiden Seiten zu speisen, erschien ihm wie ein kolossales antediluvianisches Seeungeheuer, das, mit seinen beiden Jungen der Tiefe entstiegen, stöhnend und pustend aus dem Meeresgrunde sein Frühstück holt, und die hoffnungsvolle hungrige Brut abfüttert. Rechts schaukelte der Kutter auf den Wellen, mit seinem schlanken Mast und der zierlichen Takelage neben dem Bagger, wie eine leichte Möve neben einem unbehülflichen Pinguin. Links, aber etwas entfernter, lag die Baggerschmiede, der schwarze Rumpf eines vormals ohne Zweifel stattlichen Schiffes, das, all' seines Schmuckes beraubt, in seinen alten Tagen Muße hatte, über die flüchtig verlebte Jugend melancholische Betrachtungen anzustellen, und von Zeit zu Zeit aus seinem Schlot nachdenkliche Rauchwolken ausstieß. Dazwischen ein Gewimmel von größeren und kleineren Booten. Und nun das Alles auf den erregten Wellen, und darüber ein blauer, wolkenloser Sommerhimmel, aus dem die Morgensonne blendend herabstrahlte, und als Staffage die phantastischen Gestalten der braunen, halbnackten Gesellen, die rüstig den Sand in die Prähme schaufelten, oder die jungen Seeungeheuer mit langen Stangen hinüber und herüber lenkten — es war ein meerfrisches, sonnenwarmes Bild kräftiger Menschenarbeit, an dem Paul seine innige Freude hatte.

Vom Nedur waren sie jetzt nur noch etwa eine Viertelmeile entfernt, und Paul blickte eifrig durch das Fernrohr nach dem kleinen Eiland hinüber, das ihm nach der Unterredung mit seinem Vetter umsoviel interessanter geworden

Digitized by Google

war. Indeſſen er ſah Nichts, als eine lange ſchmale Sandbank, die er in jedem Falle für unbewohnt und unbewohnbar gehalten haben würde, wenn ſich nicht etwa in der Mitte ein mit rothen Ziegeln bedecktes Haus erhoben hätte, deſſen Fenſter in der Sonne blitzten. Auch wurden, als er von dem Maſtkorb des Adlers ſeine Beobachtungen fortſetzte, noch die Dächer von zwei oder drei andern Häuschen über den Dünen ſichtbar. Flaggenſtangen und andere Signale erhoben ſich hier und da auf den höher gelegenen Punkten. Auf dem weißen, ſonnebeſchienenen Sande des Strandes lagen ein paar Boote; andere ſchaukelten auf dem Waſſer neben einer kleinen Landungsbrücke. Von den Bewohnern ließen ſich nur ein paar Männergeſtalten ſehen, die langſam am Strande hinſchritten, ſich bei den Booten zu ſchaffen machten, und dann wieder verſchwanden. Einmal ſtieß ein Boot vom Ufer, um nach einem Schiffe zu ſegeln, das in Sicht gekommen war, und nach einem Lootſen ſignaliſirt hatte. Die Wogen mit dem ſcharfen Kiele raſch durchſchneidend, und mit dem einen Bord die Waſſerfläche faſt berührend, kam es auf ſeiner ſchnellen Fahrt dicht an ihnen vorüber. Am Steuer ſaß ein alter Mann mit grauen, im Winde flatternden Haaren. „Iſt das der alte Walter?“ fragte Paul. Guſtav lachte und ſagte „nein!“

So über all' dem Beobachten und dem Durchkriechen der glühenden Eingeweide des Baggers, wo die Räder und Hebel, deren Bedeutung ihm ein bärtiger Maſchinenmeiſter zu erklären ſich bemühte, den unmathematiſchen Paul in die hoffnungsloſeſte Verwirrung ſetzten, und die Leute mit ihren von Kohlenſtaub geſchwärzten, von der doppelten Gluth der Eſſe und der Sonne erhitzten Geſichtern ihn lebhaft an die Männer

Digitized by Google

im feurigen Ofen erinnerten, und nach einer nochmaligen Fahrt seewärts und wieder zurück, verging der Vormittag, und als vom Vogel Rock aus mit einer Glocke das Signal zur Einstellung der Arbeit gegeben, und auf das Klappern und Rasseln der Maschinen eine wohlthuende Stille gefolgt war, bestiegen sie ein Boot, um nach dem Nedur, wie Gustav, — nach Scheria, wie Paul sagte, hinüberzurudern.

Digitized by Google

## III.

Die allen Insulanern seit undenklichen Zeiten erb- und eigenthümliche Neugier hatte fast ein Dutzend Menschen, d. h. so ziemlich die ganze Einwohnerschaft zum Empfang des angekündigten Fremden an der Landungsbrücke versammelt; braune Lootsengesichter, ein paar derbe rothhaarige Kinder, und dann waren noch zwei Frauen da, junge Frauen in hellen Sommergewändern, die den Ankommenden unter ihren braunen breiträndrigen Strohhüten freundlich entgegenlächelten.

Paul wäre, auch ohne vorgestellt zu sein, keinen Augenblick in Zweifel gewesen, welche von den beiden Damen Gustav's Frau, und welche des Lootsencommandeurs Tochter sei. Er that sich nicht wenig darauf zu gute, von Personen, die er kennen zu lernen wünschte, oder mit denen er bekannt gemacht werden sollte, sich zum Voraus schon — durch höhere Inspiration — wie er sagte, eine richtige Vorstellung machen zu können, und da der geneigte Leser dieses Talent jedenfalls in nicht minder hohem Grade besitzt, so wird er es ebenso natürlich finden, wie Paul, daß Clementine eine schlanke Blondine mit großen blauen, sanften Augen ist, und Hedda eine zierliche Brünette, deren Augen auch selbst dann noch,



Digitized by Google

wenn sie die dunkeln Wimpern hebt, sowol der Farbe als dem Ausdruck nach ein Räthsel bleiben. — Unter freundlichen Gesprächen schritt die Gesellschaft dem Hause mit dem rothen Ziegeldache zu, an dessen Thür sie der alte Walter, in dem doppelten Glanze seiner blauen Lootsencommandeuruniform und seines rothbraunen, überaus gutmüthigen Gesichtes empfing. Es wurde Paul im Anfang nicht ganz leicht, die ohne Zweifel höchst gastfreundschaftliche Meinung seiner Worte zu fassen, denn die Sprache des würdigen Commandeurs war das wunderlichste Gemisch von einem ganz klein wenig Hochdeutsch, sehr vielem Plattdeutsch und überdies einem nicht unbedeutenden Contingent von Wörtern aus aller Herren Ländern, die er auf seinen Reisen berührt hatte. Indessen verständigte sich der junge Mann doch so leidlich mit seinem Wirthe, während dieser den Gast nach dem für ihn bestimmten Zimmer im Giebel des einstöckigen Hauses führte, und ihm im Vorbeigehen eine sehr detaillirte Uebersicht der ganzen Wohnung gab. Nun hatte Paul während des Morgens schon so viel Neues, Unerwartetes und Ueberraschendes gesehen, daß er gar nicht einmal mehr erstaunte, als die bescheidene Schifferwohnung, die ihm seine Phantasie und das Fernrohr gezeigt hatten, sich jetzt in ein ganz stattliches Haus verwandelte, das mit allem Comfort, den nur an Reichthum grenzende Wohlhabenheit herbeizuschaffen vermag, eingerichtet war. Er würde sich in der Villa eines Kaufherrn zu befinden geglaubt haben, wenn nicht eine Menge von Gegenständen, die in naher und nächster Berührung zur See stehen, sich überall seinen Blicken gezeigt hätten. Da prangte in der einen Stube ein Schrank voll der köstlichsten Muscheln; von der Decke einer andern hing ein kunstvoll ge-

Digitized by Google

arbeitetes, mit seiner vollständigen Takelage versehenes Schiff en miniature herab, das Modell des ganz eigentlichen Schooners, an Bord dessen sich der alte Seelöwe einen halben Tag lang gegen die Piraten des malayischen Archipels gewehrt hatte, bis ihn das hereinbrechende Dunkel und die Segeltüchtigkeit des Originals zu der Copie an der Decke seinen Verfolgern entzog. Ausgestopfte Vögel, vom majestätischen Seeadler bis zum kleinsten Strandläufer, Korallen, wunderliche Meerpflanzen, fliegende und versteinerte Fische, und tausend andere Gegenstände, die ein Seefahrer, der zugleich leidenschaftlicher Sammler ist, aufzutreiben Gelegenheit hat, befanden sich in anderen Schränken in anderen Zimmern; und dabei war das Alles so geschmackvoll geordnet, und, wo es angehen wollte, zu so sinnreichen Zimmerdecorationen benutzt, dabei die übrige Einrichtung so reich, zweckmäßig und solid, daß das Ganze einen ebenso originellen, als wohlthuenden Eindruck machte. Besonders aber gefiel Paul ein Gemach, das größte und schönste im ganzen Hause, welches er seiner Fensterthür wegen, aus der mehre Stufen auf einen eingehegten Platz hinabführten, den ein paar mit Muscheln eingefaßte Beetchen und einige Holzstühle und Tische eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Garten gaben — sogleich den Gartensaal taufte. Es war an der Hinterseite des Hauses, nach Süden, gelegen, und man hatte von seinen Fenstern — denselben, die Paul am Morgen durch das Fernrohr beobachtet hatte, die herrlichste Aussicht auf das offene Meer, auf dem in diesem Augenblicke die Baggerflotille eine bleibende, und die am Horizont auftauchenden, näher kommenden oder wieder verschwindenden Schiffe eine stets wechselnde Staffage bildeten. Da der Strand, zu dem von dem Gärtchen aus eine

Digitized by Google

etwas unregelmäßige Fläche grauen Dünensandes sanft hinabglitt, nur ungefähr hundert Schritte entfernt war, so füllte das Murmeln der Wellen jede Pause in dem Gespräche der Gesellschaft im Gartensaale aus. Aber solcher Pausen gab es nicht viele. Bei Tische wollte das Lachen und Scherzen kein Ende nehmen, und selbst als Paul und Hedda nach Tische allein blieben, da Gustav nach dem Bagger zurückruderte, Clementine zu ihrem Kinde, einem bildschönen Knaben von etwa einem Jahre ging, und der Lootsencommandant anderweitig beschäftigt war, gerieth das Gespräch keineswegs in's Stocken. Die Gluth des alten spanischen Weines, den Papa Walter aus dem Keller geholt hatte, ließ Paul's alle Zeit glänzende Phantasie in noch tieferen, reicheren Farben spielen, und er glaubte das Compliment, ein guter Gesellschafter zu sein, das ihm Hedda ganz aufrichtig machte, in der That zu verdienen, obgleich er höflich genug war, es mit dem Gegencompliment zu erwiedern, es sei keine Kunst ein guter Gesellschafter zu sein — in guter Gesellschaft. Und wirklich hat die Gegenwart gewisser Personen auf uns den Eindruck, den der warme Ofen auf das Münchhausen'sche Posthorn hatte. Wenn in der kalten Welt draußen, der eisigen Luft der Gleichgültigkeit, dem schneidenden Winde des Hasses uns die Gedanken im Kopfe und die Gefühle im Herzen erstarren, so spielen wir vor jenen warmen, lieben Menschen Alles willig ab, was nur immer von heiteren und traurigen Weisen in uns singt und klingt. Und zu diesen lieben Menschenkindern mußte auch wol die kluge Hedda gehören, sonst hätte Paul ihr nicht den vierten Theil von dem erzählen können, was er ihr an diesem Nachmittage erzählte. Und wovon erzählte er ihr nicht? Von seinen Kinderspielen,

Digitized by Google

und von dem Salonleben der Residenz; von seinen Reisen und von dem stillen Kirchhof vor den Fenstern seines Studirzimmers drüben in der kleinen Universitätsstadt; von den phantastischen Träumen seiner Jünglingsjahre und der ernsten Arbeit des Mannes. Es war ihm, als ob er dem feinen, klugen Mädchengesichte mit den dunkeln, unerklärlichen Augen Alles erzählen dürfe, weil sie Alles verstehen würde; und sie erwiederte Vertrauen mit Vertrauen. Die Erinnerungen aus der unvergeßlichen Pensionszeit; die alte Vorsteherin mit den strengen Zügen und mit dem Herzen voll Liebe und Güte; ihre Jugendfreundinnen; der sentimentale Pastor, der Schiller und Goethe mit ihnen las; das einsame Leben auf der Insel und ihre Studien und ihre Musik — Alles kam nacheinander an die Reihe. Und welche hübschen Züge wußte sie von ihrer Umgebung zu berichten; wie trefflich schilderte sie Gustav's gemüthliches, braves Wesen; Clementinen's hellen Verstand und Haß gegen alle Ziererei und Lüge. Von Herrn von Elze, der verreist war, sagte sie wenig; desto mehr erzählte sie von ihrem Vater und von ihrer verstorbenen Mutter; Paul mußte ihr Bild sehen; im nächsten Zimmer hing es, und sie führte ihn dahin, und sprach begeistert, wie wunderschön die Mutter noch in ihren älteren Jahren gewesen sei, und wie klug und lieb sie war!

„Was man nicht Alles in einer Stunde durchsprechen kann, wenn man sich nur ordentlich dazu hält!" sagte Hedda lachend zu Paul, als hernach Clementine ankam, und mit ihr der Kaffee und der Lootsencommandeur.

„Nun müssen wir unserm Gaste doch auch unser stolzes Reich zeigen, in welchem die Sonne nicht untergeht, so lange es ihr zu scheinen beliebt!" rief Hedda, und die Gesellschaft



Digitized by Google

brach nach dem Kaffee auf, und wanderte durch die Insel, wenn man eine etwa zweitausend Schritte lange Sandbank, die an ihrer breitesten Stelle eben so viele hundert maß, und sich an ihrem höchsten Punkte kaum zwanzig Fuß über dem Meeresspiegel erhob, anders so nennen kann. Sie kamen durch das kleine Lootsendorf, das rechts von dem Commandeurhause zwischen den Dünen liegend, wenigstens von zwei Seiten vor den Winden geschützt war. In dem einen Häuschen sah Paul durch die geöffneten Fenster in eine reich meublirte Stube. „Wer wohnt hier?“ fragte er seine Cousine verwundert. „Das ist Herrn von Elze's Salon,“ antwortete statt ihrer Hedda. In den Fenstern der Häuser standen Blumen in Muscheln, und kleine mit Muscheln eingefaßte Beete waren vor den Thüren. Es war Alles so reinlich und sauber — aber so kahl, so trostlos kahl, daß, als Paul das Brüllen einer Kuh hörte, er kaum seinen Ohren traute und lachend fragte: „War das eine wirkliche Kuh?“ „Sie sollen sie gleich von Angesicht zu Angesicht sehen,“ sagte die schelmische Hedda, und aus dem Dörfchen tretend, kamen sie an ein Stück Wiese, auf der ein paar Kühe an dem langen, dunklen, harten Grase ein wahrscheinlich wenig schmackhaftes Mahl hielten. „Jetzt kommen wir in den Schwarzwald,“ sagte Hedda, als sie hinter der Wiese die Dünen erstiegen, wo einige Morgen Sandes mit etwa mannshohen Tannen nicht allzu dicht bestanden waren. „Hier wollen wir umkehren,“ sagte Hedda.“ „Soll Paul nicht auch noch Deine Laube sehen?“ fragte Clementine. „Und was sollen wir ihm denn morgen zeigen?“ antwortete jene. So kehrten sie um und gingen an dem Strande zurück, an ihrem Hause vorbei, bis an das andere Ende der Sandbank, die auf diesem Theile, der immer schmaler

Digitized by Google

und schmaler wurde, und zuletzt nur noch einige Fuß breit war, eine besondere Neigung blicken ließ, unter das Niveau des Meeres zu versinken. Da war es denn Paul ein wunderbarer Anblick, wie dieser kaum sich über das Wasser erhebende Sandstreifen im Stande war, die heranbrausende Fluth in ihrem scheinbar unaufhaltsamen Laufe zu hemmen. Er war mit Hedda bis zur äußersten Spitze vorgedrungen, auf der eben noch ein paar Möven gesessen hatten, die jetzt schreiend die Eindringlinge umkreisten; und als er die grünen, schaumgekrönten Wogen herankommen und eine nach der andern zu ihren Füßen in spielende Kreise zerrinnen sah, wiederholte er andächtig die Worte des Psalmisten: hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!

Als der Lootsencommandant spät am Abend seinen Gast auf das für ihn bestimmte Zimmer geführt, sich die unnöthige Mühe gegeben, nachzusehen, ob auch Nichts an seiner Bequemlichkeit fehle, und ihm schließlich „eine wohlschlafende Nacht" gewünscht hatte, fügte dieser noch Folgendes dem gestern Abend an seinen Freund geschriebenen Briefe hinzu: „Bester Franz; ich habe einen reizenden Tag verlebt und wol hundert Mal gewünscht, ich hätte Dich hier gehabt. Wann werde ich doch endlich die dumme Gewohnheit, nur in Deiner Gesellschaft ganz froh sein zu können, los werden? Nun kannst Du mir nicht einmal sagen, was Du von Hedda's Augen hältst. Schön sind sie, und wunderbar klug, — das habe ich auch wol ohne Dich gesehen; aber die Farbe, lieber Freund, die Farbe! Sind sie braun oder schwarz oder grün? ich weiß es nicht. Clementinen's sind blau, daran ist kein Zweifel. Ist sie wol die rechte Frau für Gustav, oder umgekehrt: ist wol Gustav der rechte Mann? Ja? Nein? Du

Digitized by Google

biſt ja heute Abend ſo geheimnißvoll! Und haſt Du denn die Geſchichte von der Seeſchlange begriffen, die uns der alte Lootſencommandeur heute Abend bei der Bowle zum Beſten gab? Mir ſchien ſie ſelbſt eine Seeſchlange zu ſein; ſo lang war ſie, und auch ſo ſcheinbar ohne Kopf und Schweif. Ach, Franz, warum biſt Du nicht hier? Wahrlich, ich beklage Dich! Ich bin jetzt ſo viel glücklicher, denn Du, als das Branden der Wogen am Strande melodiſcher iſt, wie das Rollen der Droſchken auf dem Straßenpflaſter. Gute Nacht, Du Lieber! ich ſchriebe gern mehr, aber ich bin ſo müde und glücklich, daß ich nothwendig ſchlafen und träumen muß. Gute Nacht!"

Digitized by Google

## IV.

### Paul St. an Franz S. in Berlin.

Acht Tage ſpäter.

Tauſend Dank, lieber Franz, für Deinen letzten Brief, der bis hieher nur einen Tag länger unterwegs geweſen iſt. Du haſt mir gewiß ſchon geiſtreichere Briefe geſchrieben, aber niemals einen, aus dem Deine Freundſchaft für mich ſo hell hervorgeleuchtet hätte! Ja, Du Lieber, wir ſind, für dieſes Leben wenigſtens, unauflöslich verbunden, und die unter Millionen vielleicht einmal wiederkehrende Uebereinſtimmung unſerer Anſichten und Neigungen bürgt mir dafür, daß wir bei einer ſpäter etwa eintretenden Metempſychoſe dieſelben Stadien durchmachen werden. Und wenn ich nun gar ſehe, wie Du, mein ſtolzer junger Aar, Dich mir zu Liebe in eine uralte Krähe verwandelſt, die den Schnabel nur öffnet, um ganz abſcheulich von bevorſtehendem Unglück zu krächzen, ſo könnte mich das faſt bis zu Thränen rühren; nicht, als ob ich im geringſten Deine Beſorgniſſe theilte, ſondern weil ich aus der Größe Deiner Uebertreibungen die Größe Deiner Liebe

Digitized by Google

zu mir ermeſſen kann. Wahrlich, wie große Idealiſten die Menſchen ſind, kann man recht aus den idealen Bildern ſehen, die ſie von ihren Geliebten im Herzen tragen! Aber, lieber Franz, macht uns dieſer ſchöne Idealismus nicht auch oft ungerecht gegen die Wirklichkeit? und biſt Du es nicht gegen mich in dieſem Augenblicke? Du vermagſt nicht abzuſehen, was aus meinem Herumſinbadiſiren in der Welt Gutes kommen ſoll. Du fragſt, ob dies der Zweck war, weshalb Du mich halb mit Gewalt aus dem zerſtreuenden und entnervenden Berliner Leben riſſeſt? Du behaupteſt, daß ich durch die Annahme von Guſtav's Einladung einen Pagenſtreich begangen habe, und ſchließlich legſt Du mir ſo dringend an's Herz, wenn ich mein hieſiges Verhältniß nicht knall und fall abbrechen könne, über Alles, was ſich hier ereignen möchte, ein genaues Tagebuch zu führen, daß ich es wahrſcheinlich nur meinem leichten Blut zu danken habe, wenn ich nicht am hellen Tage Geſpenſter ſehe. „Krähe, wunderliches Thier!“

Aber Dein guter Rath kommt zu ſpät! Deine Befürchtungen ſind eingetroffen! Das Unglück iſt geſchehen! Vernimm es und ſchaudre: ich liebe! und höre weiter und ſchaudre noch einmal: ich werde nicht wieder geliebt! und zum dritten Male ſchaudre, wenn ich Dir ſage, daß mir daran auch gar nichts gelegen iſt. Meine Geliebte iſt ſo kalt, wie der Gott Spinoza's, aber bei weitem nicht ſo leidenſchaftslos. Sie iſt launiſch, wetterwendiſch und zeigt in jeder Stunde ein andres Geſicht: jetzt finſter-grollend, wie die erzürnte Juno, jetzt furchtbar-ſchrecklich, wie der Kopf der Meduſe, jetzt kindlich-heiter, wie die lächelnde Hebe. Stundenlang ſitze ich da, und ſchaue ihr in's Antlitz, und horche ihrer wunderbaren,

Digitized by Google

geheimnißvollen Stimme. Und weil sie so schön und herrlich ist, liebe ich sie; und deshalb, wo immer ich auch nur den weißen Saum ihres Gewandes flattern sehe, werde ich vor ihr niederfallen und sie anbeten; und nimmer will, nimmer kann ich sie vergessen, wie der Schweizer die grüne Alpe nicht vergißt, von der ihm einst die Melodie des Kuhreigens ertönte; und wie Niemand die See vergißt, der einmal ihrem Wogenschlage gelauscht hat — denn eben die See ist ja meine Geliebte.

Bist Du noch eifersüchtig? und bist Du nicht neugierig, die Stolze kennen zu lernen? Kannst Du Dich nicht auf ein paar Wochen losmachen von Deinen traurigen Acten? Ich verspreche Dir, Du sollst, so lange Du hier bist, Dich nicht einmal sehnen, den Staub aufsteigen zu sehen von Deinem sandigen Heimatlande; und daß Du hier sollst empfangen werden, wie man den Gastfreund empfing in jenen alten Tagen, als es noch keine Hotels und keine Kellner gab, und doch schon Mancher die Rechnung ohne den Wirth machte — und daß Du sollst gehalten werden wie ein Kind vom Hause, wie man mich selbst hier hält. Dann wollen wir auf der Düne sitzen und die Lootsenboote in das Meer stechen sehen, wie sie keck und sicher durch die schäumenden Wellen sich ihren Weg bahnen nach dem Schiffe hin, dessen Masten nur eben noch über die letzten Wogenkämme ragen, oder wir selbst wollen bei stiller See hinausrudern, bis wir uns ganz allein wissen, und dann wollen wir uns treiben lassen, und, im Boote ausgestreckt, zum blauen Himmel hinauf schauen und träumen.

Aber ich soll ja nicht träumen, ich soll ja wachen und die Augen offen halten, damit ich nicht in die Schlingen

Digitized by Google

falle, die mir die bösen Menschen hier stellen. Die bösen Menschen! Kennteſt Du ſie nur! Ich hätte nie geglaubt, daß auf dieſem öden unbekannten Fleckchen Erde — Erde? — Sand, ſo viel Schönheit, Güte und Geiſt zu finden ſein könnte, als woran ich hier tagtäglich Augen und Seele weide. Das Leben iſt ſo unſäglich reich; allüberall regt es ſich, und keimt und ſproßt und blüht — „es blüht das fernſte, tiefſte Thal!“ wie es im Liede heißt; und da kommen nun die Poeten und ſchreien nach Stoffen, wie die jungen Raben nach Speiſe!

Ich ſoll Dir eine Federzeichnung von den Menſchen hier entwerfen, ſagſt Du. Nun wohlan! Da iſt zuerſt „die kluge Hedda.“ Sie iſt ein Räthſel, eine Nixe, Undinens Schweſter, vermuth' ich, oder Undine ſelber; der alte Goethe würde ſie „eine Natur“ genannt haben. Sie iſt kindiſch-ausgelaſſen, und dann wieder „ſtill und bewegt“. Sie kann ſchwärmen wie die heilige Cäcilie, und wenn Du auf ihre Sentimentalitäten eingehſt, lacht ſie Dich aus. Ich habe ſie ſchon manchmal für eine Erzkokette gehalten, und ſchon im nächſten Augenblicke es ihr im Stillen wieder abgebeten und geſagt: ſie iſt ein Kind. — Clementine ſcheint faſt in jeder Hinſicht ihr wahres Gegenbild. Nicht, als ob ſie einen ungünſtigen Eindruck auf mich gemacht hätte! Ich glaube, ich könnte jahrelang in Hedda's Geſellſchaft ſein, ohne daß es mir einfiele, mich in ſie zu verlieben, wogegen ich bei Clementinen darüber nicht ſo ſicher wäre. Sie iſt entſchieden die hübſchere von den Beiden, ja ſie hat Augenblicke wo man ſie ohne Uebertreibung ſchön nennen könnte. Aber in ihrem ganzen Weſen herrſcht eine an Phlegma grenzende Ruhe, die keineswegs erkältend wirkt, aber doch nicht ſo zur Vertrau-

Digitized by Google

lichkeit einladet, uns nicht so unbedingt nöthigt, aus uns heraus zu gehen, und zu zeigen, „daß wir auch nicht auf den Kopf gefallen sind“, wie es Hedda's ewig bewegliches, unberechenbares Wesen thut. Clementine spricht wenig; Hedda für Jemand, der selbst gern spricht, fast zu viel. Der Vortrag eines schönen Gedichtes, ein Blick auf die im Meer untergehende Sonne, können Hedda's dunkle Augen mit Thränen füllen, während das Alles Clementinen scheinbar kalt läßt, und doch verräth mir die fliegende Röthe, die bei der leisesten Erregung über die Wangen der jungen Frau zieht, und das eigenthümliche Leuchten ihrer blauen Augen in solchen Momenten, daß sie im Grunde wol die leidenschaftlichere von den Beiden ist.

Auch die physische Natur der beiden Frauen ist auffallend verschieden. Das habe ich oft auf den Spaziergängen, die wir täglich unternehmen, beobachtet. Hedda bewegt sich mit der Leichtigkeit und Grazie eines Rehes, und scheint körperliche Ermüdung so wenig zu kennen, wie geistige; Clementine geht langsam, und sie zeigt eine besondere Neigung, an etwaigen Ruheplätzen nicht ohne Weiteres vorüberzueilen. Clementine ist ein Schwan, der bedächtig die Spiegelfläche eines Teiches durchfurcht; Hedda gleicht der leichten Möve, die sich nur für einen Augenblick auf die Spitze der Welle senkt, um im nächsten schon wieder mit den schnellen Schwingen über die erregten Wasser hinzuflattern. Und doch ist das Band der Freundschaft, das die beiden Frauen umschlingt, ein sehr festes und inniges. Clementine ist die jüngere, wie mir Hedda sagte; aber ihre Frauenwürde und ihre ruhige, gleichmäßige Haltung lassen sie als die ältere erscheinen. Auch hat Hedda vor ihr einen großen Respect, etwa wie ein junges



Digitized by Google

Mädchen in der Penſion vor ihrer Schweſter, die in dieſem Winter zum erſten Male auf dem Balle geweſen iſt, während Clementine wieder eine ungeheuchelte Bewunderung vor den größeren Talenten Hedda's — ich habe gar kein Talent, ſagt Clementine — an den Tag legt, und nur darauf bedacht zu ſein ſcheint, etwaigen Ausſchweifungen ihres Uebermuths vorzubeugen, oder auf das rechte Maß zurückzuführen.

Ich könnte Dir noch bogenlang von dieſen beiden liebenswürdigen Weſen erzählen; aber die Zeit drängt, und ich möchte Dir doch gern über den Herrn von Elze, deſſen Bekanntſchaft ich jetzt gemacht habe, und über den alten Lootſencommandeur „ein kräftig Wörtlein" ſagen, damit Du den kleinen Kreis, in den ich ſo unverhofft gekommen bin, ganz kennen lernſt, und ich für die übrige Zeit meines hieſigen Aufenthalts Ruhe vor Dir habe.

Um mit dem Erſteren, als dem mir am wenigſten intereſſanten anzufangen, ſo habe ich Dir ſeine Geſchichte ja wol erzählt. Im Uebrigen ſtelle Dir einen Mann im Anfang der Dreißiger etwa vor, mit energiſchen, nicht unſchönen Geſichtszügen, dem der frühere Militär im Ganzen wenig anzumerken iſt. Er hat weder die ſtraffe, ſoldatiſche Haltung, den unſere Offiziere von dem Paradeplatze mitbringen, noch das geſchmeidige Weſen, das ſie ſich auf den glatten Parquets der Theezimmer aneignen. Obgleich er ſich lange Jahre nur in den höchſten, ja allerhöchſten Cirkeln bewegt hat, geht er doch und ſteht und ſpricht, als hätte er nie zu den Kindern des Lichts gehört, ſondern ganz, wie wir andern Söhne der Menſchen. Das hat ihm nun in meinen Augen gerade keinen Schaden gethan, und ich muß überhaupt geſtehen, daß meine Dir bekannte Gabe der „Induction" ſich diesmal nicht recht

Digitized by Google

bewährt hat, und weder die Erscheinung, noch das Auftreten des Herrn von Elze — ich will nur hoffen, daß seine Bescheidenheit nicht erkünstelt ist — das ungünstige Vorurtheil, das ich von dem Manne gefaßt hatte, gerechtfertigt haben. Um indessen die Ehre meines Prophetenthums einigermaßen zu retten, setze ich hinzu, daß seine grauen Augen mir nicht gefallen, und Dir auch nicht gefallen würden. Sie haben etwas Kaltes, Stechendes, wie er mir denn überhaupt zu den Menschen zu gehören scheint, „an deren Seite es sich nicht ruhen läßt". Dafür hoffe ich, daß er, wie es den Anschein hat, „viel besitzen, vieles geben" kann, was uns zu Gute kommen soll, und er somit immerhin eine gute Acquisition für unsern kleinen Kreis sein wird. Daß er zeitweiligen Anfällen von übler Laune ausgesetzt ist, kann ich ihm als Verbannten schon eher nachsehen, obgleich mir auch wieder diese düstre Stimmung gerade jetzt etwas unmotivirt däucht, da er die lange gewünschte Versetzungsordre aus der Stadt mitgebracht hat, und in wenigen Wochen in eine ganz bedeutende Stelle einrücken wird. Aus seinem Verhältniß zu den beiden Frauen und zu den Uebrigen habe ich, offen gestanden, noch nicht recht klug werden können. Ich lasse also diese Federzeichnung unausgeführt, um mich nicht zu verzeichnen.

Und nun zum Schluß „ein kleines Trinkgeld, mein lieber Herr, ganz nach Ihrem Belieben", wie die Menageriewärter sagen, denn ich will Ihnen das kostbarste Stück meiner Sammlung zeigen, ein Prachtexemplar von einem alten Seelöwen, der mein ganzes Herz gewonnen hat, und Deines gewinnen würde, wenn eine alte Krähe überhaupt ein Herz hätte.

Wenn Du nach dieser pomphaften Ankündigung in dem alten Lootsencommandeur ein Stück verkörperter Seeromantik

Digitized by Google

zu finden hoffst, und Dir etwa der alte Peggotty aus Dicken's „Copperfield" vor die Seele treten sollte, mit seiner knochigen Gestalt, seinen weißen Haaren, seinen verwitterten Zügen in dem düster blickenden Auge — so thust Du Papa Walter zu viel Ehre an, und es schmerzt mich unendlich, sagen zu müssen, daß an meinem Lieblinge keine Spur von Romantik zu entdecken ist, und er in seiner äußeren Erscheinung eher dem wohlhäbigen Bürger einer kleinen Landstadt gleicht, als einem alten Seelöwen, der er doch nichtsdestoweniger wahr und wahrhaftig ist. Eigentlich ist er auch gar nicht einmal alt. Er zählt vielleicht seine fünfzig Jahre, und er sieht gerade darnach aus, als ob er noch ein gutes Stück fortzählen könnte, ehe er außer Athem kommt. Auch auf seinem Körper scheinen die Wogen, auf denen er sich sein Leben lang herumgetrieben hat, keinen andern Einfluß gehabt zu haben, als auf einen Kiesel am Strande. So drall und rund ist er, und so füllt er die blaue Uniform bis in das letzte kleine Fältchen aus. Und dennoch hat diese so behaglich-wohlhäbige Persönlichkeit Drangsale durchgemacht, die sich kühn allen Leiden, mit denen der herrliche Dulder Odysseus so gerne prahlt, an die Seite stellen können, und dennoch hat dieses gutmüthige blaue Auge so wunderliche Dinge, so seltsame Menschen, so abenteuerliche Scenen erschaut, wie sie Sinbad, der Seefahrer, nicht abenteuerlicher, seltsamer und wunderlicher geschaut haben kann. Ich wollte nur, mein Sinbad-Odysseus hätte, wie die Erfahrung, so das Erzählertalent jener weltberühmten Lügner; aber ach! „der Lieder" und Märchen „süßen Mund" hat ihm Apollo nicht gegeben, und seine endlosen Geschichten gleichen den langen, langsamen Wogen des stillen Oceans, pflanzen sich ebenso, wie diese,

Digitized by Google

ununterscheidbar in einander fort, so daß kein Mensch, und der gute Mann selbst am wenigsten, im Stande ist zu sagen, wo die eine aufhört und die andere anfängt, und dem Zuhörer kein andres Mittel bleibt, als sich geduldig vom Strom der Erzählung forttragen zu lassen, unbekümmert darum, zu welchen Ufern er ihn führen wird. — Und dennoch hat dieser scheinbar so verwirrte Mann in der Stunde der Gefahr, die auch die kräftigsten Geister verwirrt, den klarsten Kopf, der mit unbeschränkter Souveränetät über alle Mittel gebietet, die Wissenschaft und Erfahrung an die Hand geben; und dennoch weiß dieser Mann, der jeden Augenblick den Faden der Erzählung verliert, ohne Compaß und Karte, durch Nacht und Nebel und Sturm die Schiffe durch das enge, gewundene Fahrwasser in den rettenden Hafen zu führen, mit derselben instinctiven Sicherheit, mit der der Jagdhund auf der Fährte des Wildes jagt. Diese schätzbaren Eigenschaften sind denn auch höheren Ortes anerkannt worden, und haben den Mann an den verantwortlichen Posten gestellt, den er jetzt bekleidet. Er hat sich im Anfang etwas gegen die ihm zugedachte Ehre gesträubt, da sie ihm in einem Augenblicke angetragen wurde, als er sich eben im ruhigen Genuß seines wohlerworbenen Vermögens auf seinen Lorberen ausruhen wollte; aber zuletzt haben denn doch das Bewußtsein, noch viel Gutes wirken zu können, vielleicht auch ein wenig verzeihliche Eitelkeit, vorzüglich aber wol die unbezwingliche Neigung, die den Seemann an die blaue See fesselt, wie den Jäger an den grünen Wald, den Sieg davon getragen. — Dies Alles weiß ich natürlich nur aus dem Munde Anderer, vorzüglich seiner Tochter, die an dem Vater, den sie in so vielen Stücken übersieht, mit unendlicher Liebe hängt; denn er selbst ist viel zu



Digitized by Google

bescheiden, als daß ihn nicht jede directe Anspielung auf seine Thaten und Verdienste in die peinlichste Verlegenheit bringen sollte. Dazu nimm, daß dieser Mann harmlos und naiv ist wie ein Kind, und von so großer Liberalität, daß, hätte er unter den Indianern gelebt, er längst „die offene Hand" zubenannt sein würde; daß er allen Menschen gut ist, in Sonderheit aber seiner liebenswürdigen Tochter, — bedenke dies Alles, und sage mir, ob Du auf diesen Mann den ersten Stein werfen willst, weil er die kleine Schwäche hat, ein Glas Grog lieber zu trinken, als keines, und zwei lieber, als eines; oder die Marotte, jeden Morgen eine Stunde damit zuzubringen, mit einem halben Dutzend englischer Rasirmesser von allen Formaten jedes Härchen in seinem runden, gutmüthigen Gesichte zu vertilgen.

Da hast Du meine „Federzeichnungen", und nun frage ich Dich, ob es wirklich ein Verbrechen ist, unter diesen lieben Menschen ein paar Wochen — nun ja, zu vertändeln, wenn Du willst. Ich gestehe, ich bin sterbefaul gewesen in all' diesen Tagen, und ich würde mich nicht für werth halten, von der Sonne beschienen zu werden, wäre es anders. Und doch, lieber Freund, bin ich auch wieder recht fleißig gewesen, wie eine Biene emsig vom Morgen bis zum Abend. Die Erinnerung an diese sonnigen Tage soll mir ein Zauberstab sein, vor dessen Winken sich der düsterste Jammerhimmel aufrollen wird, wie ein Teppich, daß ich auch dann das Weben und Schaffen des großen Geistes empfinde, deutlich, wie ich es jetzt empfinde; und zu ihm demüthig und bewundernd wie jetzt sprechen kann: „licht ist das Kleid, das Du anhast!"

Digitized by Google

## V.

Wir wissen nicht, ob die Bedenken, die der treue Freund gegen Paul's „Pagenstreich“ hatte, durch diesen Brief gehoben wurden, oder ob nicht vielmehr sein scharfes Ohr durch das dumpfe Rauschen der Wogen, für das Paul so begeistert schien, deutlich eine süße Mädchenstimme hindurchhörte, deren Melodie auch wol weniger empfängliche Gemüther bezaubert hätte. Jedenfalls glaubte sich Paul auf das allerbeste gerechtfertigt zu haben, und wenn er über des Freundes Besorgniß gescherzt hatte, so war es, weil er nicht den mindesten Grund sah, die Sache ernst zu nehmen. — Paul dachte über das Verhältniß der Geschlechter, über Liebe und Ehe würdiger wie die Meisten; aber gerade deshalb erschien ihm alle Aengstlichkeit in dem Umgange derselben ebenso lächerlich, als ihm alle Zügellosigkeit verhaßt war. „Unsere jungen Männer,“ sagte er wol, „sind mit wenigen Ausnahmen Pedanten oder Wüstlinge, und unsere jungen Mädchen Wachspuppen oder Koketten. Sagen Jene: was werden wir essen, was werden wir trinken? so sorgen diese: womit werden wir uns kleiden und wann werden wir heirathen? Ja, und wären sie nur noch wahre schöne ambrosische Heiden; aber so wissen sie vom Vater Zeus so wenig, als von ihrem himmlischen

Digitized by Google

Vater. Und bei dieser Gesinnung geht alle Freiheit, und mit der Freiheit aller Geist und aller Witz verloren, und machen einer hölzernen Steifheit und einer allgemeinen Nüchternheit Platz, die um nichts sittlicher, aber um vieles langweiliger ist." — Und wenn Paul nun dennoch dann und wann in den ersten Tagen die Schalkheit, das kecke und doch so herzliche Wesen Hedda's für Koketterie hatte halten können, so sah er darin jetzt nur einen Beweis, daß auch sein freier Geist der schnöden Welt den schnöden Tribut hatte zahlen müssen. „Welche Thoren sind wir Menschen doch!" sprach er bei sich, „da sehnen wir uns lange Jahre nach der blauen Blume, und durchstreifen Felder und Wälder, sie zu finden, und treffen wir nun endlich einmal in einsamem Felsenthale auf die Holde, so gehen wir achtlos an ihr vorüber, oder misachten sie wol gar. Aber das willst Du nicht; Du willst Dich an ihrem süßen Dufte laben, an ihrer zierlichen Gestalt freuen, und nicht sentimental werden, und fragen: liebst Du mich, blaue Blume?" Und da er sich in seinem Benehmen gegen Hedda ganz consequent blieb, und das junge Mädchen sich nicht weniger zu ihrem neuen Gesellschafter hingezogen fühlte, der alle Zeit so heiter und freundlich war, und bei all' seiner Lebendigkeit nie mit einem Worte, einem Blicke ihr feines Gefühl für Schicklichkeit verletzte, so bildete sich bald ein so traulicher Verkehr zwischen den Beiden, daß, hätte die Idylle ihrer jungen Freundschaft anstatt auf einer einsamen Insel in einer Stadt gespielt, des albernen Geschwätzes über ihr „höchst auffallendes Betragen" kein Ende gewesen sein würde. Und dann, war es nicht wenigstens sehr unvorsichtig von Clementinen, ihre Freundin so oft und so lange mit ihrem Cousin allein zu lassen? und nicht geradezu

Digitized by Google

unverantwortlich von Papa Walter, daß er selbst das Boot von der Landungsbrücke stieß, auf dem der junge Fremde mit seinem Töchterchen wer weiß wie weit in die offene See hineinruderte? „Ich glaube, ich könnte mit Ihnen ohne Furcht durch die ganze Welt reisen;“ sagte Hedda einst bei einer solchen Gelegenheit zu Paul. „Soll ich Sie gleich jetzt um die ganze Welt rudern? oder vorläufig noch einmal zurück nach dem Redur?“ antwortete dieser lachend. — Sie hatten in ihren Unterhaltungen einen eigenen Ton angenommen, der zwischen Ernst und Scherz eine glückliche Mitte hielt, oder vielmehr gleich viel von Beiden hatte. Sie sprachen oft von hohen Dingen; aber sie wußten stets einen leichten Uebergang zu den kleinen zu finden.

„Warum ließen die Griechen die Göttin der Schönheit gerade aus dem Meere hervorgehen?“ fragte Hedda.

„Weil die größte Schönheit nur aus der größten Tiefe kommen kann,“ antwortete Paul.

„Wie geht es zu, daß Sie auf alle meine Fragen eine Antwort bereit haben?“

„Weil auf kluge Fragen auch wol ein Narr einmal eine gute Antwort findet, wenn umgekehrt, wie das Sprichwort sagt, ein Narr in einer Minute mehr fragen kann, als ein Weiser in einer Stunde zu beantworten vermag.“

„Sie sind wol sehr gelehrt, Voisin?“

„Lange nicht so gelehrt, als Sie geistreich sind, Voisine.“

„Spotten Sie meiner?“

„Ihnen werde ich stets die Wahrheit sagen.“

„Muß man das nicht Jedem?“

„Erinnern Sie sich, was Goethe von den Narren sagt und den Kindern der Klugheit?“

Digitized by Google

„Nein.“

„Kinder der Klugheit haltet die Narren eben zum Narren auch, wie sich's gehört!“

„Das scheint mir ein sehr gefährlicher Grundsatz.“

„Wie das Messer in der Hand des Meuchelmörders gefährlich ist.“

„Jedenfalls scheint es mir eine zweischneidige Waffe.“

„Desto besser.“

„Und Sie wollen mir stets die Wahrheit sagen?“

„Das verspreche ich Ihnen; vielleicht nicht immer die ganze Wahrheit; sicherlich aber nichts, als die Wahrheit.“

„So rechnen Sie mich doch noch halb und halb zu den Narren?“

„Nein! Aber ich müßte mich nicht ganz zu den Kindern der Klugheit rechnen, wenn mir die ganze Wahrheit nicht manchmal bedenklich scheinen sollte.“

Und ein anderes Mal:

Hedda: „Warum gedenken wir unserer abgeschiedenen oder weit entfernten Lieben in Momenten, wo wir uns glücklich fühlen, weit öfter als in solchen, wo wir traurig sind?“

Paul: „Möglicherweise aus derselben Großmuth, die uns im Kummer still, im Glück aber mittheilsam macht.“

„Etwa so, wie das verwundete Elenn, auf Freiligrath's Autorität, die Heerde der Gesunden flieht, und sich im Forst birgt, um einsam zu sterben?“

„Das meine ich. Vielleicht auch, was die Verstorbenen betrifft, weil die ewige Seligkeit mit dem Erdenjammer nichts mehr, mit dem irdischen Glück aber doch noch ein wenig gemein hat.“

„Und glauben Sie an die ewige Seligkeit?“

Digitized by Google

„Auf alle Fälle, selbst in dem, daß sie in nichts Anderem bestände, als in einem tiefen, traumlosen Schlaf.“

„Weshalb traumlos?“

„Weil, wie Hamlet sagt, wir nicht wissen, was in dem Schlaf für Träume kommen mögen.“

„Und wenn es nun lauter glückliche wären?“

„Das halte ich für unmöglich. Wo Licht ist, ist auch Schatten, und wer durch einen Traum beglückt wird, muß auch durch einen Traum erschreckt werden können.“

„Träumen Sie oft?“

„Mehr wie zuviel.“

„Und glauben Sie an Träume?“

„Ja; das heißt, ich glaube, daß, wenn der Schlaf die erregten Wellen des Lebens zu einem ruhigen Spiegel sänftigt, wir deutlicher erkennen können, was auf dem tiefsten Grunde der Seele schlummert; daß wir zum Beispiel die Personen wirklich hassen oder lieben, die uns im Traume hassenswerth oder liebenswürdig vorkommen, obgleich sie uns im wachen Leben gleichgültig zu sein, vielleicht sogar die entgegengesetzten Empfindungen in uns hervorzurufen scheinen.“

„Es ist doch sonderbar, daß uns der Traum nur immer die Bilder entfernter Personen zeigt.“

„Nicht immer; ich habe nur noch ganz kürzlich von Ihnen geträumt.“

„So? und bitte, bitte! wie erschien ich Ihnen da: hassenswerth, liebenswürdig oder gleichgültig?“

„Aber, Voisine, was soll ich Ihnen nur darauf antworten?“

„Die Wahrheit, und nichts wie die Wahrheit!“

„Nun denn, ich wüßte nicht, daß Ihr Bild einen besondern Eindruck auf mich gemacht hätte.“

Digitized by Google

„Alſo gleichgültig?“

„Es iſt nicht anders.“

„Das finde ich aber verzweifelt ungalant, Voiſin.“

„Und wie würden Sie es finden, wenn ich, wie der Heine'ſche Jüngling, vor Ihnen auf's Knie ſänke und ſpräche: Voiſine, ich liebe Sie!“

„Ich würde Sie auslachen.“

„Da ſehen Sie ſelbſt.“

„Wollen wir in unſrer Lecture fortfahren?“

„Ganz wie Sie befehlen, Voiſine.“

Die Scene dieſer Unterhaltungen war meiſtens die „Laube“, Hedda's Lieblingsplätzchen, zu welchem ſie ihren Gaſt am zweiten Tage nicht ohne eine gewiſſe Feierlichkeit geführt hatte. Die Laube aber lag an dem äußerſten öſtlichen Ende der Inſel, da, wo die Tannen dicht an den Rand der Düne treten, die hier ihre größte Höhe von zwanzig und einigen Fuß erreichte, und an dieſer Stelle faſt ſenkrecht zum Meere abfiel. Es war ein auf drei Seiten von dem dichten Nadelholze vor dem Winde geſchütztes, auf der vierten nach dem Waſſer zu offenes Viereck, das mit einem Leinwanddach überſpannt, und mit einem Tiſchchen und mit Bänken ausgeſtattet war. „Der Platz iſt wie gemacht zum Träumen und Leſen,“ hatte Paul geſagt, als er ihn das erſte Mal ſah. „Und das iſt auch ſeine ganz eigentliche Beſtimmung,“ hatte Hedda geantwortet; „und wenn Sie mir in dieſen angenehmen Beſchäftigungen hier Geſellſchaft leiſten wollen, Sie ſind willkommen.“

Und zu dieſem Plätzchen konnte man die beiden jungen Leute oft ſchon in der Frühe des Morgens gehen ſehen, wenn die Sommerſonne eben erſt aus dem Meere aufgetaucht war,

Digitized by Google

und die Schatten der Wanderer lang auf den weißen Sand des Strandes malte, über den sie, stets im eifrigen Gespräch, leicht dahinschritten. Denn Hedda liebte das Licht und den Morgen, und Paul erstaunte nicht wenig, als er sah, daß dem jungen Mädchen, trotz ihrer rastlosen körperlichen und geistigen Thätigkeit den lieben langen Tag hindurch vier bis fünf Stunden Schlaf vollkommen genügten. Hinter dieses ihr Talent, „das kurze Leben lang zu machen," wie er es nannte, war er durch einen Zufall gekommen, dem auch die Benennung: Boisin und Boisine, die sie sich jetzt an Stelle des förmlichen Herr und Fräulein oft gaben, seine Entstehung verdankte. Paul bewohnte, wie wir gesehen haben, eine von den zwei Stuben in dem östlichen Giebel des Hauses, die von der andern, welche er in den ersten Tagen für unbewohnt gehalten hatte, durch eine starke Wand ohne Thür getrennt war. Clementine schlief mit ihrem Kinde und seiner Wärterin, einem hübschen dummen Mädchen aus der Stadt, unten links; und Paul hatte vermuthet, daß auch Hedda dort irgendwo ihr Nestchen habe. Nun hatte der junge Mann, wie die meisten phantasiereichen und viel träumenden Menschen, einen außerordentlich leisen Schlaf, und so erwachte er denn mehre Morgen hintereinander zu derselben frühen Stunde von dem Geräusch einer Thür, die ganz in seiner Nähe zugemacht wurde, dann hörte er einen leichten Schritt über den Flur nach der Treppe eilen, und dann war Alles wieder still, und er schlief wieder ein, um ein paar Stunden später zum Kaffee hinabzugehen, der jetzt stets in dem Gartensaal getrunken wurde, und bei dem Hedda den Vorsitz führte, während Clementine in der Sophaecke noch einige Male verstohlen gähnte. Da die Damen sich des Abends zeitiger als



Digitized by Google

die Männer zur Ruhe begaben, die der Lootsencommandeur noch ein Stündchen bei der Bowle festhielt, so war Paul's Nachbarin — denn über das Geschlecht konnte er nicht im Zweifel sein — wenn er hinausging, schon in ihrem Zimmer, und da er nicht geradezu fragen wollte, beschloß er, den leichten Schleier des Geheimnisses bei der nächsten besten Gelegenheit selbst zu heben. So erwachte er denn schon am andern Morgen fast eine Stunde vor Sonnenaufgang, und da seine Nachbarin das Zimmer erst immer einige Zeit nach Sonnenaufgang verließ, kleidete er sich gemüthlich an, und dann, weil der östliche Himmel im köstlichsten Frührothlicht prangte, öffnete er geräuschlos das Fenster und sah hinaus.

Nun fiel sein erster Blick natürlich nach der Seite rechts, und siehe! er hatte sich nicht geirrt. Nur wenige Fuß von ihm entfernt sah Hedda, dicht in einen seidenen Shawl gehüllt, zum andern Fenster hinaus. Sie hatte das Gesicht von ihm gewandt, so daß er nur die rothen Schleifen ihres allerliebsten Morgenhäubchens sehen konnte, aus dem ihr glänzendes, dunkles Haar hervorquoll. Ehe sich der junge Mann noch besinnen konnte, ob es nicht schicklicher sei, den Kopf wieder zurückzuziehen, wandte sich Hedda zufällig um, und erblickte ihn. Er glaubte in seinem Leben nichts Reizenderes gesehen zu haben, als ihr halb verwundertes, halb lächelndes, von dem Morgenrothe rosig beleuchtetes, feines Gesichtchen, das in diesem Augenblick noch um eine Schattirung tiefer erröthete.

„Bon jour, voisine," sagte Paul.

„Bon jour, voisin," antwortete sie ohne Verwirrung.

„Ich wußte bis zu diesem Augenblicke nicht, daß ich mich einer so reizenden Nachbarschaft zu erfreuen hatte."

Digitized by Google

„Ja, sehen Sie, Morgenstunde hat Gold im Munde.“

„Das sehe ich heute zum ersten Mal.“

„Ihre eigene Schuld.“

„Und Sie?“

„O, ich war noch ein ganz kleines Mädchen, da sah ich einmal in einem Bilderbuche den Sonnenaufgang dargestellt, und darunter stand das hübsche alte Wort. Das Bild war gewiß herzlich schlecht mit seiner gelben Sonne, die breite gelbe Strahlen nach allen Seiten hin aussandte, und mit dem Bauer und seinem Sohn, die das Pferd vor den Pflug spannten, im grasgrünen Vordergrunde. Aber es machte einen großen Eindruck auf mich. Und am nächsten Morgen stahl ich mich aus meiner Kammer, und sah aus der Bodenluke zum ersten Mal über die Gärten und Wiesen der Stadt, in welcher unsere Pension lag, die Sonne aufgehen. Seitdem kann ich nicht mehr schlafen, wenn das Morgenroth, wie jetzt, am Himmel steht.“

„Und was beginnen Sie bis zu der Zeit, wo wir andern Siebenschläfer munter werden?“

„O, die Zeit vergeht mir schnell genug; meistens lese ich, oft aber auch nicht. Ich stricke oder sticke, aber das ist nur um die Hände zu beschäftigen; ich denke unterdessen an ganz etwas Anderes.“

„Woran zum Beispiel?“

„An Tausenderlei; ich weiß selbst nicht an was Alles; ich habe oft schon gemeint, es ist Schade, daß Du nicht ein Gelehrter oder Dichter bist, was für schöne Bücher wolltest Du schreiben.“

„Versuchen Sie es doch einmal.“

„Das werde ich wol bleiben lassen.“

Digitized by Google

„Warum?“

„Weil ich nicht schreiben kann.“

„Sie meinen wie Goethe oder Lessing.“

„Nein, wie ein Schulmädchen, wenn es nicht von seinem Lehrer gescholten sein will. Die Mechanik des Schreibens fällt mir, ich weiß nicht weshalb, entsetzlich schwer; wenn ich eine Seite geschrieben habe, kann ich die Feder kaum noch halten, und dabei vermag kein Mensch meine Kritzelei zu lesen, und ich selbst nicht eine halbe Stunde nachher.“

„Da müssen Sie es wie die großen Herren machen und dictiren; ich stelle mich Ihnen während der Zeit meines Hierseins als treuer Secretär ganz zur Disposition.“

„Ich nehme Sie beim Wort.“

„Das hoffe ich.“

„Da könnten Sie mir gleich ein paar Gedichte aus den Büchern ausschreiben, die ich heute meiner Freundin Olga in die Stadt zurückschicken muß.“

„Mit dem größten Vergnügen.“

„Wann haben Sie Zeit?“

„Gleich jetzt.“

„So kommen Sie in den Gartensaal; ich will sehen, ob Sie ebenso gut schreiben wie lesen können.“

Ueber diesem Gespräche war die Sonne aufgegangen; dann trafen sie sich im Gartensaal, und nachdem sie noch einige Minuten lang durch die geöffnete Glasthür die kühle, frische Morgenluft eingeathmet und auf das Meer hinausgeschaut hatten, das heute nur eben von ganz leichten Wellen gekräuselt war, setzte sich Paul, etwas fröstelnd, an den Tisch und schrieb, während Hedda wohlgemuth im Saale auf- und abschritt, im

Digitized by Google

Vorbeigehen ein paar Accorde auf dem Clavier griff, oder die ersten Laute einer Arie sang, und zwischendurch dictirte.

Seit diesem Morgen ging es dem jungen Mann, wie Hedda, als sie das Bild in dem Kinderbuche gesehen hatte. Er konnte nicht mehr schlafen, sobald er das Schließen ihrer Thür und ihren leichten Schritt auf dem Flur gehört hatte; und so kam es, daß die beiden jungen Leute oft schon stundenlang beisammen gewesen waren, bevor Clementine, von ihrem acht- oder neunstündigen Schlaf, scheinbar wie von einer ebenso langen Fußwanderung, ermüdet erschien, nach einem flüchtigen guten Morgen sich in die Sophaecke sinken ließ, und „allmälig zur Besinnung kam," wie sie selber sagte. Dann hatte Hedda oder Paul, die ihre Unterhaltung ungezwungen fortsetzten, einen besonders guten Einfall, über den Clementine lachen mußte, und nun richtete sie sich aus ihrer Ecke auf, sah die Beiden zum ersten Male mit ihren großen blauen Augen freundlich an, und mischte sich, ihre Tasse ergreifend, die ihr Hedda bei ihrem Eintreten zurecht gemacht hatte, in die Unterhaltung.

„Wie viel Bände habt Ihr heute Morgen schon gelesen, Kinder?" fragte sie dann wol.

„Noch keine Seite, Cousine; wenn Sie aber wünschen, können wir sogleich anfangen. Nicht wahr, Fräulein Hedda?"

„Ich bin bereit, Voisin."

„Bewahre; es war ja nur mein Scherz. Ihr wißt, ich finde wenig Geschmack an der Lectüre; Ihr müßtet denn etwas recht Lustiges haben; denn mit Euren herzbrechenden Tragödien und philosophischen Romanen ist mir wahrlich nicht gedient."

„Und wenn ich nun ein recht heiteres, liebenswürdiges Buch wüßte?"

„So geht nur immer nach der Laube voraus. Ich will



Digitized by Google

nur eben noch einmal nach dem Kleinen ſehen, und dann nachkommen."

„Das ſagten Sie geſtern auch, und hernach warteten wir vergebens."

„Heute komme ich gewiß; Ihr könnt aber immer mit dem Leſen beginnen; es thut nichts, wenn ich auch den Anfang nicht höre."

„Aber, Couſine, wie kann man ſo barbariſche Anſichten von der Kunſt haben?"

„Iſt es denn im Leben anders? iſt nicht das ganze Leben fragmentariſch? Wenn Ihnen das noch nicht klar geworden iſt, lieber Paul, ſo werden Sie es erkennen, wenn Sie ſo alt ſind, wie ich."

„Aber, liebe Couſine, Sie ſind ja fünf Jahre jünger als ich!"

„Lieber Paul, ich bin verheirathet; und eine junge Frau iſt zehn Jahre älter als ein junger unverheiratheter Mann von demſelben Alter; folglich habe ich fünf Jahre vor Ihnen voraus."

„Zugegeben; nun geben Sie aber auch mir zu, daß eben die Kunſt dies fragmentariſche Leben ergänzen ſoll; das Leben ſkizzirt oft nur ganz flüchtig, dann kommt der Dichter, der Künſtler, und machen aus der flüchtigen Skizze ein vollkommenes Gemälde."

„Das verſtehe ich nicht. Das können Sie mit Hedda ausmachen. Nun geht, und disputirt über Kunſt und Leben, bis ich nachkomme."

In Aller Intereſſe hatte man die Verabredung getroffen, daß die Geſellſchaft nach Tiſche ſich trennte, und Jeder die heißen Nachmittagsſtunden auf ſeinem kühlen Zimmer, oder wo es ihm ſonſt beliebte, mit Schreiben, Leſen oder Schlafen, ſo gut es anging, aber allein zubrachte. Dies war eine Maß-

Digitized by Google

regel, die von allen Gesellschaften auf dem Lande, oder in einer ähnlichen Lage wie die unsrige, nachgeahmt zu werden verdient. Nichts ermüdet so sehr, als ein beständiges Zusammensein, selbst mit geistreichen Menschen, und Menschen, die man lieb hat. Auch Leute, die sich viel und sehr viel zu sagen haben, sprechen sich endlich aus; und sogar junge Liebesleute, die Gelegenheit hatten den ganzen Tag beisammen zu sein, und die sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten, kann man des Abends so gelangweilt neben einander sitzen sehen, wie ein paar jener kleinen hübschen Vögel, die man Inséparables nennt, auf einer Stange in ihrem Bauer. Haben wir Menschen doch das Leben vor allem lieb; und wäre unsre Existenz erträglich, wenn wir sie nicht zeitweise, im Schlaf, unterbrechen könnten?

So brachten sie denn auch zu der Promenade, zu der sie sich gegen Abend zusammenfanden, wieder frische Lebensgeister mit, die denn auch manchmal recht übermüthig sein konnten. Aber wahrlich, sie sind auch köstlich diese abendlichen Wasserfahrten, wenn das schnelle Boot lustig über die sich kräuselnden Wellen hineilt, oder, von Rudern getrieben, sanft über die glatte Fläche gleitet, der rothe Sonnenball in die Fluthen taucht, und Meer und Himmel in tausend Lichtern prangen — die Phantasie auf einem der rosigen Wölkchen weit und weiter segelt bis in die Reiche der Seligen, und dann der Blick aus der ungemessenen Ferne zurückkehrt, auf einem lieben Menschenantlitz in der nächsten Nähe auszuruhen, vielleicht all' die Herrlichkeit wiederzufinden auf dem lieben Menschenantlitz. — Dann kamen sie von der Seeluft und von all' dem Schwatzen und Lachen hungrig nach Hause, und während der Lootsencommandeur nach dem Abendessen die unausbleibliche kleine Bowle braute, und Paul, der sich in diesen Dingen für eine Autorität ausgab, herbei-

Digitized by Google

rief, um ihn zu fragen, ob die Mischung für die Damen so recht sei, hatte Herr von Elze, welcher am Abende niemals fehlte, schon das Clavier für Hedda geöffnet, sein Cello aus dem Kasten genommen, und das Concert begann. Hier war es nun, wo Hedda's immer heller Stern am glänzendsten strahlte, Paul am liebsten zu ihm emporschaute, und sich am innigsten an seinem funkelnden Licht ergötzte. Er wußte selbst nicht, ob nur die neue Situation seine Sinne so geweckt hatte, oder ob Hedda wirklich ein so vorzügliches Talent besaß; aber es war ihm, als ob er nie so seelenvoll habe spielen und singen hören — besonders singen. Ihre Stimme war keineswegs tadellos, und ein besserer Kenner hätte wol an ihrer Schule Manches auszusetzen ghabt; aber es war nicht möglich, in den Geist des Liedes und der Composition tiefer einzudringen; ja Paul behauptete geradezu, daß sie manchmal noch tiefer als bis auf den tiefsten Grund dringe, und singe und spiele, was Dichter und Musiker vielleicht hätten sagen wollen, aber auszudrücken nicht im Stande gewesen wären. Paul hatte indessen in seinem Enthusiasmus einen Nebenbuhler, und zwar an Hedda's eignem Vater. Der alte Seeheld theilte ganz seines Collegen Odysseus leidenschaftliche Vorliebe für den Gesang, und er saß so fest hinter seiner Bowle in der Sophaecke, und schaut so unverwandt auf seine Tochter, und hörte mit solchem Entzücken zu, daß Paul ihn mit dem Sohn des Laertes verglich, als er, an den Mast gebunden, unverwandten Auges nach dem Felsen der Sirenen blickte und ihrem süßen Gesang lauschte. Und dann, war der Gesang zu Ende, athmete er tief auf, und sah die bei ihm um den Sophatisch saßen, triumphirend an, als wollte er sagen: ist es nicht ein Goldmädchen? Und nun rief er sein Töchterchen zu sich und streichelte ihr zärtlich die von der Auf-

Digitized by Google

regung des Vortrags erhitzten Wangen, und fragte, ob das Lied von Schumann oder Mendelssohn sei — es ist mir unbegreiflich, wie Sie das immer sogleich heraushören können, Doctor — und jetzt mußte das Töchterchen aus seinem dargebotenen Glase nippen, und zuletzt hieß es: „Aber, Hedding, nun noch eines! das, welches Du gestern Abend sangst, von der Seele und dem Herzen und dem Grabe, wo es da hernach so geht: tam, tam, tam, tam! — nun, Du weißt es schon, welches.“ Und Hedda ging wieder zum Clavier, und sang das Rückert'sche: „Du meine Seele, du mein Herz“ in der überaus herrlichen Composition von Robert Schumann.

Clementine war im Ganzen am sparsamsten mit Beifallsbezeugungen, und das würde Paul an ihr, der langjährigen Freundin, die schon Zeugin so vieler Triumphe der Art gewesen war, nicht weiter aufgefallen sein. Was ihn aber wunderte, war, daß Clementine das musikalische Talent Herrn von Elze's noch über Hedda's zu setzen schien, und das wollte ihr Paul durchaus nicht zugeben. Nicht als ob er des Lieutenants Talent gering geachtet hätte. Er spielt das Cello recht brav, dachte Paul; er singt sehr richtig und vom Blatte; die Geheimnisse des Generalbasses sind ihm sogar erschlossen; er begleitet und transponirt äußerst geschickt, und ist mit einem Worte in einer musikalischen Soirée unschätzbar; aber Allem, was er producirt, fehlt das Beste, und was Undinen fehlte, ehe ihr in der Liebe ein neuer Stern aufging: die Seele. Es ist Alles kalt, wie seine Augen. Hat der Mann wol je geliebt? und kann er lieben?

Eines Abends, als der Lootsencommandeur Gustaven, der seit einigen Tagen zum ersten Mal wieder auf dem Redur war, eine seiner unendlichen Geschichten erzählte, und Hedda und Herr von Elze am Clavier, wie das häufig geschah, über

Digitized by Google

irgend einen musikalischen Punkt in Streit gerathen waren, legte Paul dieselbe Frage Clementinen vor, und jene fliegende Röthe zog wieder über ihr Gesicht, und sie sagte nicht ohne einige Verwirrung: „Wie meinen Sie das, Cousin?“

„Aber, liebe Clementine, kann die Frage auch noch mehrere Meinungen haben?

„Ich wollte sagen: weshalb glauben Sie das nicht?“

„Weil seine Simme und seine Augen so kalt sind.“

„Das finde ich nicht; im Gegentheil, ich dächte, daß seine Stimme im Duett vortrefflich mit Hedda's zusammenklingt.“

„Da ist er nur der kalte, dunkle Mond, der von der hellen Sonne Licht und Wärme empfängt.“

„Natürlich; Hedda bringt überall zum Guten das Beste.“

„Sie sagen das halb ironisch; ich glaubte, das sei Ihre wirkliche Meinung.“

„Nun ja; aber ihr Alle macht doch auch wahrlich zuviel aus Hedda; ihr werdet sie mir noch ganz verziehen, und dann kann ich zusehen, wie ich ihren kleinen Kopf wieder in Ordnung bringe.“

„Cousine, Cousine! Sie sind doch nicht eifersüchtig auf Hedda?“

„Ganz und gar nicht; ich habe meine Freundin so lieb, wie wol selten eine Schwester die andere, und weiß sehr gut, daß sie mir in jeder Hinsicht überlegen ist.“

„In einer nicht, die sonst bei den Frauen gerade nicht gering geachtet wird.“

„Und die wäre?“

„Sie sind viel hübscher als Hedda.“

„Das ist Ihr Ernst nicht.“

„Mein vollster Ernst. Und ich bin überzeugt, daß, Papa

Digitized by Google

Walter etwa ausgenommen, wir Alle hier im Saal derselben Meinung sind; Sie selbst mitgerechnet."

„Sehr schmeichelhaft! Eine herrliche Entschädigung für den Mangel aller übrigen Talente."

„Ich hätte Ihnen doch eines zugesprochen, wenn Sie mir nicht so eben einen Beweis vom Gegentheil gegeben hätten."

„Welches Talent meinen Sie?"

„Das Talent, die Charaktere der Menschen leicht und richtig zu beurtheilen."

„Und der Beweis vom Gegentheil?"

„Daß Sie Herrn von Elze's Augen nicht kalt finden, und Sie wissen: in den Augen liegt das Herz."

„Ich halte seine Augen nur für klug, nicht für kalt."

„Es giebt eine Art von Klugheit, die ohne einen bedeutenden Kältegrad gar nicht möglich ist."

„Da hat der arme Herr von Elze ja noch eine Stimme mehr gegen sich."

„Dafür hat er auch die Ihrige für sich."

„Ich vertheidige ihn nur, weil ihn Alle angreifen, und weil er unglücklich ist."

„Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Er selbst."

„Ein Mann sollte sein Unglück schweigend erdulden."

„Das ist leichter gesagt, wie gethan."

„Aber doch nothwendig."

„Und ein Mann sollte gar nicht klagen dürfen?"

„Höchstens einem vertrauten Freunde gegenüber."

„Und wenn mich nun Herr von Elze seines Vertrauens für würdig erachtet hätte? und wenn ich nun seine Freundin wäre? Warum lachen Sie, Cousin?"

Digitized by Google

„Verzeihen Sie, liebe Couſine! Mir fiel nur gerade ein, daß Sie darüber mit Guſtav in eine allerliebſte Diſpüte gerathen könnten.“

Clementine erröthete abermals und ſtärker, wie zuvor, und fragte haſtig: „Was hat Guſtav über Herr von Elze geſagt?“

„Wenn Sie ſeine ganz eignen Worte haben wollen: mein Mann iſt er eben nicht.“

„Und was kann Guſtav gegen Herr von Elze haben?“

„Vielleicht gefallen ihm deſſen Augen ebenſowenig, wie mir;“ ſagte Paul lachend.

„Weshalb hat er denn ſeinen Umgang geſucht?“ ſagte Clementine eifrig; „weshalb ihn wieder und immer wieder zu uns gebeten? Herr von Elze lebte im Anfang ſo zurückgezogen, daß wir ihn kaum einmal in der Woche ſahen; und da ruhte Guſtav nicht, bis er alle Tage kam. Und überdies finde ich das recht undankbar von Guſtav, da Herr von Elze jederzeit die Gefälligkeit ſelbſt gegen uns Alle, und beſonders gegen ihn geweſen iſt; und noch neulich, als Guſtav, ich weiß nicht was für eine dringende Arbeit zu machen hatte und nicht zur rechten Zeit damit fertig werden konnte, hat Herr von Elze eine Woche lang faſt Tag und Nacht für ihn gearbeitet und gerechnet, und Guſtav hat in unſer Aller Gegenwart geſagt, daß der Lieutenant ein viel beſſerer Mathematiker ſei, als er ſelbſt.“

„Ja nun iſt mir Alles klar; nun kenne ich den Grund von Guſtav's Averſion gegen den unglücklichen Lieutenant.“

„Nun?“ fragte Clementine geſpannt.

„Guſtav iſt eiferſüchtig — auf Herrn von Elze's gründlichere mathematiſche Kenntniſſe;“ ſagte Paul lachend.

Clementine wollte etwas erwiedern; aber in dieſem Augenblicke kamen Hedda und Herr von Elze aus dem Saale in den

Digitized by Google

kleinen Muschelgarten, wo diese Unterredung zwischen Clementine und Paul stattgefunden hatte, und verlangten dessen schiedsrichterlichen Ausspruch über den streitigen Punkt. Paul entschied sich zu Gunsten des Lieutenants, und mußte sich dafür von Hedda sagen lassen, daß die Seeluft einen entschieden nachtheiligen Einfluß auf seine Urtheilskraft auszuüben scheine.

Jetzt war das Gespräch allgemein geworden, und ehe sich die Damen an diesem Abend zurückzogen, wurde noch für den nächsten Tag eine Wasserpartie nach dem Vorgebirge der großen Insel verabredet. Dann blieben die Herren noch ein Stündchen bei der Bowle sitzen, und der Lootsencommandeur gab eine seiner Lieblingsgeschichten zum Besten, die an der Mündung des Nil spielte und sehr komisch sein mußte, da die Andern nicht aus dem Lachen herauskamen; unserm Paul aber so geheimnißvoll blieb, wie die Quellen des segenreichen Stromes, da ihn die Unterredung mit seiner schönen Cousine in ein Labyrinth von Zweifeln und Muthmaßungen geführt hatte, aus dem er für den Augenblick keinen Ausweg finden konnte, wie denn das mit Labyrinthen so zu sein pflegt.



Digitized by Google

## VI.

Wir hätten sagen sollen: „tiefer in ein Labyrinth", denn der Gedanke, der ihm an jenem ersten Morgen, als er mit seinem Vetter auf dem Verdeck des Adlers frühstückte, er wußte selbst nicht, wie? und warum? gekommen war — daß Gustav auf den Lieutenant eifersüchtig sein könnte, hatte ihn nicht wieder verlassen. Was er Anfangs mit einer Art von Instinct herausgefühlt hatte, war jetzt beinahe zur Gewißheit für ihn geworden; und die Ueberzeugung, daß das Verhältniß zwischen seinem Cousin und seiner Cousine nicht so sei, wie es ein treuer Freund wünschen mußte, der einzige Schatten in seinem im Uebrigen so sonnigen Inselleben gewesen. Paul hatte von Natur die besondere Gabe der Beobachtung, und er hatte dies angeborne Talent durch Studium und fortwährende Uebung zu einer Art von Virtuosität ausgebildet, so daß er sich nur kurze Zeit in einem neuen Kreise bewegt zu haben brauchte, um mit den Charakteren der Einzelnen bis zu einem gewissen Grade vertraut zu sein, und manchmal tiefere Blicke in die Verhältnisse derselben untereinander zu thun, als es die Betheiligten selbst vermochten. Er sagte selbst: „ich glaube, ich habe die Menschen deshalb so lieb, weil sie dem Beobachter einen so unerschöpflichen Stoff darbieten." Und die Menschen zu beobachten war denn auch zu einer

Digitized by Google

förmlichen Leidenschaft bei ihm geworden. Er studirte ihre Mienen; er hing an ihren Blicken; er zeichnete ihre Bewegungen nach; er wog ihre Worte, und war so ganz bei der Sache, daß Hedda einmal nicht ohne Bewunderung sah, wie sich auf seinem Gesichte der wechselnde Ausdruck von Clementinens Gesicht, die ihm gerade mit Lebhaftigkeit eine Anekdote aus ihrem Leben erzählte, wie in einem treuen Spiegel abmalte. Nun ist nicht zu leugnen, daß der vorzüglichste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit das reichbegabte, liebenswürdige Mädchen gewesen war; aber seine Umgebung zu beobachten, war ihm zur zweiten Natur geworden, und die Uebrigen würden doch auch an die Reihe gekommen sein, selbst wenn nicht Jeder, sowol für sich, noch mehr aber in seinem Verhältniß zu den Anderen, Pauls Interesse so gleichsam herausgefordert hätte; wobei sich denn der junge Philosoph nicht verhehlen konnte, daß ihm noch manches Räthsel zu lösen blieb. Zwar den alten Seemann zu durchschauen, hielt nicht schwer; denn sein Gemüth war so klar und hell, wie sein heimisches Element, und man sah so deutlich, was auf dem Grunde seiner Seele vorging, wie man an manchen Stellen der See die kleinsten Steinchen und Muscheln erkennen kann, die klaftertief unter uns auf dem Meeresgrund liegen. — Aber Gustav, den Paul zu kennen glaubte, wie sich selbst, war ein anderer geworden. Wenn auch die Grundzüge seines Wesens geblieben waren — und wann könnten die je verwischt werden? — so schien doch jetzt ein gewisses Element fast allzugroßer Gutmüthigkeit, wegen dessen ihn Paul früher oft mit einer edlen Dogge verglichen hatte, die Ruhe und Frieden über Alles liebt, und so der beste Spielkamerad der Kinder ihres Herrn ist, — wenn nicht gänzlich von ihm gewichen, doch wesentlich getrübt. Besonders

Digitized by Google

gegen den Lieutenant war es, daß er dieſe, Paul bisher ganz unbekannte, rauhe Seite herauskehrte; und man konnte nicht in Abrede ſtellen, daß ihm derſelbe dazu nur zu oft Gelegenheit gab. Herr von Elze liebte es auf Koſten Andrer zu ſcherzen, und obgleich man ihm nicht vorwerfen konnte, daß er bei ſolchen Gelegenheiten die Grenzen des Anſtandes überſchritt und unfein wurde, ſo war doch ſeine Weiſe keineswegs liebenswürdig, und es war Paul aufgefallen, daß der Lieutenant dieſe Uebungen ſeines Witzes nur immer in Gegenwart der Damen anſtellte — nie, wenn die Männer unter ſich waren — ſo daß er auf die Vermuthung kam, derſelbe lege es darauf an, vor ihren Augen an Guſtav zum Ritter zu werden, wobei es ſich denn wol ereignen konnte, daß die Gattin des Beſiegten den Sieger mit dem Kranze ſchmückte. So konnte es nicht immer geweſen ſein; denn Hedda hatte einmal flüchtig, und ohne weiteres Gewicht darauf zu legen, Paul gegenüber die Bemerkung gemacht: ich weiß nicht, die beiden Herren haben einen recht unerquicklichen Ton gegeneinander angenommen; was mag wol der Grund davon ſein? Daß Guſtav ſich aus andern Gründen in ſeiner Ehe nicht glücklich fühlen ſollte, konnte Paul nicht glauben; im Gegentheil, ſein Couſin und ſeine Couſine ſchienen ihm, trotz der Verſchiedenheit ihres Alters — denn Clementine war beinahe zwanzig Jahre jünger, als Guſtav — wie für einander geſchaffen. Sie war einfach und anſpruchslos, wie er; ja ſie war es in einem Grade, daß ein minder guter, oder weniger liebevoller Beobachter auf den Verdacht hätte kommen können: die junge Frau wiſſe ſehr wohl, wie gut ſie dieſes ſtille beſcheidene Weſen kleide. Aber es war nicht Affectation, oder Originalitätsſucht, ſondern ihre innerſte Ueberzeugung, wenn ſie zum Beiſpiel von der Lectüre wenig hielt,

Digitized by Google

und behauptete, sie habe gefunden, daß vieles und buntes Lesen nur das eigene Denken beeinträchtige und das Falschmünzen von Gefühlen begünstige; — und wer da weiß, wie weit der Plagiarismus der Gedanken und Empfindungen von den feinen Herren und Damen der guten Gesellschaft getrieben wird, kann Clementinen hierin so Unrecht nicht geben. — „Clementine hat wol wenig Phantasie?“ fragte Paul einst Hedda, und die antwortete: „Wie man es nehmen will. Ein großer Poet ist sie nicht; aber wenn sie auch nicht jenen Luxus der Phantasie hat, die manche Leute befähigt, über den eingebildeten Leiden und Freuden ihrer Romanfiguren die wirklichen ihrer Mitmenschen zu vergessen, so hat sie genug, um mit den letzteren auf das herrlichste sympathisiren zu können. Ich bin nicht halb so gut, wie Clementine; und mit meinem Interesse für tausend heterogene Dinge neben ihr nicht viel mehr, als eine Phantastin.“ Und in der That war thätige Menschenliebe ein Grundzug von Clementinen's Charakter. Wenn Hedda's Augen bei einer rührenden Stelle in einem Buche von Thränen überströmten, blieben Clementinen's trocken; aber in Fällen wirklicher Noth konnte man auf sie weit sicherer rechnen, als auf Hedda. Nicht als ob des Mädchens Herz weniger weich und liebevoll gewesen wäre; aber sie hatte nicht die Ausdauer, die Geduld und den Ernst der jungen Frau, und nicht ihren scharfen Blick für all die größeren und kleineren Leiden, von denen die arme Menschheit ohn' Unterlaß geplagt wird, und die zu lindern oder zu beseitigen oft so leicht sein würde, wenn die Leidenden nicht vielfach zur Klage zu stolz, und die, welche helfen können, nicht fast durchgängig zu stumpfsinnig wären, um auch noch die stumme Klage verstehen zu können. Und dabei beanspruchte die junge Frau, die stets bereit war, Hand anzulegen, wo es nöthig war, nie, daß sich auch nur ein



Digitized by Google

Finger in ihrem Dienſte rege, und erröthete jedes Mal wie ein Schulmädchen, ſo oft ihr einer von den Herren eine jener kleinen Aufmerkſamkeiten erwies, die erweiſen nur nicht gegen die gute Sitte verſtoßen heißt. In dieſer Hinſicht keine Anſprüche zu machen war wiederum eine ſchätzenswerthe Eigenſchaft für die Frau Guſtav's, der aus ſeiner Gleichgültigkeit gegen alle äußeren Formen kein Hehl machte, und den man als Knaben nie in eine Tanzſtunde hatte bringen können. Er würde mit ſeiner Einfachheit einer anſpruchsvolleren Frau eben ſo wenig genügt haben, als ihn wiederum eine glänzendere Erſcheinung, anſtatt anzuziehen, entſchieden zurückgeſchreckt hätte, und ſo ſchienen ſie, wie geſagt, ſo für einander geſchaffen, daß man ſelbſt den Unterſchied der Jahre kaum bemerkte. „Wie haben Sie nur einen ſo alten Mann nehmen können, meine ſchöne Couſine?“ hatte Paul einmal in den erſten Tagen ſcherzend gefragt, und ſie ebenſo erwiedert: „Aus Eitelkeit!“ „Aus Eitelkeit?“ „Ja, ich war unſäglich ſtolz darauf, einen Anbeter zu haben, der ſchon um die Schläfen herum kahl wurde, während meine Freundinnen noch alle für Tanzſtundenbekanntſchaften ſchwärmten.“ Die Ehe war aber ſo zu Stande gekommen. — Die alte Dame, in deren Penſion Clementine und Hedda erzogen wurden, und die bei der erſteren, deren Eltern früh ſtarben, Mutterſtelle vertreten hatte und den ganzen Einfluß einer Mutter auf ſie beſaß, war Guſtav's Tante mütterlicherſeits — Paul und Guſtav waren durch ihre Väter verwandt. — Es war von jeher der alten Dame innigſter Wunſch geweſen, dieſe ihre Lieblingsſchülerin mit ihrem Neffen, an dem ſie mit großer Zärtlichkeit hing, zu verbinden. Böswillige Zungen hatten ihr nachgeſagt, ſie habe dabei nur die Abſicht gehabt, des jungen Mädchens bedeutendes Vermögen ihrem

Digitized by Google

Neffen zuzubringen, und prophezeit, daß die so unpassende Verbindung zwischen einem reichen jungen Mäden von achtzehn Jahren und einem armen Manne von nahe vierzig nicht anders als übel ausfallen könne. Indessen die würdige Dame hatte das Glück und nur das Glück ihrer Lieblinge im Auge gehabt, und würde im umgekehrten Falle, wäre Clementine die Arme und Gustav der Reiche gewesen, gerade so gehandelt haben; und was den Unterschied der Lebensjahre betrifft, so konnte der in den Augen der alten Frau nicht so bedeutend sein, die ihren Neffen mit den hier und da ergrauenden Haaren „mein Kind" nannte, wie das blonde blühende Mädchen. Und was die Betheiligten selbst angeht, so war die Wahl für Gustav, der in seiner stillen Weise ein aufrichtiger und demüthiger Bewunderer der Schönheit und Güte war, eben so charakteristisch, wie für Clementine, für die schon als junges Mädchen ein Stuzer nicht existirte, und der Scherz, aus Eitelkeit einen alten Mann genommen zu haben, mehr ein halber Ernst war. — Und dennoch, meinte Paul, ist und bleibt eine solche Ehe, wo ein Mädchen den Platz auf der Schulbank mit dem Ehrenplatze an dem Tische eines Mannes, der den Jahren nach ihr Vater sein könnte, vertauscht, ein Wagstück. Sie, die von der Welt nicht mehr kennt, als die Schülerin einer Mädchenpension schicklicherweise wissen darf, soll gewissermaßen mit der Welt abschließen, derselben Welt, auf welche sie Jugend und Lebenslust und der allen Menschen eingeborne Drang nach Erweiterung der Erfahrung gebieterisch hinweisen. Da kann es denn wol kommen, daß die junge Mutter an der Wiege ihres Erstgebornen wacht, während sie ihre Gespielinnen auf dem Balle weiß; und es wäre sehr lieblos, ihr Lieblosigkeit vorzuwerfen, wenn sie jetzt, wenn die Klänge der Musik aus dem hell erleuchteten Saale in die

Digitized by Google

stille dämmrige Krankenstube herübertönen, einen Seufzer über ihre verlorne Jugend nicht unterdrücken kann. — Und wenn sich ein verständiger Mann über all' die kleinen häuslichen Misstände, welche aus der Unerfahrenheit der jungen Frau erwachsen, mit dem Gedanken wird zu trösten wissen, daß es in dem Haushalt der Natur nicht anders ist, und auch der Vogel sein Nest mühsam zusammentragen muß; wenn er es natürlich findet, daß die Hökerweiber nur auf seine kleine Frau gewartet zu haben scheinen, um ihrem Mädchen alles in den Korb zu stecken, was sonst Niemand haben will; wenn er ganz wohl begreifen kann, warum er eben so viel Wirthschaftsgeld geben muß, als der Justizrath, sein Universitätsfreund, der schon seit zehn Jahren verheirathet ist, ein halbes Dutzend Kinder hat, und gar nicht schlecht lebt, — so muß er doch schon ein ganzer Mann sein und Kopf und Herz auf dem rechten Flecke haben, wenn er nach allen Seiten dieselbe Billigkeit bewahrt, wenn er nicht verlangt, daß seine junge Frau sich auf dem Markte des Lebens schneller zurechtfinde, als auf dem Gemüsemarkte, und ihn die prüfenden Blicke, mit denen seine Gattin jetzt anfängt, die Männer ihrer Bekanntschaft zu mustern, nicht ungeduldig machen sollen. Und doch hieße es, ihr einen blinden Glauben an seine Vorzüglichkeit zumuthen, wollte er sich diesem nachträglichen Examen entziehen; und doch hieße es sie unbedingt zur Heuchelei verurtheilen, verlangte er von ihr, daß sie den Eindruck, den dieser oder jener Mann auf sie gemacht hat, sorgfältig verheimliche. Nur die gemeinen Naturen sind mit jeder Lage zufrieden, und wissen sich in jede Lage sogleich zu schicken; je origineller und tüchtiger ein Mensch ist, desto mehr ist er bestrebt, sich das Leben nach seinem Sinne zu gestalten; und wenn er in ein Verhältniß versetzt wird, ehe sich sein

Digitized by Google

Wille für dasselbe entschließen konnte, so will er es wenigstens nachträglich in seiner Vernunftmäßigkeit erkennen. Wünscht also der Gatte, daß die Gattin ihre Wahl, die streng genommen eigentlich keine war, jetzt sanctionirt, so steht ihm nur ein Weg offen. Er zeige, daß sie nicht besser hätte wählen können, selbst wenn sie alle die tüchtigen und liebenswürdigen Männer schon damals gekannt hätte, die sie jetzt nach und nach in den ersten Jahren ihrer Ehe kennen lernt; und wie der edle Manchaner sich am Kreuzwege aufpflanzte, um gegen Jedermann die unübertreffliche Schönheit seiner Dame Dulcinea zu verfechten, so schleudre er kühn der ganzen Männerwelt den Handschuh hin, daß er seiner Gattin würdig sei, wie kein Anderer. Der Kampf ist vielleicht schwer, und doch muß er ritterlich durchgekämpft werden, wenn nicht ein Augenblick kommen soll, wo sie auf ihn sieht, als auf den, welcher sie um ihre Jugendspiele und um das Glück ihrer späteren Jahren zugleich betrogen hat.

Ist für Gustav und Clementine dieser Augenblick gekommen? dachte Paul, und er fühlte, daß trotz des Gleichklanges ihrer Naturen ein Etwas in ihnen Beiden lebte, was einen solchen Augenblick für sie verhängnißvoller machen mußte, als für viele Andere. Denn Gustav war einer von den Männern, die ihr Leben freudig für die Geliebte lassen würden, aber nur ungern den Rücken beugen, um das Tuch aufzuheben, das ihr entfallen ist; denen die Zunge gelähmt ist, wenn ihr Herz überschwillt, und die darum nie das rechte Wort zur rechten Zeit sprechen können; und das schien Paul, wenn ihn nicht Alles täuschte, genau Clementinen's Fall zu sein. „Du lieber Himmel," dachte er, „wie oft sich doch die Geschichte von Gutmann und Gutweib wiederholt, und in Fällen, wo es sich um ganz andere

Digitized by Google

Dinge handelt! Die ſind auch im Stande, ohne daß ſie einen Laut über die Lippen bringen, zuzuſchauen, wie ihnen irgend ein frecher Dieb das Glück ihrer Ehe ſtiehlt!“ Und Alles, was er bisher von Herrn von Elze geſehen und gehört hatte, war nicht im Stande geweſen, ihm Vertrauen zu dieſes Mannes Charakter und Grundſätzen einzuflößen, und ſein Verdict ſtand jetzt feſt: er iſt zu einer ſolchen That fähig! Und was war es nun, was den ſonſt ſo milden und vorurtheilsfreien Paul in dieſem Grade gegen einen Mann einzunehmen vermochte, der ihm mit der größten Freundlichkeit entgegengekommen war, dem Niemand etwas Böſes nachgeſagt hatte und nachſagen konnte, deſſen Kenntniſſe auf ſehr verſchiedenen Feldern — ein gar nicht unweſentlicher Punkt für Paul — alle Achtung verdienten, und deſſen, wie es wenigſtens ſchien, unverdientes Schickſal ihm eher Theilnahme hätte einflößen müſſen? Er hätte, wie Fauſt zu Gretchen, zu ſich ſagen können: „Du haſt nun einmal die Antipathie;“ aber der gebildete Mann iſt gewohnt, ſich von ſeinen Neigungen und Abneigungen Rechenſchaft zu geben, und ſein Für und Wider mit Gründen zu unterſtützen. Und das vergaß auch Paul in dieſem Falle nicht. Er hatte während der vierzehn Tage, die er jetzt auf der Inſel lebte, manches Zwiegeſpräch mit dem Lieutenant gehabt, und ihn ſich oft in Gegenwart der Anderen über die verſchiedenſten Dinge ausſprechen hören; aber nie hatte er ein Wort von ihm vernommen, das ihm zu Herzen gegangen, nie einen Gedanken, der von einer wahrhaft edlen Geſinnung verklärt geweſen wäre. „Ich liebe die Leute nicht,“ ſagte Paul „die über jeden Quark in Verzückung gerathen; aber ich haſſe die Menſchen, die bei gewiſſen Dingen kalt bleiben können.“ Und der Lieutenant blieb immer kalt; für dieſen Mann ſchien die liebe Sonne am

Digitized by Google

Himmel keine Wärme zu haben, ebenſo wenig wie die Sonne der Poeſie; „ein verſtimmter Dudelkaſten,“ ſagte Paul „ſtimmt mich poetiſcher, als des Mannes correctes Spiel; er ſpielt mit den Augen und den Händen, aber nicht mit dem Herzen.“ Nun war Paul nicht ſo ungerecht zu verlangen, daß aller Menſchen Glaubensbekenntniß ſei: ſchön iſt die Venus von Milo! und wenn ihm Jemand ſagte: es thut mir leid, ich verſtehe Beethoven nicht, und weiß nicht, was die Leute an Shakſpeare ſo Großes finden können; ſo ließ er das gut ſein, und dachte: es muß auch ſolche Käuze geben; aber Herr von Elze wollte das Alles verſtehen; er hatte ſich über alle dieſe Dinge Phraſen zuſammengeleſen oder zuſammengeſtoppelt, und wußte ſie ganz geſchickt anzubringen; und das konnte Paul nicht ertragen, denn dergleichen ſchien ihm eine Sünde gegen den heiligen Geiſt — wenigſtens gegen den heiligen Geiſt der Kunſt. Und wie es auf dieſem Gebiete war, ſo war es auf allen. Sie hatten über Politik geſprochen; über Schleswig-Holſtein, über das Jahr 1848, über Zeitereigniſſe, und ſolche, die ſchon ein Stück Geſchichte geworden waren. Paul konnte den ausgebreiteten hiſtoriſchen Kenntniſſen des Lieutenants ſeine Anerkennung nicht verſagen; und er war im Anfang über die freiſinnigen Anſichten deſſelben verwundert, und nahe daran geweſen, ihn für einen Demokraten und Republikaner zu halten; aber er war längſt von ſeinem Irrthum zurückgekommen, und hatte den verkappten Ariſtokraten vom allergewöhnlichſten Schlage ſehr wohl erkannt, und gefunden, daß die Declamationen des Herrn von Elze gegen Camarilla und Säbelherrſchaft aus der ſehr unlautern Quelle der verletzten Eitelkeit und eines um ſeine Hoffnungen betrogenen, höchſt weltlichen Ehrgeizes ſtammten. — So war der Mann, deſſen Freundin zu ſein, die kluge Clementine ſich zur

Digitized by Google

Ehre anrechnete, der sich so in ihr Vertrauen hineinzustehlen gewußt hatte, daß sie sich in Fällen, wo sie des Raths bedürftig war, augenscheinlich am liebsten an ihn wandte; mit dem sie, die Schweigsame, sich stundenlang ganz lebhaft unterhalten konnte, und der mit einem Worte Paul, dessen durchdringenden Blick die herzliche Theilnahme, die er für seine Cousine empfand, noch geschärft hatte, für das Glück ihrer Ehe so gefährlich schien. Wie ist es nur möglich! dachte er, und zugleich mußte er sich sagen: was ist in dieser Hinsicht nicht möglich? Wie oft sehen wir, daß sich ein liebes, holdes Mädchen von den äußeren Vorzügen eines Wüstlings, eines Schurken, eines elenden Gesellen bethören läßt; wie häufig, daß ein braver großherziger Mann in die Schlingen fällt, die ihm eine herzlose Kokette legte, oder von dem hübschen Mäskchen eines albernen Geschöpfes bezaubert, das nicht würdig ist, bei seinen Kindern Magd zu sein, geschweige denn die Mutter seiner Kinder! — Ein Scherz Hedda's hatte ihm eine Art von Erklärung zu diesem Räthsel gegeben. „Wann kommt dein Mohr zurück?“ fragte diese an einem der ersten Tage, als Herr von Elze nach der Stadt gesegelt war, Clementinen. „Wer ist der Mohr?“ fragte Paul. „Nun, Herr von Elze!“ sagte das Mädchen, ohne von ihrer Stickerei aufzusehen. „Und das ist ein richtiger Mohr?“ fragte Paul verwundert. „Eine äußerst geistreiche Frage!“ sagte Hedda, sich emporrichtend und ihre dunklen Locken zurückschüttelnd. „Nein, fragen Sie nur Clementine, ob er nicht höchst aristokratische, weiße Hände hat; und ich meinerseits kann Sie versichern, daß er sich nicht wenig darauf einbildet. Ich nenne ihn aber Clementinen's Othello, weil er aller Menschen, Städte und Sitten gesehen hat, oder doch gesehen haben will, und sie seine Desdemona, weil sie den Erzählungen seiner Heldenthaten stets

Digitized by Google

ein so aufmerksames Ohr schenkt." „Ich leugne gar nicht," sagte Clementine in ihrer ruhigen Weise, „daß ich die Erfahrungen, die ein gebildeter Mann in einem vielbewegten Leben gesammelt hat, viel höher schätze, als die Hirngespinnste eines poetischen Träumers, und daß ich dem mündlichen Bericht eines Augenzeugen lieber Glauben schenke, als dem schriftlichen Jemandes, der die Sache nur von Hörensagen hat." „Aber es kann ja auch Jemand lügen, wie gedruckt!" bemerkte Hedda. „Hedda nimmt es mit ihren Worten nicht immer genau; und so dürfen Sie es auch nicht mit ihren thun;" sagte Clementine, zu Paul gewandt. — Paul konnte sich diese Art von Theilnahme gerade bei einer jungen Frau, die so eifrig nach wirklicher Belehrung, und mit so großem Mistrauen gegen alle Bücherweisheit erfüllt war, ganz wohl denken, obgleich ihm des Lieutenants Anekdoten aus seinem Hof- und Feldleben weder die bittre Ironie Hedda's noch Clementinen's warmes Lob zu verdienen schienen; aber dann mochte der Mann auch dem profanen Haufen sich anders zeigen, und nur dem Gläubigen in seiner Glorie. — Wie dem auch sein mochte, Paul war ernstlich beunruhigt durch Herrn von Elze's Aufmerksamkeiten gegen Clementine, durch die sichtliche Befriedigung, mit der sie diese Aufmerksamkeiten entgegennahm, und durch die Gleichgültigkeit, mit der Gustav Alles, was auf der Insel vorging, zu betrachten schien; durch die Seltenheit seiner Besuche, die in auffallendem Widerspruch standen ebenso mit dem Eifer seiner Einladung und mit seinen Pflichten als Wirth, als mit seinem früheren geselligen Wesen, und mit seiner gewiß aufrichtigen Versicherung, daß er sich in Paul's Gesellschaft stets wohler befunden habe, als in irgend einer anderen. — Jemand, der nach langer Abwesenheit in einen bekannten Kreis zurückkehrt, oder fremd in einen neuen



Digitized by Google

kommt, sieht stets schärfer und richtiger, als die drinnen Stehenden, weil sein Blick nur die großen Verhältnisse auffaßt, und durch die Menge der Einzelheiten nicht verwirrt wird, und es überdies weit leichter ist, das Gewordene zu erkennen, als das allmälige, geheimnißvolle Werden. So erklärte sich auch Paul seine innere Unruhe bei der scheinbaren Unbefangenheit und Naivetät der Uebrigen — denn was Gustav betrifft, so hatte er sich in eine Art von Geheimniß gehüllt — und der junge Mann hütete sich wol, die harmlose Rolle des stillen Beobachters mit der sehr bedenklichen eines Zwischenträgers zu vertauschen. Man glaube indessen nicht, daß er die Summe seiner Beobachtungen so scharf gezogen hatte, wie wir es hier gethan haben, oder ihm das Resultat in einem Augenblicke gleich gegenwärtig war. Einmal ist es mit solchen Beobachtungen immer wie mit Mephistopheles' „Webermeisterstück," wo „die Fäden ungesehen fließen," und überdies ist eine heimliche Neigung, wie sie, ihm selbst unbewußt, in seinem Herzen keimte, ein zu eifersüchtiges Ding, als daß es noch viel Anderes neben sich dulden sollte. Um die bewegte Welle des Lebens zur krystallnen Kugel ballen und aus dem Fluß in die stille Wohnung tragen zu können, muß man das reine Gemüth der Frau des hohen Brahmen haben; der erregten Seele eines leidenschaftlichen jungen Mannes gelingt dies Wunder nicht. Und für ihn brauste der Lebensstrom jetzt voll und mächtig, und wie es denn zu geschehen pflegt, wenn der elektrische Funke, der von einer begabten Natur ausgeht, die latente Wärme in den Gemüthern seiner Umgebung frei macht — auch den anderen schien er schneller zu fließen. „Ich glaube, ich kann Ihnen kein größeres Compliment machen, Voisin," sagte Hedda zu ihm, „als daß sich, so lange Sie hier sind, keiner von uns auch nur eine Minute gelang-

Digitized by Google

weilt hat.“ „Und war das vorher manchmal der Fall?“ fragte Paul. „O über den bescheidenen Jüngling!“ rief Hedda; „als ob er nicht wüßte, daß wir Alle uns, wenn er wieder fort ist, die Augen ausweinen werden! Wer soll dann die Kosten der allgemeinen Unterhaltung tragen? wer mit dieser Unermüdlichkeit Spazierfahrten arrangiren, oder häusliche Concerte veranstalten? Wer dem Papa die Bowle brauen und trinken helfen? Wer mit dem Lieutenant die aus den Fugen gegangene Welt wieder in Ordnung bringen? und wer vor allem mit mir, der Aermsten, „die Tanne fällen, d'rauf die Adler horsten;“ oder: „Ich schritt allein hinab den Rhein,“ so reizend oft declamiren, daß ich unsre kahlen Dünen schon für Rebenhügel halte, und das Kreischen der Möven für den kecken Lustschrei des Falken, der sich über Rolandseck in den blauen Lüften wiegt?“ — — Aber dieser friedliche Zustand der Dinge hatte die längste Zeit gedauert. Es traten bald Ereignisse ein, die der Sprecherin selbst ihre holde Unbefangenheit rauben, das gute Einverständniß der Gesellschaft stören, und den finstern Groll des Peliden, wie Paul seinen Vetter auf dem einsamen Bagger nannte, zum hellen Zorne entflammen sollten.

Digitized by Google

## VII.

In der Frühe des folgenden Tages war der Lootsencommandeur nach der Stadt gesegelt. Am Nachmittage versammelte sich die Gesellschaft etwas zeitiger wie gewöhnlich zu dem verabredeten Ausflug nach dem Vorgebirge der großen Insel; und schiffte sich auf dem schnellen Boote, das Papa Wetter, ebenso wie die Männer, die es führen sollten, ausgesucht hatte, mit Allem, was zu einer längeren Wasserfahrt nöthig ist, guter Laune und Mänteln und Shawls, auch mit Mundvorräthen reichlich versehen, und von dem herrlichsten Wetter begünstigt ein, um zuerst, der Verabredung gemäß, Gustav von dem Bagger abzuholen. Der aber rief ihnen schon von weitem durch das Sprachrohr entgegen: sie möchten nur ohne ihn weiter segeln, er habe nothwendig zu thun, und könne nicht von der Stelle. Diese unerwartete Nachricht dämpfte die Munterkeit der Gesellschaft ein wenig, und Paul, der im Stillen viel von dieser Gelegenheit, seinen Vetter wieder in dem Kreise zu sehen, aus dem er beinahe ganz herausgetreten war, gehofft hatte, schlug sogleich vor, den Ausflug auf einen andern Tag zu verschieben. Da er aber hierin von Niemand unterstützt wurde, nicht einmal von Clementine, die ruhig erklärte: „Gustav muß wissen, was er zu

Digitized by Google

thun hat; aber ich sehe nicht ein, weshalb wir den schönen Nachmittag deshalb verlieren sollten, weil an der Maschine vielleicht eine Schraube losgegangen ist;" und Gustav selbst hinüber rief, er würde wahrscheinlich in einer Stunde schon nachkommen können — so wurde die Weiterfahrt beschlossen. Ueber dem Hin- und Herparlamentiren war aber viel Zeit verstrichen, und so kam es denn, daß die Gesellschaft erst spät am Nachmittage an dem Vorgebirge anlangte. Sie gingen in einer kleinen Bucht vor Anker, und den älteren der beiden Bootsleute als Besatzung des Fahrzeuges zurücklassend, während der jüngere sich mit den Mundvorräthen belud, stiegen sie das hohe und ziemlich steile Ufer hinauf und befanden sich oben am Saume eines Waldes höchst ehrwürdiger Tannen, in deren Wipfeln der Wind ein wundersames Concert mit dem unterbrochenen Murmeln der Wellen auf den Kieseln des Strandes rauschte. Noch einen Blick auf das blaue Meer zu ihren Füßen und hinüber nach dem Nedur, der in dieser Entfernung mehr denn je wie eine Sandbank aussah, drangen sie tiefer in den Wald, um nach einigen Hünengräbern zu gelangen, die Herr von Elze vor kurzem entdeckt haben wollte, und die der ganz eigentliche Zielpunkt ihres heutigen Ausflugs waren. Aber trotz seiner Versicherungen vom Gegentheil schien dieser Herr über die Lage derselben nicht mehr ganz im Klaren zu sein, und man suchte fast eine halbe Stunde in dem Tann; wobei Hedda ihm wegen seiner Pfadfindereigenschaften gratulirte, ihn flehentlich bat, sie nicht den bösen Irokesen zu verrathen, und feierlich erklärte, sie wollte lieber sterben, als dem Häuptling derselben als Gattin in den Wigwam folgen. Der Lieutenant schwor, der Platz müsse behext sein; Hedda meinte, die Hünen hätten vielleicht einen jüngsten Tag für sich, und seien etwa unterdessen auferstanden.



Digitized by Google

Dann rief sie: „Nun werde ich einmal die Recken suchen, und ich will doch sehen, ob sie ungeschlacht genug sind, sich nicht finden zu lassen!“ Damit eilte sie so schnell durch den Tann nach der Richtung, von der sie gekommen waren, daß die Andern ihr kaum zu folgen vermochten; und jetzt war sie zwischen den dichten Stämmen verschwunden, und plötzlich rief sie mit heller, weit durch den Wald schallender Stimme „hier!“ Man folgte dem Ruf, und trat auf eine kleine, von den ältesten und höchsten Tannen umgebene Lichtung heraus, in deren Mitte gewaltige Steinblöcke in einer Reihe lagen, und auf dem höchsten derselben stand Hedda's schlanke, leichte Gestalt. In ihrem weißen Gewande, mit der erhobenen Rechten, umwogt von dem Dämmerlichte des Spätnachmittags zwischen den Riesenbäumen, war sie anzuschauen wie der Genius dieses wunderbaren Platzes. Dann hüpfte sie die Steine herab ihnen entgegen, und erzählte lachend, daß sie den Platz seit sechs Jahren kenne, aber Herrn von Elze nicht um die Ehre der Entdeckung habe bringen wollen. Jetzt nahm man die Gräber näher in Augenschein. Es waren ihrer zwei, beide in einer Linie, nur durch einen kurzen Zwischenraum getrennt; und genau nach Osten, wie der Lieutenant, oder nach Ost-Süd-Ost, wie der junge Bootsmann behauptete, gerichtet. Jedes der Gräber deckten vier Blöcke, von denen der zu Häupten der größte war; ringsherum lagen kleinere, gleichsam als Einfriedigung, aber selbst von diesen hätte der unbedeutendste noch immer einen ganz ansehnlichen Eckstein abgegeben. Die Steine und der Boden waren mit weichstem, dichtestem Moose, wie mit einem Teppich überdeckt; dazu die feierliche Stille, in die das Rauschen des nahen Meeres deutlich herübertönte, und das durch die hohen Tannen gedämpfte Licht — Alles trug dazu bei, dem Platze, den sich die alten Helden zur ewigen Ruhe-

Digitized by Google

ſtätte auserſehen hatten, etwas Schauerliches und Heimliches zu gleicher Zeit zu geben.

„Es iſt ſo hübſch von den guten Hünen,“ ſagte Hedda nachdenklich, „daß ſie ſchon vor ſo langer, langer Zeit geſtorben ſind.“

„Weshalb, Voiſine?“

„So können wir doch dieſen Stein als Tiſch für unſre Abendmahlzeit benutzen, ohne daß wir fürchten müſſen, die Geiſter der verſtorbenen Ryno's, Ullin's, Morar's, oder wie die Edlen ſonſt heißen, die hier ruhen, zu beleidigen.“

Geſagt, gethan! die Sachen wurden ausgepackt, und während die Damen den Steintiſch deckten, errichteten Paul und Herr von Elze auf der Höhe des Ufers aus einem Ruder und daran befeſtigtem Tuche eine Flaggenſtange, die Guſtav, wenn er ja noch käme, als Wahrzeichen dienen ſollte. Dann wurde der junge Bootsmann, mit Lebensmitteln für ſich und ſeinen grauen Gefährten reichlich verſehen, nach dem Boote hinabgeſchickt, das jetzt faſt unmittelbar unter dem Platze lag; ſo nahe waren ſie zu Hedda's größtem Vergnügen beim Heraufſteigen daran vorübergegangen. Dann lagerten ſie ſich um den allerliebſt gedeckten Steintiſch in das weiche Moos, und waren ſo glücklich, wie es eine Geſellſchaft junger Leute auf einem alten Hünengrabe, in einem noch älteren Tannenwalde, am Strande des ewigen Meeres eben ſein kann.

Aber Paul konnte auch heute die trüben Gedanken nicht los werden, die ihn in den letzten Tagen verfolgt hatten, ja ſie traten ihm an dieſem Abend näher denn je. Während er auf Hedda's Scherze, ſo gut es gehen wollte, einging, beobachtete er ſtill und ſcharf das gegenüberſitzende Paar. Der Lieutenant war ſehr lebhaft und angeregt, ſo daß Paul

Digitized by Google

eigentlich zum ersten Male die Möglichkeit, den Mann interessant, oder liebenswürdig zu finden, einigermaßen begriff. Seine Augen hatten einen ungewöhnlichen Glanz, und Paul bemerkte, daß er sie fast nicht von Clementinen abwandte. Er sprach viel, und trank ein Glas nach dem andern, wie es manche Menschen ganz unbewußt thun, wenn ein Gedanke, oder ein Gefühl sie ganz beherrscht, sei es um die Lebenslust überhaupt zu steigern, sei es, weil die Freude an unsern Kräften zehrt, wie der Schmerz. Clementine dagegen war stiller wie sonst; aber sie horchte so ruhig auf Herrn von Elze's Unterhaltung, daß Hedda einmal sagen konnte: „Ich beschwöre Dich, Clementine, antworte mir auf diese Frage, die ich Dir jetzt zum dritten Male vorlege: willst Du noch ein Stück Pudding, oder nicht?" — und da zog wieder die eigenthümliche fliegende Röthe über ihre Wangen; und Paul seufzte.

Sie hatten eben das Thema von Gustav's Kommen oder Nichtkommen noch einmal abgehandelt, und Herr von Elze bemerkte scherzend, „wie doch wol der Aberglaube entstanden sein möchte, es schicke sich nicht für eine Frau, ohne ihren Mann in Gesellschaft zu gehen?"

„Warum nennen Sie das einen Aberglauben?" fragte Paul.

„Weil ich keinen vernünftigen Grund dafür aufzufinden wüßte."

„Nun, für gewöhnlich," sagte Paul, „genießt man ein Vergnügen am liebsten mit dem, den man am liebsten hat, und da dies für eine Frau nun der Mann ist, oder sein soll —"

„Sein soll, Doctor, sein soll!" rief lachend der Lieute-

Digitized by Google

nant; „ich habe noch nie eine Frau ihren Mann ‚mein Liebster' nennen hören; höchstens ‚mein Lieber', und das mag auch noch oft genug nur ein Euphemismus sein, wie die Griechen das schwarze Meer das gastfreundliche nannten, weil es so ungastlich war."

„Ich spreche auch nur von dem, was sein soll," rief Paul, „nicht von dem, was ist. Das „Ist" würde uns gar bald über den Kopf wachsen, wenn das „Soll" nicht manchmal ein ernstes Wort d'rein redete."

„Ja, da kommt ihr Philosophen nun," sagte der Lieutenant, und schenkte sich das Glas wieder voll; „und möchtet die ganze Welt mit eurem kategorischen Imperativ unterjochen. Da heißt es denn auch, ‚und er soll dein Herr sein'; ob aber der Herr auch wirklich Herr zu sein verdient, daran kehrt sich natürlich das weise Gesetz nicht."

„Das ist auch eine Sache für sich," sagte Paul; „das Gesetz ist nicht verpflichtet, zu sich den Einzelnen herabzulassen, wohl aber sind die Einzelnen verpflichtet, sich zum Gesetze zu erheben."

„Da müssen die Gesetze wenigstens durchaus vernünftig sein," bemerkte Clementine.

„Das versteht sich von selbst, liebe Cousine. Aber das Individuum ist nur zu leicht geneigt, das Gesetz für unvernünftig zu halten, weil es seinen speciellen Fall nicht bedacht hat, und nicht bedenken konnte."

„Aber dann müssen Sie doch zugeben," rief Herr von Elze triumphirend, „daß das Gesetz, es mag sonst so trefflich sein, wie es will, für dieses Individuum und für diesen speciellen Fall unvernünftig ist."

„Das kann ich zugeben," antwortete Paul ruhig, „ohne

Digitized by Google

daß deshalb das Gesetz etwas an seiner Heiligkeit verliert. Daß überall ein Rest bleibt, daran müssen wir Menschen uns von vornherein gewöhnen; es ist ein Zufall, wenn das Exempel einmal rein aufgeht."

„Da wird die Ehe an Ihnen einen große Fürsprecher haben," warf der Lieutenant hin.

„Weshalb gerade die Ehe?"

„Weil ich glaube, daß in keiner Sphäre die Bruchrechnung so im Schwange ist."

„Natürlich; je weiter das Ziel, desto seltener wird es erreicht. Nichts ist so häßlich wie ein häßlicher Mensch, weil nichts so schön ist wie ein schöner Mensch.

„Und glauben Sie Ihrerseits an eine vollkommen glückliche Ehe?"

„Ich glaube überhaupt an nichts Vollkommenes unter der Sonne."

„Aber weshalb denn überhaupt das Streben nach dem Vollkommenen?"

„Weil wir ohne dieses Streben ganz elend sein würden."

„So müßten wir uns an dem Unvollkommenen genügen lassen, und auch nicht genügen lassen?"

„Das ist allerdings meine Meinung."

„Aber das ist ja ein vollkommener Widerspruch!"

„Nur scheinbar! Nehmen wir zum Beispiel gerade die Liebe. Es ist gewiß, daß kein sterbliches Weib die Hoheit und Vollkommenheit unsers Ideals erreicht." —

„Das ist sehr wenig galant gegen die Damen," bemerkte Hedda.

„Wahrheit geht vor Höflichkeit, Voisine."

„Traurig, aber wahr! fahren Sie fort, Voisin! Also: es

Digitized by Google

ist gewiß, daß jedes sterbliche Weib eine Vogelscheuche im Vergleich mit unserm Ideal ist." —

„Meinetwegen! So werden wir diese Vogelscheuche lieben, weil doch vielleicht einmal, im Abendsonnenschein etwa und aus der Ferne gesehen, ein schwacher Schimmer unsers geliebten Ideals über die häßlichen Züge fliegt."

„Consequenterweise," sagte Herr von Elze, nicht ohne merkliche Ironie, „ist die unglücklichste Ehe noch immer besser wie gar keine."

„Da, wie ich schon gesagt habe," antwortete Paul, „keine Ehe ganz glücklich ist, so hat es mit dem Unglück auch nicht mehr so viel auf sich. Wenn Sie wollen, ist jede Ehe, auch die glücklichste, eine Resignation."

„Aber, Voisin, Sie sind heute erschrecklich —"

„Eine Resignation, sage ich, aber eine nothwendige. Müssen wir Menschen doch überall resigniren; weshalb denn nicht in diesem Falle? Wir möchten Alle gern, wie der Schüler im Faust, „was auf der Erde und in dem Himmel ist, umfassen, die Wissenschaft und die Natur," und doch müssen wir uns mit einer Disciplin begnügen, und wohl uns, wenn wir es darin zu etwas bringen! Der Knabe, dem seine Eltern einen Groschen Marktgeld in die Tasche steckten, möchte am liebsten alle Honigkuchen auf dem Markte kaufen; aber endlich muß er sich doch zu einem entschließen, und wohl ihm, wenn er ihm schmeckt."

„Und wenn er ihm nicht schmeckt?" fragte Herr von Elze.

„So hat er ihn gekauft, und der Kauf ist nicht mehr rückgängig zu machen."

„Und wenn er es wäre?"

„So gewinnt er damit nicht viel, denn er kann doch

Digitized by Google

nur immer wieder einen Honigkuchen kaufen; und Honigkuchen ist und bleibt am Ende Honigkuchen."

„Das ist zu arg!" rief Hedda; „also die Frauen und die Honigkuchen rangiren bei Ihnen auf derselben Linie?"

„Ach, Voisine, gebe der Himmel, daß mir meine zukünftige Frau so süß erscheint, wie dem Knaben der Honigkuchen!"

Paul hatte absichtlich der Unterhaltung eine scherzhafte Wendung gegeben, da er sich vor seiner eigentlichen Meinung fürchtete. — Um sich selbst und die Gesellschaft auf andere Gedanken zu bringen, schlug er vor, die Schönheit der Stunde und des Ortes durch Gesang zu feiern; und Hedda, als ob sie ahnte, was in der Seele des jungen Mannes vorging, sang eines unsrer süßen, einfachen Volkslieder, gerade Paul's Lieblingslied, das ihn immer wunderbar rührte, ihn, wenn er übermüthig war, still und nachdenklich machte; und heute die graue Schattengestalt der Sorge, die sich an diesem stillen, warmen Sommerabend wieder und wieder an ihn herangedrängt hatte, gänzlich verscheuchte. — Ist es nicht thöricht, dachte er, daß du dir das Wohl und Weh Anderer so zu Herzen nimmst, und darüber dein eigenes Glück misachtest! Und seine Blicke hingen an der holden Sängerin, und der ganze unsägliche Liebreiz ihres Wesens ergriff ihn mit zauberhafter Gewalt. Wenn er je an das ideale Schiller'sche Wort: „Es ist der Geist, der sich den Körper bauet," geglaubt hatte, so war es jetzt, während er auf Hedda schaute. — So durchleuchtet war ihr feines, liebes Gesicht von dem innern Leben, so floß es über in die Anmuth ihrer Bewegung, so klang es wieder in ihrer hellen und doch so sanften Stimme, in ihrem übermüthigen und doch so melodischen Lachen. Er erinnerte sich an manche Frauen- und Mädchengesichter, die er kannte,

Digitized by Google

und er mußte sich gestehen, daß auch die intelligentesten darunter neben diesem seelenvollen Antlitz etwas Wächsernes und Todtes hatten; und selbst Clementine erschien neben ihr wie eine schöne Statue, die nur erst halb zum Leben erwacht ist. Hier endlich schien einmal aller Widerstand der trägen Masse besiegt, und Paul, den bei seiner eignen geistigen Natur dieser Gedanke mit beinahe einem mystischen Entzücken erfüllte, würde sich wahrscheinlich nicht übermäßig gewundert haben, wenn das Mädchen sich plötzlich von dem hohen Stein, auf dem es in diesem Augenblicke stand, erhoben, und als lichter Engel in den tiefblauen Himmel hineingeschwebt wäre. Unterdessen zeigten die Wipfel der Tannen, die im Spätrothlicht zu glühen begannen, daß die Sonne sich zum Untergange neige. Der junge Bootsmann kam, um die Sachen nach dem Boote hinabzutragen, und rapportirte, daß der Herr Inspector noch immer nicht in Sicht sei, und daß sich kein Lüftchen rühre. Sie brachen auf und gingen durch den Tann die wenigen Schritte, bis sie aus dem Rande des Waldes hinaustraten auf die Höhe des Ufers; und da lag zu ihren Füßen das unendliche Meer, wie ein Landsee still und glatt; und dicht am Horizonte hing der rothe Sonnenball, und eine Schaar Vögel schwebte durch die glänzende Luft hinein in die rosige Gluth des westlichen Himmels.

Paul und Hedda waren zuerst aus dem Walde getreten; der Wiederschein des rothen Abendlichtes wob den Zauber, der vorhin in der Dämmerung des Forstes auf ihrem Antlitz gelegen hatte, nur dichter, während sie die Stirn mit der Hand bedeckend die Sonne im Meer versinken sah. Auf einmal rief sie: „wer von uns kommt zuerst unten am Boote an?“ und ohne eine Antwort abzuwarten, begann sie, die



Digitized by Google

Böſchung des hohen Ufers leicht wie eine Gazelle hinabzuhüpfen. Paul eilte ihr nach, und wäre ihr in dieſem Augenblicke wohl in die Charybdis nachgeſprungen, hatte ſie alsbald eingeholt; und jetzt, da ihr der Lauf doch gefährlicher vorkommen mochte, als ſie erwartet hatte, ſtreckte ſie die Hand nach ihm aus, und ſo liefen ſie Hand in Hand das Ufer hinab, und kamen erſt hart am Rande des Waſſers auf den glatten Kieſeln des Strandes zum Stehen. Er hatte noch immer ihre Hand gefaßt, und ſchaute ihr wieder tief und tiefer in die meertiefen Augen.

„Was ſehen Sie mich ſo nachdenklich an, Voiſin?“ ſagte ſie.

„Ich möchte endlich einmal wiſſen, welche Farbe ihr Augen haben.“

„Wiſſen Sie das noch nicht? Grün ſind ſie.“

„Wahrhaftig! dunkelgrün mit ſchwarzem Stern.“

„Wie ſich das für eine Schiffertochter ſo ſchickt.“

Sie zog ohne Verwirrung ihre Hand aus der ſeinigen, und ſie wandten ſich zum Boot, bei dem jetzt das zweite Paar, das auf einer weniger abſchüſſigen Stelle des Ufers hinabgeſtiegen war, eben anlangte.

„Nun Riekmann,“ fragte Clementine den alten Lootſen, „wie werden wir jetzt hinüberkommen?“

Der Alte ſchaute nach der ſchlaff am Maſt herabhängenden Flagge und nach dem Himmel, und ſagte in ſeinem breiten Platt: „Wenn das Rothe von der Sonne weg iſt, kriegen wir ſacht noch ſo viel, als wir brauchen, Frau Inſpectorin, vielleicht auch noch ein bischen mehr.“

Mit dieſer tröſtlichen Ausſicht ſtießen ſie vom Lande, von dem ſie ſich indeſſen nur ſehr langſam entfernten, da das große Boot durch Ruder ſchwer zu regieren war, obgleich Paul

Digitized by Google

und der Lieutenant halfen. Auch Hedda ruhte nicht eher, als bis ſie mit Hand anlegen konnte, und ruderte mit Paul an dem einen Ruder im Vordertheile des Boots, ſo oft ihr auch Clementine, die jetzt neben Herrn von Elze am Steuer ſaß, zurief, die Kinderei zu laſſen, und an neulich zu denken!

„Was war neulich, Voiſine?“ fragte Paul ſie.

„O, ich werde nur manchmal ein ganz klein wenig ohnmächtig; aber ich bin, Gott ſei Dank, noch jedesmal wieder aufgewacht.“

Der junge Mann bat ſie jetzt dringend vom Rudern abzuſtehen, und ſagte unter anderm: „Seien Sie doch nicht ſo eigenſinnig, Voiſine, und folgen Sie, wenn Ihnen ein Freund etwas Vernünftiges räth!“

„Sind Sie mein Freund?“

„Zweifeln Sie daran?

„Nein!“ ſagte ſie ſanft, und ſah ihn offen mit ihren großen Augen freundlich an, und ließ die Hand vom Ruder gleiten; blieb aber ganz in ſeiner Nähe ſitzen.

Nicht lange darauf machte ſich der Wind etwas auf, und man konnte bald das Rudern ganz einſtellen. Die Dunkelheit brach erſtaunlich ſchnell herein; ein leichter Wolkenſchleier legte ſich, von Oſten kommend, in wenigen Minuten über den ganzen Himmel; von Zeit zu Zeit fielen ſchwere Tropfen. Der Wind zog mit einem eigenthümlich klagenden Laute ſtoßweiſe über das Meer, und Alles verkündete, daß die Vorausſagung des alten Seemanns in Erfüllung gehen werde. So plätſcherten ſie ziemlich ſchnell durch das Waſſer und hofften noch vor dem Ausbruch des Unwetters den Nedur zu erreichen. Die allgemeine Unterhaltung hatte ganz aufgehört; beſonders war Hedda, die in ihr Shawltuch gehüllt neben Paul ſaß,

Digitized by Google

ungewöhnlich schweigsam. Clementine und der Lieutenant, die noch ihren alten Platz am Steuer hatten, sprachen so leise mit einander, daß Paul nur hin und wieder ein Wort verstehen konnte. Plötzlich stieß Hedda einen tiefen Seufzer aus, und ihr Kopf sank auf seine Schulter. Er faßte ihre Hände an; sie waren kalt; er fragte sie, ob sie sich unwohl fühlte; sie gab keine Antwort. Er rief leise Clementine. Sie kam. „Was ist zu thun?" „Nichts, es ist keine eigentliche Ohnmacht, sondern nur ein tiefer Schlaf, der sie jedesmal ganz plötzlich überfällt, wenn sie, wie heute, zu wild gewesen ist. Wir wollen sie noch etwas einhüllen, und dann lassen Sie sie ruhig schafen; oder fällt sie Ihnen beschwerlich?"

„Ganz und gar nicht!" murmelte der junge Mann.

Clementine hatte sich wieder hingesetzt, und die leise Unterhaltung mit dem Lieutenant nahm ihren Fortgang. Paul war ernstlich unzufrieden mit seiner Cousine. Sie schien ihm so kalt und theilnahmlos, und er bedachte nicht, daß die Freundin, die diese Zustände aus Erfahrung kannte, und wußte, daß sie ganz ungefährlich waren, ruhiger sein durfte, als er, der wo möglich das Schlimmste befürchtete. Es war ihm, als habe sie nur geeilt, so schnell als möglich ihren Platz neben dem Lieutenant wieder einzunehmen, und bei dieser Treulosigkeit der Freundin glaubte er sich um so mehr verpflichtet, sich Hedda als treuer Freund zu bewähren. So hüllte er sie denn noch dichter in ihren Shawl und seinen linken Arm um sie schlingend, suchte er ihrem Kopf, um den sie ein Tuch gebunden hatte, an seiner Brust die bequemste Lage zu verschaffen. Und wunderlich, so süß dem jungen Manne diese Situation war, der Gedanke, daß ein liebliches Mädchen in seinen Armen schlummerte, kam ihm kaum ein-

Digitized by Google

mal in den Sinn; aber die Himmelsluft, ein hülfloſes Geſchöpf beſchützen zu können, durchbebte und erfüllte ſeine ganze Seele.

„Wie hoch und ſchön muß Mutterliebe ſein," ſprach er bei ſich, ſie iſt die wahre Venus Urania, gegen die ſich jede andre Liebe verhält, wie Honig zum Nektar. Jede andre Liebe will einen Lohn, und ſo hat ſie ihren Lohn dahin; dieſe will nichts, als lieben — lieben, hegen und pflegen, und das Leben tropfenweiſe oder auf einmal hinopfern für das Geliebte. Es fiel ihm jenes Urtheil der Athener ein, die einen Knaben zum Tode verdammten, der ein Vögelchen, das an ſeinem Buſen vor dem verfolgenden Falken Schutz ſuchte, getödtet hatte; und er fühlte, daß die Athener im Rechte waren. Wer das flatternde hülfloſe Leben vernichten konnte, das bei ihm auszuruhen kam, der hätte auch wol den Vater oder die Mutter einmal erſchlagen, und er verdiente vertilgt zu werden vom Angeſicht des Himmels. Ob jener Xerxes, dachte Paul weiter, der einen Preis ausſetzte für die Erfindung einer neuen Luſt, wol ſchon die kannte, ein unſchuldiges Weſen im Schlafe zu bewachen?

Und während das geliebte Kind an ſeinem Herzen ruhte, hafteten ſeine Augen auf dem andern Paar, das jetzt ſtill war, und da glaubte er zu ſehen, daß Clementinen's weiße Hand in der dunkleren des Lieutenants lag, und er ſein Geſicht ſo nah zu dem ihren bog, als ob er bei dem ſpärlichen Licht in ihren Augen leſen wollte. Paul glaubte ſich zu täuſchen; er ſchloß wie unwillkürlich die Augen, und als er ſie wieder aufthat, war das Bild verſchwunden. Clementine hatte die Hände in den Shawl gewickelt, und Herr von Elze war aufgeſtanden, um nach dem Wetter zu ſehen, und ſprach jetzt



Digitized by Google

mit dem Bootsmann. In diesem Augenblicke erhob sich der Wind stärker; das Boot neigte sich auf die Seite und schoß leicht über die Wellen hin, die jetzt sich zu heben begannen und siedeten, während der scharfe Kiel sie durchschnitt. Hedda richtete sich in die Höhe und schaute Paul verwundert an: „Sind Sie es, Voisin?“ sagte sie.

„Ja, Voisine.“

„Habe ich lange geschlafen?“

„Eine halbe Stunde etwa.“

„Und Sie sind so gut gegen mich gewesen!“

„Bin ich nicht Ihr Freund?“.

Sie reichte ihm, ohne zu antworten, die Hand — die schmale, feine Hand, in der jetzt wieder das volle, warme Leben pulsirte.

Da zuckte ein hellflammender Blitzstrahl über den Himmel und zeigte den Reisenden den Nedur ganz nahe vor ihnen; und bald stieß das Boot knirschend auf den Sand des Ufers. Es war die höchste Zeit, denn sie waren kaum in's Haus getreten, als der Gewittersturm, der lange gedroht hatte, in vollster Heftigkeit losbrach, und der Regen in Strömen herabzufallen begann. Man bot dem Lieutenant ein Nachtlager an; er schlug es aber aus. Paul begleitete ihn bis zur Hausthür. „Sie sind ein Glückskind!“ sagte der Lieutenant. „Wie das?“ fragte Paul. Jener aber antwortete nur mit: Gute Nacht! hüllte sich fester in seinen Mantel und schritt durch die wehende Nacht davon.

Digitized by Google

## VIII.

### Paul St. an Franz S. in Berlin.

Das Leben ist die wahre Comödie der Irrungen! glaub' es mir, lieber Franz! Ich stehe erstaunt, und sinne vergeblich der Lösung dieser dunklen Räthsel nach. Wo hört die Wahrheit auf, und wo fängt die Lüge an? wo liegt das Recht, und wo beginnt das Unrecht? welches ist das Wesen, und welches nur des Wesens Schein? Ach, die Eltern selbst, das eigene Gehirn, das sie erzeugt, das eigene Herz, das sie geboren, vermögen die Zwillingsbrüder nicht zu unterscheiden, die sich so gräulich ähneln in Gestalt und Gang und Manieren und Kleidung und Sprache! Und doch sollen wir die Wahl treffen, während die Gestalten so schnell auf der Bühne wechseln, und aus den Scenen Acte, und aus den Acten zuletzt das Stück unsers Lebens wird; und doch soll unsre Rede Ja, ja! sein, und Nein, nein! während in demselben Augenblicke vielleicht unser Herz Ja! und unser Kopf Nein! sagt.

„O mein prophetisches Gemüth!" rufst Du mit Hamlet. Nun ganz so unangenehm wie des armen Dänenprinzen Situation in jener fatalen Nacht ist die meinige an diesem

Digitized by Google

trüben Morgen freilich nicht, aber ob angenehm oder unangenehm, sie ist mir unklar, und das allein ist für Jemand, der, wie ich, die Sonne lieb hat und die Sterne, schlimm genug. Ich bin unzufrieden mit mir, bös auf Clementine, ich könnte den Lieutenant auf die Festung schicken, und Gustav in's Zuchthaus — und es fehlt nicht viel, so erstreckte sich mein Zorn auch auf meine arme, unschuldige Boisine. Aber warum ist sie auch nicht ein kleines wenig weniger liebenswürdig! Aber so sagt Jeder, wenn er besondere Lust verspürt, ein wenig den Narren, oder den Schurken zu spielen; und so sagt der Herr von Elze am Ende auch, und entschuldigt sich vielleicht noch obend'rein mit der lieben langen Weile und seinem Hang zu kriegerischen Unternehmungen, wenn er die viele freie Zeit hier auf der Insel nicht besser zu benutzen wußte, als an dem Herzen der schönen jungen Frau eine Eroberung zu machen. Und sie sollte schuldig sein? sie mit ihrer reinen Stirn, und ihren blauen klugen Augen? vergieb mir, Clementine! Wer heißt mich denn ein in der Unterhaltung hingeworfenes Wort vor Gericht fordern? einen Blick, eine Gebehrde — ein Nichts? O ich könnte Gustav ein halbes Jahr lang zu Sandschaufeln in seinen Prähmen verurtheilen, bis er zur Einsicht kommt, welchen Schatz er an seiner köstlichen Frau hat, und wie schlecht er diesen köstlichen Schatz hütet. Aber da heiraten meine Herren, und dann lassen sie den lieben Gott für das Weitere sorgen, und denken Wunder was zu thun, wenn sie Brot für ihre Familie schaffen, und gegen Frau und Kind und Magd und Alles, was ihr ist, nur eben keine rauhen Gebieter sind! Und wenn nun irgend ein schlauer Agamemnon, sich stützend auf die souveräne Macht seiner Zungenfertigkeit und einiger, vielleicht höchst wohlfeiler

Digitized by Google

Sittendienste, ihnen die holde Brisäis aus dem Zelte entführt, dann setzen sie sich grollend in eine Ecke, oder bringen den ganzen Olymp und die Erde und die Hölle selbst in Aufruhr, wenn mit etwas mehr Einsicht und Umsicht von ihrer Seite der ganze Spectakel hätte vermieden werden können. O der Thoren! Aber ich, ich folge gleich, wenn mich die Göttin der Klugheit am Haare zupft! Ich bin kein Neuling in Herzensangelegenheiten; ich lächle nur ironisch, wenn ich das Spiel sehe, das die Leute mit Namen und Empfindungen treiben; ich weiß zu gut, wie oft sich die Freundschaft, die man mit diesem oder jenem lieben Mädchen schließt, zum Deckmantel eines wärmeren Gefühls gebrauchen lassen muß; ich habe zu oft gelacht und gescholten, wenn ich sah, wie dieser oder jener unsrer Bekannten, der eben erst mit vollen Segeln hinausgesteuert war auf das Meer des Lebens und des Wettens und Wagens, alsbald die Segel reffte und in den sichern Hafen des Ehestandes sich für immer zur Ruhe begab, als daß ich selbst meinerseits das Schauspiel Anderen geben möchte! Ich! ja ich! O Franz, ist nicht in dem Codex der Moral jedes Spiel verboten, das man zu gewinnen nicht weniger fürchtet, als zu verlieren? Und wenn ich auch für mich selbst einstehen zu können glaube, wenn ich mir auch sage, daß ich mich schlimmsten Falls mit Spinoza's herrlichem Wort: was geht es dich an, daß ich dich liebe? über den Schmerz einer unerwiederten Leidenschaft würde wegzusetzen wissen, wer bürgt mir denn dafür, daß ma chère voisine denselben philosophischen Cursus durchgemacht hat? Ich glaube gerade nicht besonders eitel zu sein, aber für eine absolute Unmöglichkeit halte ich es denn doch nicht, in dem Busen eines lebhaften, geistreichen Mädchens eine ernsthafte Neigung

Digitized by Google

zu erwecken; und — es wäre lächerlich, Dir gegenüber mit dieſem Geſtändniß zurückhalten zu wollen — ich fühle, daß ich, wie ich nun einmal bin, manche Eigenſchaften beſitze, die mich in den Augen eines geiſtig regen Weſens, wie es ma voisine iſt, gerade nicht ſchlechter erſcheinen laſſen. Dem Herzweh aber eines Verhältniſſes ohne Noth mich auszuſetzen, deſſen Ausgang das Volkslied mit ſeinem: „Und wenn zwei Liebende ſcheiden, ſie reichen einander die Händ'," treuherzig angiebt, dazu bin ich nicht mehr jung genug, oder nicht mehr naiv genug; und heiraten — ich vermuthe, daß ich auf der Stelle, wenn es ſein muß, für Hedda ſterben könnte — aber für ſie leben, und nur für ſie — ich, der ich kaum meine Lehrjahre hinter mir, und wer weiß wie viele Wanderjahre vor mir habe — ich will Dir ſagen, wie ich über das Heiraten denke; ähnlich wie Hamlet: wer ſchon verheiratet iſt, der ſei es und bleibe es, und thue ſein Beſtes, daß er vor Gott und den Menſchen beſtehen kann; und wer noch nicht verheiratet iſt, der ſehe wohl zu, was er thue. Und muß denn immer gleich geheiratet ſein! Iſt es nicht geradezu lächerlich, daß ein junger Mann nicht mehr auf vier Wochen auf das Landgut eines Freundes reiſen kann, ohne mit der Ueberzeugung zurückzukommen, er müſſe deſſen Schweſter, Couſine, oder wer das junge Mädchen ſonſt iſt, mit dem er ein paar Mal beim Spazierengehen durch den Wald, oder in der Laube des Gartens ſentimental wurde, heiraten oder ſterben? — Nun wirſt Du mir ſagen: „Mein junger Paul, in einer ſo misslichen Lage, als in welcher Du dich jetzt durch deine eigne Schuld befindeſt, kann man ſeine Einſicht und zugleich ſeine Tapferkeit am ſchicklichſten durch einen verdeckten Rückzug, im ſchlimmſten Falle aber durch offene Flucht an

Digitized by Google

den Tag legen.“ Ich weiß das sehr wohl, und ich habe die Möglichkeit, gleich jetzt von hier abzureisen, ernstlich in Erwägung gezogen — aber es geht nicht, guter Franz, es geht wahrlich nicht. Abgesehen davon, daß, wenn der Lootsencommandeur mir nicht heute einen Brief aus der Stadt mitbringt, ich auch nicht den Schatten eines Vorwandes heraufzubeschwören vermag — so sagt mir meine Ahnung, daß ich in Kurzem hier sehr nöthig sein werde. Die fieberhafte Erregung meiner Nerven sagt mir: es steht ein Gewitter in der Luft; vielleicht vermag ich den verderblichen Strahl von den geliebten Häuptern abzuleiten. Ach mein Freund, laß uns demüthig sein und beten: führe uns nicht in Versuchung! — wir brauchen dann nicht in den Angstschrei auszubrechen: o, Herr, erlöse uns von dem Uebel! — — —

Digitized by Google

## IX.

Die Gesellschaft hatte sich ungefähr um dieselbe Zeit, als sie gestern auf dem Hünengrabe banquettirte, in dem Gartensaale versammelt, und harrte auf Gustav, der zu Abend herüberzukommen versprochen hatte; auch der Lootsencommandeur wurde aus der Stadt zurückerwartet. Nach dem Gewitter der Nacht hatte es den ganzen Tag geregnet, und nur jetzt eben war eine Pause eingetreten. Sie hatten die Glasthür geöffnet, um die frische Luft in das schwüle Gemach einströmen zu lassen, und Stühle in die Thür gerückt, und schauten hinaus auf den Strand, in dessen Sand der Regen tiefe Furchen gerissen hatte, und auf das Meer, das regungslos und bleifarben unter dem eintönig-grauen Himmel lag. Ein Mövenpaar schwang sich durch die regenschwere Luft: ihre weißen Flügel stachen seltsam ab gegen den dunklen Himmel und das dunkle Meer.

Hedda hatte am Clavier gesessen, und das Thema von: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" — in leisen verhallenden Accorden variirt — jetzt war sie aufgestanden, und zu den Uebrigen getreten, die schweigend zugehört hatten. Sie war blaß, und auf ihrem feinen Gesichte lag ein Aus-

Digitized by Google

druck von tiefem Ernſt, ja von Schwermuth, der Paul um ſo ſchmerzlicher berührte, wenn er an geſtern dachte, wo er ihr Antlitz von Glück und Fröhlichkeit hatte ſtrahlen ſehen.

„Haben Sie je, als Sie am Rhein waren, die Loreley im Abendſonnenſchein auf dem Gipfel des Berges ſitzen ſehen, Boiſin," fragte ſie und blickte ſinnend in die Ferne.

„Die ſieht wol Jeder einmal in ſeinem Leben, am Rhein oder anderswo," antwortete Paul lächelnd.

„Und wer iſt denn nun eigentlich Schuld an dem Unglück? die Loreley oder der Schiffer?"

„Vermuthlich der Schiffer. Ihr goldnes Haar kämmen und ſingen, iſt für eine Nixe gerade ſo nothwendig, als für den Schiffer, daß er auf das Steuer achtet, und den Kahn vom Felſen hält. Beſorgte Jeder nur, was ihm obliegt, ſo würde keinem ein Leid geſchehen."

„Und dann iſt ſie auch wahrſcheinlich gar kein ſolcher Ausbund von Schönheit und Liebenswürdigkeit."

„Jedenfalls thun die Beleuchtung und die poetiſche Entfernung wol ſehr viel zur Sache."

„Mag doch," rief hier Herr von Elze, „der Gegenſtand der Liebe immerhin unvollkommen ſein, wenn nur die Liebe vollkommen iſt, die Liebe, die in ihrer Alles in ſich verzehrenden Natur Heine ſo unnachahmlich in jenem Liede beſungen hat, und die er ein andres Mal mit faſt epigrammatiſcher Kürze treffend ſchildert, wenn er ſagt:

Mährchenhaft vorüberzogen
Berg und Burgen, Wald und Au;
Und das Alles ſah ich glänzen
In dem Aug' der ſchönen Frau."



Digitized by Google

Paul's Falkenblick flog von dem Sprecher zu Clementine, von Clementine zu dem Lieutenant. Er sah, wie sie die Wimpern gesenkt hatte, und die Augen Jenes mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf dem leicht erröthenden Gesichte der jungen Frau ruhten.

„Ja wol!" rief er, „und nun braucht die schöne Frau nur die Augenlider zu schließen, und die ganze herrliche Welt wäre verschwunden, wie eine Spiegelung der Wüste! Nein! die Welt ist sehr groß und sehr schön und sehr reich, und die Fülle ihres Reichthums und ihrer Schönheit erschöpft sich nicht in einem Wesen, es mag uns noch so vollkommen dünken. Und wie illusorisch diese Liebe ist, dafür giebt es wol keinen schlagenderen Beweis, als den, daß nur der Liebende in der Geliebten eine Göttin sieht, jeder Andere nur ein sterbliches Weib."

„Nun wol!" sagte der Lieutenant, „und da doch Jeder nur mit seinem Verstande denkt, mit seinem Herzen fühlt, mit seinen Augen sieht, so genügt das auch. Mag doch das geliebte Wesen für Andere von relativer Bedeutung sein, wenn es nur für uns von absoluter ist."

„Das wäre Alles recht schön und gut," sagte Paul eifrig, „leider aber bleibt es das auch nicht für uns, und kann es nicht bleiben. Und wenn nun, wie es über kurz oder lang geschehen muß, der holde Wahn verfliegt, so ist die Enttäuschung um so bitterer, je vollkommener vorher die Täuschung war, und so halten wir uns für betrogen. Ei freilich! betrogen sind wir; aber betrogene Betrüger, wie Lessing sagt."

„So wären wir am Ende doch Schuld, wenn die Träume unsrer jungen Jahre nicht in Erfüllung gehen?" sagte Clementine.

Digitized by Google

„Wer ſonſt?“ fragte Paul.

„So wollte ich,“ fuhr Clementine fort, „es würde ein Geſetz gegeben, das den Mädchen verbietet, vor dem fünfundzwanzigſten Jahre zu heiraten.“

„Die Schwäbinnen natürlich vor dem vierzigſten,“ bemerkte Hedda.

„Schaden könnte das eben nicht,“ ſagte Paul lachend, „aber Sie meinten neulich ja ſelbſt, liebe Clementine, daß eine junge Frau zehn Jahre Erfahrung vor einem unverheirateten Manne von demſelben Alter voraus habe. Wenn die Ehe eine Schule iſt, in der man ſo reißende Fortſchritte macht, ſo wäre es ja nur wünſchenswerth, ſo bald als möglich hineingeſchickt zu werden.“

„Und doch,“ ſagte Herr von Elze, „habe ich nur zu oft bemerkt, wie ein nur kurzer Aufenthalt in eben dieſer Schule genügt, um den Feinen plump, den Geſprächigen ſtumm, den Geiſtreichen langweilig, und den Gutmüthigen zänkiſch zu machen; das gilt beſonders von den Schülern dieſer Anſtalt.“

„Und von den Schülerinnen nicht minder,“ ſagte Paul.

„Beſonders nach Ihrer Honigkuchentheorie,“ bemerkte Hedda.

„Beſonders nach der,“ ſagte Paul, „aber die Richtigkeit Ihrer Beobachtung zugegeben, Herr von Elze, ſo werden Sie hoffentlich daraus kein Argument gegen die Ehe herleiten wollen. Die Luftſchlöſſer, die ſich die Verliebten bauen, ſind freilich allerliebſt, und haben nur den Fehler, daß man in ihnen nicht wohnen kann; die Ehe iſt nur ein unſcheinbares Haus, aber es hat den Vorzug, von ſoliden Backſteinen erbaut zu ſein, und deshalb die gar nicht zu verachtende Eigenſchaft, den Bewohner vor Wind und Regen zu ſchützen.“

Digitized by Google

„Wie können Sie, der Sie selbst ein Poet sind, sich nur zum Anwalt der prosaischsten Prosa hergeben?“ rief Herr von Elze.

„Ich bekämpfe nur den falschen Idealismus, nicht den wahren.“

„Und woran soll man beide unterscheiden?“

„Daran, daß der Falsche uns verleitet, die Wirklichkeit zu unterschätzen, ja zu verachten, während der wahre sie uns nur immer tiefer erkennen, und uns immer höher und heiliger halten lehrt.“

„Dann sehe ich aber wahrlich nicht ein,“ rief der Lieutenant, „was die Liebe noch irgend wie mit der Ehe zu schaffen haben könnte. Daß sie oft genug nichts mit ihr zu schaffen hat, können wir leider Gottes alle Tage sehen; aber ich glaubte, das sei ein Unglück und eine Ausnahme, die, sie möge so häufig vorkommen, wie sie wolle, dennoch nichts gegen die Regel vermöchte. Nach Ihrer Theorie kann man vielmehr von Glück sagen, wenn die Geliebte unsrer Jugend nicht das Weib unsers Mannesalters ist; wäre es vielmehr am gerathensten, von der Wahl einer zukünftigen Lebensgefährtin ganz abzustehen, und dem Zufall Alles zu überlassen.“

„Das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten!“ rief hier Paul, „hieße handeln, wie jenes Heine'sche Fräulein, das aus Aerger, weil der Geliebte sich mit einer andern vermählt hat, den ersten besten Mann heirathet, der ihr in den Weg kommt. Nein, wenn ich auch von der vollkommenen Seelenharmonie, von der die Liebenden fabeln, nichts wissen will, so erkenne ich doch gern an, daß eine gewisse Wahlverwandtschaftlichkeit der Neigungen, Ansichten und Interessen eine unumgängliche Bedingung zu einer glücklichen Ehe ist,

Digitized by Google

daß sich die Wahl demzufolge innerhalb eines gewissen, für jedes Individuum anders bestimmten Kreises zu halten hat. Dort aber mag der Zufall zu seinem guten Rechte kommen, und das läßt er sich denn auch nicht nehmen, trotz unsrer Wichtigthuerei. Wenn Herr X. und Fräulein Y., die sich gestern auf dem Balle beim Präsidenten gesehen haben, um sich, wie sie sagen, nicht wieder vergessen zu können, nicht jenen würdigen Beamten, für den Veranstalter des Festes halten, sondern das ewige Schicksal selbst, welches dasselbe eigens zu dem Zwecke arrangirte, daß sich die beiden schönen Geister treffen könnten — so finde ich das ganz in der Ordnung. Ich für mein Theil, als unbefangener Zuschauer, nehme mir die Erlaubniß, die beiden Wundersüchtigen zu belächeln, und behaupte kühn, daß, wenn Herr X. am Tage besagten Balls mit dem Schnupfen behaftet gewesen wäre, und eine Woche später, wo wieder Fräulein Y. an der Grippe litt, Fräulein Z. auf dem Zauberfest beim Gesandten getroffen hätte, sich ganz dieselbe rührende Geschichte auch ereignet haben würde — bis auf die kleine Veränderung in den Verlobungskarten."

Diese letzten Worte, die Paul mit seinem gewöhnlichen leichten heitern Ton gesprochen hatte, riefen sogar auf Clementinen's Gesicht ein Lächeln hervor, während Hedda ganz herzlich lachte. Die beiden Frauen hatten sich, als wollten sie den Streit von den beiden rüstigsten Kämpfern ausfechten lassen, ganz aus der Unterhaltung zurückgezogen, verfolgten dieselbe aber mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Dabei war es unverkennbar, daß Hedda für ihren Voisin Partei genommen hatte, wie Clementine für den Lieutenant, obgleich Paul seine Worte



Digitized by Google

mehr an seine Cousine richtete, und Herr von Elze nur für das junge Mädchen zu sprechen schien.

„Nun wundre ich mich nicht länger," rief der Letztere, daß sich Verhältnisse, die auf einer so schwankenden Grundlage erbaut sind, so wenig dauerhaft beweisen. Ich hielt allerdings die vollkommene Harmonie, oder wenn Sie lieber wollen, die größtmögliche Harmonie der Seelen für ein unumgängliches Erforderniß der Liebe, und diese wiederum für eine eben so nothwendige Bedingung der Ehe. Ich war der Meinung, daß eine Ehe, die nicht auf Liebe in meinem Sinne basirt ist, eine verwerfliche, unmoralische sei; die Ehe aber, wie Sie dieselbe ansehen, scheint mir gar keine innere, höchstens eine äußere, durch die Verhältnisse herbeigeführte Berechtigung zu haben, und ich muß gestehen, daß ich mich wenig geneigt fühle, ein so unheiliges Institut sonderlich zu respectiren."

„Und ich würde ebenfalls keine übergroße Achtung vor demselben haben," sagte Paul, „wenn es wirklich so unheilig wäre, wie Sie annehmen. Aber dem ist nicht so. Wenn auch der Zufall die Kräfte in Bewegung setzt — vergessen Sie nicht, daß ich eine gewisse Uebereinstimmung als conditio sine qua non hingestellt habe — so ist doch das Resultat dieser einmal entfesselten Kräfte ein nothwendiges, und so lange die Theorie, daß Eigenthum Diebstahl sei, nicht in allen ihren Consequenzen durchgeführt ist, werden die draußen Stehenden das fait accompli einer einmal geschlossenen Verbindung respectiren müssen. Für die Betheiligten selbst aber wird nun eben das Moment der Resignation, dessen ich gestern im Scherz erwähnte, maßgebend. Der Gatte giebt mit der Wahl der Gattin die Ansprüche auf alle übrigen Frauen, die Gattin mit der Wahl des Gatten alle Ansprüche auf die

Digitized by Google

übrigen Männer auf. Gerade weil unendlich viel mögliche Combinationen denkbar sind, kann sich die einmal in Kraft getretene gegen alle anderen behaupten; und es gilt hier, wie überall, das Wort des Dichters: ‚Wo Eines Platz nimmt muß das Andre weichen.' Wenn nun die größtmögliche Harmonie der Seelen den Bund heiligen soll, wo ist denn da die Grenze? wo eine Gewähr für die Wahrheit? wo ein Schutz gegen den Irrthum, dem wir doch Alle unterworfen sind? So wäre des Suchens nach „dem Rechten" und „der Rechten" kein Ende; und was die Stabilität des Verhältnisses begründen sollte, jene Seelenharmonie, würde gerade das Gegentheil bewirken; würde für die zarten Gemüther ein Grund werden, weshalb sie in dem falschen Streben nach dem Ideal, das sich nie erreichen läßt, die Wirklichkeit alle Augenblicke auf den Kopf stellten, und für die Bösen ein Vorwand, durch den sie ihre freche Willkür und ihre schlimmen Gelüste auf das allerherrlichste bemänteln könnten."

„Das ist die sinnreichste Entschuldigung für die Rücksichtslosigkeit, die Unzartheit, den Mangel an Takt im Umgange der Gatten untereinander, die ich je gehört habe!" rief Herr von Elze. „Daß ein so zu Stande gekommenes Verhältniß von sehr fraglichem Werthe ist, steht mit mathematischer Gewißheit fest — erster Grund, sich gehen zu lassen; indessen es hat einmal Platz genommen, und alle anderen unmöglich oder unmoralisch gemacht — zweiter Grund."

„Im Gegentheil!" sagte Paul, „ich sollte denken, daß, wer eigentlich in jedem, ihm an Rang, an Bildung, an Vorzügen aller Art Ebenbürtigen einen Nebenbuhler erblicken muß, von dem ihm sein Gerechtigkeitssinn sagt, daß jener eben so wohl verdiene, an seiner Stelle zu sein — daß, sage ich,

Digitized by Google

ein ſolcher Mann Alles aufbieten wird, ſich des ihm gewordenen Vorzugs würdig zu beweiſen. Oder hat ein König von Volkes Gnaden weniger Urſache, ein guter Regent zu ſein, als einer von Gottes Gnaden? Und übrigens finden Sie, daß dieſe Rückſichtsloſigkeit überall herrſcht, wo ſich die Menſchen in beſtimmten, durch die Natur oder die Sitte bedingten Verhältniſſen bewegen. Wie unliebenswürdig ſind nicht oft die Brüder gegen ihre Schweſtern, die Kinder gegen ihre Eltern, die Herren gegen ihre Diener, die Vorgeſetzten gegen ihre Untergebenen und umgekehrt! Aber ich gehe ſo weit, ſelbſt dieſer Unliebenswürdigkeit eine gewiſſe Berechtigung zu vindiciren."

„Da wäre ich doch neugierig!" rief Herr von Elze ironiſch. „Indeſſen, Sie haben heute ſchon ſo Manches gut geheißen, daß ich mich kaum wundern würde, wenn ſie behaupteten, das recht eigentlich rückſichtsvolle Weſen beſtehe gerade in der Rückſichtsloſigkeit."

„Wenigſtens," ſagte Paul mit großer Wärme, „beſteht es nicht in den hohlen Formen, die nur zu oft von zu Vielen an die Stelle der Sache geſetzt werden. Von wem ich überzeugt bin, daß er mir in Wahrheit einen guten Morgen wünſcht, von dem verlange ich am wenigſten, daß er mir einen guten Morgen bietet; und ſo will Fiſchart in ſeinem „Ehezuchtbüchlein", ‚daß die Ehegatten zwiſchen ſich kein Geſchenk noch Uebergab thun ſollen,' weil ein ſolches Verhältniß keiner äußeren Zeichen mehr bedarf, und es den Anſchein bekommt, als ob die Gatten nicht Alles, wie es doch ſein ſollte, unter ſich gemeinſchaftlich hätten. Das iſt auch ſo eine „Rückſichtsloſigkeit," deren Höhe die Tiefe des Gemüths anzeigt, das einer ſolchen fähig iſt! Und meinen Sie nicht auch, daß wenn der

Digitized by Google

Liebhaber zu den Füßen seiner Geliebten, wie in jenem Heine'schen Gedichte, das Sie vorhin citirten, ein ganz hübsches Bild ist, der Gatte auf den Knien vor seiner Gattin mehr eine lächerliche Situation sein dürfte? und doch hat wiederum: „ich bin verliebt" immer einen etwas komischen Anstrich, und „ich liebe" einen vollen schönen Klang fast wie das „Amen" in der Kirche."

„Wahrhaftig, Herr Doctor!" rief hier Herr von Elze, „Sie hätten einen vortrefflichen Kanzelredner abgegeben."

„Ich hoffe, daß ich das als ein Compliment annehmen darf," sagte Paul lächelnd.

„Und so war es gemeint!" sagte der andere höflich.

Digitized by Google

## X.

Es war eine Pauſe in der Unterhaltung eingetreten, die Hedda mit dem Vorſchlage unterbrach, die Zeit bis zu Guſtav's Ankunft zu einem Spaziergange zu benutzen. Der Vorſchlag fand Beifall, und ſo ſchritt denn die Geſellſchaft bald am Strande hin, wo der Sand den reichlichen Regen bis auf einige kleine Lachen ſchon vollſtändig eingeſogen hatte — Paul und Hedda, wie gewöhnlich voraus, während Clementine und der Lieutenant weiter und weiter zurückblieben.

Paul war von dem Geſpräche aufgeregt; er fürchtete ſeine eigentliche Meinung zu offen gezeigt zu haben, und doch that es ihm leid, daß er nicht noch ſchärfer, noch eindringlicher geſprochen hatte. Er hörte Hedda faſt zerſtreut zu, die ihn auf die ſeltſame Beleuchtung, auf das Meer, auf den Himmel und endlich auf das Mövenpaar aufmerkſam machte, das noch immer ſich in der Nähe des Strandes hielt, und bald in das Waſſer tauchend, bald ſich mit dem unregelmäßigen Fluge, der dieſen ſchönen Thieren eigenthümlich iſt, über dem dunkeln Meeresſpiegel wiegend, die Wanderer am Strande begleitete.

„Wer hat doch den Ausſpruch gethan: die Welt iſt voll-

Digitized by Google

kommen überall, wo der Menſch nicht hinkommt mit ſeiner Qual?“ fragte ſie.

„Ich weiß nicht, Voiſine. Ich glaube Schiller. Wie kommen Sie darauf?“

„Ich dachte nur, daß Geſchöpfe, die ſich ſo ſchrankenlos frei bewegen dürfen, wie jene dort, doch wol ganz glücklich ſein müſſen.“

„Sagen Sie das nicht Herrn von Elze,“ ſagte Paul „der würde Sie bald eines Andern belehren.“

„Wie das, Voiſin?“

„Ich meine, weil die beiden Möven aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Fiſcher und ſeine Frau ſind, und es ſcheint mir, daß der Lieutenant ein ſolches Verhältniß als die Quelle alles Unglücks auf Erden anſieht.“

„Sie ſind bitter, Voiſin; Herr von Elze iſt allerdings auf die Ehe nicht gut zu ſprechen; aber dann iſt er ja auch mit Allem unzufrieden, und überdies weiß ich, daß die Treuloſigkeit einer Dame, die er verehrte, und ihre Heirat mit einem verrätheriſchen Freunde die erſte Urſache ſeines ganzen ſpätern Misgeſchicks geweſen iſt.“

„Wem verdanken Sie dieſe intereſſante Mittheilung?“

„Clementinen; denn mich hat der Lieutenant nie ſeines Vertrauens für werth erachtet.“

„Laſſen Sie ſich das nicht grämen! — Und ſo, weil er, möglicherweiſe durch eigne Schuld, nicht glücklich iſt, ſoll es keiner ſein; und ſo, weil jene Ehe in ſeinen Augen nichts taugt, taugen alle nichts. Eine vortreffliche Logik, und eines ſo mathematiſchen Kopfes, wie Herr von Elze, auch nach Clementinen's Ausſage, iſt, vollkommen würdig.“

„Aber Voiſin, Sie ſind heute ja auch ſehr erbittert gegen

Digitized by Google

den Lieutenant. Ich kann doch nicht glauben, daß eine ſeiner gewöhnlichen unpaſſenden Bemerkungen Sie diesmal ſo hat verletzen können."

„Glauben Sie mir, Voiſine; ich habe andere Gründe mit dem Lieutenant unzufrieden zu ſein."

„Und darf Ihre Freundin dieſe Gründe wiſſen?"

Paul bedachte ſich einen Augenblick. Er fühlte, daß er ſich einer ſchweren Verantwortlichkeit ausſetzte, wenn er ſeinen Zweifeln, — und von Gewißheit konnte ja keine Rede ſein — Worte gab; ja daß Hedda ſich durch dieſe Zweifel an der Freundin beleidigt ſehen könnte. Auf der andern Seite aber hatte ihm dieſes letzte Geſpräch in dem Glauben an die Richtigkeit ſeiner Beobachtungen ſo beſtärkt, war er ſich ſeiner reinen Abſicht ſo bewußt, hatte er ein ſo großes Vertrauen zu der Klugheit des jungen Mädchens, hoffte er ſo viel von dieſer Klugheit, daß er beſchloß, ſie in ſein Vertrauen zu ziehen.

„Erlauben Sie mir vorher eine und die andre Frage," ſagte er, „vielleicht macht die Beantwortung derſelben das Weitere überflüſſig."

„Sie beunruhigen mich, Voiſin!" ſagte Hedda, und blickte ihn mit ihren dunklen Augen fragend an, „was meinen Sie?"

„Was halten Sie von dem Lieutenant? das heißt, was iſt Ihre ganz eigentliche Meinung von ſeinem Charakter?"

„Das iſt eine wunderliche Frage, Voiſin; und ich weiß wirklich kaum, was ich darauf antworten ſoll."

„Verzeihen Sie, Fräulein Hedda; ich habe nicht indiscret ſein wollen. Wenn Ihnen dies Thema nur im geringſten unangenehm iſt, ſo bedarf es nur eines Winkes und wir ſprechen von etwas Anderem."

Digitized by Google

„Nein, nein, Boisin! Ich vertraue Ihnen so vollkommen —“

„Wie ich Ihnen, Boisine — “

„Daß ich unbedenklich auf jedes Thema eingehen würde, das Sie anzugeben für passend halten; und wenn ich Ihnen nicht direct auf Ihre Frage antwortete, so war es nur, weil ich die rechten Worte nicht sogleich zu finden wußte.“

„Also noch einmal: was halten Sie von seinem Charakter?“

„Ich traue ihm nicht. Ich weiß nichts Schlimmes von ihm; aber, ich traue ihm nicht.“

„Und sind Sie sich eines Grundes bewußt, weshalb Sie ihm nicht trauen möchten?“

„Eigentlich, nein! Sie möchten denn das als einen Grund gelten lassen, daß seine Augen für mich so etwas Kaltes, Unheimliches — so etwas durch und durch Egoistisches haben.“

„Dsa sagen Sie wiederum Clementinen nicht; die würde Sie auch bald eines Andern belehren.“

Das junge Mädchen blieb stehen, und schaute ihrem Begleiter erschrocken in's Antlitz.

„Was sagen Sie da, Boisin?“

„Wenigstens war Clementine, als ich ihr vorgestern Abend dieselbe Bemerkung machte, durchaus nicht meiner Ansicht. Wenn also seine Augen, die uns Allen so kalt dünken, ihr nicht so erscheinen, so muß ich daraus schließen, daß entweder sie ihn mit anderen Augen ansieht, als wir; oder er sie mit anderen Augen ansieht, als uns — oder vielleicht auch Beides.“

Hedda schritt rasch vorwärts, und sagte hastig:

„Das ist nicht, das kann nicht ihre Meinung sein!“

„Misverstehen Sie mich nicht, Boisine,“ sagte der junge Mann ebenso. — „Glauben Sie mir, ich habe Clementine sehr lieb; aber um so mehr schmerzt es mich, wenn ich denken



Digitized by Google

müßte, daß durch ihr Verhältniß zu dieſem Manne ihr Verhältniß zu Guſtav eine Störung erleiden könnte, die für uns Alle traurig, am traurigſten aber für Clementine ſelbſt ſein würde."

Ueber Hedda's Wangen rannen reichliche Thränen; ſie ſchien durch Paul's Mittheilung auf's ſchmerzlichſte bewegt, und ſie wiederholte nur immer ihre erſten Worte: das iſt nicht, das kann nicht ſein.

„Ich behaupte ſelbſt nicht, daß es iſt, ſagte Paul, „ich fürchte nur, es könnte ſein —"

„Und glauben Sie, daß Guſtav Ihren Verdacht theilt?"

„Ich fürchte es."

„Weshalb?"

„Es iſt mir aufgefallen, daß er unſere Geſellſchaft faſt ganz meidet. Das kann nicht ſeinen Grund in der Ueberlaſt ſeiner Geſchäfte haben, wie er ſagt. Denn ich habe noch ſtets gefunden, daß der Menſch zu dem, was er gern thut, immer Zeit hat. Ich weiß ſo gewiß, als ob er es mir ſelbſt geſagt hätte, daß der Lieutenant ihm hier im Wege ſteht; und wie ich ihn kenne, wird er keinen Verſuch machen, eine Poſition wieder zu gewinnen, die er ohne Schuld verloren zu haben glaubt."

„Und iſt das in dieſem Falle brav — ja iſt es nur klug gehandelt?"

„Ich für mein Theil würde nicht ſo handeln."

„Und was würden Sie thun?"

„Ich würde Alles aufbieten, um meiner Gattin zu zeigen, wie viel mir an ihrer Liebe gelegen iſt, und wie ihr auch ein wenig an meiner Liebe gelegen ſein müßte — und wenn ſie dennoch meine Liebe verſchmähte, dann —"

Digitized by Google

„Dann? — "

„Das „dann" iſt ſchwer im voraus zu beſtimmen. Nach meiner Theorie von der Sache, würde ich dann meinen eignen Werth nicht ſo gering anſchlagen, daß ich dem Verluſt etwas Anderes als eine ſtolze Reſignation entgegenſetzte; aber in der Praxis — "

„Handelt Ihr Männer denn nicht ſo, wie ihr denkt und ſprecht?"

„Thut Ihr Frauen es denn immer?"

„Nein."

„Und ſind denn nicht Beide, Männer und Frauen, Menſchen?"

„Wohl! Und nun ſagen Sie mir, was haben Sie in Clementinen's oder des Lieutenants Betragen Auffallendes bemerkt?"

Paul theilte ihr nun in kurzen Zügen ſeine Beobachtungen mit: wie ein hingeworfenes Wort Guſtav's an dem erſten Morgen den Gedanken in ihm wach gerufen habe, wie dieſer Gedanke durch eine Menge ſcheinbar gleichgültiger Umſtände an Kraft gewonnen habe; und zuletzt, obgleich zögernd, erzählte er ihr die ſeltſame Viſion geſtern Abend in dem Boote.

Während dieſer rapiden Schilderung ſchien ſich Hedda's eine ſonderbare Unruhe zu bemeiſtern. Ihre Farbe kam und ging, ſie öffnete ein paar Mal den Mund, ohne ein Wort hervorzubringen; endlich ſagte ſie faſt ſtotternd:

„Aber, Voiſin, wenn nun Jemand unſer Betragen ſo mitleidslos beurtheilen wollte!"

„Aber, Voiſine," ſagte der junge Mann erſtaunt, „iſt denn Einer von uns verheiratet?"

Digitized by Google

Das Mädchen erröthete wo möglich noch tiefer, wie zuvor; aber ehe sie etwas erwiedern konnte, kam das andre Paar um den Vorsprung der Düne, hinter der Paul und Hedda auf sie gewartet hatten, herum. Auch ihr Gespräch konnte nicht gleichgültig gewesen sein; denn Clementine hatte, wie Hedda, verweinte Augen, und der Lieutenant blickte aufgeregt und düster, wie Paul. Indessen war Jeder zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, als daß er sonderlich auf die Uebrigen hätte achten können; und überdies war das Schauspiel, das sich ihnen darbot, als sie schweigend die Düne erstiegen hatten, von deren Höhe der Blick die Aussicht über die Tannen fort, auf die ganze Insel und auf das Meer ringsumher und die fernen Küsten beherrschte, so einzig, daß es auch wol wildere Regungen, als welche jetzt die Herzen dieser vier Menschen erfüllten, hätte beschwichtigen können. — Sie hatten gestern Abend, als sie aus dem Walde traten, die Sonne zum letzten Male gesehen; heute war sie den ganzen Tag von Wolken so verhüllt gewesen, daß man die erste Morgenstunde nicht von der letzten Abendstunde, den Vormittag nicht vom Nachmittag hätte unterscheiden können. Jetzt durchbrach sie, wenige Augenblicke, ehe sie in die Fluthen tauchte, den dichten Dunstschleier, und plötzlich erglühten die riesigen phantastisch-zerklüfteten, übereinander gethürmten Wolkenballen in den strahlendsten Lichtern vom tiefsten Purpur bis zum zartesten Rosa. Unter diesem Flammenmeer ruhte die See — dunkel und regungslos; aber die hier und da zerstreuten Segel, die Baggerfahrzeuge, — Alles was sich nur eben über den Wasserspiegel erhob, — die fernen Küsten, die Wipfel der jungen Tannen zu ihren Füßen, die Flaggenstangen, die Fenster im Hause drüben — Alles war in den

Digitized by Google

Wiederſchein der roſigen Wolken gebadet. Und jetzt als ſie ſich vom Abend zum Morgen wandten, ſpannte ſich des Regenbogens farbige Brücke über die wie ein Geheimniß tiefe, ſtille See, und in dem dunklen Spiegel erglänzte ſein ſchwankendes Bild. Und jetzt war die Sonne verſunken, und mit ihr die ganze roſige Welt. Einzelne Tropfen fielen warm und groß aus den Wolken. „Iſt es doch," ſagte Hedda zu Paul, als ſie ſchneller dem Hauſe zuſchritten, „als ob die ewige Natur die kurzen Minuten ihrer Herrlichkeit mit Thränen bezahlen müſſe, wie der Menſch ſein flüchtiges Glück."



Digitized by Google

## XI.

Und wiederum war der nächste Tag ein Regentag. — Wer da wissen will, welche Melancholie in einem solchen Tage stecken kann, der durchlebe ihn auf einer einsamen Düne, am öden Strande. Selbst das Krähen des Hahns, der sich mit seiner Familie unter ein umgestülptes Boot zurückgezogen hat, ist nicht das gesunde, zornige Krähen, das auf einem ländlichen Hofe ein Hahn unter dem Leiterwagen hervor kräht — es klingt erstickt und hoffnungslos. Dem starren Dünensande kann der Regen doch nichts helfen; er wird nach wie vor nur dürre Strandgräser tragen; und Bäume giebt es auf dem Nedur nicht, außer einem zehn Fuß hohen, verkrüppelten Kirschenbäumchen, das vor der Thür des Lootsenältesten steht, und außer den Tannen, die heute für die Gesellschaft unerreichbar sind. Das Meer, über das dichte, graue Nebel ziehen, sieht über alle Begriffe verdrießlich aus, und wirft die Wellen so kurz und kraus durcheinander, und rauscht so verdrossen am Strande, daß selbst ein so enthusiastischer Bewunderer, wie Paul, nichts aus ihm machen kann. Auch die Möven flattern nicht lustig, wie sonst; sie ziehen träge und schwer über das Wasser, und ihr Schrei klingt heiserer

Digitized by Google

und klagender, wie sonst, als wollten sie sagen: wir sind in Beziehung auf Nässe doch auch nicht gerade verwöhnt; aber was zu viel ist, ist zu viel.

Hedda war freilich selbst heute zu ihrer gewöhnlichen frühen Stunde im Gartensaal erschienen, und hatte auf ihrem alten Platze, im Fenster rechts neben der Glasthür, gesessen und gearbeitet. Wenn sie aber auf Paul's Gesellschaft gerechnet hatte, so sah sie sich getäuscht. Dieses Mal, das erste Mal seit jenem hellen Morgen, als sie aus ihren Fenstern gemeinschaftlich die Sonne hatten aufgehen sehen, ließ der Voisin seine Voisine allein. Sie horchte von Zeit zu Zeit, ob sie nicht seine Thür würde gehen hören, seinen Schritt auf dem Flur vernehmen werde. „Denkt er denn, daß man in diesen traurig-düstern Stunden seiner Unterhaltung weniger bedarf, als an sonnenhellen Tagen?" Sie nahm ein Buch zur Hand. Wo sie vorgestern stehen geblieben waren, lag ein Zeichen. Sie fing an zu lesen; aber es war ihr, als ob sie die Worte einzeln zusammensuchen müßte, nun, da ihr Paul's tiefe, weiche Stimme sie nicht zutrug; als ob sie den Inhalt kaum verstände, nun, da sie nicht von der Arbeit auf dann und wann zu dem jungen Manne hinüberblicken konnte, dessen ausdrucksvolles, lebendiges Gesicht ihr immer der beste Commentar des Textes war. Sie ließ das Buch in den Schooß sinken und schaute nachdenklich vor sich nieder. Draußen jagte der Wind von Zeit zu Zeit einen Regenschauer gegen die Fenster, und das Prasseln der Tropfen auf den Scheiben übertönte dann das einförmige Rauschen des Meeres auf dem öden Strande. In dem Hause regte sich nichts; in dem Zimmer herrschte Stille, jene tief beängstigende Stille, in der das verschlafene Summen einer Fliege ein lautes

Digitized by Google

Geräuſch iſt. Hedda ſtand auf und ging zum Clavier; aber ſie ſchloß es nach den erſten Tönen — ſie waren ſo ſchrill und ſcharf — und ſetzte ſich in die Sophaecke. Und nun mußte wol die Einſamkeit und das Schweigen ſie überwältigen, denn ſie drückte ihr Tuch gegen die Augen und ihr Geſicht in die Kiſſen — und weinte! — Dann, als ſie Jemand kommen hörte, richtete ſie ſich ſchnell in die Höhe, und trocknete, ſo gut es gehen wollte, die Thränen. Es war Clementinen's hübſches Mädchen, die zur Thür hereinfragte, ob Fräulein Hedda nicht einmal zu ihrer Frau kommen wolle?

Hedda fand ihre Freundin ſchon auf, und über das Bettchen von Paul's kleinem Namensvetter gebeugt. „Ich weiß nicht," ſagte Clementine, „das Kind iſt die ganze Nacht ſo unruhig geweſen; ich fürchte, es wird mir ernſtlich krank werden. Iſt Paul im Saal?

„Nein."

„Wie geht das zu? Er ſteht doch ſonſt früher auf?"

„Ich weiß nicht."

„Bitte ihn doch in meinem Namen, daß er heute Morgen nach dem Adler hinüberſegelt und Guſtav holt. Guſtav hat geſtern Abend nicht geſagt, ob er heute kommt, und ich möchte ihn doch gerne des Kindes wegen ſprechen."

„Aber, liebe Clementine, das Wetter iſt nichts weniger als zu einer Waſſerpartie einladend — es kann ja einer von den Leuten hinfahren."

„Ich wollte lieber, Paul ginge. Iſt denn das Wetter wirklich ſo ſchlecht? Ich habe gar noch nicht darauf geachtet. Ach, das bischen Regen! Ich glaube, Paul hat mich lieb genug, um ſich auch einmal für mich naßregnen zu laſſen; oder meinſt Du nicht?"

Digitized by Google

Hedda war an dem Bettchen neben Clementinen's Stuhl niedergekniet. Sie legte ihren Arm um der Freundin ſchlanken Leib, und ſagte innig zu ihr aufblickend: „Er hat Dich ſo lieb, daß er auch wol noch etwas mehr für Dich thun könnte!“

„Oder möchteſt Du ihn gern für Dich allein behalten?“ fragte Clementine, das glänzende Haar des jungen Mädchens zärtlich ſtreichelnd.

„Bewahre!“ ſagte Hedda erröthend und richtete ſich ſchnell empor. „Ich kann ihn heute Morgen gar nicht brauchen. Du weißt, es iſt mein Brieftag, und ich habe ſchon ſeit drei Wochen nicht an Olga geſchrieben. Aber wenn Du wünſcheſt, bleibe ich bei Dir.“

„Nein, ſchreibe nur nimmer an Olga. Ich bin ganz gern einmal ein paar Stunden allein.“

„Soll ich Paul noch vorher zu Dir ſchicken?“ fragte Hedda ſchon in der Thür.

„Wie Du willſt, liebe Hedda.“

Als Hedda in den Gartenſaal zurückkam, ſtand der Kaffee auf dem Tiſch und Paul am Fenſter.

„Schon ausgeſchlafen, Voiſin?“

„Kaum, das Wetter iſt abſcheulich.“

„Da hätten Sie wol keine Luſt, nach dem Bagger hinüberzurudern?“

„Das möchte ich in der That nicht behaupten.“

„Und wenn Sie ſich den Dank einer ſchönen Dame damit verdienen könnten?“

„Und wodurch wollten Sie mir denn Ihren Dank beweiſen?“

„Ich? Ich glaube wirklich, Sie haben noch nicht ganz ausgeſchlafen, Voiſin?“



Digitized by Google

„So hat mir Clementine dieſes Schauerbad verordnet?“

„Du ſprachſt ein großes Wort gelaſſen aus“ — recitirte Hedda.

„Und ſoll ich nur des Kindes wegen hinüber? oder hat Clementine noch ſonſt ein „warum?“ angegeben?“ fragte Paul ernſt; aber Hedda declamirte:

„— — O Karl,
Wie arm biſt Du, wie bettelarm geworden,
Seitdem Du Niemand liebſt, als Dich!

Eine Dame heißt ihn in den Löwengarten hinabſteigen — und er fragt: weshalb? — in die Charybdis ſpringen — und er will wiſſen warum?!“

„Regenwetter ſagt der Nixennatur wol ganz beſonders zu?“ fragte Paul.

„Ja, mein hoher Herr!“ antwortete Hedda, „denn jeder Tropfen iſt ein Gruß von meinem Oheim Kühleborn, der alle Mal kommt, mich zu tröſten, wenn ich traurig bin!“

„Das muß ihm heute allerdings beſonders gut gelungen ſein,“ ſagte Paul. „Aber nun im Ernſt, Voiſine, wie kommt es, daß Clementine gerade heute Guſtav hier haben will? Oder giebt es nur zu Mittag ſein Lieblingsgericht?“

„Nein, aber:

Am Fenſter ſtand die Mutter
Im Bette lag der Sohn. — —“

„Iſt der kleine Paul krank?“

„Clementine ſagt es. Ich habe keine beſonders gefährliche Symptome entdecken können. Indeſſen thun Sie Clementine den Gefallen — und nicht blos ihr. Wir müſſen Guſtav aus ſeiner Baggereinſamkeit reißen, denn Sie wiſſen:

Wer ſich der Einſamkeit ergiebt,
Ach, der iſt bald allein.

Digitized by Google

Und da kommt gerade der Papa, der wird Sie ſicher hinüber und herüber bringen. Nicht wahr, Väterchen?"

„Was ſoll's, Hedding?" ſagte der Lootſencommandeur, der eben mit glatt raſirtem Geſicht, und einer Miene, die den directen Gegenſatz zu dem Wetter draußen bildete, in's Zimmer trat. —

Gleich nach dem Kaffee brachen die Herren auf. Paul hatte ſich auf Hedda's ausdrückliches Verlangen in eine grobe Seemannsjacke hüllen, und ſeinen Kopf mit einem jener breitkrämpigen Hüte aus Wachsleinwand, welche die Schiffer jener Gegend Südweſter nennen, bedecken müſſen. Und als Hedda vom Fenſter aus die Beiden in des Lootſencommandeur's zierlichem Segelboot hatte vom Lande ſtoßen ſehen, da war auf einmal ihr Uebermuth wieder verſchwunden; da traten ihr wieder die Thränen in's Auge. Aber ſie warf, wie unwillig, den Kopf in die Höhe und ſagte: Nein, nein! — und eilte auf ihre Stube, um den Brief an ihre liebſte Freundin Olga zu ſchreiben. Der Brief aber lautete ſo:

Digitized by Google

## XII.

### Hedda Walker an Olga K.

Du darfſt wahrlich nicht böſe ſein, meine ſüße Olga, wenn ich Deinen lieben Brief erſt heute nach zwei langen Wochen beantworte. Aber der Beſuch, deſſen ich erwähnte, als ich Dir den Freiligrath und die übrigen Bücher zurückſchickte, iſt noch hier und wird auch wol noch einige Zeit hier bleiben. Eigentlich iſt es gar nicht unſer Beſuch, ſondern Clementinen's und Guſtav's, aber Du weißt ja, daß der Nedur eine Communiſtencolonie iſt. Da hat es nun in der Wirthſchaft etwas mehr zu thun gegeben — denn unſre Chriſtel iſt noch immer erſchrecklich unbeholfen, und man muß jeden Augenblick auf eine neue Dummheit gefaßt ſein — und dann haben wir auch ein und das andere Mal eine längere Promenade gemacht, und des Abends muſicirt, und des Morgens hin und wieder geleſen — kurz die vierzehn Tage ſind herumgegangen, ich weiß ſelber nicht, wie? Ach weshalb biſt Du nicht gekommen, Du böſe Olga? Du hatteſt es doch halb und halb verſprochen! Es würde Dir diesmal viel beſſer hier gefallen haben, als das letzte Mal, wo Du Dich gewiß, trotzdem ich wahrlich Alles aufbot, Dich gut zu unterhalten, recht herzlich auf

Digitized by Google

unſrer Düne gelangweilt haſt. Aber was konnte ich dafür, daß es fortwährend regnete, und der kleine Paul krank wurde, und Clementine kaum aus dem Zimmer kam, und Dir Herr von Elze nicht gefallen wollte, ſo viele Mühe er ſich auch um Dich gab? Kann ich ihn doch auch nicht leiden, und jetzt noch weniger wie je. Gott ſei Dank, daß er uns bald verläßt. Ich werde eine Jubelhymne dichten, wenn er fort iſt. Denke Dir doch nur, meine ſüße Olga, beſagter Herr unterſteht ſich, Clementine liebenswürdig zu finden — ich meine nicht liebenswürdiger wie mich — ſondern was man ſo überhaupt liebenswürdig finden nennt. Iſt das nicht abſcheulich? Was er ſich nur eigentlich denkt! Ob er etwa glaubt, daß er mit ſeinem Weltſchmerz ſo ſehr intereſſant iſt, und mit ſeiner melancholiſchen Miene, mit der er mich immer an meinen verſtorbenen Dompfaffen erinnert! Mögen ſich doch alle Prinzeſſinnen der Welt in ihn verlieben! Ich gönne ihnen das Schickſal von ganzem Herzen. Aber ich will, ſo lange er noch hier iſt, auch nicht ein Duett mehr mit ihm ſingen, wenn ich es irgend vermeiden kann. Ich kann ſo von Tag zu Tag weniger Geſchmack an ſeinem Vortrage finden, und neulich hat er wirklich die Sonate pathétique ganz abſcheulich geſpielt. Wenn ich nur wüßte, wodurch er eigentlich vor Clementinen's ſonſt ſo klugen Augen Gnade gefunden hat! Aber ich bin überzeugt, es iſt hauptſächlich wegen ſeiner rührenden Geſchichten. Du weißt ja, Clementine kann kein Thier leiden ſehen, geſchweige denn einen Menſchen, und das hat Herr von Elze, ſchlau wie er iſt, herausgefunden, und deshalb ſeine Duldermiene. Und wenn Clementine nicht da iſt, kann er luſtig genug ſein; erinnerſt Du Dich noch des Abends, wo er uns alle die ſchönen Soldaten-

Digitized by Google

lieder ſang, die wir ihm gerne geſchenkt hätten! Aber glaube nur ja nicht, daß Clementine ihn ſo auffallend bevorzugte; aber merklich iſt es doch, und auf den Promenaden kommt er nicht mehr von ihrer Seite, und überall und zu jeder Zeit hat er ihr etwas zu ſagen. Ich begreife Clementine nicht; ſie iſt ſonſt ſo gut und lieb, und nun muß dieſer Mann kommen, und ihr, wo möglich, weis machen, es ſei ein entſetzliches Unglück, daß ſie Guſtav's Frau geworden iſt. Denn auf die Ehe iſt der Herr Lieutenant in der letzten Zeit ſehr ſchlecht zu ſprechen, und ich weiß ſelbſt nicht, wie es zugeht, aber wir kommen jetzt alle Augenblicke auf dies Kapitel, und noch geſtern Abend fand eine ordentliche Disputation zwiſchen Paul und Herrn von Elze ſtatt, in welcher der Letztere natürlich den kürzeren zog, obgleich ich nicht leugnen will, daß auch Paul manche wunderliche Anſichten hat, oder zu haben vorgiebt. Was ich von Tag zu Tag unbegreiflicher finde, iſt, wie ich den Lieutenant auch nur eine Minute lang für geiſtreich habe halten können. Ich muß geſtehen, da ziehe ich noch Guſtav's Unterhaltung der ſeinigen weit vor, wenn ich auch nicht in Abrede ſtellen kann, daß Guſtav's Ideen manchmal zur Kategorie derer gehören, die, wie Heine ſagt, mit grünem Leder überzogen ſind, aber er iſt doch durch und durch ehrlich und brav, und das iſt am Ende mehr werth, als Herrn von Elze's Phraſen, bei denen ſich meiſtens auch nicht allzuviel denken läßt. Es freut mich nur, daß Paul ganz unſrer Meinung über ihn iſt, und deshalb bin ich jetzt auch viel ruhiger über das wunderliche Verhältniß zwiſchen ihm und Clementine, obgleich eigentlich auch wieder Paul es iſt, der mich zuerſt darauf aufmerkſam gemacht hat. Aber da fällt mir ein, daß ich Dir unſern

Digitized by Google

Gaſt noch gar nicht in Form vorgeſtellt habe. Alſo: Fräulein Olga B. — Herr Dr. Paul St., genannt Herr Doctor, oder blos Doctor, oder Paul, oder Couſin, manchmal auch Voiſin — zwei Schöngeiſter und ſchöne Geiſter, die entzückt ſein werden, ſich gefunden zu haben; denn Sie müſſen wiſſen, Voiſin, daß Fräulein Olga ein ganzes Schubfach voll der reizendſten, ſelbſtgeweinten Poeſien in Manuſcript hat; und ich darf Ihnen nicht verſchweigen, liebe Olga, daß der Herr Doctor ſeine Thränen ſogar ſchon hat drucken laſſen, und der Verfaſſer eben jener Lieder eines fahrenden Schülers iſt, die Sie ſelbſt ſo reizend, ſo tief, ſo zart, ſo himmliſch, ſo göttlich zu finden die Gnade hatten. Wenn das wider alles Erwarten in Ihren Augen keine genügende Empfehlung ſein ſollte, meine Theure, ſo kommen Sie ſelbſt und überzeugen Sie ſich, ob er es nicht verdient, von uns *Allen* verzogen zu werden. Denke Dir, Olga, einen jungen Mann von ſechsundzwanzig Jahren etwa, nicht groß und nicht klein, nicht ſchön und nicht häßlich; aber auffallend gut gewachſen und von den feinſten Manieren; geſprächig, ohne geſchwätzig, gründlich, ohne pedantiſch zu ſein, faſt immer heiter, ohne dem Ernſt des Lebens aus dem Wege zu gehen, und ſicherlich von Herzen ebenſo gut, als ſein Kopf einer der klarſten und hellſten iſt, die mir wenigſtens vorgekommen ſind. Er hat ausgezeichnete Kenntniſſe, und ich habe ſchon in dieſen zwei Wochen mehr von ihm gelernt, als von dem Paſtor B., ſentimentalen Andenkens, für den wir Alle in der Penſion ſo ſehr ſchwärmten und ſo große Teppiche ſtickten. Er hat mir über tauſend Dinge ganz neue Anſichten gegeben — kurz, ich bin in ſeinem Umgange ſo geſcheidt geworden, daß ich den Spitznamen „kluge Hedda“, mit dem ihr mich ſchon damals beehrtet,

Digitized by Google

nächstens wirklich verdienen werde. Und wenn Du nun nach alle dem glauben solltest, daß ich im mindesten in besagten Doctor verliebt bin, so wäre das sehr schlecht von Dir, die „Du mein Herz kennst, und meine Seele," wie Faust sagt. Nein, ich schwöre es Dir, meine süße Olga, ich bin meinem Gerhardt nicht mit einem Gedanken untreu geworden; und wie sehr lieb ich ihn haben muß, kannst Du am besten daraus sehen, daß ich ihn jetzt noch liebe, nachdem ich Paul kennen gelernt habe. Demgemäß, wenn Einer, so verdient er es, geliebt zu werden; und doch liebe ich ihn nicht, oder wenn ich ihn liebe, liebe ich ihn, wie einen Freund; ich habe oft in diesen Tagen gedacht, so müßtest du einen Bruder geliebt haben, wenn dir der Himmel einen beschieden hätte. Du glaubst auch gar nicht, wie gut und lieb er ist, wie freundlich und bescheiden, und dabei so klug und geschickt! Ich weiß sehr wohl: Gerhardt ist nicht halb so gelehrt, und kaum so aufmerksam gegen mich, wie Paul es gegen jede Dame ist — und doch liebe ich den Wilden so sehr viel mehr! Es ist gewiß nicht deshalb, weil er so schön ist, so sehr viel schöner, als Paul, oder irgend ein Mann, den ich je gesehen — ich weiß es ja überhaupt nicht, weshalb ich ihn so liebe — Paul sagt, wir müßten entweder Alles für ein Wunder halten, oder Nichts, und so glaubt er auch in der Liebe an kein Wunder, und behauptet, es sei bis zu einem gewissen Grade gleichgültig, wen wir heirateten — so habe ich ihn wenigstens verstanden. Aber, wie wäre es denn möglich, daß von dem ersten Augenblick an Gerhardten mein Herz gehörte, und nur ihm — von dem Augenblicke, als er bei meiner Tante — weißt Du wol noch? es war große Gesellschaft mir zu Ehren, und Dein ganzes Kränzchen prangte um den Thee-

Digitized by Google

tiſch — zur Thür hereintrat, und ſein Auge über die ganze Schaar flog und auf der armen Hedda haften blieb, und ſo ſeltſam aufblitzte, daß Du es gleich bemerkteſt? Und dabei lächelte er ſo wunderbar! Ach dieſe leuchtenden Augen, dieſen lächelnden Mund werde ich nie vergeſſen! Und denkſt Du dann noch der reizenden Waſſerpartien, die er „dem Kränzchen zu Ehren“ arrangirte, und dann des letzten Balls, wo ich den Cotillon mit ihm aufführte, und wie ich Dir hernach, als wir wieder auf unſerm ſtillen Zimmer waren, unter tauſend Thränen das große Geheimniß unſrer Liebe anvertraute, und Dich bei Sonne, Mond und allen Sternen beſchwor, es treu zu bewahren? Du haſt es treu bewahrt, Du Gute, und Du biſt auch noch immer unſre einzige Vertraute; ſelbſt Clementine hat keine Ahnung von der Wahrheit; ich dürfte ihr ja nicht einmal etwas ſagen, ſelbſt wenn ich es wollte. Denn daß unſer Verhältniß geheim bliebe, war Gerhardt's ausdrücklicher Wunſch, und wenn meine Beichte Dir gegenüber zum Glück nicht ſchon ein fait accompli geweſen wäre, ſo wüßte gar Niemand etwas davon. Der ſeltſame Mann! War es doch, als ob es ihm darum zu thun ſei, unſre Liebe im Keime zu erſticken! Der „Neptun“ ſollte gerade zu ſeiner zweijährigen Reiſe um die Welt abſegeln. „Ich kann mit Ehren nicht zurücktreten,“ ſagte er, „nachdem ich erſt Alles daran geſetzt habe, an Stelle des Lieutenants X. an der Expedition Theil nehmen zu dürfen; und ich würde nicht zurücktreten wollen, ſelbſt wenn ich es könnte. Ob unſre Liebe die echte Liebe iſt, dafür giebt es nur einen Beweis: wenn die Alles bändigende Zeit ſie nicht zu beſiegen vermag. Ich will Dich nicht binden; Du ſollſt mich nicht binden. Fühlen wir uns durch unſre Liebe nicht verbunden, ſo würde



Digitized by Google

jedes andre Band eine Feſſel werden. Findeſt Du Jemand, der Deiner würdiger ſcheint — Du mußt zum Gemal den Beſten haben, und nicht den erſten Beſten. Und eine lange Seereiſe iſt ein ganzer Feldzug; vielleicht komme ich gar nicht zurück; warum ſollte ich Dich vor der Zeit zur Witwe machen?“ Und als ich ihn um ſein Bild bat, ſah er mich nicht groß an und ſagte: Ich habe einmal bei einem Dichter*) geleſen: „ein junges Mädchenherz ſei von weicherem Stoffe, als Wachs, Eindrücke zu empfangen; und dann härter, als Diamant, ſie zu bewahren;“ iſt dem nicht ſo? Was ſollte ich erwiedern? Ach der Tiger! er wußte nur zu wohl, daß ihm ſein Reh nicht entfliehen konnte! Und doch, nur vor ihm beugt ſich mein freier Muth; und ſeltſam, ſeitdem er mein Herr iſt, iſt es mir, als ob ich über alle anderen Männer herrſchen dürfe; — ich fühle mich ihnen gegenüber ſo leicht, ſo unbehindert; und ich habe es wol bemerkt, wie Paul mich im Anfang oft halb verwundert anſchaute, als wollte er ſagen: biſt du eine Kokette, oder ein Kind? Ich mußte dann heimlich lachen, ich konnte ihm ja doch nicht ſagen: ich bin weder das Eine noch das Andre, ſondern ein Mädchen, das ſich in ihrer Liebe ſicher weiß. Und doch — aber lache mich nur nicht aus, böſe Olga — iſt mir ſchon einige Mal der Gedanke gekommen: Gerhardt und Paul ſeien alte Bekannte und Gerhardt habe dieſen liebenswürdigſten und gefährlichſten ſeiner Freunde vor ſich her geſandt, um meine Treue zu ihm ſelbſt auf die Probe zu ſtellen, und wenn ich in meiner Treue nicht wanke, dann wird er ſelbſt kommen und ſprechen: jetzt biſt du wirklich meine Hedda; Iſt das nicht

*) Leopold Schefer. Anmerk. des Setzers.

Digitized by Google

einmal ein närrischer Einfall? Aber haben sie im Grunde nicht ganz dieselben Ansichten über Liebe und Ehe? nur daß Gerhardt sagt: wähle den Besten; und Paul: wähle, und der Gewählte sei dir der Beste! — Neulich fragte ich Paul, ob er nicht wisse, wo der Neptun jetzt sei? und da lachte er und sagte: Neptun sei seiner Meinung nach längst pensionirt, und lebe möglicherweise in strenger Zurückgezogenheit auf einer der noch unbekannten Inseln im stillen Ocean; zuletzt versicherte er: er schäme sich zu gestehen, daß er diesem Theile unsrer Kriegsmacht bisher die gebührende Aufmerksamkeit nicht geschenkt habe; von jetzt an solle ihm aber nicht der kleinste Schiffsjunge aus den Augen kommen, geschweige denn ein ganzes Schiff. Aber bei alle dem glaube ich, der Schelm wußte so gut, wie ich, daß der Neptun vor vier Monaten von Valparaiso ausgesegelt ist. Und wenn Gerhardt jetzt käme: Olga, Olga, denke Dir diese Seligkeit! Und wenn er nun käme — und wenn Paul nun doch nicht sein bester Freund ist, — was wird der für große Augen machen! Ach, lache mich nicht aus, wenn ich Dir sage: daß mir bei dem Gedanken heute Morgen die meinen übergegangen sind. Müssen sich denn alle Männer in dich verlieben? Gewiß nicht, aber er sieht mich manchmal mit seinen dunkelblauen Augen so innig und treu an — ich schelte mich oft, daß ich nicht kälter und förmlicher gegen ihn bin — aber ich kann und kann nicht anders als freundlich und herzlich zu ihm sein, der selbst so freundlich und herzlich ist. Und ich kann ihm doch nicht mein Verhältniß zu Gerhardt mittheilen, noch dazu jetzt, nachdem wir uns eine halbe Ewigkeit kennen; er wäre im Stande mich auszulachen, und zu sagen: „das ist wol ein avis aux amants, oder solche, die es werden wollen?

Digitized by Google

nicht, Boiſine?“ Liebe, ſüße Olga, kannſt Du denn nicht in den nächſten Tagen herüberkommen? Du biſt ja ſo viel ſchöner, klüger und beſſer als ich! Gewiß, wenn er Dich ſieht, hat er kein Wort, keinen Blick mehr für ſeine kleine Boiſine. Er muß das liebenswürdigſte, ſchönſte, geiſtreichſte Mädchen zur Frau haben, und das biſt Du — und da will ich auch nicht im mindeſten eiferſüchtig ſein. Eiferſüchtig? ich will nur machen, daß der Brief fertig wird, ſonſt ſchwatze ich noch mehr tolles Zeug. Bitte, bitte, liebſte Olga, komm, wenn Du es irgend möglich machen kannſt! Dein Papa ſchickt Dich mir gewiß auf ein paar Tage; er thut ja Alles, was Du willſt. Empfiehl mich ihm beſtens, grüße die Tante und das Kränzchen, und ſei ſelbſt tauſendmal gegrüßt und geküßt von Deiner

dummen Hedda.

P. S. Glaube nur nicht, daß die Flecken auf dem Papier von Thränen herrühren. Es regnet heute, was nur vom Himmel herunter will, und da ich am offnen Fenſter ſchreibe, ſind mir ein paar Tropfen auf das Papier geweht.

Digitized by Google

## XIII.

Während oben das junge Mädchen an ihre Freundin dieſen Brief ſchrieb, ſaß unten die junge Frau an dem Bettchen ihres Kindes. — In dem Zimmer herrſchte bei dem mit ſchweren Wolken bedeckten Himmel ein glanzloſes, fahles Licht, das von Zeit zu Zeit mit einem trüben Halbdunkel abwechſelte, ſo oft einer der ſchweren Regenſchauer, die ſich heute unabläſſig folgten, über den Redur zog. Dieſe unheimliche Beleuchtung paßte nur zu gut zu der Stimmung, von der ſich die junge Frau an dieſem Morgen gedrückt fühlte. Zwar hatte ſich die Beſorgniß um den Kleinen als unnöthig erwieſen; er ſpielte munter mit den Sächelchen auf ſeiner Decke und lachte freundlich zu ſeiner Mutter auf, die ſo nachdenklich, ſo ernſt auf ihn niederſchaute, und deren Lächeln ſelbſt heute voll Wehmuth war. Aber des Kindes leichtes Unwohlſein war auch wol nur ein Vorwand geweſen, um Guſtav zum Herüberkommen zu bewegen. Sie wollte ihren Gatten ſehen und ſprechen; warum? ſie wußte es ſelber kaum; vielleicht, um ihm die Frage vorzulegen, die ſie ſich ſchon manchmal, aber nie häufiger als in den letzten Tagen geſtellt hatte, die Frage: weshalb bin ich nicht glücklich?



Digitized by Google

Und Clementine war es nicht. Sie war einem Manne vermählt, den sie wegen seiner Herzensgüte, wegen der Lauterkeit seiner Gesinnungen hochschätzen mußte; aus ihrer Verbindung mit ihm war ihr ein liebliches Kind aufgeblüht; ihr Vermögen hätte zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse hingereicht, und wären sie fünf- und zehnfach so groß gewesen, wie sie es in Wirklichkeit waren; sie hatte sich stets bemüht das Gute zu thun, und ihr Herz war rein von argen Gedanken — sie schien so reich, wie nicht viele Menschen, und dabei war sie bescheiden, wie wenige — und doch nicht glücklich! Es muß recht schwer halten, glücklich zu sein auf dieser Erde!

Clementine gehörte zu jenen Menschen, deren Schicksal es scheint, niemals weder so geliebt zu werden, wie sie verdienen, noch eigentlich es selbst zu erfahren, wie sehr sie lieben können, und für die das oft ganz dunkle, aber doch vorhandene Gefühl dieser ungestillten Sehnsucht einen Flor über das helle Leben deckt. Wenn Clementine einst Paul gegenüber das ganze Dasein für fragmentarisch erklärte, so war dies eben der genaueste Ausdruck jener Sehnsucht nach einem Vollkommenen, das ihr das Leben nicht zeigte, und wenn Paul auf die Poesie hindeutete, als auf die Vermittlerin dieser Sehnsucht mit dem Ideal, so war das eine Hindeutung, die ihr und ihresgleichen nichts helfen konnte, die für die Lieder, die ihnen aus dem Herzen quillen, keine Worte, und für die Melodien, die sie im Zwielicht oder beim Mondenschein hören, keine Töne finden. Ihre Qual ist stumm, ja selbst ihre Freude ist es; sie bluten die Wunden, die ihnen das Leben schlägt, geduldig aus, wie ein edler Hirsch die seinen. Sie thun das Rechte, oder was sie dafür halten, ohne viel

Digitized by Google

Worte darüber zu verlieren, und ſind ſo beſcheiden, daß ſie ſich im eigentlichſten Sinne des Wortes ſchämen, wenn irgend Jemand Miene macht, ſie nach ihrem rechten Werthe zu ſchätzen. Und doch tragen ſie das Gefühl, nicht geliebt zu werden, wie ſie es verdienen, mit ſich herum wie einen dumpfen Schmerz, der darum nicht weniger auf unſre Stimmung wirkt, weil wir ſeinen Sitz nicht kennen, oder uns über ſeine Natur kaum auszuſprechen wüßten. Häufig ſuchen ſolche Naturen dann in der allgemeinen Menſchenliebe einen Erſatz für die Liebe, mit der ſie den Einen beglücken würden, wenn dieſer Eine ſein Glück zu ſchätzen wüßte, oder überhaupt anderswo als in ihrer Sehnſucht exiſtirte.

Alle dieſe Züge konnte man auf's deutlichſte in Clementinen's Leben verfolgen; und ihr Leben iſt das ſo vieler Frauen! Denn vorzüglich ſind es die Frauen, an denen der Lenz der Liebe mit ſeinen Wonnen und ſeinen Schmerzen, ſeiner Blüthenpracht, und ſeinen warmen, ſtürmiſchen Gewitterregen vorübergeht, ohne ihnen ein Blümlein zu bringen, wie an dem armen Kloſterfräulein hinter dem Gitter, von dem das Volkslied erzählt. Nicht, als ob nicht auch viele Männer in ihrem Herzen eine leere Niſche hätten für ein Götterbild, das ihnen niemals begegnen wollte; als ob nicht auch ſie oft genug fühlten, daß eine Kraft in ihnen brach liegt, die ſich voll und mächtig entfalten würde, wenn ſie nur dürfte; die im Stillen ſeufzen, daß Niemand ſie liebt, oder doch ſo nicht liebt, wie ihr Herz es wünſcht — aber dann hat der Mann in ſeinem vielgeſchäftigen Leben ſeltener Zeit an dieſe unerfüllten Träume zu denken. Sie nahen ſich ihm wol, und umgaukeln ihn, und erwecken in ihm die Sehnſucht nach einem fernen Glück — aber die Arbeit ruft; — ſie

Digitized by Google

ermuntern ſich, und ſtreichen ſich mit der Hand über Stirn und Augen und ſprechen: „Weg du Traum, ſo hold du biſt!“

Paul hatte Clementinen's Charakter in ſeinen Grundzügen richtig erkannt, ohne dieſelben jedoch gleichſam in einem Punkte vereinigen zu können. Er würde ſich denn die ſcheinbaren Widerſprüche von thätiger Menſchenliebe und einem beinahe kalten Weſen, von Beſcheidenheit, die an Demuth grenzte, und einer Empfindlichkeit, die nur in einem leicht verletzlichen Stolz ihren Grund haben konnte; und endlich ihr Verhältniß zu Guſtav einerſeits und dem Herrn von Elze anderſeits beſſer, oder überhaupt haben erklären können. Der Lieutenant war eigentlich der erſte Mann, welcher der jungen Frau außer ihrem Gatten näher getreten war. Die Einſamkeit des Inſellebens, deren treibhausartigen Einfluß auf das ſchnelle Wachsthum aller Gefühle auch Paul und Hedda an ſich erfahren hatten, würde allein ſchon ein intimeres Verhältniß erklärt haben, wenn Herr von Elze auch nicht, wie er es wirklich that, Alles aufgeboten hätte, ein ſolches herbeizuführen. Was ihn zu der jungen Frau hinzog, war zuerſt wol ihre Schönheit, ſodann die Langeweile, die ihm nach gerade unerträglich fiel, endlich die Entdeckung, die er gemacht zu haben glaubte, daß Clementine ſich in ihrem Verhältniſſe zu dem um ſo viel älteren Gatten nicht glücklich fühle. Das Alles war für einen im Grunde genommen herzloſen, an dergleichen Intriguen ſeit langen Jahren gewöhnten Mann, deſſen Hauptleidenſchaft eine prickelnde Eitelkeit war, die ihn geradezu lächerlich gemacht haben würde, wenn er nicht noch eben klug genug geweſen wäre, ſie hinter dem Anſchein von einfachem, ja derbem Weſen zu verſtecken — mehr wie genug, eine Eroberung zu verſuchen, die ihm ſo

Digitized by Google

leicht schien, und bei der ihm eine allzu bedenkliche Moral sicherlich keine Hindernisse in den Weg legte. Und wie es denn zu geschehen pflegt, war das gleichgültige Spiel, das er nur der Unterhaltung wegen angefangen hatte, nach und nach zu einer ernstlichen Leidenschaft geworden — um so mehr, da seine Eitelkeit mit in dasselbe gezogen wurde, als er sah, daß es mit der schnellen Eroberung nichts war, und er sich sagen mußte, daß in dem Busen der jungen Frau ein Etwas lebe, das stärker sei als alle Sophistik der Leidenschaft. Dieser Gedanke hatte ihn oft schon mit einer Art von Wuth erfüllt, und seine unlautere Neigung zu dem stillen, schönen Wesen war schon hundertmal auf dem Punkte gewesen, in eine eben so unlautere Abneigung umzuschlagen; und er hatte dabei seine Klugheit so weit vergessen, die Verachtung, die er gegen Gustav, dessen treffliche Eigenschaften ihm incommensurabel waren, empfand, durch die Maske der Freundschaft und Ergebenheit, mit der er sie bisher sorgfältig verhüllt hatte, durchblicken zu lassen. Das war Paul's Scharfblick nicht entgangen, und er wunderte sich, wie Clementine es entweder gar nicht bemerkte oder nicht bemerken zu wollen schien, und er hatte daraus den Schluß gezogen, daß dieser Mann viel höher in ihrer Gunst stehe, als es mit einer auch nur alltäglichen Liebe zu ihrem Gatten verträglich war; und nur hatte er nicht bedacht, daß Clementine einer solchen gar nicht fähig sei. Wenn sie die Aufmerksamkeiten des Lieutenants nicht ungern zu sehen schien, so war dies, ihr wol unbewußt, eine Art von Rache dafür, daß die Liebe ihres Mannes zu ihr jene Alltagsliebe war, oder zu sein schien. Es wäre vergeblich, zu leugnen, daß die sichtbare Auszeichnung, mit der Herr von Elze sie behandelte, keinen

Digitized by Google

Eindruck auf sie gemacht hätte. Wenn es schon in allen Fällen schwierig ist, die Scheine, welche auf unsre Vortrefflichkeit, Tugend oder Liebenswürdigkeit der Leichsinn, die Kurzsichtigkeit, oder Verblendung Anderer ausstellt, nicht für baare Münze zu nehmen, oder auf ihren wahren Werth zurückzuführen, so ist es für Frauen, die so stolz-demüthig sind, wie Clementine, fast unmöglich; denn bei ihrer Freiheit von aller Gefallsucht, und da sie nun und nimmer auf die Bewunderung der Leute speculiren, können sie kaum anders, als diese Bewunderung, wenn sie sich nun doch zeigt, für aufrichtig halten. Aber Clementinen's Theilnahme an dem Herrn von Elze hatte noch andre, und weniger egoistische Gründe. Es that ihr leid, daß ein Mann von den Kenntnissen und Fähigkeiten des Lieutenants für immer aus einer Laufbahn gerissen sein sollte, die ihm Ehre und Ruhm versprochen hatte — und das Alles ohne seine Schuld. Herr von Elze hatte ihr seine Geschichte erzählt. Sie zweifelte nicht an der Wahrheit derselben, und abgesehen von der subjectiven Färbung, die Jeder, unwillkürlich oder gefliſſentlich, der Erzählung seiner eignen Fata giebt, haben auch wir keine Veranlassung, die Glaubwürdigkeit des Erzählers zu beanstanden. Herr von Elze hatte seine Jugend als Page an dem * * * *schen Hofe verlebt. Er war der Spielkamerad, der Reisegefährte, der Waffenbruder und — das vergaß er natürlich zu erwähnen — auch der Genosse in den Ausschweifungen eines seiner Prinzen gewesen, mit dem er zuletzt in * * *sche Dienste gegangen war. Plötzlich hatte zwischen den beiden Männern, deren vertrautes Verhältniß ihnen in gewissen Kreisen den Beinamen „Orest und Pylades" eingetragen, ein Bruch stattgefunden, der zu offener Feindschaft und Fehde geführt haben würde, wenn den Einen sein hoher

Digitized by Google

Rang nicht vor dergleichen geschützt hätte. Was von der Sache vor die profanen Ohren des Publikums kam, war ungefähr Folgendes. Es scheint, daß Oreſt ein Verhältniß zwiſchen Pylades und einer vornehmen jungen Dame zuerſt begünſtigte, dann ſelbſt eine heftige Neigung zu der künftigen Gemahlin ſeines Freundes faßte; dieſem Letzteren, einmal deshalb, und dann um ihm in ſeiner Carriere förderlich zu ſein, eine diplomatiſche Sendung an einen entfernten Hof ausmittelte, und die halbjährige Abweſenheit desſelben ſo gut benutzte, daß, als Pylades von ſeiner Miſſion zurückkehrte, er ſeine Braut als Maitreſſe des vortrefflichen Oreſtes wiederfand. Es hieß weiter, daß Pylades ſich in dieſes ſein natürliches Schickſal durchaus nicht, wie es ſich ziemte, zu finden wußte, ſondern im Gegentheil Scenen veranlaßte, die um ſo ärgerlicher erſchienen, als Oreſt, ganz abgeſehen von ſeiner hohen Stellung und ſeinem ſonſtigen Verhältniß zu Pylades, auch noch deſſen militäriſcher Vorgeſetzter war, worauf dieſer merkwürdigerweiſe in ſeiner unverzeihlichen Aufregung gar keine Rückſicht genommen hatte. Man wird zugeben, daß wenn ſich die Sache ſo verhielt, der verrathene und zum Lohn dafür verbannte Pylades alle Urſache hatte, mit ſeinem Looſe unzufrieden zu ſein; und es wäre nur zu wünſchen geweſen, daß er die Einſamkeit des Nedurs zu etwas Beſſerem benutzt hätte, als zu einer Intrigue, die derjenigen, über die er ſich ſo bitter beklagte, nur zu ähnlich war. Daß Clementine den Schilderungen, die ihr Herr von Elze von fremden Ländern, von dem Hof- und Lagerleben entwarf, ihren Beifall ſchenkte, daß ſie ihn, nicht mit Unrecht, für einen intelligenten und vielerfahrenen Mann hielt, haben wir ſchon geſagt, und daß der Mann in ihren Augen nicht ſchlechter wurde, weil er unglücklich ſchien, wird

Digitized by Google

man nach der tieferen Einsicht in ihren Charakter natürlich finden. Es ist nicht selten, daß Menschen, die selbst niemals das Mitleid der Anderen in Anspruch nehmen, und auch das Schmerzlichste still in sich verwinden, den Klagen Anderer ein williges Ohr leihen, weil sie ihre eigne Kraft zu dulden zum Maßstab derselben Kraft bei Jenen nehmen, und wähnen, daß der Schmerz, der nicht stumm bleibt, wol eben unerträglich sein müsse. Und nun war noch ein Punkt, der einer der hauptsächlichsten Anknüpfungspunkte in ihrem Verhältnisse gewesen war, und der doch ein weniger unerfahrenes und unschuldiges Wesen, wie Clementine, stutzig gemacht haben würde. So wenig schmeichelhaft es auch im Grunde für die junge Frau sein konnte, daß sie, nach Herrn von Elze's Aussage, eine fast wunderbare Aehnlichkeit mit jener flatterhaften Schönen hatte, deren Reizen die Freundschaft zwischen Orest und Pylades zum Opfer gefallen war, so vielen Stoff zu interessanten Unterhaltungen gab dieses Factum doch. „Sie gleicht Ihnen in Allem," hatte er gesagt, „in Gang und Blick und Gestalt, in der Farbe des Haars und der Augen, und im Klang der Stimme, so, daß ich manchmal erschreckt zusammenfahre, wenn ich unvorbereitet Sie im Nebenzimmer sprechen höre; und nur in der Ruhe und Sicherheit nicht, mit der Sie durch das Leben gehen und das Leben beurtheilen, und die dem unglücklichen, leidenschaftlichen Kinde fehlte, oder es hätte nicht in dem flüchtigen Rausche der Eitelkeit den Schritt gethan, den zu beweinen sie ihr ganzes übriges Leben Zeit haben wird." Daß zwischen den beiden Damen vielleicht eine flüchtige Aehnlichkeit obwaltete, wollen wir nicht in Abrede stellen; aber wir möchten darauf schwören, daß dieselbe bei weitem nicht so frappant war, als es der Lieutenant in seinem Interesse hielt, sie zu machen.

Digitized by Google

Es wäre wenigstens nicht das erste Mal, daß man sich dieses simpeln, und doch bei all seiner Simplicität wirksamen Kunstgriffs bedient hätte, um eine neue Leidenschaft hinter einer alten so lange zu verstecken, bis man sich der Maske nicht länger bedienen zu brauchen glaubt; — um Urbild und Abbild so lange zu vergleichen und abwechselnd in den Vordergrund zu stellen, bis es fast natürlich scheint, daß man sie endlich auch einmal verwechselt. Wir müssen zu Clementinen's Ehre sagen, daß, so unangenehm ihr im Anfang diese Aehnlichkeit gewesen war, sie nie auf den Gedanken kam, dieselbe könnte wol fingirt sein. Clementine war eine kluge Frau, und wußte das Spiel des Lebens ganz wohl zu beurtheilen, aber freilich nur so lange, als nicht mit falschen Karten gespielt wurde. Um ganz so klug zu sein wie die Schlangen, ist es wahrlich unmöglich, ganz so fromm zu sein wie die Tauben. Wie unschuldig sie war, dafür ist wol das der beste Beweis, daß sie noch zu dieser Stunde die freche Leidenschaft des Herrn von Elze kaum zu ahnen begann, und es nicht für möglich gehalten haben würde, wenn man ihr gesagt hätte, daß ihres Gatten Herz von den Qualen der wüthendsten Eifersucht zerrissen sei. Und wie hätte sie das auch für möglich halten sollen? Ist eine große Eifersucht ohne eine große Liebe denkbar? und hatte ihr Gatte ihr je gesagt, wie sehr, wie innig er sie liebe? Er würde sich geschämt haben, es zu sagen; sie würde sich vielleicht geschämt haben, es zu hören — und dennoch — so wunderbar und widerspruchsvoll ist das Menschenleben, weil ein ehrfurchtsvoller Schauder ihnen verbot, den Schleier von dem Allerheiligsten ihres Herzens zu heben, waren sie nahe daran, sich gegenseitig der Gleichgültigkeit und Liebloſigkeit zu zeihen und für ihr Theil all' die bitteren Früchte zu ernten, die aus so vielen Ehen



Digitized by Google

Gärten der Hölle machen. Wie gesagt, Clementine hatte kaum eine Ahnung von der Wahrheit; aber sie fühlte, daß nicht Alles so sei, wie es sein sollte, und das war es, was sie an diesem düstern Morgen so düster stimmte. Es war ihr aufgefallen, daß ihr Gatte seit Paul's Anwesenheit seltener nach dem Redur kam, und wenn er kam, ernster und nachdenklicher aussah, wie gewöhnlich. Aber sie hatte das aus anderen, äußerlichen Gründen erklärt, und sich dem regen, fast übermüthigen Leben, das mit Paul auf die stille Insel gekommen war, willig überlassen. Daß sie jetzt mit Herrn von Elze viel häufiger zusammen war, daß ihre Unterredungen einen vertrauteren Ton annahmen, daß auf den gemeinschaftlichen Ausflügen der Lieutenant ihr Ritter wurde, wie Paul seine Dienste viel unverhohlener seiner Voisine weihte — das Alles schien so natürlich, so selbstverständlich, so unverfänglich — und war auch der jungen Frau so erschienen, bis vorgestern Nachmittag, wo Gustav's unerklärliche Weigerung, die Gesellschaft auf der Fahrt nach den Hünengräbern zu begleiten, sie zuerst stutzig machte. Aber auch da schon hatte sich ihr Stolz geregt, und sie hatte gesagt: nun gut! so fahren wir ohne ihn! Und hernach hatte sie nicht ohne Wehmuth die zarte Aufmerksamkeit beobachtet, mit der Paul seine Voisine behandelte, fast wie eine Mutter ihr geliebtes Kind — er, der sich offen zu einem Erzfeind aller Sentimentalitäten bekannte — und als hernach im Boot Herr von Elze ihr erzählte, wie groß seine Dankbarkeit gegen die sein müsse, die sich des Verlassenen angenommen, den Erbitterten beruhigt, den am Leben Verzweifelnden durch milden Zuspruch fast mit dem Leben wieder ausgesöhnt habe; wie er ihr das nie vergessen könne, vergessen werde; wie sehr es ihn schmerze, die in wenigen Tagen verlassen zu

Digitized by Google

müſſen, der ſeine Dankbarkeit zu beweiſen, er den Reſt ſeines Lebens für zu kurz halten würde — als er ſie in dem Eifer ſeiner Rede einmal über das andere „Clementine“ nannte, und ihre Hand ergreifend, ſie um ihre Freundſchaft bat, da doch von Liebe zwiſchen ihnen Beiden nicht die Rede ſein könnte — da hatte ſie dieſe ſcheinbar ſo uneigennützige Freundſchaft nicht zurückgewieſen, und den Druck ſeiner Hand gern erwiedert. — Und geſtern hatte ihr abermals die Disputation zwiſchen Paul und dem Lieutenant über Ehe und Liebe vielfachen Stoff zum Nachdenken gegeben. War es zufällig, daß das Geſpräch jetzt bei jeder Gelegenheit auf dieſes Thema kam? Verband Paul eine beſtimmte Abſicht damit, oder entwickelte er nur ganz einfach ſeine Anſichten, wenn er ſich ſo ſcharf gegen den falſchen Idealismus in der Ehe erklärte, und er, der ſonſt ſo Hochſinnige, geradezu behauptete, daß die große heroiſche Leidenſchaft in einem ſolchen Verhältniſſe viel eher tadelnswerth als rühmlich ſei? Und als ſie hernach den Spaziergang am Strande machten, hatte der Lieutenant das Geſpräch wieder aufgenommen, ſich heftig gegen jede Ehe ausgeſprochen, die nicht auf der hingebendſten Liebe beider Theile beruhe, und nicht undeutlich durchblicken laſſen, wie gerade er zu einer ſolchen Liebe, einer ſolchen Ehe geſchaffen ſei; und nebenbei nicht umhin gekonnt, ſich über die Grauſamkeit eines Schickſals zu wundern, das ihm zweimal in derſelben Geſtalt ein Glück zeige, welches ihm nie zu Theil werden ſollte. Das Alles beunruhigte, verſtimmte, bedrückte Clementine: Warum ahnt der Gatte nicht, daß die Gattin ſeines Raths, ſeiner Stütze bedarf? warum muß ſie erſt Boten zu ihm ſenden, um ihm zu ſagen, daß ihr Herz zum Weinen voll iſt? oder wenn er mit ihr unzufrieden iſt, warum kommt er

Digitized by Google

nicht ſelbſt und ſagt es ihr? hat ſie ſein Vertrauen nicht mehr? oder hat ſie es nie gehabt? Und bei dieſem Gedanken ſtürzten der jungen Frau die Thränen aus den Augen, und ſie, die ihr Gatte ſelbſt noch niemals hatte weinen ſehen, weinte jetzt leidenſchaftlich, über das Bett ihres und ſeines Kindes gebeugt. Aber ihre Thränenfluth war nicht der kühle Born, an dem ſich Hedda heute Morgen Erquickung getrunken hatte, als ihr der Januskopf des Lebens zwei Jünglingsgeſichter zeigte, von denen ſie jedes aus liebevollen Augen innig und doch vorwurfsvoll anſchaute.

Digitized by Google

## XIV.

Paul wäre an dieſem Morgen auf ſeiner Fahrt nach dem Bagger zum erſten Male der Geſellſchaft des Lootſencommandeurs gern überhoben geweſen. Es verlangte ihn darnach, mit ſeinem Vetter einmal ungeſtört allein zu ſein. Er wußte von früher her, daß Guſtav ihm unbedingt vertraute, und ſeinen Rath ſtets in höheren Ehren gehalten hatte, als es ſich wol manchmal mit ſeinem eignen Intereſſe oder der Beſcheidenheit des Rathgebers vertrug. Und Guſtav ſchien ihm jetzt des Raths bedürftiger wie je; und doch fühlte er, daß ein ſolcher in dieſem Falle mit der äußerſten Vorſicht gegeben werden mußte, wenn er nicht jenen ſtarken Giften gleichen ſollte, die, zur rechten Zeit und in der rechten Doſis angewandt, die Krankheit mit wunderbarer Kraft bändigen, unvorſichtig aber gegeben, auch die geſunden Theile dazu ergreifen und den ganzen Organismus zerrütten. Deshalb war mit Andeutungen, auf gut Glück hingeworfenen Winken hier nichts geholfen. Indeſſen hoffte Paul im Laufe des Tages die erwünſchte Gelegenheit zu finden; und ſein elaſtiſches Temperament ließ ihn, während ſie ſich die kurze Strecke zu dem Bagger hinaufkreuzten, an dem Spülwaſſer, an den Geſchichten des Lootſen-



Digitized by Google

commandeurs, die alle Augenblicke von dem eintönigen „Ree!“ unterbrochen wurden, so oft das Boot seinen Cours wechselte, solch lebhaften Antheil nehmen, daß der alte Seelöwe seine rechte Freude an der anstelligen jungen Landratte hatte.

Als sie an der Baggerflottille ankamen, wurden sie an Bord des Adlers, der eben von einem Ausfluge zurückgekehrt war, auf das herzlichste von Gustav empfangen, der Paul's Scherz: er habe ihm nur zeigen wollen, daß er, Paul, ein Leander sein könne ohne eine Hero, gelten ließ, auch sogleich sich bereit erklärte, am Mittage mit ihnen zurückzusegeln. Bald saßen sie nun in der Cajüte an dem großen Tisch, der für gewöhnlich mit Gustav's Schreibereien und Karten bedeckt war, und schlürften den vortrefflichsten Grog, jenen Sorbet der Seefahrer, der eigentlich nirgends hingehört, als auf den Cajütentisch. Und wie Märchen und Sagen sich am besten in der Spinnstube erzählen und das Schnurren der Räder ihre passendste Begleitung ist, während draußen in der Dorfgasse der Wind mit den Schneeflocken spielt, und dann und wann in den Schornstein poltert, daß die Weiber und Mädchen dichter zusammenrücken, um leiser erzählen und andächtiger hören zu können — so muß man Seegeschichten auf der See hören, in der Cajüte, wenn der Regen auf das Glasdach herunterplätschert, und die schaukelnden Wogen, die dumpf an den Bug schlagen, die Gläser auf dem Tisch erklirren machen. Und da saßen denn die Drei; der Lootsencommandeur hatte das Wort, und Paul vergaß, weshalb er eigentlich gekommen war; und auch Gustav mochte für den Augenblick Ruhe haben vor den quälenden Gedanken, die ihn schon manche lange nächtliche Stunde wach erhalten hatten. — Da wurden sie mit dem braven Capitain von der Wuth des Sturmes immer

Digitized by Google

näher und näher in die Brandung getrieben, welche die Felsenklippen der Küste von Wales umtoſt. Vergeblich alle Erfahrung und Umſicht des Capitains, vergeblich aller Muth und alle Ausdauer der Männer, die um ihr Leben arbeiten. Und jetzt wird das Schiff von einer ungeheuren Woge hoch auf das Riff geſchleudert, und die Mannſchaft rettet ſich aus dem Wrack und ſie klettern auf der Höhe des Riffs mühſam fort bis zum höchſten Punkte, und kommen Alle glücklich an — nur ein Junge wird heruntergeſpült — ein braver Junge von achtzehn Jahren, einer armen Witwe einziger Sohn. Und da ſitzen ſie zuſammengekauert, von dem Regen und dem Salzſchaum durchnäßt, und haben nichts gerettet als das nackte Leben, und auch das kann ihnen der nächſte Augenblick rauben — denn hinter ihnen, ſo weit das Auge reicht, der Ocean, der ſeine Sturmeswogen unaufhaltſam heranwälzt, und dicht vor ihnen die Felſenküſte, um die ängſtlich die Möven flattern, und zwiſchen der Küſte und ihrem Riff die Brandung, die toſende, kochende, fürchterliche Brandung, — und noch immer und immer wächſt die Fluth. Und jetzt geht die Sonne zwiſchen ſchwarzen Wolken bluthroth im Meere unter, und die Nacht bricht herein und verdoppelt alle Schrecken. Es iſt nur eine kurze Sommernacht — wenige Stunden nur — aber juſt lang genug, daß einem rüſtigen Manne, dem der Gedanke an Weib und Kinder zu Hauſe das feſte Herz erſchüttern mochte, das braune Haar grau werden konnte, und zwei andre noch, von der Kälte, der Näſſe, dem Hunger und der Müdigkeit überwältigt, die Augen ſchloſſen, um ſie nie wieder aufzuthun. Der Mann aber, der am nächſten Morgen, als der Sturm ſich gelegt hatte, und die Strandbewohner herabkamen, um den Schiffbrüchigen beizuſtehen, mit dem aus

Digitized by Google

dem Wrack geborgenen Seil durch die Brandung schwamm und so die schwankende Brücke schlug, auf der sich die Ueberlebenden an das Ufer retteten — das war der Steuermann von der Mannschaft — so sagte wenigstens der Lootsencommandeur, und der Steuermann war unterdessen in Westindien gestorben und konnte seinen Capitain nicht Lügen strafen — was auch gegen die Subordination gewesen wäre. — Und dann treiben sie mit demselben Capitain vor einem lauen Winde auf den breiten Wogen des Stillen Oceans, und am Tage brennt die Sonne aus dem wolkenlosen Himmel, und in der Nacht erglänzt über ihnen das Sternenbild des Südlichen Kreuzes. Sie gehen in der tiefen schattigen Bucht einer Insel vor Anker, um Wasser einzunehmen; und die Insulaner kommen auf ihren Canoes an's Schiff gerudert und bringen Cocosnüsse und Früchte in geflochtenen Körben — einer von den Körben steht jetzt auf Hedda's Nähtisch. Der Mannschaft gefällt es so wohl in der stillen, schattigen Bucht unter den schönen, stillen Menschen, daß sie am liebsten dageblieben wäre, und der Capitain seine ganze Autorität aufbieten muß, um sie wieder fortzubringen. Einen bringt er auch wirklich nicht mit fort; das kam aber daher, weil ihn die Haie gefressen hatten, als er gegen den Befehl des Capitains lustig herumplätscherte in dem lauen Wasser der stillen, schattigen Bucht. — Dann kam die famose Geschichte des Kampfes zwischen dem Schooner und den Booten der malayischen Seeräuber, auf die Paul um so begieriger war, als sie der Lootsencommandeur schon dreimal angefangen und ebenso oft unbeendigt gelassen hatte, weil sich jedes Mal eine andre seiner tausend Geschichten, die doch auch erzählt sein wollten, dazwischen drängte. Aber auch dieses Mal erfuhr Paul nicht.

Digitized by Google

wie es wurde, als die eine der zwei Kanonen an Bord, aus der sie den ganzen Tag gefeuert hatten, einen Riß bekam, und für die andre die Munition ausging, gerade in dem entscheidenden Augenblicke, als die Seeräuber entern wollten — denn es erschien ein neuer Gast in der Cajüte, ein kleiner, alter Herr mit schneeweißem Kopf, dessen blauer, mit blauen Stahlknöpfen besetzter Mantel so von Wasser triefte, daß Paul ihn für den Klabautermann in eigner Person hielt, bis ihm derselbe als der Rendant der Baggerkasse vorgestellt wurde, der eben nach einer schnellen, nassen Fahrt aus der Stadt gekommen war. Denn es war heute Sonnabend und Zahltag. Er brachte neue Arbeit für Gustav mit. Die Baggerrinne sollte an einer Stelle verlegt, und dazu eine Peilung vorgenommen werden, und Paul ließ die Herren, die alsbald über die Zweckmäßigkeit, oder Unzweckmäßigkeit des Plans eifrig zu disputiren begannen, in der Cajüte und ging auf das Verdeck, um seinen Kopf, den die Erzählungen des Lootsencommandeurs und der Seemannsgrog heiß gemacht hatten, an der frischen Luft abzukühlen. Da hatte er nun vor sich dasselbe Bild, das er an jenem ersten Morgen auf dem Adler gesehen hatte — aber in wie andrer Beleuchtung! Damals war der Himmel blau gewesen, und die Sonne hatte aus dem blauen Himmel herabgelacht auf die blauen Wogen, und in dem hellen Sonnenschein hatte Alles geglänzt von den Messingbuckeln am Steuerrade bis zu den kupferfarbenen Gesichtern der Arbeiter, und nur die alte Baggerschmiede hatte ausgesehen, als ob es für sie auf dieser Welt keine Freude mehr gäbe. Aber heute schien sie Alles mit ihrer chronischen Melancholie angesteckt zu haben: den Himmel und das Meer und die Schiffe und die Leute — und Alles sah grau und verdrießlich und düster und verregnet

Digitized by Google

aus; und es wurde Paul klar, daß der Posten des Commandanten einer Baggerflottille, der ihm damals so beneidenswerth erschienen war, auch seine Schattenseiten habe. Es überkam ihn auf einmal eine unbeschreibliche Sehnsucht nach dem Nedur; und er mußte sich nur schnell das große Fernrohr holen, das in dem Treppenhäuschen auf einem Gestell ruhte, um wie an jenem ersten Morgen die Insel sich näher zu bringen. Und jetzt erschien sie ihm nicht mehr fremd — jetzt kannte er jeden der großen Steine, die hier und da am Ufer lagen; und eines der umgestülpten Boote hatte er vorgestern antheeren helfen und Hedda hatte dabei gestanden und sein Malertalent bewundert. Und in jedes der Fenster des Hauses mit dem Ziegeldache schaute er wie in ein bekanntes, ihm freundlich zulächelndes Auge. Die Glasthür stand auf, und einmal sah er deutlich, wie Hedda heraustrat und ihre Blumen auf das Steingeländer der Treppe stellte, die in den kleinen Garten hinabführte, wo in dem Sande die schönen Muscheln wuchsen. Aber der Wind mußte die Töpfe wol umwerfen, denn sie nahm sie alsbald wieder herein. Er winkte ihr mit dem Tuche, und war ärgerlich, daß sie seinen Gruß nicht erwiederte, obwol er wußte, daß sie in dieser Entfernung und bei der regenschweren Luft trotz ihres falkenscharfen Blickes mit unbewaffnetem Auge nichts Einzelnes mehr auf dem Adler unterscheiden könnte.

Es waren nur wenige Stunden, daß der junge Mann Hedda's fröhliches Lachen nicht hören, ihr nicht in die dunkeln, noch immer räthselhaften Augen schauen sollte — und doch wurde ihm die kurze Zeit so lang, so lang — er war seelenfroh, als jetzt die Arbeit eingestellt wurde, und die Leute von dem Bagger und den Prähmen und Booten sich zum Empfang des Wochenlohns auf dem Adler versammelten. Denn das

Digitized by Google

Wetter wurde von Minute zu Minute rauher, und die Arbeit ſollte am Nachmittage nicht wieder aufgenommen werden, da morgen ohnehin Sonntag war. Paul's Blick muſterte nicht ohne Intereſſe die ſeltſame Schaar; er hatte ſo viel Seeratten noch nicht beiſammen geſehen. Er bemerkte ihre ſcharfen, oft verwitterten, manchmal ſchönen Geſichter; das faſt Allen eigenthümliche Zwinkern der meiſt hellblauen Augen; auch daß ſie ſich nur in einem Flüſterton mit einander unterhielten. Denn der Seemann iſt nur am Lande lärmend, an Bord iſt er ſo ſtill, wie ein Soldat im Gliede.

Da ging er wieder in die Cajüte hinab, wo Guſtav und der Rendant hinter ihren Rechnungsbelegen am Tiſche ſaßen, und des Lootſencommandeurs ruhig-freundliches Geſicht Jedem das Seine noch beſonders zu geſegnen ſchien; und ſah zu, wie die Männer, nachdem ſie vor der geöffneten Thür der Cajüte reſpectsmäßig mit den — manchmal nackten — Füßen geſcharrt, und ihren Hut, oder ihre Mütze auf den Boden gelegt, einer nach dem andern an den Tiſch traten, um ihren Lohn in die braunen, ſchwieligen Hände zu ſtreichen. Vor Allem intereſſirten ihn die kurzen Unterredungen, die bei dieſer Gelegenheit zwiſchen Guſtav und den Leuten ſtattfanden, da ſie für das gute Vernehmen zwiſchen Vorgeſetztem und Untergebenen bezeichnend waren, und ihn ſonſt noch manchen Blick in das Leben dieſer Menſchen thun ließen.

„Wie geht's, Zander?“ fragte Guſtav einen kleinen, alten Mann, deſſen kluges, ernſtes Geſicht Paul ſchon auf dem Verdeck aufgefallen war.

„Danke, Herr Inſpector, es muß gehen.“

„Keine Nachricht von den Jungen?“

„Nein, Herr Inſpector.“

Digitized by Google

„Wie lange iſt es nun her, daß die Marie-Charlotte aus New-York ſegelte?“

„Drei Monate; da iſt keine Hoffnung mehr.“

Paul blickte hinüber zum Lootſencommandeur — der aber hatte die Augen niedergeſchlagen. Es iſt keine Hoffnung mehr, dachte Paul.

„Wieviel habt Ihr nun noch zu Hauſe?“ fragte Guſtav den Alten.

„Sechs; zwei Jungen und vier Dirnen. Die Aelteſte geht noch in dieſem Jahre fort.“

„Ihr ſollt von der nächſten Woche an den zweiten Prahm führen, Zander. Ihr verſteht die Arbeit beſſer, als die Uebrigen, und beſſere Arbeit muß beſſer bezahlt werden.“

„Danke, Herr Inſpector.“ Der alte Mann ging nach der Thür.

„Und hört, Zander! laßt Euch oben in der Küche ein Glas Grog geben, und ſteif!“

„Danke, Herr Inſpector!“

Der Nächſte war ein großer, ſchlanker Jüngling von vielleicht neunzehn Jahren, mit einem Kopfe, der in einer andern als dieſer rauhen Faſſung — auf den Schultern eines Dandy etwa in einer Opernloge — die Lorgnetten aller Damen in Bewegung geſetzt haben würde; ſo voll fielen die Locken um das ſchöne, blühende Geſicht; ſo blitzten die blauen Augen unter den dunkeln Wimpern hervor.

„Ich wollte den Herrn Inſpector bitten,“ ſagte der Jüngling, nachdem er ſein Geld empfangen und ſeine drei Kreuze ſtatt des Namens unter die Quittung gemalt hatte, „mich bis Mittwoch von der Arbeit zu laſſen.“

„Was habt Ihr denn vor, Lachmund?“

Digitized by Google

Der hübsche Junge blickte ein bischen verlegen d'rein: „Ich wollte nur eben Hochzeit halten," sagte er.

„Ihr seid nicht geschеidt, Lachmund! Ihr hättet doch wahrlich noch ein paar Jahre warten können."

„Ich wollte wol schon warten," sagte Lachmund, und dabei kratzte er sich nachdenklich hinter dem linken Ohr, „aber die Jette will ja nicht."

„Aber Ihr seid doch auch noch gar zu jung."

„Jung gefreit, hat Niemand gereut, Herr Inspector."

„Besser freilich zu jung, als zu alt," sagte Gustav. „Nun grüßt die Jette, und bittet mich über's Jahr hübsch zu Gevatter."

Lachmund murmelte etwas durch seine weißen Zähne, wovon man nur die Worte: „noch in diesem Jahre," deutlich verstehen konnte.

„Ihr seid ja ein Teufelskerl," sagte Gustav, während Paul lachte, Klabautermann in seine Rechnungen hineinkicherte, und selbst über des Lootsencommandeurs ruhiges Gesicht ein Lächeln zog; „nun haltet Euch brav; und ich will sehen, ob ich Euch zum zweiten Bootsmann auf dem Kutter mache; da könnt Ihr schon eher wirthschaften."

„Danke, Herr Inspector!" sagte der hocherfreute Junge und kratzfußte sich zur Thür hinaus.

„Wird dieser Wagehals, der das Leben so leicht auf seine breiten Schultern nimmt, nach zwanzig Jahren auch wol so nachdenkliche Furchen im Gesichte und so traurige Augen haben, wie vorhin der Alte?" meinte Paul.

„Sehr möglich!" sagte Gustav, und fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen.

Die Auszahlung war zu Ende. Die Arbeiter, meist Leute



Digitized by Google

aus den benachbarten Stranddörfern, waren in ihren Booten abgefahren, und nur die eigentliche Beſatzung der Schiffe und des Baggers zurückgeblieben. Die Geſellſchaft in der Cajüte rüſtete ſich zum Aufbruch.

„Ich möchte doch lieber hierbleiben,“ ſagte Guſtav da; „die neue Arbeit iſt ſehr dringend; und Ihr werdet drüben auch wol ohne mich fertig werden.“

Nur durch vielfaches Zureden der Anderen, und als Paul ihm Clementinens ausdrücklichen Wunſch mittheilte, ließ er ſich zur Mitfahrt bewegen.

Als ſie an dem ſchwarzen Rumpf der Schmiede hinruderten, zog der Rauch der Eſſe, der ſich bei der ſchweren Luft nicht erheben konnte, dicht über ihren Köpfen hin.

„Sorgen Sie dafür, daß das Feuer auf dem Heerde ordentlich ausgelöſcht wird!“ rief Guſtav dem bärtigen Maſchinenmeiſter zu, der über die Brüſtung lehnte.

„Sollte der alte Kaſten noch ſo viel jugendliches Feuer haben, daß er auf den heroiſchen Gedanken verfallen könnte, ſeinem öden Daſein durch einen freiwilligen Flammentod ein Ende zu machen?“ fragte Paul lachend.

„Das eben nicht,“ ſagte Guſtav, „aber ich habe dieſe Tage hindurch allerlei Ahnungen von einem bevorſtehenden Unglück gehabt.“

„Folgen der Einſamkeit und des ſchlechten Wetters;“ meinte Klabautermann und hüllte ſich dichter in ſeinen blauen Mantel.

Und ſchlecht war das Wetter; das konnte höchſtens Papa Walter leugnen, der ſo vergnügt am Steuer ſaß, als ob jede Welle, die ſich am Buge brach und die Geſellſchaft in eine Wolke von Salzſchaum hüllte, ein alter Bekannter ſei, den

Digitized by Google

wiederzusehn, ihm ganz besonders lieb wäre. Zum Ueberfluß sprühte unaufhörlich ein feiner Regen herunter — jener Regen, der so harmlos scheint, und seinen Mann bis auf die Haut durchnäßt, ehe er sich dessen versieht. Paul wäre schier ungeduldig geworden; aber er dachte an die Situation des Lootsencommandeurs und seiner Mannschaft auf dem Felsenriff an der Küste von Wales — und schämte sich. Als aber das Boot beim Anlanden knirschend auf den Sand fuhr, sprang er so froh an's Ufer, als habe er nach langer Irrfahrt das Land seiner Väter wieder erreicht.

Digitized by Google

## XV.

Es war Abend geworden — ein dunkler, regnerischer, stürmischer Abend aus einem trüben, regnerischen, windigen Tage. Das Feuer in der Leuchtbake und die Lichter im Commandeurshause wurden heute früher wie gewöhnlich angezündet. Die Gesellschaft war im Gartensaale; aber die Glasthür nach dem Muschelgarten blieb verschlossen, die Fenster waren verhüllt, und der Lootsencommandeur erklärte nach dem Abendessen, daß der Punsch heute um mehre Grade nördlicher gebraut werden müsse. — Dem alten Herrn aus der Stadt zu Gefallen, der des Abends nur ungern seine Partie vermißte, hatte man in der Mitte des Saales einen Whisttisch arrangirt, an den er, Gustav und Herr von Elze sich setzten, während Clementine, die sich — unbegreiflich genug für Hedda — für alle Kartenspiele sehr interessirte, bald zu diesem, bald zu jenem trat. Paul theilte sein Aufmerksamkeit, freilich zu ungleichen Theilen, zwischen dem Lootsencommandeur, der seinen Platz in der Sophaecke hinter der Bowle behauptete, und Hedda, die am Clavier an der andern Seite des Saals saß, und pianissimo phantasirte. Er hatte sich eben wieder, unter dem Vorwande, ihr ein Glas aus der Nordlandsbowle bringen zu müssen,

Digitized by Google

zu ihr gesetzt, und indem sie sich dankend in ihrem Stuhl zurücklehnte und den einen Arm auf's Clavier stützte, so daß er ihr in's Gesicht schauen und zugleich, was im Saale vorging, übersehen konnte, begann zwischen den jungen Leuten eine jener traulichen Unterhaltungen, die, wie es scheint, nur in der halbdunkeln Ecke eines Gesellschaftszimmers, und nur in leisem Tone geführt werden können, und die von einem wunderbaren Reiz sind, besonders wenn in einem der Flüsternden, oder gar in Beiden eine heimliche Neigung sich zu regen beginnt.

Sie hatten seit gestern zum Ueberfluß ein gemeinsames Interesse mehr; sie wollten vielleicht sich selbst und ihr eigenes Verhältniß vergessen, indem sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf Andere und das Verhältniß Anderer richteten, und bedachten nicht, daß es keinen kürzeren Weg giebt, zwei Menschen einander nah und näher zu bringen, als gemeinschaftliches Handeln für denselben Zweck. Und Hedda und Paul hatten heute, ohne eine Verabredung mit einander getroffen zu haben, wie auf Verabredung gehandelt, und ihre guten Geister zum Kampf gegen die bösen Geister aufgeboten, die nur allzu sichtbar mit einigen Anderen aus der Gesellschaft ihr Spiel trieben. — Schon die erste Begegnung zwischen Gustav und Clementinen hatte für die, welche tiefer zu sehen glaubten, etwas Peinliches gehabt. Als die Gesellschaft im Hause anlangte, war Clementine gerade aus ihrem Zimmer auf den Flur getreten, und hatte sich — ganz gegen ihre Gewohnheit — mit einem Kusse auf den Lippen ihrem Gatten genaht. „Laß mich nur erst meinen Ueberrock ablegen!" sagte Gustav, gewiß ohne eine andre Absicht, als seiner Gattin die nasse Umarmung zu ersparen; sie aber



Digitized by Google

hatte ſich, ſichtlich verletzt, abgewandt; und als in demſelben Augenblicke das Mädchen mit dem Kinde auf dem Arm aus dem Gartenſaale über den Flur nach Clementinen's Stube ging, und Guſtav ſich lebhaft zu ſeinem Lieblinge wandte, ſagte Clementine: „Willſt Du nicht erſt Deinen Ueberrock ablegen, Guſtav! das Kind hat eine trockene Begrüßung nöthiger, als ich“ — eine Bemerkung, die wiederum keineswegs zur Erhöhung von Guſtav's guter Laune beitrug. Das Mittagseſſen war trotz der Anweſenheit des Gaſtes und trotz Hedda's und Paul's Bemühungen, eine lebhafte Unterhaltung zu Stande zu bringen, ſehr ſtill geweſen. Als man ſich hinſetzen wollte, fragte Clementine: „Iſt nicht zu Herrn von Elze geſchickt?“ dieſe Frage war nun ſehr erklärlich; denn der Lieutenant ſpeiste viel häufiger im Commandeurshauſe, als in ſeiner eigenen Wohnung und zumal fehlte er, wenn Gäſte da waren, niemals, und Hedda antwortete auch ganz unbefangen: „Verſteht ſich; aber er iſt heute Morgen fortgeſegelt und wird wol erſt gegen Abend kommen;“ — dennoch meinte Paul: „Clementine hätte die Frage auch wol unterlaſſen können;“ denn er ſah, wie Guſtav ſich auf die Unterlippe biß, und er kannte dieſes Zeichen des Unmuths, als ſeinem Vetter charakteriſtiſch, ſchon von früher her. — Die Stunden nach Tiſche waren beſonders öde. Es iſt ſchon erwähnt, daß Clementine eben ſo viel Schlaf bedurfte, wie Hedda wenig, und daß ſie ſich nach der Mittagsmahlzeit ſtets in ihr Zimmer zurückzog. Heute nun verging Stunde auf Stunde, und ſie erſchien nicht wieder, und ihr Mädchen berichtete nur von Zeit zu Zeit dasſelbe: die Frau ſchläft. Nun konnte man ſich über dieſe lange Sieſta nicht wundern, wenn man wußte, daß Clementine faſt die ganze Nacht bei

Digitized by Google

ihrem Kinde gewacht hatte; aber das hatte sie nach ihrer Weise Niemandem gesagt, und so konnte man denn Gustav die Bemerkung, die er gegen Paul machte: „Meine Frau scheint meine Anwesenheit als eine besonders passende Gelegenheit zu betrachten, was sie in der Zwischenzeit möglicherweise zu wenig geschlafen hat, nachzuholen," nicht so sehr verargen. Hedda nun, sobald sie merkte, daß Gustav ungeduldig wurde, hatte ihrerseits über Müdigkeit zu klagen angefangen und sich auf ihr Zimmer begeben, und war erst gegen Abend wieder erschienen, lange nach Clementinen.

„Was in aller Welt haben Sie nur so lange oben angefangen?" fragte Paul sie jetzt im Laufe der Unterhaltung. „Ich habe mich entsetzlich gelangweilt, Voisin," antwortete sie; „und bin zuletzt vor lieber langer Weile wirklich eingeschlafen. Aber ich dachte, Clementinen's Abwesenheit würde weniger auffallen, wenn ich nicht da wäre; und so brachte ich denn der Göttin der Eintracht dieses fromme Opfer." „Und die Göttin scheint es ja auch gnädig angenommen zu haben, denn da sitzen sie ja ganz einträchtiglich bei ihrem langweiligen Whist, und ich sehe zum ersten Male im Leben, daß Kartenspielen doch zu etwas auf der Welt gut ist. Und Alles wird gut werden; Gustav hat versprochen, morgen den ganzen Tag hier zu bleiben, und Herr von Elze wird ja, wie ich höre, in einer Woche hier seine letzte Gastrolle geben, ebenso wie ich —" „Nein," sagte Hedda ganz erschrocken. „Was, nein, Voisine?" „Sie dürfen noch nicht reisen; wenigstens nicht vor Herrn von Elze!" „Das verspreche ich Ihnen!" „Hand darauf!" „Da!"

In diesem Augenblicke wurde die Glocke über dem Wärterhäuschen auf der Düne dicht nebenan mehre Male stark und

Digitized by Google

ſchnell hintereinander gezogen. „Was heißt das?“ fragte Paul. „Ein Schiff in Gefahr!“ antwortete Hedda. Schon hatten die Spielenden die Karten auf den Tiſch geworfen, der Lootſencommandeur war hinter der Bowle hervorgekommen, und Alles eilte nach der Glasthür. Es war eine kalte, mond- und ſternloſe Nacht; kaum hob ſich der weiße Sand des Strandes von dem dunklen Meere ab. „Da ſehe nun Jemand was!“ ſagte Hedda. In dem Moment zuckte auf der See gerade in der Richtung vor ihnen eine kurze, rothe Flammenſäule auf, um ſogleich wieder zu verſchwinden. „Der Bagger brennt!“ ſchrie Guſtav. „Nein,“ ſagte der Lootſencommandeur, „der Bagger liegt weiter Weſt — es iſt die Schmiede.“ Und wieder zuckte die Flamme auf und wurde mit jedem Augenblicke größer und heller. „Ein Boot! ſchnell ein Boot“ — rief Guſtav. „Nur ruhig,“ gebot der Lootſencommandeur, „wenn ſie auf dem Bagger ſo ſchlecht Wache halten, als auf der Schmiede, kommen wir noch früher hin. — Nehmt Beile und Bohrer mit!“ rief er den Leuten zu, die jetzt nach dem Strande eilten, um die Boote in's Meer zu ſchieben. „Wenn die Schmiede vom Anker treibt, brennt Alles ab,“ rief Guſtav. „Bewahre,“ ſagte der Lootſencommandeur, „der Wind iſt Weſt-Nord-Weſt; ſie treibt von den Schiffen fort, hierher.“ Während Alle wirr durch einander ſprachen, ging Clementine eilends hin und holte ihres Gatten und des Lootſencommandeurs Röcke und Mützen, und ſtand jetzt, wie Guſtav ſich aus der Thür umwandte, mit den Kleidern auf dem Arm vor ihm. „Das habe ich nun von Eurer Einladung,“ ſagte Guſtav bitter; „hättet Ihr mich doch ruhig gelaſſen, wo ich war.“ „Zieh' Dir nur den Rock an,“ ſagte Clementine, die ſehr blaß war. „Was ſoll ich

Digitized by Google

denn mit dem naſſen Rock?“ ſagte Guſtav ärgerlich. „Ich habe ihn trocknen laſſen.“ „So gieb her!“ Und er eilte ohne ein Wort des Grußes oder Dankes fort. „Ich will auch mit!“ rief Paul, und ſuchte in allen Winkeln nach ſeiner Mütze. „Es iſt zu ſpät“ — ſagte Hedda, „eben ſtoßen die Boote ab!“

Clementine hatte ſich in die Sophaecke geſetzt und den Kopf auf die Hand geſtützt. Herr von Elze, der während der vorigen kurzen Scene kaum ein Wort geſprochen hatte, war an den Tiſch getreten und füllte ſich ruhig ſein Glas aus der Bowle. „Es iſt abſcheulich kalt,“ ſagte er und ſchüttelte ſich, „ich dächte, wir machten die Thür wieder zu! Wir können die Sache aus den Fenſtern ebenſo gut ſehen.“ „Wer kommt mit zum Wächterhäuschen?“ rief Hedda, die in der größten Aufregung war. Clementine rührte ſich nicht aus ihrer Stellung. „Sie werden ſich erkälten, Fräulein!“ ſagte Herr von Elze, das vollgeſchenkte Glas leerend. „Kommen Sie mit, Voiſin?“ rief Hedda ungeduldig. „Ja!“ und ſie eilten durch den Muſchelgarten nach dem Strand der Düne zu, auf deren Höhe das Wächterhäuschen lag. „Das Licht aus der Leuchtbake macht, daß ich gar nichts ſehe,“ rief Paul, der ſeine Füße alle Augenblick in einer Staude Seegras verwickelt fand. „Geben Sie mir Ihre Hand, ich kenne hier jeden Schritt,“ rief Hedda — und ſo liefen ſie Hand in Hand die Düne hinauf und kamen außer Athem oben an. Der alte Lootſe, der ſie vor einigen Tagen nach den Hünengräbern hinübergefahren hatte, war auf der Wache. „Iſt die Schmiede noch zu retten, Riekmann?“ fragte ihn Hedda. „Was würde das helfen?“ ſagte der Alte, „verbrennen oder ſcheitern muß ſie doch einmal.“ „Warum?“

Digitized by Google

fragte Paul. „Weiß denn der Herr nicht, daß die Schmiede ein Sklavenschiff gewesen ist?“ „Nein; aber sie sah gerade darnach aus.“ „Nun, und ein Sklavenschiff geht über kurz oder lang doch unter, und je eher, je besser.“ „Sind denn Menschen auf der Schmiede?“ „Sie stoßen eben ab,“ sagte der alte Lootse, der durch das Nachtfernrohr sah; „und, bei Gott, es ist die höchste Zeit. Das Feuer hat die Kohlenvorräthe ergriffen.“ Und so mußte es wol sein, denn die Flamme schoß auf einmal mächtig empor, und im Nu stand das Schiff von einem Ende zum Andern in Flammen. Eine gewaltige leuchtende Rauchsäule wehte von ihm hinaus in die Nacht. Von dem brennenden Fahrzeuge zum Nedur herüber schimmerte eine breite feurige Spur; die beiden Boote fuhren eben darüber weg; man sah deutlich das schnelle, gleichmäßige Eintauchen der Ruder. Das Licht, das von dem Feuer ausstrahlte, war so intensiv, daß für einen Augenblick selbst die ferne Küste der großen Insel aus dem Dunkel hervortauchte, und der Nedur erschien, als ob man ihn am hellen Tage durch ein gefärbtes Glas angesehen hätte. Paul und Hedda waren, um besser sehen zu können, aus der Hütte unter das vorspringende Dach getreten. Sie blickten einander an.

„Wie blaß Sie sind, Voisine!“ sagte er, und seine Stimme zitterte; „und im bloßen Kopf, ohne Tuch — Ihre Hände eiskalt — wie habe ich das nur zugeben können! Kommen Sie zurück — schnell, schnell!“ Und als Hedda, ohne zu antworten, ihn nur immer ansah: „Was sehen Sie mich so an, Sie Unfolgsame, Unvorsichtige!“ „Schelten Sie noch ein wenig so — das höre ich so gern!“ sagte sie, ohne die leuchtenden Augen von ihm zu wenden. Wie gern hätte

Digitized by Google

jetzt der junge Mann das schlanke Mädchen an sein Herz gezogen, seine Lippen auf ihre Lippen gedrückt; aber er bezwang sich und sagte lächelnd: „Kommen Sie nur erst in's Haus; da will ich Sie schelten, so viel Sie wollen!“ „Allons!“ rief sie; „gute Nacht, Riekmann!“ und obgleich der Pfad die Düne hinab nach dem Hause jetzt hell genug erleuchtet war, entzog sie ihm doch ihre Hand nicht, bis sie vor der Thür des Gartensaals standen. Als sie eintraten, fanden sie Herrn von Elze allein. Er wandte sich rasch nach ihnen um. Sein Gesicht hatte den gewöhnlichen Ausdruck; aber in seinen Augen spielte jenes eigenthümliche kalte Funkeln, das Paul schon von dem Abend an den Hünengräbern her kannte. „Hier ist etwas vorgefallen,“ dachte Paul bei sich. „Wo ist Clementine?“ fragte Hedda.

Digitized by Google

## XVI.

Clementine und Herr von Elze waren nach jener Scene der Verwirrung allein im Saale zurückgeblieben. — Einige Minuten lang hatten Beide geschwiegen. Wenn die junge Frau sich auch so weit beherrschte, daß ihr die Thränen, von denen ihr Herz voll war, nicht in die Augen kamen, so hätte sie doch auch nicht zu sprechen vermocht; und Herr von Elze, der ihren starren Blick, die schweren, tiefen Athemzüge wol bemerkte, und diese Zeichen einer mächtigen Erregung nicht ungern sah, wußte trotz seiner Gewandtheit nicht gleich die schicklichen Worte für den Augenblick zu finden; aber diesen Augenblick, der vielleicht so nie wieder kam, zu benutzen, war er fest entschlossen.

Er schritt ein paar mal im Saale auf und ab, trat an die Glasthür, schaute hinaus und beobachtete das Fortschreiten des Brandes — die Zeit vergeht, dachte er — und wandte sich wieder zu Clementine: sie hatte sich noch nicht aus ihrer Stellung gerührt.

„Sollte der Verlust denn so bedeutend sein?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Clementine.

Wiederum eine Pause.

„Kann denn bei der ganzen Sache Gustav ein Vorwurf

Digitized by Google

treffen? vielleicht der, daß er nicht auf seinem Posten geblieben ist?"

„Ich weiß es nicht."

Und abermals eine Pause.

Herr von Elze setzte sich zu der jungen Frau auf's Sopha, und sagte, sich zu ihr wendend, mit leiser nachdrücklicher Stimme:

„Sie haben mir erlaubt, gnädige Frau, mich Ihren Freund nennen zu dürfen. Wenn ich das wirklich bin, so müssen Sie mir diese Bitte gewähren. brechen Sie dies entsetzliche Schweigen; ich leide mehr darunter, als ich sagen kann und will."

„Was soll ich sagen?" fragte Clementine mit demselben starren Blick.

„Sagen Sie mir, daß Sie glücklich sind! denn der Zweifel daran tödtet mich."

„Glücklich?" sagte die junge Frau, und bei dem Wort quollen zwei große Thränen aus ihren Augen; „wer ist denn glücklich?"

„Ein Weib, das sich geliebt weiß, geliebt von einem Manne, der ihrer Liebe nicht unwürdig ist. — O Clementine," fuhr er lebhafter fort, und er ergriff ihre Hand, „glauben Sie, es giebt noch Einen, dem an Ihrem Lächeln mehr liegt, als an der Gunst seiner Vorgesetzten; der lieber alle Schiffe der Welt verbrennen, als Sie weinen sähe! Wären Sie glücklich, ich hätte geschwiegen; ich hätte mich mit blutendem Herzen von hier losgerissen — und hätte geschwiegen. Aber, weil Sie unglücklich sind, habe ich ein Recht zu sprechen, und ich will es. Ich will nicht, daß ein Wesen, das ich liebe, unglücklich ist; und, Clementine, — Sie müssen es ja längst gefühlt haben — ich liebe Sie!"



Digitized by Google

Während Herr von Elze dieſe Worte mit dem leidenſchaftlichſten Tone, den er anzunehmen vermochte, ſprach, überlegte er kalt, ob er es wagen dürfte, ſeiner Liebeserklärung durch einen Fußfall größeren Nachdruck zu geben. Die tiefe Stille draußen, das Zittern der ſchönen Hand, die er noch immer in der ſeinen hielt, die hohe Röthe, die Clementinen's Geſicht bedeckte, ermuthigten ihn, und er ließ ſich, noch immer ihre Hand feſt haltend, von dem Sopha neben ihr auf ein Knie gleiten.

Aber wenn er gehofft hatte, der jungen Frau durch die Kühnheit ſeines Schrittes zu imponiren, ſo hatte er ihre Kraft zu gering angeſchlagen. Ob ihr gleich das Herz zum Zerſpringen heftig ſchlug, konnte ſie doch, ihm ihre Hand entziehend, feſt mit einem Lächeln auf den Lippen antworten:

„Wenn ich nicht wüßte, daß in dieſem Augenblicke viel mehr Theilnahme aus Ihnen ſpricht, als Liebe; nicht wüßte, daß Sie jetzt nicht die leidenſchaftsloſe Clementine in mir ſehen, ſondern Ihre wankelmüthige Adelaide — würde ich Sie bitten müſſen, mich zu verlaſſen, oder ich ſelbſt würde Sie verlaſſen. So ſage ich nur: beſinnen Sie ſich! ſtehen Sie auf, und ſprechen Sie, wie es einem Freunde zur Gattin eines Andern geziemt.“

Herr von Elze war durch dieſe Antwort etwas aus der Faſſung gebracht. Er würde viel eher dem Ausbruche des heftigſten Unwillens zu begegnen gewußt haben; und obgleich ihm ihr Zittern und ſeine Eitelkeit ſagten, daß dieſe Ruhe zum Theil erkünſtelt ſei, ſo ſah er doch, daß, wenn er ſein Spiel nicht ganz verlieren wollte, er ſehr vorſichtig ſpielen müſſe. Er erhob ſich, blieb vor der jungen Frau mit untergeſchlagenen Armen ſtehen und ſagte in ſeinem düſterſten Tone:

Digitized by Google

„Gattin eines Andern! eine vortreffliche Inschrift für ein Kreuz auf dem Grabe eines gebrochenen Herzens, eines zerstörten Lebensglücks! Gattin eines Andern! Und weiß denn der Andere, was er an Ihnen besitzt? hat er denn nur eine Ahnung von seinem überschwänglichen Glück? O, gnädige Frau, es ist qualvoll, dastehen zu müssen mit einem Herzen voll der heißesten Liebe, und diese Liebe verschweigen, verbergen, verstecken zu müssen; nichts für die Geliebte thun zu dürfen, kaum das Tuch aufheben, das ihr entfallen, und nach dem sich zu bücken der Gemal viel zu sehr der Herr Gemal ist, wenn man sein Leben, Alles, Alles freudig für die Gattin dieses Andern opfern könnte."

„Sie verkennen Gustav; Sie verkennen mich; vor allem: Sie verkennen sich;" sagte Clementine. „Ich weiß, daß Sie es gut, sehr gut mit mir meinen, und diese Gewißheit läßt mich jetzt freundlich und ruhig mit Ihnen sprechen. Ich kenne ihr Herz viel besser, als Sie selbst es kennen. Sie halten mich für unglücklich; das schmerzt Sie; und nun bilden Sie sich ein, Sie liebten mich, oder müßten mich lieben. Und weshalb glauben Sie, ich sei nicht glücklich? weil Gustav mir jene kleinen Aufmerksamkeiten nicht erweist, auf die ich, wie Sie selbst wissen, so wenig Werth lege? oder weil er mich einmal in einer gewiß verzeihlichen Aufregung gekränkt hat? Es ist unschicklich genug von mir, daß ich mir das habe merken lassen; aber diese Unschicklichkeit zu rügen, hätte einem Freunde am wenigsten einfallen sollen."

„Sie wollen sich täuschen und mich," sagte Herr von Elze bitter. Mag Ihnen das Erste gelingen; das Andere ist unmöglich: ich habe Sie zu lange und zu genau beobachtet.

Digitized by Google

O gnädige Frau, bedenken Sie doch: Sie sind ja noch so jung — das Leben, das vor Ihnen liegt, ist noch lang; und solcher Kränkungen, wie Sie sie heute erfahren haben, öfter schon erfahren haben, als ich zählen könnte oder wollte, werden Sie noch viele erdulden müssen. Kein göttliches oder menschliches Gesetz verbietet Ihnen, das Band zu lösen, das Ihnen auf die Dauer zur drückendsten Fessel werden muß. Sie haben gewählt, ja — aber in der blinden Unerfahrenheit der Jugend; jetzt hat die Erfahrung, die bittre Erfahrung Ihnen die Augen geöffnet — wählen Sie mit sehenden Augen noch einmal!"

„Um Gott, Herr von Elze," rief Clementine, „halten Sie inne! Sie wissen nicht, was Sie sprechen —"

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür nach dem Vorsaale und Clementinen's Mädchen schaute herein.

„Frau Inspector, der Kleine hustet wieder so sehr; möchten Sie nicht einmal herüberkommen?"

„Sogleich!" sagte Clementine aufstehend; und als das Mädchen gegangen war: „Sprechen Sie so nie wieder zu mir, wenn wir Freunde bleiben sollen. — Ich habe mir einmal vorgenommen," fuhr Sie freundlicher fort, „Sie von Ihrem Lebensüberdruß, von Ihrem Weltschmerz zu heilen — soll dies der Dank für meine Mühe sein?" Und als Herr von Elze nach seinem Hute griff: „Bleiben Sie! Ihr Fortgehen könnte auffallen; ich bin in wenigen Minuten wieder hier."

Die Thür hatte sich kaum hinter ihr geschlossen, als Paul und Hedda von der andern Seite hereintraten.

„Wo ist Clementine? fragte Hedda.

„Frau Inspector ist so eben zu dem Kleinen gegangen; sie wird wol bald wieder kommen."

Digitized by Google

„Hier, Fräulein Hedda," rief Paul, „ein Glas aus der Nordlandsbowle! So, aus! bis auf den letzten Tropfen! Und nun thun Sie sich den Gefallen, und vertauschen Sie ihre nassen Kleider mit andern." „Ach das bischen Regen!" sagte Hedda; aber sie ging sogleich, zu thun, was ihr geheißen war, wie ein folgsames Kind.

Die beiden Männer blieben auf ein paar Minuten allein, und sahen durch die jetzt geöffnete Glasthür, daß das brennende Schiff vom Anker frei geworden war, und, wie es der Lootsencommandeur vorausgesagt hatte, bei dem lebhaften Winde schnell auf den Nedur zu trieb — ein gespenstisches Fahrzeug!

Clementine kam zurück, scheinbar vollkommen ruhig; und trat zu den Männern an die Thür. Jetzt erschien auch Hedda wieder und rief lachend: „Wißt Ihr denn, wo der Rendant ist?"

In der Verwirrung hatte Niemand auf den alten Herrn geachtet. „Er wird wol in einem der Boote sein," meinte Herr von Elze.

„Gott bewahre!" lachte Hedda; „er ist oben auf seinem Zimmer, in seinem Bette."

„Unmöglich!" riefen Alle.

„Ganz gewiß. Als der Lärm anfing, ist er zu den Leuten in die Küche gekommen, und hat eiligst nach einem Licht und nach seinem Zimmer verlangt. Und zu Christel, die ihm hinaufgeleuchtet hat, hat er gesagt: er könne kein Feuer sehen, und er wolle kein Feuer sehen, und das solle sie nur sagen, wenn nach ihm gefragt werde. Und so hat er sich eingeschlossen, und Christel hat ihn noch durch die



Digitized by Google

Thür hindurch laut seufzen und stöhnen hören. — Ist das nicht wunderlich?"

„Keineswegs!" sagte Paul lachend. „Was euch Allen ein Kassenrendant und würdiger alter Herr scheint, ist weiter nichts wie ein Klabautermann und schadenfroher Meergeist. Ich habe ihn sogleich erkannt, als er heute Morgen zu uns in die Cajüte trat. Er hat den Untergang des Sklavenschiffs verkündet, und er ist auch gar nicht oben in seinem Bett, sondern klettert so eben sieben Meilen von hier an der Wand eines unglücklichen, dem Verderben geweihten Schiffs hinauf."

Dieses scherzhafte Zwischenspiel brachte Clementine und Herrn von Elze glücklich über das Peinliche ihrer Lage weg; und da der Brand jetzt fast ganz erloschen — das heißt: das Schiff bis zum Meeresspiegel herabgebrannt war, erwartete man die Rückkehr der Boote unter Gesprächen, wie sie denn bei dergleichen Gelegenheiten üblich sind.

Bald kamen auch die Boote, ohne Gustav, der sich nach dem Adler hatte bringen lassen. Der Lootsencommandeur berichtete, wie es ihnen nicht mehr möglich gewesen sei, das Schiff in den Grund zu bohren; übrigens sei an dem alten Kasten wenig gelegen; es sei nur um die Kohlen; die Werkzeuge habe man geborgen; von den Leuten sei Keiner zu Schaden gekommen, nur des alten Riekmann's Sohn habe einen bösen Fall gethan, und über heftige Schmerzen in der Schulter geklagt. Er fragte nach dem Rendanten, und als er hörte, daß der sich eiligst beim Ausbruch des Feuers davon gemacht habe, sagte er, der arme Mann habe vor langen, langen Jahren sein junges Weib und seine zwei Kinder bei

Digitized by Google

einem Brande verloren, und da müſſe man ihm ſeine Scheu vor dem Feuer ſchon zu gute halten. — Bald darauf trennte man ſich; der Lootſencommandeur wünſchte, wie immer, Allen eine „wohlſchlafende Nacht“; aber es iſt die Frage, ob ſein frommer Wunſch diesmal für Alle in Erfüllung ging.

Digitized by Google

## XVII.

Seit der Nacht, in welcher das Sklavenschiff vom Schicksal ereilt wurde, waren einige Tage vergangen, die auf dem Nedur scheinbar Alles in den vorigen Stand zurückversetzt hatten. Jedenfalls war der Hahn mit seiner Familie längst schon wieder unter dem Boote hervorgekommen, denn die helle Sonne goß jetzt so viel blendendes Licht auf den Nedur herunter, als damals die dunklen Wolken Regen. Das Meer war still und glatt, und wenn weit vom Strande eine einzelne Möve auf dem blauen Wasser schwamm, erglänzte und schimmerte ihr weißer Leib wie ein Stern. Die grünen Jalousien im Gartensaale wurden kaum noch geöffnet — es war ausgezeichnetes Wetter für Fliegen und Schmetterlinge, für Menschen vielleicht ein paar Grade zu heiß.

Das war auch wol der Grund, weshalb die gewöhnlichen Promenaden seitdem unterblieben waren, und Paul's Vorschlag, einmal nach dem Adler hinüberzurudern, um Gustav, den man seit zwei Tagen nicht gesehen, zu besuchen, nur von Seiten Hedda's Unterstützung gefunden hatte. Der alte Rendant hatte einen genauen Bericht des Brandes mit in die Stadt genommen, und man erwartete morgen den Be-

Digitized by Google

amten, welcher über die Bauten des Bezirks die Oberaufsicht führte und sich besonders für die Lootsenstation auf dem Nedur und die Baggerflotte interessirte, da er diese Anstalten entweder selbst in's Leben gerufen, oder doch wesentlich erweitert und verbessert hatte. Die Anwesenheit des liebenswürdigen alten Herrn war immer eine Art von Fest für den Nedur. Diesmal freute sich vor allem Hedda auf sein Kommen, denn sie hoffte im Stillen, daß der Baurath seine Tochter mitbringen werde, welche keine Andre als ihre Freundin Olga war.

Es war ein wunderlicher Gemüthszustand, in dem sich Hedda befand. Ein Doppellicht strahlte in ihr Leben und verwirrte und blendete sie. Zwei Stimmen tönten oft in stiller Nacht in ihrem Ohr — und beide sprachen Worte der Liebe; zwei Augenpaare blickten auf sie in dunkler Nacht — und beide blickten Liebe — und vor der schmucklosen Erscheinung des nahen Freundes begann allmälig die glänzende Gestalt des fernen Geliebten zu erbleichen. Und Hedda war vor allen Menschen frei! Niemand — und der kühne Seemann, der stolz um die ganze Erde segelte, um seiner Geliebten nur ja Zeit zur Wahl zu lassen, am wenigsten — hätte ihr auch nur den leisesten Vorwurf machen können, wenn sie sich mit ganzer Seele der neuen Liebe hingegeben, wenn sie das schöne, reiche Herz angenommen hätte, das — wie sie recht gut wußte, und welches Mädchen wüßte so etwas auch nicht! — sich ihr von Tag zu Tag mehr zuneigte. Ihre Blicke hingen oft mit Wehmuth an dem Freunde: er hatte sie doch so lieb, und sie hatte ihn doch auch so gern — und in wenigen Tagen wollte er wieder fort, und wer weiß, wo so ein fahrender Schüler bleibt, wenn er erst einmal

Digitized by Google

zum Thor oder zum Hafen hinaus iſt! Und ſie war ſo ſtolz auf ihn! Sie war ſtolz auf ſeine Kenntniſſe, auf ſeinen Witz — ſie war bezaubert von der Anmuth ſeiner Rede; — „Voiſin, holen Sie mir dies! Voiſin, holen Sie mir das!“ bat ſie oft, nur um ſich der graziöſen Leichtigkeit, mit der er ſich bewegte, freuen zu können. In dem Gefühl, das ſie für Paul empfand, war keine Spur von der verzehrenden Leidenſchaft, mit welcher ſie Gerhard geliebt hatte — es war mild und klar — das Spiegelbild von Paul's Weſen — aber ſie merkte zu ihrer Verwunderung, daß dies Gefühl, ohne ſeine Natur zu verändern, mit jedem Augenblicke inniger und tiefer wurde. Denn Paul war einer jener Menſchen, die in eine Geſellſchaft treten können, ohne die mindeſte Senſation zu verurſachen, und die eine Stunde ſpäter, ohne daß Jemand zu ſagen wüßte, wie oder wodurch, die Blicke, die Aufmerkſamkeit Aller auf ſich gezogen haben. — In dieſem Zuſtande des Schwankens und des Zweifels nahm ſie ihre Zuflucht zu einem Humor, in welchem ſie die Wirklichkeit und ihre Träume, Nahes und Fernes, Heiliges und Profanes im übermüthigen Spiel durcheinander miſchte, und fühlte ſich ganz ſicher, als Paul ſo leicht auf dieſes Spiel einging, ohne zu bedenken, daß eine ihr in jeder Hinſicht ſo ähnliche, nur noch größer angelegte, oder doch reicher entwickelte Natur in demſelben Falle — denn Paul liebte die Kunſt ſo leidenſchaftlich, wie Hedda ihren Geliebten liebte — auf denſelben Ausweg kommen mußte. So hätten dieſe Beiden für denjenigen, der unbefangen genug geweſen wäre, ihr Treiben zu beobachten, und klug genug, es zu durchſchauen, das komiſche Schauſpiel zweier Menſchen gewährt, die ſich vor einander hinter demſelben Baum verſtecken.

Digitized by Google

Aber Niemand beobachtete ſie. Clementine benutzte das leichte Unwohlſein ihres Kindes als Vorwand, mehr als ſonſt in ihrem Zimmer bleiben zu dürfen; Herr von Elze, der in acht Tagen abreiſen wollte, fing an, ſeine Sachen zu packen. Clementine hörte das gern; ſie fühlte, daß er reiſen müſſe — um ihrethalben, wie um ſeinethalben. Sie dachte über die Scene am Abend des Brandes nicht mehr ſo ruhig, wie im Anfang. Sie hatte ſich einzureden verſucht, daß er ſich in einer aufgeregten Stimmung zu Worten habe hinreißen laſſen, über deren Bedeutung er ſich ſelbſt in dem Augenblicke nicht klar war; aber ſie mußte ſich doch auch wieder ſagen, daß Naturen, wie Herr von Elze, nicht leicht von einer momentanen Stimmung überwältigt werden. Alſo hatte er genau das geſagt, was er hatte ſagen wollen, und alſo wurde ſie von ihm geliebt! Wo iſt die Frau, die einem Manne die Liebe, die er für ſie empfindet, zum Verbrechen machte? — Doch durfte er ihr ſagen, was er für ſie empfand? wäre es nicht ſeine heilige Pflicht geweſen, zu ſchweigen und zu dulden? Aber er hatte ja noch neulich mit Heftigkeit behauptet, daß eine Ehe, die nicht auf der vollkommenſten, hingebendſten Liebe beruhe, in ſeinen Augen keine Ehe ſei; ſollte er heilig halten, was ihm nicht heilig war? Und war die Liebe, die ſie und Guſtav verband, jene hohe, allgewaltige Liebe? wäre ihr an Herrn von Elze's Seite wirklich jenes Glück zu Theil geworden, nach der ſich das arme, thörichte Menſchenherz immerdar vergeblich ſehnt? — Die keuſche Frau erröthete vor ſich ſelbſt, wenn ihr die gaukelnde Phantaſie die Möglichkeit einer Verbindung mit Herrn von Elze ſo leicht, ſo ſpielend ausmalte, und in dieſem Widerſtreit ihres hellen Geiſtes mit

Digitized by Google

Phantaſie und Sinnlichkeit, den Zwillingsſchweſtern, deren dämoniſche Macht ſie jetzt zum erſten Male erkannte, ging ihre alte Sicherheit verloren, und es war vorauszuſehen, daß ſie einem nochmaligen Werben des Mannes wenigſtens nicht mit der Unbefangenheit, wie das erſte Mal, begegnen werde.

Digitized by Google

## XVIII.

Der Baurath kam, und brachte wol den alten Rendanten, zu Hedda's Betrübniß aber nicht seine Tochter mit, die plötzlich, wenn auch nicht gefährlich, erkrankt war, und von ihrem Bett aus mit unsicherer Hand den langen Brief der Freundin mit der kurzen Warnung des Artemidorus im Julius Cäsar beantwortete, die aber bei ihr so lautete:

Hedda, hüte Dich vor Dir selbst, sei wachsam gegen Dich selbst, habe ein Auge auf Dich selbst, mißtraue Dir selbst, beobachte Dich selbst; Paul liebt Dich nicht; beleidigt hast Du Deinen Gerhardt. Wo Du nicht unfehlbar bist, schau um Dich. Sorglosigkeit giebt dem Unheil Raum. Mögen Dich die großen Götter schützen!

Die Deinige
Olga.

Derselbe Tag brachte andere Gäste. Ein Freund und früherer Kamerad des Herrn von Elze, der auf der Halbinsel, welche die Gesellschaft neulich besucht hatte, ein großes Landgut besaß — der Tannenwald mit den Hünengräbern gehörte dazu, — kam gegen Mittag mit seiner Gemalin, einer hübschen, nur etwas zu corpulenten Dame, auf seinem



Digitized by Google

eigenen Boote herangesegelt. Gleich darauf landete in einem Lootsenfahrzeuge der Arzt aus der nächsten Hafenstadt, — nach welchem am vorigen Tage des kleinen Paul's und des jungen Riekmann's wegen, der sich am Abend des Feuers durch einen Fall die Schulter verletzt hatte, geschickt war — ein noch junger, ernster, blasser Mann, der sich des Vertrauens und der Liebe Aller erfreute. Für Paul war jetzt auf Wochen die ganze übrige Welt so ganz versunken gewesen, daß ihn die vielen fremden Gesichter und Stimmen im Anfang ganz unbehaglich machten. Es schien, als ob sich heute Alles verändern sollte; denn kurze Zeit nach der Ankunft des Baurath's nahm der Adler die ganze Baggerflottille in's Schlepptau und fuhr mit ihr um den Nedur herum nach der entgegengesetzten Seite, so daß diese stehende Staffage der Aussicht, die man aus den Fenstern des Gartensaals auf das offene Meer hatte, verschwunden war. Im Gartensaal war eine lange Tafel gedeckt, um die sich gegen Abend die ganze Gesellschaft — denn die Gäste des Herrn von Elze waren auch im Commandeurshause willkommen — versammelte. Es war kurz nach Sonnenuntergang; der westliche Himmel erglänzte in tiefem Safrangelb, die Luft war mild und warm; die Schwalben — selbst auf dem Nedur fehlten diese lieben, schönen Vögel nicht — flogen zum letztenmal schwirrend und zirpend, zu einer kleinen Schaar vereinigt, um das Haus; die Fenster und die Thür waren weit geöffnet, der würzige Athem des Meeres hauchte in das Zimmer — es war ein schöner festlicher Abend, und einen gar schönen, festlichen Anblick gewährte die Gesellschaft an der reichbesetzten Tafel im Gartensaale. Der Lootsencommandeur war in seiner besten Laune, und

Digitized by Google

der Glanz seines von Freude strahlenden Gesichts wetteiferte mit dem Glanz der Messingknöpfe seines blauen Uniformrockes. Auch Herr von Elze war heute in Uniform, die seine lange, schlanke, etwas zu hagere Figur vortheilhaft zeigte. Selbst Paul hatte heute zum ersten Mal einen Gesellschaftsanzug angelegt. Auch Clementine und Hedda waren in noch mehr wie gewöhnlich gewählter Toilette, und in ihren weißen Kleidern gar reizende Erscheinungen, neben denen die corpulente adlige Dame trotz der Regelmäßigkeit ihrer Züge und trotz ihrer Schultern, die sie nur zu gern zeigte, keinen Vergleich aushielt. — Und froh und festlich war auch die Stimmung in der Gesellschaft. Witzige, scherzhafte Worte flogen hinüber und herüber; besonders lebhaft ging es an dem einem Ende der Tafel zu, wo die älteren Männer, zu denen sich auch Gustav gesellt hatte, saßen. Denn der Rath war ein liebenswürdiger Herr aus der alten Schule, der seine unendliche Bonhomie, die er im Dienst hinter einem gewissen gutmüthigen Poltern zu verstecken suchte, hinter der Flasche nicht länger verleugnete, und von guten Einfällen, lebensfrischen Anekdoten, unübertrefflichen Jagdgeschichten, in allerliebsten Knittelversen ausgebrachten Toasten übersprudelte. Hedda saß zwischen Paul und dem jungen bleichen Arzt — die Gelehrte zwischen den Gelehrten, wie der Baurath sagte; Clementine ihr gegenüber zwischen Herrn von Elze und seinem Freunde, einem breitschultrigen Manne mit einem röthlichen, vollen Bart, der eine ausgedehnte Kenntniß in Allem, was Hunde und Pferde betraf, entwickelte. Clementine hätte es gern vermieden, neben Herrn von Elze zu sitzen. Aber es traf sich gerade, daß sie, ohne daß es aufgefallen wäre, den Platz nicht hätte ablehnen

Digitized by Google

können. Uebrigens unterhielt Herr von Elze sie ganz in gewohnter Weise, und wenn er zuletzt sehr lebhaft wurde, so konnte das nicht auffallen, da das seine Gewohnheit war, wenn er mehr Wein wie gewöhnlich getrunken hatte. Und übrigens befand sich die ganze Gesellschaft in jener aufgeregten Stimmung, in welcher ältere Herren leicht vergessen, daß auch ein Anderer einmal ein Wort anbringen möchte, und junge Paare in den oft verhängnißvollen Wahn verfallen, andere Leute kümmerten sich so wenig um sie, wie sie selbst sich um diese Anderen kümmern. Die Lichter im Saal und die Lichter am Himmel waren längst angezündet; der Nachtisch stand schon geraume Zeit auf der Tafel, und Hedda hatte endlich das Vielliebchen gefunden, das sie mit dem jungen Arzt essen wollte, als Paul sah, wie das Mädchen Herrn von Elze einen Brief überreichte, der schon am Mittag mit dem Boote aus der Stadt gekommen, aber in der Verwirrung des Tages bis jetzt nicht abgegeben war. Er bemerkte, wie Herr von Elze mit einer flüchtigen Entschuldigung gegen Clementine den Brief erbrach, wie seine Farbe, während er ihn schnell durchlief, kam und ging, wie er ihn mit einem eigenthümlichen Lächeln zusammenlegte, Clementinen einige Worte zuflüsterte, sich erhob und schnell entfernte. „Was ist denn mit dem Lieutenant?“ fragte Hedda, die das Ende dieser kurzen Scene gesehen hatte, über den Tisch herüber. „Er hat wichtige Nachrichten aus seiner Heimat, und will nur eben bei uns ein paar Worte schreiben, damit sie morgen früh gleich mit fort können,“ antworte Clementine. Da kam das Mädchen wieder, und sagte Clementinen etwas in's Ohr.

„Wo ist das Schreibzeug aus der Wohnstube, Hedda?“

Digitized by Google

fragte dieſe. „Ich habe es Dich heute Morgen ſelbſt in den Secretär ſchließen ſehen;“ antwortete Hedda. „Das iſt auch wahr!“ ſagte Clementine, und ſtand auf, um ganz in ihrer Weiſe ſelbſt zu beſorgen, was ſie beſſer beſorgen konnte, als ein Anderer.

„Wie unvorſichtig!“ murmelte Paul, denn es war ihm nicht entgangen, daß Guſtav ſowol das Aufſtehen Herrn von Elze's, als Clementinen's Fortgehen bemerkt hatte, daß er jetzt mit einem erzwungenen Lächeln den Scherzen des Raths zuhörte, ſich mit zitternder Hand ein Glas Wein einſchenkte, und in ſeiner alten Weiſe an der Unterlippe zu nagen begann. „Um Gotteswillen, Voiſine,“ ſagte er endlich, „gehen Sie hin, und ſehen Sie, wo Clementine bleibt!“ Hedda begriff augenblicklich den ganzen Zuſammenhang, und erhob ſich, indem ſie laut ſagte: „Aber was will ich denn? Ich habe ja das Schreibzeug in Papa's Stube getragen; da kann die arme Clementine lange ſuchen!“ Paul ſtand ebenfalls auf und begab ſich nach dem andern Ende der Tafel. „Was habt ihr junges Volk denn nun ſchon wieder? rief ihm der Rath entgegen; „könnt ihr denn nicht ein paar Stunden ſtill ſitzen?“ Paul erzählte unbefangen, daß Herr von Elze einen wichtigen Brief aus der Heimat erhalten habe, den er ſogleich zu beantworten wünſche, und wie die beiden Damen nach dem Schreibzeuge ſuchen gegangen wären, das in Folge der Gütergemeinſchaft ſpurlos verſchwunden ſei. —

Als Clementine vor der Thür des Wohnzimers ſtand, fiel ihr zum erſten Male ein, daß ſie ſo eine Zuſammenkunft unter vier Augen mit dem Lieutenant haben werde, die ſie auf alle Weiſe zu vermeiden ſich vorgenommen hatte. Aber da ſie nicht Hedda's erfinderiſchen Kopf beſaß, und wirklich



Digitized by Google

nicht wußte, wie ſie jetzt noch umkehren könne, öffnete ſie kurz entſchloſſen die Thür, und trat — freilich nicht ohne Herzklopfen — ein. Herr von Elze, der die Zurückkunft des Mädchens erwartete, ging, den Brief in der Hand, mit raſchen Schritten im Gemach auf und ab, und wandte ſich bei Clementinen's Eintritt ſchnell um. „Entſchuldigen Sie, Herr von Elze," ſagte dieſe; „ich wollte Ihnen nur das Schreibzeug geben, das ich in den Secretär geſchloſſen habe." Und während ſie den Secretär aufſchloß, ſagte ſie, einmal, um nur überhaupt etwas zu ſagen, dann aber auch aus wirklicher Theilnahme: „Sie haben, fürchte ich, ſchlimme Nachrichten erhalten?" „Wie man es nehmen will," antwortete Herr von Elze. „Ich höre ſo eben, daß mein Onkel und ſeine beiden Söhne in Zeit von drei Tagen an der Cholera geſtorben ſind." „Der Majoratsherr?" rief Clementine, die Herrn von Elze's Familienangelegenheiten kannte. „Ja," ſagte er; „ich habe meine Verwandten nie geliebt, ebenſo wenig, wie ſie mich; das iſt ein Troſt; und überdies macht mich ihr unerwarteter Tod zum reichen Mann." „Da fühlt man ſich ja, ſo traurig der Fall iſt, faſt mehr geneigt zu gratuliren, als zu condoliren," antwortete Clementine; „aber ich will nicht länger ſtören" — und ſie ging nach der Thür. Herr von Elze vertrat ihr den Weg. „Gnädige Frau," ſagte er leiſe und ſchnell, „dieſer plötzliche Reichthum wäre eine grauſame Ironie, wenn nicht dazu kommt, was ihm in meinen Augen einzig Werth verleihen kann." Eine flammende Röthe flog über Clementinen's Geſicht, und ſie zitterte, daß das Bund kleiner Schlüſſel, welches ſie in der Hand trug, erklirrte. Herr von Elze glaubte endlich zu triumphiren, ſeine Blicke verſchlangen das ſchöne junge Weib, das zitternd

Digitized by Google

und erröthend vor ihm ſtand. Sie mußte ſein werden, um jeden Preis! Vielleicht glaubte der gewiſſenloſe Mann in dieſem Augenblicke, es ſei ihm Ernſt mit der Bezahlung. „Clementine," ſagte er, noch näher an ſie herantretend, ohne ſie indeß zu berühren, „ich weiß, daß Reichthum in Ihren Augen wenig gilt; aber für den Liebenden iſt der Gedanke unendlich ſüß, ſeinen Reichthum mit der Geliebten theilen zu können. Ich beſchwöre Sie: laſſen Sie den Mann, den Sie nicht lieben, der Sie nicht liebt, und beglücken Sie den, der kein Glück kennt, kein Glück will, als nur durch Ihre Hand." „Ich habe erwartet," ſagte Clementine mit einer Stimme, die erſt allmälig feſter wurde, „daß Sie mich wegen des neulichen Abends um Verzeihung bitten würden. Statt deſſen beleidigen Sie mich jetzt: denn mir dasſelbe wiederholen, was ich ſchon das erſte Mal durch Uebereilung kaum entſchuldigen konnte, iſt eine Beleidigung." „In der That, gnädige Frau," ſagte Herr von Elze, und richtete ſich ſtolz in die Höhe, „Sie zeigen mir da die Sache aus einem neuen Geſichtspunkte. Ich glaubte, Sie dächten zu groß, als daß eines Mannes aufrichtige Liebe, mag die thörichte Welt ſie nun ſanctioniren oder nicht, beleidigen könnte. Verzeihen Sie, Sie ſollen nicht wieder Urſache haben, über mich zu klagen."

In dieſem Augenblicke kam Hedda trällernd über den Vorſaal, und ſah zur Thür herein: „Haſt Du das Schreibzeug gefunden, Clementine?" „Ja." „Gnädige Frau," ſagte Herr von Elze, „Sie haben wol die Güte, mich bei der Geſellſchaft zu entſchuldigen. Es wäre mir bei meiner jetzigen Stimmung unmöglich, ein Fröhlicher unter den Fröhlichen zu ſein." „Haben Sie ſo ſchlimme Nachrichten?" fragte Hedda eintretend. „Laſſen wir Herrn von Elze jetzt

Digitized by Google

allein!“ sagte Clementine zu ihr, und dann zu jenem gewandt: „Wenn sie wieder ruhiger geworden sind, hoffen wir Sie wieder zu sehen.“ Herr von Elze verbeugte sich schweigend, Clementine nahm Hedda's Arm, und ging mit ihr aus dem Zimmer. — Herr von Elze schaute ihnen mit glühenden Augen, aber kaltem Lächeln nach: „diesmal ist ihr das Nein schon so schwer geworden,“ murmelte er, „daß sie grob werden mußte, um es nur heraus zu bringen. Das ist ein vortreffliches Zeichen.“

„Was hat denn nur der Herr von Elze?“ fragte Hedda Clementinen, als sie über den Flur nach dem Gartensaal zurückgingen. Clementine antwortete nicht.

Digitized by Google

## XIX.

Die Nachricht von einem Ereigniß, das die Glücksumstände eines Mannes, an dem Alle in der Gesellschaft mehr oder weniger lebhaften Antheil nahmen, so sehr veränderte, brachte natürlich keine geringe Sensation hervor; und es war Clementinen peinlich genug, daß sich die Unterhaltung nach aufgehobner Tafel fast nur um diesen Punkt drehte. Indessen blieb man nicht lange mehr beisammen. Der Gutsbesitzer war sogleich in Herrn von Elze's Wohnung geeilt, wo er für die Nacht untergebracht war; bald verabschiedeten sich auch der Rendant und Gustav, um nach dem Adler hinüber zu rudern, da die übrigen Gäste die Fremdenzimmer im Commandeurshause besetzt hatten. Die Damen hatten sich schon seit einer Stunde zurückgezogen, und auch für die Herren, die sich noch bei einer Flasche kühlen alten Rheinweins der warmen mondhellen Nacht im Muschelgarten erfreut hatten, gab der Baurath das Zeichen zum Aufbruch, als der junge Arzt zu Paul sagte: „Ich möchte noch einmal nach meinem Kranken sehen; begleiten Sie mich wol?"

„Gern," sagte Paul; und sie gingen an dem Wachthäuschen vorüber nach den Lootsenhäusern. Die Wohnung des alten Riekmann war die letzte von allen und lag am

Digitized by Google

Rande der kleinen, sonneverbrannten, magern Wiese, die das Dörfchen von dem „Schwarzwald“ trennte. In Herrn von Elze's Zimmer, an dem sie vorbei mußten, war noch Licht. Die Fenster standen auf; die Vorhänge waren aber zugezogen. „Bei Deinen jetzigen Aussichten, Albert, wäre es ein wahrer Tollhausstreich;“ hörten sie die breite, laute Stimme des Gutsbesitzers sagen. Herr von Elze erwiederte etwas, das nicht zu verstehen war; dann lachten Beide laut. „Glauben Sie, daß der Mann einen Tollhausstreich begehen könnte?“ fragte Paul im Weitergehen. „Aus einem Uebermaß von Phantasie und Empfindung — nein; aus einem Uebermaß von Sinnlichkeit und Eitelkeit — ja;“ sagte der Arzt. „Beurtheilen Sie den Mann so?“ „Ich will meine ganze Wissenschaft für die drei Recepte des ersten besten Schäfers hingeben, wenn er nicht das Eine und das Andere ist.“ „Aber Sie haben ja nur so selten Gelegenheit gehabt, ihn zu beobachten?“ „Glauben Sie mir,“ antwortete der junge Arzt; „unsre Wissenschaft schärft den Blick ihrer Jünger auf eine wunderbare Weise, und läßt uns noch Züge und Linien sehen und verstehen, die für euch Andere unkenntlich oder unverständlich sind; und ich sage Ihnen, daß ich selten ein solches Engelsantlitz gesehen habe, als das Ihrer Cousine; und selten ein solches Faunengesicht unter der Maske kalter Höflichkeit, als das Gesicht dieses Mannes.“ „Wie kommen Sie dazu, gerade meine Cousine mit dem Lieutenant zusammenzustellen?“ „Wahrscheinlich weil ein größerer Gegensatz nicht denkbar ist;“ meinte der Andre.

Sie waren bei der Wohnung des Kranken angelangt: „Ich will Sie nicht auffordern, mit hinein zu kommen,“ sagte der junge Arzt; „mein Besuch wird etwas lange dauern,

Digitized by Google

weil ich ein Dutzend Blutegel operiren laſſen muß. Ich ſage Ihnen morgen früh noch Adieu.“ „Ich habe große Luſt, noch etwas im Mondſchein zu ſpazieren,“ ſagte Paul, „und will in einer halben Stunde hier wieder vorbei kommen und Sie abholen.“ Der junge Arzt trat ins Haus, und Paul ſchritt über die Wieſe durch die Tannen die Düne hinauf, von der die Geſellſchaft neulich den ahnungsvollen Sonnenuntergang beobachtet hatte. Jetzt lag der Vollmondſchein auf dem Bilde, ſo hell, daß das Licht in der Leuchtbake wie ein bleicher Stern erſchien. Das ſtille Meer flimmerte weit und breit; an dem Strande plätſcherte es leiſe, als ſpräche es im Schlaf. Die Luft war lind und warm; ein würziger Duft ſtieg aus den Tannen empor und vermiſchte ſich mit dem Athem des Meeres. Paul's Bruſt hob ſich in wonnevoller Luſt; er breitete die Arme aus: Du große Mutter, ſegne Dein Kind! betete er innig. Er hatte ſagen wollen: Deine Kinder; aber die Geſtalt eines jungen Mädchens ſchwebte in den Mondenſtrahlen an ihm vorüber, und auf ihr geliebtes Haupt ſank der Segen, der der ganzen Menſchheit galt. Wie deutlich er ſie ſah! Wie ihre großen Augen leuchteten; wie das Mondlicht in ihren dunklen Locken, um ihre zarten weißen Schultern ſpielte! Er flüſterte ihren Namen in die ſtille Nacht hinein; er verband ihn mit den ſüßeſten Schmeichelworten der Liebe — „der Ort iſt verzaubert!“ rief er, von der traumgleichen Deutlichkeit ſeiner Phantaſie erſchreckt. — Er ging die wenigen Schritte nach der Tannenlaube hinab, und warf ſich in einen der Holzſtühle. Auf dem Tiſche vor ihm lag ein Handſchuh Hedda's, nach welchem ſie ihn heute gefragt hatte. „Hic et ubique!“ rief er, und ſprang wieder auf. Doch ergriff er den zierlichen

Digitized by Google

Handſchuh, drückte ihn zu wiederholten Malen an ſeine Lippen und verbarg ihn ſorgfältig an ſeiner Bruſt. — Er ging durch die Tannen zurück. Als er bei Riekmann's Wohnung ankam, ſah er auf ſeiner Uhr, daß erſt wenige Minuten verfloſſen waren. So bog er von den Häuſern ab, und gelangte zum Strande der andern Seite, auf der jetzt die Baggerflotte lag. Hier ſchritt er auf dem feſten Sande, zwiſchen dem Meer und den Dünen hin, raſch weiter. Er war vielleicht dem Commandeurshauſe gegenüber, als ſich plötzlich eine Geſtalt, die er in dem dichten Schatten der Uferhöhe nicht bemerkt hatte, vor ihm aufrichtete. Das kam ſo unerwartet, daß er erſchrocken ſtehen blieb, und Werda? rief. „Biſt Du es, Paul?“ antwortete die Stimme Guſtavs, „ich glaubte, es wäre ein Anderer.“

„Du hier!“ ſagte Paul näher tretend, „um dieſe Zeit! biſt Du in dem kleinen Boot dort vom Adler herübergekommen, oder biſt Du noch gar nicht fort geweſen?“

Guſtav antwortete nicht; er warf ſich wieder auf die Düne, ſtützte den Kopf in die Hand und ſeufzte tief. Paul ſetzte ſich zu ihm: „Was haſt Du, Guſtav?“ fragte er voll inniger Theilnahme.

„Und Du ahnſt nicht,“ ſagte dieſer mit dumpfer Stimme, „weshalb ich mich, wie ein Schleichhändler, in der Nacht umhertreibe?“

„Nein;“ ſagte Paul, dem in dieſem Falle eine Lüge nicht nur erlaubt, ſondern geboten ſchien.

„Und ahnſt Du nicht, weshalb ich hier ein ſo ſeltner Gaſt bin, der, wenn er einmal kommt, ſo unwillig d'rein ſieht, daß Ihr froh ſeid, ihn wieder los zu werden?“

„Dein ſeltnes Kommen, Dein düſtres Weſen, Deine Eile,

Digitized by Google

wieder fort zu kommen, habe ich wol bemerkt; ich kann aber nicht ſagen, daß mich das Eine oder das Andre froh gemacht hätte. Ich habe Dich ſchon ein paar Mal gebeten, mir den Grund von alle Dem zu ſagen — ſag ihn mir jetzt!"

Der Mondſchein war hell genug, daß Paul die Qual ſehen konnte, die ſich auf Guſtav's Geſicht malte; wie er die Lippen bewegte, ohne einen Laut hervorbringen zu können. Endlich ſprach er, und die Worte rangen ſich kaum durch die zuſammengepreßten Zähne:

„Sieh, Paul, wenn es der Andre geweſen wäre, wie ich fürchtete und hoffte, als ich Deine Geſtalt durch das Dunkel herankommen ſah, ſo ſtände jetzt nur er oder ich lebend auf dieſem Platze."

„Biſt Du raſend?" rief Paul; „ſoll denn mein Scherz von damals blutiger Ernſt werden? und kann die Leidenſchaft einen vernünftigen Menſchen zum Wegelagerer und Meuchelmörder machen?

„Oho!" ſagte Guſtav, „Deine Witterung iſt ſcharf; haſt Du meinen Mann ſo bald herausgefunden? Uebrigens iſt von Mord nicht die Rede. Hier ſind zwei Piſtolen," und er hob ſie für einen Augenblick in die Höhe, daß ihre Läufe im Mondſchein blinkten; „eine davon iſt geladen. Ich würde ihn höflich gebeten haben, zu wählen. Und daran würde ich Recht gethan haben, denn in einem Verhältniſſe, das nur für zwei berechnet iſt, ſind drei offenbar zu viel."

„Es gehört wenig Scharfſinn dazu, um einzuſehen, wo das Alles hinaus will," ſagte Paul. „Du denkſt, Herr von Elze liebt Clementine. Ich weiß es nicht — indeſſen, nehmen wir es an. Nun fragt es ſich: liebt Clementine ihn wieder, oder liebt ſie ihn nicht? Liebt ſie ihn nicht, ſo



Digitized by Google

wäre es doch Wahnsinn, einen Nebenbuhler zu tödten, der eigentlich keiner ist; und liebt sie ihn, so wäre es doch wiederum Wahnsinn; oder glaubst Du, Du würdest Dir dadurch ihre Liebe gewinnen, daß Du ihren Geliebten umbringst?"

„So argumentirt der kalte Verstand; die Leidenschaft weiß nichts davon," sagte Gustav.

„Pah, was haben denn wir Söhne des neunzehnten Jahrhunderts mit der Leidenschaft zu thun?"

„Nun, ich stehe ja dem vorigen um so viel näher;" sagte Gustav bitter lachend; „da kann man mir meine Naivetät um so viel eher verzeihen. Freilich — Du hast Recht — es ist toll genug, daß einen alten Knaben wie mich die Leidenschaft so kindisch machen kann! Aber, Paul, Du weißt ja nicht, und Niemand weiß es, wie sehr ich Clementine liebe."

„Wenn sie selbst es nur wüßte, so brauchte es auch Niemand sonst zu wissen," sagte Paul.

„Und doch;" murmelte Gustav, „bin ich jeden Augenblick für sie zu sterben bereit."

„Lieber Gustav, glaube mir, der ich so viel jünger bin: es ist unter Umständen eine wahre Kleinigkeit, für Jemand zu sterben; für Jemand leben, was man so leben nennt, ist oft sehr viel schwieriger, und deshalb auch sehr viel verdienstlicher. — Warum lebst Du nicht für sie, nur für sie, wenn Dir nichts Geringeres genügt? Warum weiß sie nicht, daß Du sie liebst? Wenn Dir jener Mann gefährlich dünkt — und er ist gewissenlos und gewandt, und deshalb kein verächtlicher Gegner — weshalb räumst Du ihm das Feld? Stelle Dich ihm im Gesellschaftszimmer gegenüber; besiege

Digitized by Google

ſein falſches Herz durch Dein gerades, zeige durch Deinen geſunden Sinn, wie hohl ſeine Phraſen ſind — das iſt viel ſchlagender und wirkſamer, als ihn zur Nacht am öden Strande vor die Mündung Deiner Piſtole zu ſtellen. Oder wähnſt Du etwa, daß gefliſſentlich zur Schau getragene Kälte, daß ſcheinbare Gleichgültigkeit ſo vortreffliche Mittel ſind, die Herzen der Frauen zu gewinnen?"

„Sieh, Paul," ſagte Guſtav nach einer kurzen Pauſe, „ich bin ein ſeltſamer Menſch. Ich bin dankbar für jede Freundlichkeit, jede Liebe, die mir erwieſen wird, und vergeſſe ſo etwas im Leben nicht; aber nie habe ich die paar Worte: ich danke dir, über die Lippen bringen können. So vermag ich auch nicht, wie Andere, um Liebe zu werben, und ſeit dem Augenblicke, daß ich zu ſehen glaubte, wie Clementinen's Herz ſich von mir wandte — "

„Seit wann iſt das?" unterbach ihn Paul.

„Kurze Zeit, nachdem Du hierher gekommen warſt. Ein flüchtiges Wort von Dir hat den Gedanken angefacht, der wol ſchon längſt in mir ſchlummerte."

„Fluch dem Worte!" ſagte Paul, „weiter!"

„Seit dem Augenblicke iſt auch mein Betragen gegen Clementine kälter und kälter geworden. Ich könnte jetzt nicht zärtlich zu ihr ſein — ich käme mir vor wie ein Bettler vor der Thür des Reichen, der ſeine demüthige Bitte nicht verſteht, oder nicht verſtehen will. Und dennoch, ich ſchäme mich faſt, es zu ſagen: während ihr Alle ſchlieft, Nacht für Nacht beinahe, bin ich herübergerudert, nur um ihr nahe zu ſein, um ihren Schatten vielleicht einmal an der Gardine hinhuſchen zu ſehen."

„Und Deine Leute auf dem Adler," ſagte Paul, „ſehen

Digitized by Google

durch die Finger, wenn Du kommſt und gehſt, und denken, der ſchleicht zu ſeiner Frau, wie unſer Einer zu ſeinem Liebchen! Aber da haben ſie eine viel zu gute Meinung von Dir! Thäteſt Du es doch nur! pochteſt Du doch an ihr Fenſter und ſagteſt: Clementine, laß mich ein! — Das wäre freilich äußerſt romantiſch; aber tauſendmal vernünftiger, als was Du jetzt thuſt."

„Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt;" ſagte Guſtav.

„Und bei den ewigen Sternen droben," rief Paul, „ich ſcherze nicht. Es iſt ſehr bittrer Ernſt, wenn ich Dir ſage: Du handelſt wie ein Thor, und verdienſt das Schickſal, das Du Dir in Deiner Thorheit heraufbeſchwörſt. Gehe hin und danke Clementinen, daß ſie Mitleid mit Deiner Thorheit hat, und bei ſich ſpricht: er weiß nicht, was er thut. — Gehe hin, jetzt, ſogleich! und bitte ihr Deine kränkende Vernachläſſigung, Deine beleidigende Kälte ab. Und ſie wird Dir verzeihen, denn — ich ſchwöre es — ſie liebt Dich, trotzdem Du Dich wahrlich ihrer Liebe nicht werth zeigſt."

„Nein, ich bin ihrer Liebe nicht werth!" rief Guſtav aufſpringend; „das iſt ja eben das Fürchterliche. Was bin ich neben ihr? Ich habe weder Schönheit, noch Jugend, noch Geiſt; und ſie hat Geiſt, und iſt ſo ſchön und ſo jung! O mein Gott, mein Gott! Du haſt mich ſchwer geſtraft für den Leichtſinn, den Hochmuth, die Verblendung, die mich verleiteten, das geliebte Kind dem Beſten, dem Würdigſten zu rauben; und ſelbſt er würde für ſie zu ſchlecht geweſen ſein. Aber daß dieſer Menſch, dieſer Phraſenmacher, dieſer glatte Schmeichler, dieſer kalte Egoiſt, dieſer höfiſche Schurke, daß er — Tod und Hölle! — Paul, ich beſchwöre Dich, ſage mir, haſt Du wirklich nie etwas geſehen, nie etwas gehört, was Dich auf

Digitized by Google

den Gedanken gebracht hätte: dieſer Menſch wage es, Clementine zu lieben?"

„Daß er ſie liebt," ſagte Paul, „warum nicht? Es wäre das einzige Gute, das ich von ihm wüßte. Ich liebe Clementine auch in meiner Weiſe; jeder Menſch muß ſie lieben; ſie iſt die Liebenswürdigkeit ſelbſt. Aber ſie iſt auch eben ſo tugendhaft, wie ſie liebenswürdig iſt, und damit iſt Alles geſagt. — Willſt Du jetzt zu Deiner Frau gehen, und ihre Verzeihung erbitten, oder willſt Du nicht?"

„Nein, ich kann es nicht."

„Gute Nacht denn!" ſagte Paul. „Wenn der Kranke die Heilmittel nicht nehmen will, die ihm ſein Arzt verordnet, hat er es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, wenn dieſer ihn verläßt. Und dabei fällt mir ein, daß ich dem Doctor verſprochen habe, ihn von Riekmann's Hauſe abzuholen — gute Nacht!"

Paul ging; aber nach wenigen Schritten wandte er ſich wieder um, und ſah Guſtav mit geſenktem Haupte noch auf derſelben Stelle ſtehen. Er kehrte zurück und ergriff ſeine Hand: „Guſtav," ſagte er, „ſei vernünftig! rudre nach dem Bagger zurück und lege Dich ſchlafen. Du brauchſt nicht über Clementine zu wachen; tauſend Engel wachen über ſie. Komm morgen, oder da Du mit dem Rath in die Stadt mußt, ſobald Du zurückkehrſt, und mache wieder gut, was Du Dir alle Mühe gegeben haſt, ſchlecht zu machen. Ich biete mich Dir nicht zum Vermittler an, weil eine Ehe für den Dritten ein unbetretbares Heiligthum ſein muß in guten, wie in böſen Tagen, und die Perſon eines Mittlers für beide Gätten eine Beleidigung iſt. Willſt Du thun, wie ich Dir rathe?"

„Ich will es, wenn ich kann."



Digitized by Google

„Natürlich. Aber bedenke auch, daß gewisse Sachen nicht thun können, sie nicht thun wollen heißt. Gute Nacht, Gustav.“

„Gute Nacht, Paul!“

Gustav bestieg sein Boot, und entfernte sich mit kräftigen Ruderschlägen rasch vom Ufer. Paul sah ihm noch ein paar Augenblicke nach, und eilte dann am Strande den Weg, den er gekommen war, zurück, und begegnete dem jungen Arzt im Dorfe.

„Sie sind lange ausgeblieben,“ sagte dieser, „und wie aufgeregt Sie sind; haben Sie ein Gespenst gesehen?“ „Ein Gespenst?“ „Nun ja: ein Ding, das im Mondenscheine umherspukt, während es viel besser thäte, ruhig zu schlafen.“ „So ein Gespenst habe ich in der That gesehen.“ „Das ist?“ „Ein Geheimniß.“ „Ueber das ich mir heute Abend nicht mehr den Kopf zerbrechen will!“ sagte der junge Arzt lachend, „gute Nacht!“

Digitized by Google

## XX.

Ein unerträglich heißer Tag leuchtete und ſchimmerte über dem Nedur. In der Frühe des Morgens waren der Baurath, der Rendant und Guſtav auf dem Kutter nach der Stadt abgeſegelt. Dann war der junge Arzt auf einem Lootſenboote fortgereiſt. Darauf hatte ſich Herr von Elze von dem an dem Nedur vorüberfahrenden Poſtdampfer aufnehmen laſſen, um in der Hauptſtadt der Provinz ſein Geſuch um Entlaſſung aus den ***ſchen Dienſten perſönlich vorzutragen. Zuletzt war auch der Gutsbeſitzer mit ſeiner Frau aufgebrochen. Ihr Boot ſah man noch Stunden lang nachher zwiſchen dem Nedur und dem blauen Vorgebirge der großen Inſel auf dem glatten Waſſer ſchweben.

Paul hatte ſich nach Tiſche auf ſein Zimmer zurückgezogen, wo er ſtets die Nachmittagsſtunden mit Schreiben und Leſen zubrachte. Heute aber hatte er kaum mit müden Augen ein paar Seiten im Novalis durchlaufen, als die Abſpannung nach einer halbdurchwachten Nacht, die drückende Schwüle des Tages, vielleicht auch die träumeriſche, myſtiſche Lectüre ihn einſchläferten. Und da war es ihm, als ſchweife er, von raſtloſer Sehnſucht getrieben, Hügel auf und ab durch waldiges Revier, und gelange zuletzt in ein Felſenthal,

Digitized by Google

über dem die Zweige mächtiger Bäume ein dichtes Laubdach bildeten, und wo von dem mooſigen Geſtein glänzende Waſſerperlen tropften. Und dort im kühlen Waldesdunkel wuchs die blaue Blume, nach der er ſo lange Jahre vergeblich geſucht hatte. Da kniete er voll Andacht neben ihr nieder, und ſog mit Entzücken ihren Duft ein und ſchaute tief und tiefer in ihre dunkelblauen Kelche. Aber die dunklen Kelche wurden dunkle Mädchenaugen, und es war nicht mehr die blaue Blume, ſondern Hedda, vor der er kniete. „Biſt du denn nicht die blaue Blume?“ fragte er traurig. Aber das Mädchen ſchüttelte wehmüthig lächelnd den Kopf. „Dann liebe ich Dich auch nicht, Hedda; ich kann ja nur die blaue Blume lieben.“ Und als das Mädchen ihn mit demſelben wehmüthigen Lächeln immer anſah: „Sag mir, Hedda, Du weißt es gewiß; wo blüht denn nur die blaue Blume?“ Da legte das Mädchen die Hand auf ſeine Stirn, und ſagte leiſe: hier! Und wie die weiche, liebe Hand ihn berührte, ergriff unendliche Wehmuth ſein Herz; eine heiße Thränenfluth brach aus ſeinen Augen und von dem lauten Weinen erwachte er.

„Das iſt doch ſeltſam!“ ſagte Paul, ſich emporrichtend, und er fühlte noch immer die Thränen auf ſeinen Wangen. „Wie lebhaft ich das Alles geträumt habe!“ Er ſah nach der Uhr; er hatte kaum eine Stunde geſchlafen. Er ging hinunter und fragte nach den Damen. Er hörte, daß Hedda gleich nach Tiſche zur Laube gegangen ſei, und Clementine nur vor wenigen Minuten das Haus verlaſſen habe. — Er ſchlug den Weg nach der Laube durch das Dorf ein. Bald hatte er Clementine eingeholt, die langſam, wie es ihre Gewohnheit war, über den weißen, glühenden Sand dahinſchritt.

Digitized by Google

Sie hatte den breiträndigen Strohhut auf dem Haupte und ein Körbchen am Arm.

„Nehmen ſie mich mit, Clementine!“ rief Paul.

„Wohin?“ ſagte ſie, ſtehen bleibend.

„Nun, zur Laube. Gehen Sie nicht dorthin?“

„Später; ich muß erſt noch einen Krankenbeſuch machen.“

„Einen Krankenbeſuch? Ach, bei Riekmanns! Aber Sie wollen dem armen Menſchen doch bei der Hitze keinen Wein bringen?“ ſagte er lachend, denn er ſah aus dem Körbchen den Hals einer Flaſche ragen.

„Es iſt kein Wein.“

„Was iſt es denn?“

„Das brauchen Sie nicht zu wiſſen,“ ſagte Clementine, den Korb in die andre Hand nehmend.

„Ich will es bald erfahren,“ rief Paul, und ſchnellte mit einer raſchen Bewegung den Deckel ab; in dem Korbe lag eine mit Waſſer angefüllte Flaſche, das Gefängniß einer Geſellſchaft Blutegel.

„Ich habe nicht gewußt, daß Sie auch unartig ſein könnten, Paul!“ ſagte Clementine erröthend und den Korb wieder zudeckend.

„Verzeihen Sie, Clementine!“ ſtammelte er; „ich habe es wahrlich nicht bös gemeint.“

„Der Doctor hat verordnet,“ ſagte ſie, wie um ſich zu entſchuldigen, „daß heut noch einmal Blutegel angeſetzt werden ſollten. Und da die guten Leute nun nicht wiſſen, wie ſie ſich dabei zu benehmen haben, ſo kommen ſie wie gewöhnlich zu mir, weil ſie annehmen, daß ich Alles verſtehen müſſe, was ſie nicht verſtehen.“

„Und Sie wollen das ſelbſt thun?“ fragte Paul.

Digitized by Google

„Warum nicht? es ist nicht das erste Mal.“

Paul blickte mit Erstaunen die schöne junge Frau an, die mit so rührender Einfachheit Nächstenliebe übte; er dachte an die anspruchsvollen Salondamen, die ganz Gefühl, ganz Empfindung, ganz Herz sind, und die in Ohnmacht fallen würden, wenn man ihnen zumuthete, auch nur eines der ekelhaften Thiere zu berühren, die Clementine heute „nicht zum ersten Male“ in die Hand nahm; und er fühlte, daß seine Augen heiß wurden.

„Clementine,“ sagte er, „wenn ich nicht wüßte, daß Sie einen besondern Abscheu vor dergleichen Huldigungen haben, so würde ich Sie bitten, mich Ihre Hand küssen zu lassen.“

„Nehmen Sie sich in Acht,“ sagte Clementine lächelnd, für solche Köpfe wie der Ihre ist diese Hitze gefährlich;“ und sie trat in das Haus des Kranken.

„Beim Himmel,“ sagte Paul, rasch weiterschreitend, „sie ist ein liebes, köstliches Wesen! Und wie schön ihr der keusche Unwille stand, als ich so ungezogen war, und sie bis zu ihren blonden Flechten erröthete! Mich wundert nur, daß die blaue Blume gar keine Aehnlichkeit mit ihr hatte.“ Und wie er jetzt eilends durch die Tannen schritt, kam der sehnsüchtige Traum von vorhin wieder über ihn; und sein Herz schlug wild, als er in die schattige Laube trat, und Hedda auf einer Bank schlafend vor sich sah. Das Buch, in welchem sie gelesen hatte, war ihrer Hand entglitten und lag aufgeblättert zu ihren Füßen. Sie war gegen die Seitenlehne zurückgesunken; der rechte Arm ruhte auf ihrem Schooße, den linken hatte sie über den Kopf geschlagen. Der modisch-weite Aermel enthüllte die zierliche Form, die schimmernde Weiße des schönen Armes

Digitized by Google

— ein reizender Rahmen für das zarte, von dunklen Locken umwogte, vom Schlaf lieblich erglühende Mädchengesicht. — Der junge Mann wollte sich geräuschlos, wie er gekommen war, wieder entfernen; aber wie von einer dämonischen Gewalt fühlte er sich näher und näher gezogen, bis er dicht vor der Schlummernden stand. Da sank er im Anschauen verloren auf seine Knie. Und jetzt mußte die eigenthümliche Kraft, die das Auge des Betrachtenden auf einen Schlafenden ausübt, zu wirken beginnen, denn Hedda machte eine leichte Bewegung, und ihr Arm glitt langsam von ihrem Haupte auf Paul's Schulter. Sie öffnete für einen Augenblick die dunklen Wimpern; aber die Wirklichkeit verwebte sich wol mit ihrem Traume: ein freundliches Lächeln spielte über ihr Gesicht; die schlummermüden Augen schlossen sich wieder; Paul fühlte nur, wie sich der zarte Arm fester um seinen Nacken schlang. Ein wonnevoller Schauder durchbebte ihn, sein Herz wallte von süßem Verlangen; seine Arme umfingen ihren schlanken Leib; er neigte sein Antlitz auf ihr Antlitz. Aber als seine Lippen ihre Lippen berührten, drängten sich zwei große helle Thränen durch die geschlossenen Wimpern, und ein tief schmerzliches Zucken flog über ihr nur noch so eben lächelndes Gesicht. Sie öffnete die Augen wieder; aber ehe sie sich den Banden des Schlafs ganz entwinden konnte, hatte Paul sich schon erhoben und die Laube verlassen. Sie richtete sich empor und strich sich die Locken aus dem erglühenden Gesicht: „Was war das?" sagte sie. „Es war mir, als wäre Paul bei mir. Wie deutlich ich das geträumt habe!" — Sie stützte den Kopf auf die Hand: „Liebe ich ihn denn?" flüsterte sie. „Kann man denn Zwei lieben zu gleicher Zeit?" Und jetzt folgten

Digitized by Google

jenen erſten Thränen andere und andere; und wie Paul im Traum geweint hatte, als ihm der Genius der blauen Blumen ſagte, daß jenes Ideal, nach dem ſein Herz ſich ſehnte, nur im Gehirn des Dichters lebe, ſo weinte jetzt Hedda, da der dunkle Traum, den ſie geträumt, ihrem wachen Geiſte deutlich zeigte, daß nun und nimmer ein Verlaß ſei auf das wankelmüthige Herz.

Digitized by Google

## XXI.

Unterdeſſen eilte Paul am Strande hin, wie Jemand, der ſo eben eine Frevelthat verübte. Er trat in ſeine eigene Spur vom vorigen Abend, als er denſelben Weg mit wie ſo anderen Empfindungen zurücklegte. Er kam an die Stelle, auf der er geſtern Guſtav getroffen hatte, und die durch das zertretene Dünengras deutlich bezeichnet war. Dort warf er ſich erſchöpft nieder und wiſchte ſich den Schweiß ab, der in großen Tropfen von ſeiner Stirne perlte. Ein düſterer Unmuth umnachtete ſeine Seele. Er lachte bitter, als er an die Worte dachte, die er geſtern in ſeinem Uebermuth Guſtaven zugerufen: Was haben denn wir mit der Leidenſchaft zu thun? „Das iſt wol nicht Leidenſchaft," ſprach er halblaut vor ſich hin, „was dich jetzt deine Pläne, deine großen Entwürfe wie ebenſo viele leere Träume vergeſſen macht? und deine Sinne ſo ganz umnebelt, daß du hingehſt und einem ſchlafenden Mädchen Küſſe ſtiehlſt, wie ein naſchhafter Bube die Hand nicht von den verbotenen Früchten laſſen kann! Iſt dieſes Mädchen nicht zu gut für eine jener tollen Liebesaffairen, an denen dein Leben, Gott ſei's geklagt, nun ſchon allzu reich iſt; und daß du ſie hei-



Digitized by Google

rathen müßteſt, weil du ohne ſie nicht mehr glücklich leben könnteſt, das iſt ja pure Narretei. Memmen ſind es, und keine Männer, die dem Weibe eine ſolche Herrſchaft über ſich einräumen! Jetzt lebſt du frei, wie der Falk in den Lüften, und dieſe gold'ne Freiheit wollteſt du opfern, um dich in einen Taubenſchlag einſperren zu laſſen und zu girren, wie ein frommer Täuber! Und doch, wenn einmal dieſer koſtbarſte Schatz vergantert werden ſoll und muß, kannſt du etwas Schöneres dafür eintauſchen, als die Liebe dieſes wunderbaren Mädchens?" Und nun malte ſich ſeine nur allzu lebhafte Phantaſie ſogleich der reizendſte Idylle aus — das Leben eines Gelehrten an der Seite einer holden, geiſtreichen Frau. „Holla!" rief er aufſpringend. „Wie das klingt und lockt! ſo fängt man mich nicht. Ich will fort, gleich morgen — ich bin nur ſchon zu lange hier geweſen." Er eilte weiter am Strande hin, nach jenem ſchmaleren, weſtlichen Theil der Inſel; und ſtand nicht eher ſtill, als auf der äußerſten Spitze, wo das Waſſer ihm nur ein paar Quadratfuß Sandes übrig ließ. — Das Meer war ſtill und glatt; mitleidslos brannte die Sonne aus dem mit leichten Dünſten überhauchten Nachmittagshimmel; aber die Möven flatterten ängſtlich ſchreiend zum Strande und verkündeten den Gewitterſturm, der von Süden herandrohte. Einzelne Windſtöße ſauſten vorüber, wie leichte Reiter der Avantgarde. Ihnen nach drängte der Gewaltshaufe, eine ſchwärzliche Wolkenwand, deren Ränder unheimlich in der Sonne leuchteten. So kam ſie über den Horizont herauf, mit gleichmäßiger Schnelle, wie eine ungeheure Colonne im Sturmſchritt; und der rollende Donner und die pfeifenden Windſtöße ſpielten dazu auf, und hier und da, und dann und wann zuckte ein

Digitized by Google

röthlicher Blitz aus der dunklen Masse, als ob einzelne Krieger in ihrer Kampfeswuth das Commandowort nicht erwarten könnten. Und jetzt krachten die ersten gewaltigen Schläge, und jetzt kam der Sturm, der heulende, wüthende Sturm. Der Anprall war so mächtig, daß Paul sich auf die Knie warf, um nicht von der schmalen Sandzunge in's Meer geschleudert zu werden; und der ganze Nedur in eine Wolke von Dünensand und Salzschaum gehüllt wurde. Es war in wenigen Augenblicken beinahe Nacht geworden; die Blitze folgten sich so schnell, daß sie ein einziges flackerndes Feuer zu sein schienen. Dazu rollte und krachte der Donner, sauste der Sturm, rauschte der Regen, und die Wogen am Strande, die mit jedem Augenblicke höher wurden, lärmten in den Lärm hinein. Paul arbeitete sich am Ufer hin bis zum Hause, wo er die Dienstboten ängstlich durcheinander rennend fand. Er trat in den Gartensaal. Hedda stand am Fenster. „Gott sei Dank, daß Sie kommen," rief sie ihm entgegen. „Wo ist denn nur Clementine?" „Bei Riekmanns," sagte Paul, „ich will sie holen." „Bleiben Sie doch," rief Hedda ängstlich. „Sie ist dort eben so gut und besser aufgehoben, wie hier. O, wie furchtbar das ist!" — und sie deutete auf das Meer, das vor wenigen Minuten noch blau und still, jetzt, so weit das Auge reichte, eine weißschäumende wogende Fläche war. „Ich zittre, das Signal zum „„Boot in See"," zu hören." „Aber bei dem Sturm kann sich doch kein Mensch hinaus wagen;" sagte Paul. „Mein Vater kann es und wird es; verlassen Sie sich darauf! Ach, habe ich es nicht gesagt!" rief sie, die Hände faltend — denn in diesem Augenblicke ertönte, halb vom Sturm verweht, aber deutlich genug das wohlbekannte Signal. Da sahen sie auch

Digitized by Google

ſchon die Lootſen nach dem Strande eilen, ihnen voran der Commandeur. „Schnell, Paul, ſchnell!“ rief Hedda; „Laſſen Sie uns hinaus, ich muß meinen Vater noch einmal ſehen.“ „Die Thür iſt verſchloſſen,“ rief Paul; aber der Sturm hielt ſie nur ſo feſt; nicht ohne Mühe vermochte er ſie aufzudrücken.

Als ſie an den Strand kamen, rief der Lootſencommandeur eben: „Es geht nicht; wir bringen hier kein Boot in See. Haben wir denn drüben keins?“ „Ja, Herr Commandeur, Riekmann's Boot.“ „So müſſen wir das nehmen.“ Alles eilte nach der andern Seite. Im Nu war das Fahrzeug in's Meer geſchoben, das hier im Ueberwind ganz ruhig war, und Alles zur Abfahrt bereit. „Nun geh in's Haus, Hedding,“ ſagte der Lootſencommandeur, der ſich jetzt zum erſten Male zu ſeiner Tochter wandte, ihr das regennaſſe Haar aus dem weinenden Geſicht ſtreichelte und ſie auf die Stirn küßte. „Geh hinein, und fürchte Dich nicht; es ſieht gefährlicher aus, als es iſt.“ Dann drückte er Paul kräftig die Hand, ſah ihn mit einem Blicke an, der ſo deutlich, als Blicke ſprechen können, ſagte: Verlaß ſie nicht, wenn ich nicht wiederkommen ſollte! — und watete durch das ſeichte Waſſer nach dem Boot, in welchem der alte Riekmann und ein junger Lootſe ſchon ſaßen. Das Boot entfernte ſich nur wenig vom Strande, glitt raſch an dem Ufer hin und verſchwand bald hinter einer der Dünen. Die Zurückgebliebenen liefen zurück nach der andern Seite, nach einer höhern Stelle des Ufers, von wo man das Wiedererſcheinen des Boots am beſten ſehen konnte. „Wollen Sie nicht in's Haus?“ bat Paul das Mädchen, das ſich bleich und zitternd an ſeinen Arm geklammert hatte. — „Nein, nein!“ rief ſie.

Digitized by Google

„Wie könnte ich es wol im Hause aushalten, während mein Vater dem Tode entgegen geht!“ „Nicht doch!“ sagte Paul, „wir werden ihn alsbald, von den weißen Wellenrossen gezogen, in seinem Triumphwagen erblicken.“ Und wie er die Worte sprach, kam das Boot um die Ecke herum. Nur eine Handbreit Segel war aufgespannt, dennoch kam es in fürchterlicher Eile durch die schäumenden Wasser dahergeschossen; quer an der Insel vorbei, hundert Schritt etwa vom Strande. Der Lootsencommandeur saß am Steuer. Als er dem Orte gegenüber war, wo Paul und Hedda, und die Lootsen standen, faßte er salutirend an seine blaue Mütze. Und die kleine Schaar am Strande brach in ein dreimaliges Hurrah aus, das der Sturm verwehte, und schwenkte die Hüte und Mützen, und Hedda wehte mit ihrem Tuch, um es sodann gegen die Augen zu drücken und in lautes Weinen auszubrechen. Ein Lootse trat heran und reichte Paul, mit einer Bewegung nach Hedda hin, seine Jacke. Dieser verstand ihn wol, hüllte das schlanke, vor Schrecken und unter dem kalten Regen zitternde Mädchen in das unförmliche Kleidungsstück, und umfaßte sie, um sie gegen den Sturm zu unterstützen, der sie Alle jeden Augenblick von der Düne herabzufegen drohte. So war ihm, wie durch höhere Gewalt, das geliebte Mädchen zum zweiten Male in die Arme gedrückt; aber heute schlug sein Herz nicht mehr so ruhig, als an jenem Abend, wo sie von den den Hünengräbern zurückkehrten. Durch allen Graus der fürchterlichen Scene empfand er tief die berauschende Süßigkeit des Augenblickes, und wie jetzt im Sturm ihre Gewänder zurückflatterten, betrachtete er mit Entzücken, als hätte er es nie bemerkt, wie schmal und zierlich ihr Fuß war, gerade als wäre der heulende



Digitized by Google

Orkan verführerische Tanzmusik. Hedda's Augen verfolgten starr das kleine Boot, das jetzt, nachdem es an der Insel hingefahren, um besser in den Wind zu kommen, Ree machte, und nun in's offene Meer hineinsteuerte. „Wo ist denn eigentlich das Schiff?" fragte Paul hier zum ersten Male. „Dort!" sagte ein alter Lootse und deutete nach einer Stelle des Horizontes; aber um durch den Salzschaum und den Regen, die ihnen der Sturm beständig in's Gesicht trieb, etwas zu erkennen, mußte man den falkenscharfen Blick des Seemanns haben. „Ist es ein großes Schiff?" fragte Paul weiter. „Ein großer Dampfer," antwortete der Alte. Obgleich die Redenden ganz nahe standen, hielten sie doch die Hände an den Mund und schrieen, so laut sie konnten. „Warum sucht er denn nicht in die See zu kommen?" fragte Paul. „Ich denke, er hat schon vorher Havarie gehabt, daß er sich nicht gegen den Sturm halten kann," war die Antwort. „Es ist ein Schwede," meinte ein anderer Lootse. „Selbst Schwede!" höhnte ein Dritter; „es ist unser Neptun; ich bin ja ein Jahr mit ihm gefahren und kenne ihn, wie mein Boot." — Paul fühlte, daß Hedda zusammenschrak und sich fester auf seine Schulter stützte.

„Lassen Sie uns hineingehen, Voisin!" sagte sie mit schwacher Stimme.

Digitized by Google

## XXII.

Clementine hatte eben der alten Mutter des Kranken noch einmal gezeigt, wie man das Nachbluten der Wunden durch Aufdrücken eines naſſen Schwamms befördern müſſe, als die plötzlich bereinbrechende Dunkelheit und das Rollen des Donners ſie zu eiliger Rückkehr antrieben. Sie war indeſſen kaum bis zu den andern Wohnungen gelangt, als der Gewitterſturm in ſeiner ganzen Wuth losbrach, und ſie in einem der Häuschen eine Zuflucht zu ſuchen zwang. Es wurde von einem alten Lootſen bewohnt, der von allen ſeinen Kindern jetzt nur noch eine Tochter zu Hauſe hatte, ein ſchlankes Mädchen von neunzehn Jahren, mit üppig-reichem braunen Haar und grauen, halb verlegen, halb keck blickenden Augen. Als Clementine in das niedrige Gemach trat, ſah ſie Marie in der Mitte des Zimmers vor einem Stuhle knien. Das Mädchen hatte die Hände vor das Geſicht gedrückt, und ſtöhnte ſo laut und zitterte ſo heftig, daß die junge Frau über ihre Gewitterfurcht — denn dafür hielt ſie es — lächeln mußte. Sie trat alſo näher, legte ihr die Hand auf die Schulter und ſagte in gütigem Tone: „Marie, wie kannſt Du nur ſo kindiſch ſein?“ Das Mädchen hob ihr hübſches, von Thränen überſtrömtes Geſicht empor, und

Digitized by Google

ſagte, ängſtlich die Hände der jungen Frau, die ſich vor ihr auf den Stuhl geſetzt hatte, ergreifend: „Ach, ſind Sie es Frau Inſpector! bitte, bitte, laſſen Sie mich nicht allein! Ich ſterbe vor Angſt. — Das iſt zu ſchrecklich!“ rief ſie, als ein mächtiger Blitz das halbdunkle Gemach auf mehrere Secunden erhellte, und dann ein ſchmetternder Donner das Haus erzittern machte; und ſie verbarg ihr Geſicht in Clementinen's Schooß.

„Aber Marie,“ ſagte dieſe, „das iſt doch zu thöricht. Siehſt Du denn, daß ich mich fürchte?“

„Warum ſollten Sie ſich auch fürchten!“ ſchluchzte das Mädchen.

„Weshalb ich denn weniger, wie Du?“

Marie blickte empor, ſchaute prüfend in Clementinen's über ſie gebeugtes Geſicht und ſagte leiſe:

„Weil Sie gut ſind.“

„Biſt Du das nicht?“

„Ich? ach, liebe Frau Inſpector, ich bin nicht gut; gewiß, ich bin nicht gut. Ich bin ein ſchlechtes, ſchlechtes Mädchen.“

Und wieder verbarg ſie ihren Kopf in dem Schooß der jungen Frau, und ſchluchzte, als ob ihr das Herz brechen würde.

„Was iſt Dir, Marie?“ ſagte Clementine, ernſtlich durch die unerklärliche, entſetzliche Angſt des Mädchens beunruhigt. „Du haſt noch etwas Anderes auf dem Herzen. Kannſt Du es mir mittheilen, ſo ſprich in Gottes Namen. Du weißt, ich meine es gut mit Dir.“

Marie ſchaute wieder prüfend in Clementinen's Geſicht.

„Sagen Sie mir nur dies,“ ſtammelte ſie, „iſt er denn wirklich ein ſo großer, reicher Herr geworden, wie die Andern

Digitized by Google

ſagen, und iſt er wirklich fortgereist, um nicht wieder zu kommen?"

„Was iſt das?" ſagte Clementine erblaſſend. „Von wem ſprichſt Du?"

„Von ihm; von dem Lieutenant. O, er kommt gewiß nicht wieder. Was ſoll ich thun, was ſoll ich thun?"

„Wenn Du mir nicht mehr Zuſammenhang in Deine Rede bringen willſt," ſagte Clementine ernſt, „ſo werde ich fortgehen. Dein Weinen und Wehklagen iſt zu nichts auf der Welt gut."

„Nein, nein, gehen Sie nur nicht fort;" rief das Mädchen, ſich an ſie feſt klammernd. „Sie ſollen Alles erfahren. Sie werden ja Mitleid mit mir haben." Und nun ſtammelte die Geängſtete in das Ohr der jungen Frau eine jener alltäglichen Geſchichten, die ganz luſtig klingen, wenn junge Taugenichtſe ſie ſich über dem Wein erzählen, aber ſehr traurig, wenn die Heldin und das Opfer in denſelben, mit von Thränen halb erſtickter Stimme und mit von heißer Scham übergoſſenem Antlitz, ſie reuig einer edlen Frauenſeele beichtet; eine jener Geſchichten, wo gemeine Sinnlichkeit im Bunde mit vielgewandter Schlauheit über Unerfahrenheit, Jugend und Unſchuld einen leichten, ſchmählichen Sieg davon trugen.

Das Mädchen war mit ihrer Beichte zu Ende. Clementine erhob ſich, blaß und ſchweigend, und ſchickte ſich zum Fortgehen an.

„Und Sie wollen ſo gehen?" flehte das Mädchen, „ohne mir ein gutes Wort geſagt zu haben! Wenn Sie ſich meiner nicht annehmen, dann bin ich ganz verlaſſen."

„Armes Kind," ſagte Clementine ſanft, „ich will Dich

Digitized by Google

nicht verlaſſen. Ich will für dich ſorgen, als ob Du meine unglückliche Schweſter wäreſt. Sei fromm und demüthig, ſo wird Dir auch Dein Gott, zu dem Du beteſt, verzeihen. Bedürfen wir doch Alle der Verzeihung." Sie küßte das Mädchen, das mit gefaltenen Händen und weinenden Augen vor ihr ſtand, auf die Stirn, und ging, des Sturmes und des Regens nicht achtend, aus der Hütte fort nach dem Commandeurshauſe.

Digitized by Google

## XXIII.

Clementine war kaum im Hauſe angelangt, und hatte nur eben Zeit gehabt, nach ihrem Kleinen zu ſehen, der von der Angſt und Aufregung der großen Leute nichts wußte, da ihn der brüllende Donner in ſeinem feſten Kinderſchlaf nicht ſtören konnte, als ihr Mädchen hereinſtürzte und ſie eiligſt zu Fräulein Hedda zu kommen bat. Sie ging ſogleich hinauf und fand die Freundin auf dem Bette liegend, während das andre Mädchen ſich um ſie bemühte, oder, richtiger geſprochen, in der doppelten Angſt vor dem Gewitter und um ihre junge Gebieterin die Hände rang und wehklagte. Clementine erfuhr nun von der einen und der andern, daß der Lootſencommandeur in dem Sturme ausgefahren, und für ſein Zurückkommen nicht die mindeſte Hoffnung; Hedda aber ihrerſeits eine viel zu gute Tochter ſei, als daß ſie den Tod ihres Vaters überleben könnte — und was dergleichen Prophezeihungen denn mehr waren. Sie ſcheuchte die beiden Unglücksraben fort, und ſetzte ſich zu Hedda an's Bett. Sie ſah alsbald, daß der Zuſtand derſelben ſich in nichts von den leichten Ohnmachten unterſchied, denen ſie nach großen körperlichen Anſtrengungen oder Gemüthserregungen unterworfen war; und ſo wandten ſich ihre Gedanken bald

Digitized by Google

wieder auf die Geſchichte, die ſie ſo eben von dem armen Mädchen drüben gehört, und die ihr mit fürchterlicher Klarheit die Unwürdigkeit des Mannes, dem ſie ſo feſt vertraut hatte, und den Abgrund, an dem ſie ſorglos gewandert war, enthüllte. — Frauen urtheilen meiſtens ſehr mild über die leichtſinnige Vergangenheit eines Mannes, den ſie lieben, freilich nur unter der Bedingung, daß für ihn in der neuen Liebe ein neues Leben beginnt. Je flatterhafter er war, deſto mehr fühlen ſie ſich durch ſeine gegenwärtige Beſtändigkeit geſchmeichelt, denn er erhebt ſie dadurch über alle ihre Schweſtern; deſto tiefer empört ſie aber auch eine neue Treuloſigkeit, denn er ſagt damit klar: du biſt nicht beſſer, als alle Anderen auch. — Liebte Clementine jenen Mann? Sie mußte wol; wie hätte ſonſt ſeine Unwürdigkeit ſie ſo ſchmerzlich berühren können? Herr von Elze hatte nie verſchwiegen, ja oft gefliſſentlich durchblicken laſſen, daß die Frauen in ſeinem Leben von jeher eine große Rolle geſpielt; und Clementine hatte das immer zu entſchuldigen gewußt. Jetzt, da ſie ſich perſönlich beleidigt fühlte, war ihre Langmuth zu Ende So capriciös kann die Moral nur durch die Liebe werden. Aber in jedem Falle würde Clementine die Perfidie, die ſich Herr von Elze in dem ganzen Verhältniſſe hatte zu Schulden kommen laſſen, verdammt haben. Wol wiſſend, daß Vornehmheit keine gute Empfehlung in den Augen einer armen Lootſentochter iſt, war er ihr gegenüber nur immer als der ſchlecht beſoldete Steuerbeamte aufgetreten, der nicht die mindeſte Ausſicht habe, jemals wieder vom Nedur fortzukommen. Ohne ihr geradezu die Ehe zu verſprechen, hatte er doch ihre Beſorgniſſe in dieſem Punkte vollſtändig einzuwiegen verſtanden, und durch affectirte Treuherzigkeit und

Digitized by Google

indem er dann wieder einmal seine geistige Ueberlegenheit herauskehrte, ihr Vertrauen so ganz gewonnen, daß sie das Versprechen der tiefsten Verschwiegenheit schwerlich gebrochen haben würde, wenn Herr von Elze sich die Mühe genommen hätte, sie von seiner Reise zu unterrichten. So aber, allein und verlassen, wie sie sich glaubte; dazu geängstigt durch die Gewißheit, die sie seit einiger Zeit hatte, daß sie die Frucht ihres sträflichen Umgangs mit dem fremden Manne unter dem Herzen trage, hatte sie in ihrer kindischen Furcht vor dem Gewitter, das sie diesmal als eine Strafe des Himmels ansah, Clementinen ein Geständniß ihrer Schuld abgelegt.

„Und diesen Mann," dachte jetzt Clementine, „konntest du so hoch achten, daß du, um ihn glücklich zu wissen, beinahe schon zu jedem Opfer bereit warst. Die Liebe dieses Mannes konnte dich so stolz machen, daß Du nicht ohne Kampf seine Anträge zurückzuweisen vermochtest! Wodurch bin ich denn in den Augen des Allwissenden von jenem armen Mädchen unterschieden? Daß sie gefallen ist, wo ich nur strauchelte. Sie, so jung, so kindisch-eitel, so unerfahren, so einsam, ohne Mutter, Brüder oder Schwestern, und ich — o Gott, jetzt sehe ich deutlich, weshalb Gustav so fremd, so kalt gegen mich ist! Ach, wäre er nur stets liebevoller gewesen; hätte er mich, anstatt stolz zu schweigen, nur einmal freundlich gewarnt, es wäre nie so weit gekommen. Und soll ich ihm jetzt gestehen: du hattest Recht, der Mann, den ich meinen Freund nannte, ist ein Unwürdiger? O Gott, kann sich denn das Menschenherz so irren? sind wir denn so die Sklaven unsrer Sinne!" und die keusche junge Frau verbarg ihr Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

Da richtete sich Hedda vom Lager empor, blickte, mit



Digitized by Google

der Hand über die Stirn ſtreichend, um ſich, und als ſie die Freundin ſo ſchmerzlich weinen ſah, rief ſie entſetzt: „Sind ſie todt? Beide todt?“

„Wer denn, Hedda?“ ſagte Clementine, ſchnell ſich faſſend.

„Mein Vater und er!“

„Dein Vater und Paul? beſinne Dich doch! Paul iſt ja gar nicht mitgefahren und Dein Vater hat wol ſchon größere Gefahren glücklich beſtanden.“

„Wie lange habe ich denn hier gelegen?“ fragte Hedda verwirrt.

„Höchſtens eine Viertelſtunde.“

„O, dann kann ja auch noch Alles gut werden!“ rief Hedda aufſpringend. „Komm, Clementine, komm!“ Und ſie eilte ſo ſchnell aus dem Zimmer, die Treppe hinab, nach dem Gartenſaal, daß Clementine ihr kaum folgen konnte.

Als ſie eintraten, kam Paul durch die Glasthür hereingeſtürmt. Seine Kleider trieften von Waſſer; aber ſein Geſicht war fröhlich und ſeine Augen leuchteten: „Triumph!“ rief er. „Wir haben geſiegt! Der Lootſencommandeur iſt ſchon an Bord. Nun hat's nichts mehr zu ſagen. Er hat mehr Macht, als Klabautermann! Sind Sie da, Clementine? Ich wollte Sie holen, aber — Ich muß wieder fort. Bleibt Ihr nur ruhig hier. Es weht noch immer, wie toll; aber es iſt Kinderſpiel gegen vorhin.“ So ſtürmte er wieder zur Thür hinaus, ohne daß die beiden Frauen auch nur ein Wort hätten anbringen können. — Sie traten an das Fenſter. Im Süden war es wieder hell geworden; der Regen hatte nachgelaſſen, auch der Sturm; aber das Meer rollte jetzt in ungeheuren Wogen heran. „Da ſteht Paul ſchon wieder auf der Düne,“ ſagte Clementine. „In der

Digitized by Google

Freude ſeines Herzens ſchüttelt er allen Lootſen die Hände. Er iſt doch ein prächtiger Menſch. — Was meinſt Du?“ flüſterte ſie, ihren Arm liebevoll um Hedda's Schultern legend, „das wäre ein Mann für Dich!“ Hedda ſchüttelte traurig den Kopf. „Und er hat Dich gewiß lieb,“ fuhr Clementine fort. Da brach Hedda in lautes Weinen aus, und verbarg ihr Geſicht an dem Buſen der Freundin. „O, ſage nur nicht, daß er mich liebt!“ ſchluchzte ſie. „Er ſoll mich nicht lieben. Er darf mich nicht lieben!“ „Biſt Du ihm denn nicht recht herzlich gut?“ „Ja — nein — “ „Ja, nein? weiß meine kluge Hedda ſo wenig, wie es in ihrem Herzen ausſieht?“ „Ich wollte, er wäre nie hierher gekommen; ich wollte, ich hätte ihn nie erblickt; ich wollte, ich wäre todt!“ rief Hedda. „Aber Hedda,“ ſagte Clementine, durch die wilde Leidenſchaftlichkeit der Freundin erſchreckt, „was haſt Du nur? ich habe Dich ja nie ſo geſehen.“ „Frage mich nicht,“ ſagte dieſe, „ich kann und darf Dir nichts ſagen.“ — Damit wandte ſie ſich von Clementinen, und ſetzte ſich in die Sophaecke, den Kopf auf die Hand ſtützend. Plötzlich ſagte ſie: „Clementine, iſt es möglich, daß ein Frauenherz zu gleicher Zeit für zwei Männer Liebe fühlt?“ „Nein,“ ſagte Clementine erröthend. „Wie kommſt denn Du auf dieſe Frage?“ „Gleichviel,“ ſagte Hedda. „Warum iſt es nicht möglich.“ „Weil,“ ſagte Clementine, „die rechte Liebe unſer ganzes Weſen ausfüllen ſollte, und da iſt nicht Platz für zwei.“ „Und wenn man nun doch dieſe doppelte Liebe fühlt?“ „So iſt nur die eine von beiden die echte, wahre Liebe, oder ſie ſind beide falſch.“ „Und kann jene echte Liebe, die unſer ganzes Weſen erfüllt, kann ſie von ewiger Dauer ſein?“ „Ich weiß nicht;“ ſagte Clementine verwirrt, „ich hoffe es. Was fragſt Du mich?“

Digitized by Google

Da kam Paul wieder, und berichtete, daß der Lootsencommandeur den Dampfer um den Nedur herumsteure, und ihn neben dem Bagger unter dem Schutz der Insel vor Anker bringen werde. „Und jetzt," sagte er, „erbitte ich mir ein Glas Wein, oder dergleichen, zum Lohn für meine frohe Botschaft." — Hedda eilte fort, das Gewünschte herbeizuholen. „Das arme Mädchen; wie blaß sie ist!" sagte Paul ihr nachschauend. „Dieses Leben mit den Gefahren, die ihren Vater stets bedrohen, ist nichts für sie. Sie muß von hier fort. Ich werde Papa Walter das klar zu machen suchen." „Das heißt," sagte Clementine, „ich werde mich entschließen müssen, sie zu heirathen." „Ich heirathen?" rief Paul, „und ich Hedda heirathen?" „Kommt Ihnen das so wunderbar vor? Haben Sie sie denn nicht lieb?" „Ich? ja — nein — " „Ja? nein?" sagte Clementine lächelnd. „Ich glaube, Ihr seid Beide toll."

Digitized by Google

## XXIV.

Eine halbe Stunde ſpäter landete der Lootſencommandeur mit ſeinen beiden Leuten auf derſelben Stelle, von der er vorhin zu ſeiner Fahrt auf Leben und Tod ausgeſegelt war. Aber er kam auf einem Boot von der Corvette, da ſein Fahrzeug beim Anlegen an das Schiff von den Wellen zertrümmert wurde. Die Männer, die mit den Augen der Kenner ſein kühnes Wagſtück beobachtet hatten, waren da, ihn zu empfangen, und ſie blickten mit Stolz auf ihren Commandeur; aber geſprochen wurde kaum ein Wort. Dieſe Menſchen ſind keine großen Redner. Auch der Lootſencommandeur that durchaus nicht, als ob etwas Beſonderes geſchehen ſei. Später freilich hat er die Geſchichte von der Rettung des Neptun noch oft erzählt. Mittlerweile war aber der alte Riekmann der Held geworden. Im Hauſe angelangt, berichtete er in ſeiner gewöhnlichen eintönigen Manier, wie ſie das Schiff noch gerade zur rechten Zeit, um es vor dem Stranden zu bewahren, erreicht und beſtiegen hätten. Das große Fahrzeug bei dem wüthenden Sturm durch das enge Fahrwaſſer durchzulootſen, war doppelt ſchwer geweſen, als es in der That Havarie gehabt hatte, und die Maſchine nur mit halber Kraft arbeiten konnte. Die Cor-



Digitized by Google

vette war der Neptun, der, eben von seiner großen Reise zurückgekehrt, zuerst in den Hafen von Sw. eingelaufen war. Dort war die Hälfte der Matrosen ausgelöhnt worden, der Capitän hatte das Schiff verlassen, um den Bericht der Reise an die Admiralität zu bringen, und der erste Lieutenant den Befehl erhalten, es in den Hafen von S. zu führen, wo es überwintern sollte. Auf der Fahrt dorthin wurde es vom Sturme überfallen. Der Lootsencommandeur rühmte die Bravour der Leute, vor allem die Umsicht des ersten Lieutenants. „Das ist ein richtiger Seemann," sagte er, „und dabei ein ganz junger Mann. Er hat mir sehr gefallen, und ich freue mich, daß er uns hernach besuchen wird. Recht, Hedding," rief er, als seine Tochter plötzlich aufstand und nach der Thür ging, „schaff uns was Gutes zum Abendessen. Und höre, Hedding, der Lieutenant sagt: er habe Dich in S. bei der Tante kennen gelernt." „So?" sagte Hedda schon an der Thür; „wie heißt er denn?" „Lieutenant Helm." „Helm? ist er nicht ein kleiner blonder Mann, der ein wenig schielt?" „Das ist der zweite Lieutenant, Sandberg;" sagte der Lootsencommandeur. „So?" sagte Hedda gleichgültig. „Auch möglich. Aber, ob schielend, oder nicht, der Mann muß etwas zum Abendessen haben." Und sie eilte zur Thür hinaus. — Clementine folgte ihr, und der Lootsencommandeur und Paul gingen nach dem Wachthäuschen und beobachteten das weißschäumende offne Meer, auf dem jetzt in weiter Ferne wieder einige Schiffe sichtbar wurden, und die schmucke Corvette, die auf der andern Seite noch im glatten Wasser, im Schutze der Insel, dicht neben der Baggerflottille ankerte.

„Sie wird wol ein paar Tage da bleiben," sagte der Lootsencommandeur, „denn sie muß sich von hier in's Schlepp-

Digitized by Google

tau nehmen lassen, und wir haben außer dem Adler, der ohne Erlaubniß der Regierung nicht von der Stelle darf, keinen Dampfer in diesen Gewässern. Vielleicht giebt ihn Gustav auf seine Verantwortung, wenn er zurückkommt."

Da stieß ein Boot vom Neptun und näherte sich rasch der Insel. „Hei, wie das fliegt!" rief Paul, das tactmäßige Rudern der Flottenmatrosen bewundernd, das einem Boot das Aussehen eines Vogels giebt, der mit gleichmäßigem Flügelschlag dicht über der Wasserfläche hinschwebt. „Ja, die Bursche verstehen es," sagte der Lootsencommandeur, und sie gingen, die Ankömmlinge am Strande zu empfangen.

Außer den Matrosen waren noch zwei Männer im Fahrzeug, beide in Uniform, von denen der eine das Steuer führte, während der andre zusammengekauert neben ihm saß. „Kann ich hier auflaufen lassen, Commandeur?" rief der Erstere mit helltönender Stimme herüber. „Nur immer heran, Lieutenant!" schrie dieser zurück. Noch ein paar Schläge, und die Leute nahmen die Ruder herein, schnell, wie ein Vogel die Flügel zusammenlegt, und das Boot stieß knirschend auf den Sand. Der Offizier schritt nach vorn, schwang sich mit einem Satze von dem Boot auf's Trockene, und begrüßte herzlich den Lootsencommandeur. „Ein lieber junger Freund von uns;" sagte der Letztere, Paul in dieser unbestimmten Weise vorstellend. Der Lieutenant faßte grüßend an seine Mütze, und warf aus seinen dunklen Augen einen prüfenden Blick auf den neuen Bekannten. „Der schielt wahrlich nicht!" sagte Paul bei sich, den höflichen Gruß und den prüfenden Blick erwiedernd.

„Nun, Doctor," rief der Lieutenant, nach dem Boote zurückgewandt, „wollen Sie denn sitzen bleiben?" „Bis mich

Digitized by Google

Jemand herausträgt, gewiß!" antwortete eine quäkende Stimme. „Nun so lassen Sie sich heraustragen!" rief der Lieutenant lachend. Aber auch Paul mußte lächeln, als jetzt ein kurzer, untersetzter Mann mit einem ganz unförmlich großen Kopf in dem Boote auf die Bank kletterte, sich einem Matrosen auf die Schultern hing, und sich von ihm die paar Schritte auf den Strand tragen ließ. „Froh aus der Todesgefahr;" seufzte der Kleine, als er den festen Sand unter den Füßen fühlte. „Nicht beraubt der lieben Genossen;" ergänzte Paul. „Wer Sie auch sein mögen, Fremdling," rief der wunderliche kleine Mann; „ich freue mich, nach zwei Jahren endlich einen Menschen gefunden zu haben, der den Homer citiren kann. Wir müssen Freunde werden!" und er schob einen seiner langen Arme unter Paul's Arm und watschelte neben ihm her nach dem Commandeurshause.

Clementine und Hedda waren im Muschelgarten, als die Gesellschaft anlangte. Die Sonne, die seit der letzten Stunde wieder hervorgekommen war, ging eben glühend in den bewegten Wassern unter, und strahlte ihr rosiges Licht über die schönen Gestalten.

„Meine zwei Töchter;" sagte der Lootsencommandeur — die beiden Damen so vorzustellen war ein stehender Scherz des braven Mannes — „Marinelieutenant Helm, Doctor —"

„Amadeus Schwarz, zu dienen;" vervollständigte dieser.

„Ich freue mich, eine angenehme Bekanntschaft erneuern zu dürfen;" sagte der Offizier, sich vor den Damen verneigend, zu Hedda.

„Ich ärgere mich, nicht dasselbe von mir sagen zu können;" quäkte der Doctor, und dabei verbeugte er sich, die Hand auf's Herz legend, so tief, daß Paul, der ein stiller, aufmerksamer

Digitized by Google

Beobachter dieſer ganzen Scene war, fürchtete, der Kleine werde im nächſten Augenblick auf ſeinem großen Kopf zu ſtehen kommen.

„Nun, und erinnerſt Du Dich des Lieutenants, Hedding?“ fragte der Lootſencommandeur.

„O, vollkommen;“ ſagte Hedda, tief erröthend.

„Denn Sie müſſen wiſſen,“ fuhr er fort, „daß meine Tochter Sie vorhin mit ihrem Kameraden Sandberg verwechſelte.“

„Die Aehnlichkeit iſt gerade nicht frappant;“ meinte der Doctor.

Hedda erröthete noch tiefer, wie zuvor.

„Die Verwechſelung iſt ſehr erklärlich,“ ſagte der Lieutenant, „da Sandberg und ich in S. ſtets beiſammen waren, und ich es ſchon längſt gewohnt bin, neben meinem vortrefflichen Freunde überſehen zu werden.“

„Wollen wir nicht hineingehen?“ ſagte Clementine. „Unſer Eſſen wird kalt.“

Digitized by Google

## XXV.

Paul war in dem Muſchelgarten zurückgeblieben, und ſah mechaniſch zu, wie drinnen die Geſellſchaft ſich um den Tiſch ordnete. Da kam Hedda an die Thür, und rief: „Wo bleiben Sie denn, Boiſin?“ „Ich komme;“ antwortete Paul, und bei ſich ſprach er: „es muß ſo ſein.“

Der junge Mann hatte während der vorigen Scene eine Entdeckung gemacht, die auch wol einem weniger ſcharfſinnigen, aber eben ſo intereſſirten Beobachter nicht entgangen wäre: er hatte das Verhältniß zwiſchen Gerhard und Hedda ſo gut wie enträthſelt; und der Schlüſſel zu dieſem Räthſel war folgender Satz, der ſich ihm ſogleich mit mathematiſcher Gewißheit aufdrängte: Es iſt abſolut unmöglich, zumal für ein Mädchen, wie Hedda, auf welche die Schönheit einen ſo mächtigen Eindruck macht, einen Mann, der ſo wunderbar ſchön iſt, zu vergeſſen. Erinnerte ſie ſich ſeiner nicht mehr, ſo wollte ſie es nicht, das heißt: er liebt ſie, und ſie liebt ihn nicht; oder ſie liebt ihn, und er liebt ſie nicht — was Beides nicht wahrſcheinlich; oder ſie lieben ſich, und haben nur ihre Gründe, es geheim zu halten, was im Gegentheil

Digitized by Google

sehr wahrscheinlich ist. — Und dann kannte er seine Voisine zu gut, als daß ihm ihre Verlegenheit vorhin, so sehr sie sich dieselbe zu verbergen bemühte, hätte entgehen können; und dann erinnerte er sich ihrer Fragen nach dem Neptun, und dann dachte er daran, wie sie zusammenzuckte, als der Lootse behauptete, das Schiff in Gefahr sei der Neptun — und er sprach bei sich: es muß so sein.

So trat er in den Saal, und setzte sich an den Tisch, wo ganz in alter Weise ihm neben Hedda ein Platz leer gelassen war. Von wie heftigen Gefühlen sein Herz bewegt sein mochte, seine Stirn war heiter, seine dunkelblauen Augen leuchteten, ein feines, halb ironisches Lächeln spielte um seinen Mund: es war die Miene eines Forschers, der eben den springenden Punkt in einer verwickelten Untersuchung gefunden hat, und den Triumph der vollständigen Lösung schon im voraus genießt. Denn Paul war einer von den Menschen, die den Cultus des Geistes bis zum Fanatismus treiben, und zu einem Ereigniß, das ihnen das Herz zerspalten wird, sprechen: Störe mir nicht meine Kreise! — Nun liebte Paul gewiß seine Voisine; aber deshalb vermochte er doch mit neidloser Bewunderung der Schönheit des Mannes, in welchem sein Scharfsinn so schnell seinen Nebenbuhler erkannt hatte, zu huldigen. — Die Liebe hat keine gefährlichere Feindin, als die Poesie, obgleich sie ihren romantischen Schimmer nur von dieser erhält; gerade so, wie der Mond sein Licht nur von der Sonne entlehnt, und doch für uns verlischt, wenn diese in ihrer Pracht am Himmel aufgeht. Und Paul's Seele trank die Schönheit, wie die durstige Pflanze den Regen des Himmels; er berauschte sich in ihr; er fand in ihrem Genuß jene Extase, jene bacchantische Begeisterung, die Andere

Digitized by Google

nur in den mystischen Tiefen der Religion, oder in den sonnigsten Augenblicken der Liebe finden. „Wahrlich," sprach er bei sich, während seine Blicke an dem Fremden hingen: „es ist keine Schmach für Hector, daß er dem Achill unterliegt; denn ‚mit den Göttern soll sich nicht messen irgend ein Mensch!' Hier hat einmal die Natur die Rolle des Künstlers übernommen, und was sie sonst mit karger Hand unter Tausende vertheilt, verschwenderisch auf den einen Liebling gehäuft. Welch ein Kopf! wie frei er auf dem schlanken Halse über den rundlichen Schultern schwebt! wie anmuthig die weichen braunen Locken seine herrliche Form umspielen! Und wie edel, wie rein die Züge dieses Antlitzes, das auch ohne Bart so kühn und männlich ist! Wie trefflich der sonnverbrannte, schwärzliche Teint zu den leuchtenden dunklen Augen stimmt! — Paul schaute umher, ob denn Niemand seine Bewunderung theile; aber nur Clementine lächelte ihm freundlich bejahend zu, als sein Blick sie fragte: ist er nicht schön? Der Lootsencommandeur war, wie viele Menschen, in Bezug auf Schönheit im Stande der Unschuld: der schönere Mensch war ihm nie der bessere Mensch, geschweige denn der bessere Seemann; und der Marinelieutenant hatte in seinen Augen, außer seiner Tüchtigkeit als Seemann, höchstens noch das Verdienst, ein unermüdlicher Zuhörer seiner endlosen Geschichten zu sein. — Was Hedda betrifft, so schien sie nur Aug' und Ohr zu haben für ihren Nachbar rechts, den wunderlichen kleinen Doctor, und es ist nicht zu leugnen, daß ihr Interesse unter allen andern Umständen vollständig gerechtfertigt gewesen wäre. Denn der Doctor verschloß in seinem unförmlichen Kopf einen unerschöpflichen Schatz des köstlichsten Humors, und die Drolligkeit seiner Einfälle wurde

Digitized by Google

nur durch den unerschütterlichen Ernst übertroffen, mit dem er sie vorbrachte. Selbst Clementine, so schwer ihr das Herz heute war, mußte einmal über das andre lächeln; Hedda aber, die in den ersten Minuten bläß und still und verwirrt gewesen, hatte jetzt ihre keckste Laune wiedergewonnen, und der funkelnde Witz, mit dem sie auf die Scherze des Doctors einging, ihn herausforderte, und oft in die Enge trieb, überraschte selbst Paul, so sehr ihn auch das geistreiche Mädchen gerade in dieser Hinsicht verwöhnt hatte. Dann suchte sie auch ihn in das Gespräch zu ziehen, und schien ganz glücklich, als ihr das endlich gelungen war, und er, mit der ihm eigenthümlichen Anmuth der Rede das von ihr angegebene Thema weiter führend, schließlich die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft gefesselt hatte. — Nach Tisch setzte sie ihr übermüthiges Spiel in derselben Weise fort. Zufällig war von Kartenkunststücken die Rede gewesen, und Gerhard hatte geäußert, daß sein Freund, Doctor Deus, wie er ihn nannte, darin Meister sei. Nun ruhte sie nicht, bis dieser Karten zur Hand nahm, und wurde nicht müde seinen Hokus-Pokus zu bewundern, bis er erklärte, dies sei sein bestes und letztes Kunststück und nun wisse er keines mehr. Dann sollte musicirt werden, und sie sing auch wirklich, nachdem sie sich erst von Allen der Reihe nach hatte bitten lassen, die langweiligste Etüde, auf die sie sich besinnen konnte, mit der größten Andacht zu spielen an, hörte aber mitten in einem Satze auf, und rief: Jetzt hab ich's, jetzt hab ich's! lief an den Tisch, und machte dem Doctor, sehr geschickt und anmuthig in der That, sein letztes Kunststück nach. Darauf begann sie von neuem, unterbrach sich abermals, und sagte: sie wolle lieber singen, das Spielen greife sie an. Kaum hatte sie indessen eines



Digitized by Google

ihrer schönsten Lieder schöner, wie Paul es je gehört, halb zu Ende gesungen, als sie die Bemerkung machte, sie sei heiser, und ihre Stimme heute nur im Duett erträglich.

„Wer von den Herren will die Güte haben, mich zu begleiten? Singen Sie nicht, Herr Doctor?"

„Meine Gnädige, welche Zumuthung!" rief dieser ganz bestürzt.

„Sie, Herr Lieutenant?"

„Bedaure sehr."

„Nun, Boisin, Sie werden Ihre Boisine nicht im Stich lassen."

„Aber, Fräulein Hedda, Sie wissen, mein ganzes Repertoir besteht augenblicklich in den sechs Mendelssohn'schen Duetts, und die dürften nicht mehr ganz neu sein."

„Was thut das? Kommen Sie nur. Das Schöne wird nie alt. Hier: ‚Maiglöckchen läutet' — paßt nicht für die Jahreszeit. Aber hier: ‚O, säh' ich auf der Haide dort im Sturme Dich, im Sturme Dich,' — das ist schön. Sie können auch singen: ‚O, säh' ich auf der Düne dort'" —

Und als sie das Lied zu Ende gesungen hatten:

„Ganz vortrefflich, Boisin. Es ist Jammer und Schade, daß Sie nicht mehr für Ihre Stimme thun. Ich werde Ihnen von morgen an täglich eine Stunde geben. Aber weiter: ‚Ich wollt', meine Liebe ergösse' —

Sie sangen die ersten beiden Strophen des Liedes ohne Anstoß. Die dritte lautet:

‚Und hast Du zum nächtlichen Schlummer
Geschlossen die Augen kaum,
So wird mein Bild Dich verfolgen
Bis in den tiefsten Traum.'

Digitized by Google

„Es war ja ganz richtig;“ sagte Clementine, als Beide mitten d'rin plötzlich schwiegen. Paul dachte daran, wie er vor wenig Stunden Hedda's Bild im Traum gesehen hatte, und Hedda an die Traumerscheinung in der Laube.

„Es war wol richtig,“ sagte sie; „aber es klang nicht gut.“

„Fangen Sie doch noch einmal an;“ bat Gerhard.

„Nein,“ sagte Hedda, „der erste Eindruck ist nun doch verdorben, und der erste Eindruck, wissen Sie, ist immer der beste.“

Bald hernach brachen die Fremden auf, nachdem vorher der Lieutenant die Gesellschaft zu einem Besuch auf dem Neptun eingeladen hatte. Der Lootsencommandeur und Paul begleiteten die Gäste bis zum Strand. — Der Mond schien hell; zum Ueberfluß schimmerte von der Corvette das Licht einer Laterne herüber.

Clementine und Hedda waren allein geblieben.

„Du warst heute recht wunderlich, Hedda;“ sagte Clementine.

„Daß ich nicht wüßte.“

„Schon gut;“ sagte Clementine. „Wie kommt es, daß Du mir nie von dem Lieutenant Helm erzählt hast?“

„Was sollte ich Dir von ihm erzählen?“

„Daß er viel zu schön sei, als daß eine gewisse junge Dame sich nicht, auf einige Zeit wenigstens, sterblich in ihn hätte verlieben sollen.“

„Ist er so schön?“ sagte Hedda. „Ich erinnere mich jetzt, daß die Leute es schon damals sagten. Ich will doch wirklich morgen ihn einmal genau darauf ansehen. Ist er hübscher, wie Paul?“

Digitized by Google

„Wahrlich, Hedda," sagte Clementine lächelnd, „diese Frage kann nur die Liebe thun."

„Die Liebe zu wem? Zu dem Lieutenant, der, wie Du sagst, so schön ist, aber eben kein Genius, wie mich dünkt; oder zu Paul, der nach Deiner Meinung häßlich ist, nach meiner Meinung aber ein wahrhaft geistreicher Mann?"

„Vielleicht zu Beiden."

„Das müßte denn sein; denn so viel ist gewiß, der, den ich lieben sollte, müßte die Eigenschaften Beider in sich vereinigen. Und übrigens hast Du selbst noch heute Nachmittag gesagt, es sei unmöglich, Zwei zu gleicher Zeit zu lieben."

„Und dabei bleibe ich auch; und darum hüte Dich!"

„Vor wem?"

„Vor Dir selbst."

Hedda lachte; aber als sie kurz nachher auf ihr Zimmer gekommen war, schloß sie hinter sich ab; warf sich auf ihr Bett, und brach in leidenschaftliches Weinen aus. —

Digitized by Google

## XXVI.

Gerhard war eines jener bevorzugten Kinder der launischen Mutter Natur, die einen unwiderstehlichen Zauber auf Alle, mit denen sie in Berührung kommen, ausüben. Paul, auf den dieser Zauber stärker wirkte, als auf irgend Einen, glaubte dies anfänglich durch die einzige Schönheit des Mannes erklären zu können; er fand aber bald, daß die Ursache viel tiefer lag, daß der eigentliche Grund des so überaus wohlthuenden Eindrucks, den das Wesen Gerhard's machte, in der wunderherrlichen Harmonie zu suchen sei, mit der sich alle Anlagen desselben entwickelt hatten. — Sein Körper war groß und stark, und doch wieder so geschmeidig und geschlankig, daß das Auge nirgends durch ein Zuviel der Knochen oder Muskeln beleidigt wurde. Seine Bewegungen waren rasch und entschieden, und wenn auch ohne eigentliche Anmuth, doch ohne eine Spur von fahrigem Wesen. Die hohe Regelmäßigkeit seiner Züge würde ohne den liebenswürdigen Geist, der sie belebte, kalt gelassen haben, wie der Glanz seiner großen, schwarzen Augen durch einen Ausdruck herzlichster Freundlichkeit gemildert war. Ohne eine besonders hervorstechende Anlage arbeitete er leicht, und Alles, was er



Digitized by Google

unternahm, gelang ihm; und während er den Damen als ein Gelehrter erscheinen mochte, mußte er überall als ein wohlunterrichteter Mann gelten. Seine Unterhaltung zeichnete sich weder durch blendenden Witz, noch durch jenes Feuer aus, in welchem phantasiereiche Menschen auch das Unscheinbare verklären; aber seine Gedanken waren, ohne jemals erhaben zu sein, niemals niedrig, stets klar und hell, wie seine Stimme; die, wenn er sie erhob, einen schmetternden Ton hatte, ohne jedoch kreischend zu werden. — Diese köstliche Harmonie der beiden Seiten unsers Wesens hatte Gerhard vor unserm Paul voraus, bei dem sie durch die Uebermacht, die der Geist an sich gerissen hatte, wesentlich beeinträchtigt war. Paul war unzweifelhaft die höhere Intelligenz. Er erhob sich mühelos in Regionen des Gedankens, in die nur vielleicht ein Moment der Begeisterung Gerharden getragen hätte; dafür aber wandelte dieser viel festeren Schrittes auf dieser Erde. Paul war groß im Entwerfen, aber die Ausführung ermüdete ihn leicht; Gerhard nahm sich weniger viel vor, aber was er sich vornahm, führte er aus. Paul würde einer Gefahr so muthig sich entgegengeworfen haben, wie Gerhard; aber seine Hand würde nicht so sicher, sein Blick nicht so fest, sein Herz nicht so ruhig gewesen sein. Die frühe Gewohnheit, viele Stunden des Tages über den Büchern zuzubringen, hatte Paul's von Natur kräftigen Körper sich weniger mächtig entwickeln lassen. Seine dunkelblauen Augen sprühten von Geist und Leben, wenn er eifrig sprach, oder ihn überhaupt irgend etwas lebhaft interessirte; aber für gewöhnlich hatten sie jenen matten Schimmer, welcher der Wiederschein des glanzlosen Lichtes der Studirlampe ist. Paul konnte nur von sehr geistigen Naturen

Digitized by Google

ganz gewürdigt werden; Gerharden liebten Alle, die mit ihm in Berührung kamen; und so hatte denn der Neptun kaum zwei Tage bei dem Nedur vor Anker gelegen, als der Lieutenant Gerhard der Liebling Aller war, den kleinen Paul nicht ausgenommen, der von seinem großen Namensvetter nie etwas hatte wissen wollen, und jetzt jedesmal freundlich die Händchen ausstreckte, sobald er die blaue Uniform, die weiße Weste, die goldnen Epauletten des Seeoffiziers erblickte. Der große Paul erklärte sich ganz offen für einen Bewunderer des Fremden, und behauptete, daß gegen so viel Schönheit und Mannhaftigkeit kalt zu bleiben, jedem Menschen schwer fallen müsse, einem Stück Poeten aber, wie ihm, absolut unmöglich sei. Ob es eine Art von Dankbarkeit für diese unverhohlene Bewunderung war, oder ob sich Gerhard wirklich von Paul's Wesen angezogen fühlte, so viel ist gewiß, daß die Zuneigung sehr bald eine gegenseitige wurde; und so zwischen den beiden jungen Männern, die, nach gewöhnlichem Dafürhalten, alle Ursache hatten, sich zu hassen, eine Freundschaft erwuchs, wie sie so schnell und kräftig meistens nur in den Knabenjahren gedeiht. Denn daß sie sich als Nebenbuhler in der Liebe des liebenswürdigen Mädchens gegenüberstanden, darüber herrschte jetzt bei Keinem von ihnen der geringste Zweifel mehr; aber weil sie, als edle Naturen, Einer den Andern hochzuachten sich nicht entbrechen konnten, war ihre Nebenbuhlerschaft, obgleich unausgesprochen, doch ehrlich und ohne Haß, und dauerte auch nur so lange, als Paul nicht zur Erkenntniß gekommen war, daß es an ihm sei, zurückzutreten, wenn er nicht die Resultate sehr ernsten Nachdenkens Lügen strafen wolle. — Hedda ihrerseits zeigte fortwährend dieselbe übermüthige, ja wilde Laune, dieselbe

Digitized by Google

fieberhafte Erregung, die an jenem erſten Abend an ihr bemerkt wurde, und die ſie auf ihrem einſamen Zimmer mit heißen Thränen büßen mußte.

„Weißt Du, Hard," ſagte Doctor Deus, als ſie am Abend des zweiten Tages nach dem Neptun zurückruderten, „wer jetzt am meiſten Ausſicht hat, die Hand Deiner unartigen Schönen zu gewinnen?"

„Ich natürlich."

„Nein."

„Paul?"

„Nein."

„Nun wer denn?"

„Meine Wenigkeit. Sie heirathete mich morgen, wenn ich nur meinen großen Mund aufthun wollte."

„Du könnteſt Recht haben," ſagte Gerhard lachend, „aber Du wirſt von Deiner Macht nicht Gebrauch machen, und ſo bin ich vor Dir ſicher, aber ich fürchte Paul ebenſo wenig."

„Hochmuth kommt vor dem Fall, lieber Hard."

„Und Muth gewinnt, lieber Deus."

„Weshalb verlangſt Du denn von Hedda keine Erklärung?"

„Weil ich ſie nicht drängen will, weil ich ihr zeigen will, daß mir Alles an der vollkommenen Freiheit ihrer Wahl liegt. Wie kann ich denn ſpäter auf den Schatz ihrer Liebe ſicher rechnen, wenn ſie mir vorwerfen kann: du haſt ſie geſtohlen? Was ich ganz mein eigen nennen ſoll, muß ich wie ein Mann erobert haben; und muß es wie ein Mann zu vertheidigen wiſſen, damit es ganz mein eigen bleibe."

„Aber wie weiß ſie denn, daß Du ſie noch liebſt? Denn nach dem allerliebſten Arrangement, wonach Jeder thun und

Digitized by Google

lassen soll, was ihm beliebt, als sei nichts zwischen Euch vorgefallen, scheint mir das doch nöthig."

„Lieber Deus, das verstehst Du nicht. Hedda weiß jetzt so gewiß, daß ich sie noch liebe, als hätte ich ihr von neuem es mit tausend heil'gen Eiden geschworen."

„Wenn Sie nun aber doch Paul mehr liebte, wie Dich?"

„Das kann Sie nicht!"

„Weshalb nicht?"

„Weil der Mensch mit Leidenschaft nur das lieben kann, was eine Ergänzung seines Wesens ist. Denn die Liebe ist nicht ein Luxus unsrer Natur, wie Manche glauben, sondern der sicherste Beweis ihrer Bedürftigkeit. Paul aber hat alle Tugenden Hedda's und alle ihre Schwächen, und ist ihres Wesens Spiegelbild, aber ergänzt sie nicht."

„Beurtheilst Du Paul so?"

„Ganz gewiß. Sie sind sich ähnlich bis in die Einzelheiten der Manieren. Hast Du nicht bemerkt, wie Beide auf dieselbe Weise den Kopf ungeduldig in den Nacken werfen, wenn sie nicht schnell genug zu Worte kommen können? Sie gleichen sich in der leichten, graziösen Haltung und Bewegung, ja im Ton der Stimme. Das Alles läßt sie wie Geschwister erscheinen; und deshalb liebe ich Paul; aber ich fürchte ihn nicht."

„Was fürchtetest Du auch!"

„Was stärker ist, als ich. Das ist Paul nicht. Ich habe nicht halb seinen Geist, aber doppelt und dreifach seine Kraft, dem Leben Trotz zu bieten. Die Rastlosigkeit, die Sehnsucht in's Unendliche, die Beiden eigen sind, und die Jeder nur noch in dem Andern nähren würde, müßten ihnen zur Qual werden, und sie würden sich in diesem Fieber ver-

Digitized by Google

zehren. Ich habe Muth und Ausdauer, und kann schon einmal einen tüchtigen Stoß des Schicksals ertragen, ohne daß meine Nerven in ein krankhaftes Zittern geriethen. Und einen solchen Mann muß Hedda haben, und nicht einen genialen Träumer, wie Paul einer ist. — Schade, daß Clementine schon verheirathet ist, sie wäre die rechte Frau für ihn."

„Ei seht mir doch diese großen Herren!" schrie da der Doctor, „zu gut ist nichts für sie, und das Beste ihnen gerade recht. Weil meine jungen Herren nicht gerade häßlich sind, glauben sie, sie wären des Himmels herrliche Söhne, und hätten nur zu wählen unter der Erde schönsten Töchtern. Aber für uns, der Erde häßliche Kinder, lacht kein blaues Auge, ründet sich kein rosiger Mund zum Kusse, hebt sich kein weißer Busen in Liebessehnsucht! O Tod, was haben denn wir verbrochen, daß nur wir hungrig aufstehen müssen von dem reichen Mahle der Liebe! — Ja, sie ist schön mit ihrem hohen schlanken Wuchs, ihrem üppig blonden Haar, ihren blauen, schwermüthigen Augen! Für eines solchen Weibes Liebe zu leben, oder zu sterben, das verlohnte sich doch noch der Mühe, geboren zu werden!"

So kreischte der Doctor, und gesticulirte mit seinen langen Armen, und wiegte seinen großen Kopf auf wunderliche Weise hin und her.

Gerhard kannte diese Ausbrüche von Leidenschaft, mit denen der seltsame Mann die Rolle des kalten Spötters, die er im gewöhnlichen Leben zu spielen für gut fand, unterbrach, schon seit Jahren; aber er hatte so ganz nur für Hedda gelebt, daß er fast verwundert fragte: „Ist sie denn wirklich so schön?"

Digitized by Google

„O ihr Götter!“ rief der Doctor, „dieſe Verliebten haben doch keine Ohren zu hören, keine Augen zu ſehen. Bewahret mich vor einem ſo troſtloſen Zuſtande!“

„Es will mich bedünken, als ſeieſt Du ſelbſt nicht mehr weit davon entfernt.“

„Ich?“ rief Doctor Deus in ſeinem alten, launigen Ton; „ich! ‚bin ich ein Mann zum Lieben!‘“

Digitized by Google

## XXVII.

In dieſer ſelben Nacht hatte Clementine noch einen Krankenbeſuch im Dorfe gemacht. Sie hatte den Doctor Deus gebeten, nach ihrem Patienten zu ſehen; Doctor Deus hatte heute beim Abſchied aus ſeiner Apotheke eine Salbe zu ſchicken verſprochen, die unverzüglich angewandt werden müßte; und ſo pünktlich Wort gehalten, daß das verſprochene Medicament eben ankam, als die Geſellſchaft im Commandeurshauſe zu Bette gehen wollte. So hatte ſich denn Clementine, ohne Jemandem etwas davon zu ſagen, in dieſer ſpäten Stunde aufgemacht, und da ſie den Zuſtand des Kranken ſchlimmer fand, ſich ſo lange aufgehalten, daß, als ſie den Rückweg antrat, der Mond, der ihr vorhin noch hell vom Himmel geleuchtet hatte, bereits untergegangen war. Sie ſchritt langſam den bekannten Pfad durch das Dorf zurück. Plötzlich löste ſich aus dem tiefen Schatten eines der Häuſer eine dunkle Geſtalt los und ſtellte ſich einige Schritte vor ihr auf den Weg. Die junge Frau, die nicht anders glauben konnte, als daß der Mann einer der Lootſen ſei, ſchritt ohne Furcht weiter, und ſagte arglos: „guten Abend!“ als ſie ihm ganz nahe war.

Digitized by Google

„Guten Abend, gnädige Frau!“ antwortete die Stimme Herrn von Elze's.

Die unerwartete Begegnung dieses Mannes zu dieser Zeit machte selbst Clementinen's Muth wanken, und nur mit Mühe unterdrückte sie einen Schrei.

„Sie hier?“ sagte sie kaum hörbar, indem sie rascher weiter schritt.

„Ja;“ sagte Herr von Elze, an ihrer Seite bleibend, „ich bin wieder hier, denn die Sehnsucht macht lange Wege kurz. Ich sah Sie vorhin nach Riekmann's Haus gehen; ich habe hier auf Sie gewartet; ich muß Sie noch einmal sprechen, bevor ich diesen Ort auf immer verlasse, und ich fürchtete, Sie würden mir aus freien Stücken keine Unterredung mehr verstatten. O, wüßten Sie, wie entsetzlich für mich der Gedanke ist, auf immer von Ihnen zu scheiden! wüßten Sie, was ich schon diese wenigen Tage, die ich von Ihnen getrennt war, gelitten habe“— Sie würden Mitleid mit mir haben! Und hat Ihr eigenes Herz denn nicht, gar nicht für mich gesprochen? Könnten Sie wirklich den Mann, den Sie einst Freund nannten, den Mann, an dessen Wohl und Wehe Sie früher so lebhafte Theilnahme zeigten, ruhig scheiden sehen? Clementine, es ist unmöglich! Lassen Sie diesen Stolz fahren, der Sie nicht glücklich macht, und mich namenlos unglücklich! Sagen Sie mir, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig bin! Oder wenn Sie zu stolz sind, um das über die Lippen zu bringen, lassen Sie mich wenigstens an irgend einem Zeichen, an einem wärmeren Druck Ihrer Hand fühlen, daß in Ihrem Herzen nicht Alles stumm für mich ist. O Clementine, Sie, die Sie gegen Alle so mild und barmherzig sind, Sie können gegen den nicht grausam sein, dessen ein-



Digitized by Google

ziges Verbrechen darin besteht, daß er Sie liebt." Und bei diesen Worten ergriff er ihre Hand, und wollte sie an seine Lippen führen.

Aber sie entzog sie ihm schnell, und sagte, obgleich heftig zitternd, doch mit fester Stimme:

„Wenn Sie mich noch einmal anrühren, mein Herr, so haben Sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn ich laut um Hülfe rufe, und die Andern Sie eben so gut kennen lernen, als ich Sie jetzt kenne."

„Mein Himmel" rief Herr von Elze, „kann denn die Liebe, die —"

„Lassen Sie diese Phrasen, mein Herr," unterbrach ihn Clementine; „sie machen wahrlich nicht den von Ihnen gehofften Eindruck auf mich." —

Nach einer kleinen Pause, während welcher Herr von Elze, der in seiner Ueberraschung weder wußte, was er thun sollte, noch was er that, schweigend neben ihr hergegangen war, fuhr sie fort:

„Es ist mir lieb, daß Sie mich begleiten wollen. Ich habe mit Ihnen zu sprechen, und möchte, könnte Ihnen auch nicht in Gegenwart Anderer sagen, was ich Ihnen zu sagen habe."

„In der That, gnädige Frau," sagte Herr von Elze, „ich weiß nicht —"

„Beantworten Sie mir nur diese eine Frage," unterbrach ihn Clementine abermals; „hat Marie Krafft die Wahrheit gesprochen in dem, was sie mir von ihrem Verhältnisse zu Ihnen erzählt hat? — Ihr Schweigen ist Antwort genug; das Mädchen hat mich nicht belogen. Es fragt sich jetzt, was ist zu thun? Sie könnten mir nun freilich ant-

Digitized by Google

worten, daß dies zu bestimmen, Ihre Sache — und es sehr undelicat, unweiblich, Gott weiß, was Alles, von mir sei, mich so ungerufen in Ihre Angelegenheiten zu mischen; aber ich glaube, daß Sie das nicht sagen werden. Oder wollten Sie wirklich ihr Unrecht, so weit es möglich ist, wieder gut zu machen versuchen? wirklich das arme Schiffermädchen zur gnädigen Frau machen, und von dem Kinde, das sie unter dem Herzen trägt —"

„Wie!" rief hier Herr von Elze.

„Von dem Kinde, das sie unter dem Herzen trägt," wiederholte Clementine, „den Fluch der Illegitimität nehmen? Sie schweigen. Sie wollen das nicht, Sie können das nicht. Ich wußte es zuvor. Und, heiliger Gott, welche Hölle müßte eine Ehe werden, die so begonnen hat! Nein, lieber die bitterste Noth, lieber Schmach und Tod, als eine solche Ehe!"

„Welches meine Fehler auch sein mögen," sagte Herr von Elze mit dumpfer Stimme, „Geiz war niemals einer derselben; und Mutter und Kind sollen nicht Mangel leiden, wenigstens nicht mit meinem Willen."

„Nun, und Sie sind ja glücklicherweise in einer Lage, Ihren guten Willen zur That werden zu lassen," sagte Clementine. „Ich meinerseits will Ihnen dazu gern die Hand bieten. Marie wird in kürzester Zeit mit mir in die Stadt ziehen, so daß ich hoffe, ihren Ruf vor der Welt retten zu können. Wenn das unschuldige Kind das Licht der Welt erblickt, und Gott es leben läßt, so will ich selbst für seine Pflege und Erziehung Sorge tragen. Ich bitte Sie, ja, ich verlange von Ihnen, daß Sie mir hierin keine Hindernisse in den Weg legen. Ich würde diese Ansprüche nicht machen,

Digitized by Google

wenn ich nicht überzeugt wäre, daß so am besten für das kleine Wesen gesorgt wird. Ich verspreche Ihnen, ich will thun, was in meinen Kräften steht, daß ein Vater sich dieses Kindes nicht zu schämen hat. Denken Sie selbst daran, daß Sie ihm einst unter die Augen treten werden, und daß es einem Vater schlecht ansteht, vor seinem Kinde zu erröthen. Und nun, da wir bei der Wohnung angekommen sind, leben Sie wohl! Sie werden so bald wie möglich reisen, und dies muß unsre letzte Unterredung sein. Ich danke Ihnen für die vielen kleinen und großen Gefälligkeiten, die Sie mir während Ihres Aufenthalts hier erwiesen haben, und wenn Ihnen wirklich, wie Sie so oft behaupteten, an meiner Achtung etwas liegt, zeigen Sie es von jetzt an durch die That. Leben Sie wohl!"

Bei diesen Worten trat sie rasch in's Haus, und zog die Thür hinter sich zu. Herr von Elze stand noch einige Augenblicke da, dann ging er, den Kopf gesenkt, die Hände auf dem Rücken, langsam fort.

Er war so in seine, jedenfalls wenig tröstlichen Gedanken vertieft, daß er den leisen Schritt nicht hörte, mit welchem ihm ein Mann, der in dem tiefen Schatten eines der kleinen Gebäude, die den Hof umschlossen, gestanden hatte — denn Clementine war durch die Hausthür eingetreten — folgte. Auf der offnen Strecke zwischen dem Hause und den Dünen blieb der Mann in demselben Abstande hinter ihm. Als Herr von Elze aber an dem Hügel, auf welchem das Wachthäuschen lag, vorüber war, beschleunigte jener seine Schritte, und hatte ihn beinahe erreicht, als Herr von Elze seinerseits den Lootsen einholte, in dessen Hause er wohnte, und der eben von der Wache zurückkam. „Sind Sie es, Bonsak?"

Digitized by Google

ſagte Herr von Elze. „Guten Abend, Herr Lieutenant,“ antwortete der Lootſe, „woher noch ſo ſpät?“ und ſie gingen zuſammen weiter. „Nun denn,“ ſagte der Mann, ſtehen bleibend, und den im Dunkel verſchwindenden Geſtalten nachſchauend, „ſo müſſen wir unſre Rechnung zu einer gelegeneren Zeit abmachen, mein Herr von Elze.“



Digitized by Google

## XXVIII.

Guſtav war ungefähr zu derſelben Zeit, als Herr von Elze, der ſich von einem an dem heimkehrenden Poſtdampfer vorüberſegelnden Lootſenboote hatte aufnehmen laſſen, an dem Nedur landete, mit dem Kutter aus der Stadt zum Adler zurückgekommen. — Die Unterredung mit ſeinem Vetter in jener Nacht am Strande hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und wie Paul's herzlicher Glaube an Clementinen's Liebe und Treue das faſt erloſchene Vertrauen in ſeinem Herzen wieder belebte, ſo öffnete ihm deſſen ſchonungsloſe Kritik die Augen über das Unverſtändige ſeines Benehmens. Clementinen's Verhältniß zu dem Lieutenant erſchien ihm jetzt in einem viel milderen Lichte. „Paul hat Recht," dachte er, „ich durfte mich nicht kalt von ihr zurückziehen, als ſie vielleicht ſelbſt noch keine Ahnung von ihrer Neigung für den Fremden hatte. Ich ſelbſt bin ſo die Urſache geweſen, daß aus dieſem Fremden ſo ſchnell für ſie ein Bekannter, ein Vertrauter wurde; ich durfte die Argloſe bei der erſten Gefahr, die unſerm Glücke drohte, nicht ſich ſelber überlaſſen." — So war er mit dem feſten Vorſatze, die

Digitized by Google

Erklärung, die er ihr ſchuldig war, die er von ihr erwartete, ſobald als möglich herbeizuführen, von ſeiner Reiſe zurückgekommen. Die Eiferſucht hatte die heiße Liebe, die er ſtets für ſeine Gattin empfunden, zur glühenden Leidenſchaft angefacht, die jetzt, da kein gekränkter Stolz ſie mehr dämpfte, mächtig emporflammte. Er mußte ſie ſehen, ſie ſprechen, ihre Verzeihung erbitten — gleich jetzt. So war er denn, als Alles auf dem Adler im Schlafe lag, in ſeinem kleinen Boot zum Nedur hinübergerudert, und war eben, vom Strande heraufſchreitend, in den Hofraum getreten, als er zwei Geſtalten, ſcheinbar in eifrigem Geſpräch, durch das Dunkel herankommen ſah. Er drückte ſich gegen die Mauer, um nicht zu dieſer Stunde hier geſehen zu werden. Die Geſtalten kamen näher, an ihm vorüber — er hörte Clementinen's Stimme. Sie ſprach leiſe und eifrig, ſo daß er nur einzelne, zuſammenhangsloſe Worte verſtehen konnte. Der Mann, der bei ihr war, war Herr von Elze, konnte nur Herr von Elze ſein. — Sie ſtanden noch ein paar Minuten vor der Thür — „leben Sie wohl" — und noch einmal: „leben Sie wohl" — er ſah Clementinen eintreten; ſah, wie Herr von Elze langſam, zögernd fortging. — Herr von Elze hier, in tiefer Nacht, allein mit ſeiner Gattin — ſie, die ſonſt ſo Schweigſame, jetzt ſo beredt, daß jener gar nicht zu Worte kommen konnte — ſeine ſchlimmſten Befürchtungen alſo eingetroffen! all' ſein Glück für immer rettungslos vernichtet! — Der ſtarke Mann brach zuſammen unter dieſem fürchterlichen Schlage; ein Schwindel packte ihn, er mußte ſich an die Mauer lehnen, um nicht umzuſinken. Dann raffte er ſich auf, denn er hörte deutlich eine Stimme, die Rache! Rache! ſchrie. Er ſchlich ſeinem Nebenbuhler nach

Digitized by Google

— und Herr von Elze konnte von Glück ſagen, daß er in dem entſcheidenden Augenblicke, wo ſein Verfolger ihn zwiſchen den Dünen faſt erreicht hatte, auf den Lootſen traf. Er hatte dieſem Umſtande vielleicht ſein Leben zu verdanken. Guſtav hatte keine Waffe bei ſich; aber die Leidenſchaft hatte ihn raſend gemacht, und er war ein Mann von außerordentlicher Körperkraft, gegen den ſein ſchmächtiger, durch ein ausſchweifendes Leben entnervter Gegner in einem Kampfe Mann gegen Mann ſo rettungslos verloren geweſen wäre, wie ein Leopard unter den Klauen des Löwen. — So kehrte Guſtav, Wuth und Verzweiflung im Herzen, zu ſeinem Boote zurück, und ruderte nach dem Adler; entſchloſſen, das Weib, das an ſeinem Herzen geruht, die Mutter ſeines Kindes, zu ſchonen, aber den Verführer zu verderben, wenn es in ſeiner Macht ſtände.

Am Morgen des nächſten Tages machte der Lieutenant Gerhard, in Begleitung ſeines Freundes, des Doctor Deus, einen Beſuch auf dem Adler; einmal, um Guſtav, deſſen Rückkehr er erfahren hatte, perſönlich kennen zu lernen, ſodann, um anzufragen, ob derſelbe auf ſeine Verantwortung den Adler herleihen könne. Denn der Neptun war in dem Sturme ſtark beſchädigt worden, und es erſchien wünſchenswerth, das Schiff ohne Verzug in den Hafen zu ſchaffen. Guſtav empfing die Herren auf das zuvorkommendſte; erklärte ſich auch ſogleich bereit, den Dampfer herzugeben, wenn der Lieutenant nur noch bis übermorgen warten wollte, wo die in dieſem Jahre auszubaggernde Strecke fertig ſein würde, und die Arbeit ſo bis auf weiteres eingeſtellt werden müßte.

Er bat die Herren dann, ihm bei einer Flaſche Wein Geſellſchaft zu leiſten, ſie aber dankten, da ſie zu Mittag auf

Digitized by Google

dem Nedur zu sein versprochen hätten, fragten auch, ob Gustav sie nicht begleiten werde. Er erwiederte, daß er erst gegen Abend kommen könne, ersuchte den Lieutenant, das Clementinen zu sagen, und Paul die Briefe zu geben, die er für ihn aus der Stadt mitgebracht hatte. Darauf ruderten die Beiden nach dem Nedur.

Hier fanden sie die Gesellschaft um zwei Personen vermehrt, um Herrn von Elze und den Gutsbesitzer, der so eben angelangt war. Gerhard richtete seinen Auftrag an Clementine aus, gab Paul die Briefe, theilte auch der Gesellschaft mit, wie bereitwillig Gustav ihm entgegengekommen sei, und daß er nun schon übermorgen mit Hülfe des Adlers seine Weiterfahrt antreten könne. „Ich werde morgen reisen," sagte Herr von Elze, „mein Freund hier will mich durchaus noch ein paar Tage auf seinem Gute bewirthen, bevor ich diese Gegend verlasse, und ich muß spätestens in einer Woche in meiner neuen Heimath sein." „Wollen Sie nicht auch fort, Voisin?" fragte Hedda. „In der That," sagte Paul, seine Briefe zusammenlegend, „ich wollte soeben den Lieutenant Helm bitten, mich übermorgen mit nach S. zu nehmen, wenn ich nicht noch vorher eine andre Gelegenheit finde. Ich hatte gehofft, meinen langen Besuch noch länger machen zu können, und da schreibt mir nun eine gewisse literarische Größe, mit der ich seit längerer Zeit in Correspondenz stehe, daß sie in den nächsten Tagen durch G. kommen werde, eigens, um meine persönliche Bekanntschaft zu machen. Hier, Fräulein Hedda, möchten Sie wohl den Autograph eines nicht ganz unberühmten Mannes sehen?" und er gab ihr den betreffenden Brief zu lesen. „Natürlich," sagte Hedda, den Brief durchlaufend, „die Zusammenkunft

Digitized by Google

zweier solcher Männer ist ein viel zu wichtiges Ereigniß in der Gelehrtenrepublik, als daß nicht alle übrigen Rücksichten schweigen müßten. Dem großen Manne ist offenbar ernstlich daran gelegen, seinen jüngeren Bruder in Apollo kennen zu lernen — dem Manne muß geholfen werden.“ Und sie gab Paul mit einer pathetischen Gebehrde den Brief zurück. „Das ist zu arg,“ sagte der gute Lootsencommandeur, „alle meine lieben Gäste wollen uns verlassen. Was ist denn das für ein großer Mann, von dem Ihr da sprecht? Sagen Sie dem großen Manne, er solle hierher kommen, hierher nach dem Nedur, zum Lootsencommandeur Walter. Hören Sie, Paul! schreiben Sie ihm das nur gleich! Alle auf einmal lassen wir unsre Gäste nicht fort. Nicht wahr, Hedding?“

Hedda aber declamirte:

„Denn auch Niobe, dem schweren
Zorn der Himmlischen ein Ziel,
Kostete die Frucht der Aehren
Und bezwang das Schmerzgefühl —‘

das heißt in Prosa, meine Herrschaften: Wenn Sie auch morgen oder übermorgen abreisen wollen, so brauchen Sie deshalb heute nicht die Suppe kalt werden zu lassen. Doctor Schwarz, darf ich um Ihren Arm bitten?

Nach Tische wurde in der Laube Kaffee getrunken, sodann im Gartensaale musicirt. — Es war ein schöner Sommernachmittag; der Himmel blau, die Luft warm und labend, das Meer nur eben von kleinen Wellen gekräuselt; die Schwalben flogen hoch, höher noch die Lerchen, die in dem Haidekraut und dem Dünengras des Nedur nisteten. Es war ein Tag, wie Paul viele in der ersten Zeit seines Aufenthalts auf der Insel erlebt hatte, und er dachte mit inniger

Digitized by Google

Wehmuth jener Zeit — als einer längſt, längſt vergangenen. Von der unendlichen, namenloſen, weil unbewußten Seligkeit jener Tage, wo er die neuen Dinge und Perſonen ganz unbefangen auf ſich wirken ließ, und durch ſie, wie in eine reinere balſamiſche Luft gehoben wurde, in der er voller und kräftiger athmete, reiner und zarter fühlte, heller und höher dachte — von dieſer Seligkeit war nichts mehr geblieben. Das war noch dieſelbe Umgebung, das waren noch dieſelben Lieder, denen er von demſelben Platze aus lauſchte, es war dieſelbe holde Sängerin, die ſie, jetzt neckiſch und tändelnd, jetzt ernſt und ſchwärmeriſch, wie der Geiſt der Compoſition es verlangte, mit ſüßer, einſchmeichelnder Stimme vortrug — und doch war Alles ſo anders, ſo ganz anders. Er hatte von dem Baum der Erkenntniß gegeſſen, und Jedermann weiß, daß die köſtlichen Früchte dieſes unſchätzbaren Baumes im Anfang bitter ſchmecken. Die traumgleiche Idylle ſeines Inſellebens war zu Ende. Er hatte durch Hedda's übermüthiges Spiel hindurch klarer in ihrer Seele geleſen, als vielleicht ſie ſelbſt. Mancher Blick, den er aufgefangen, manches flüchtige Wort, das für Andere unverſtändlich, für ihn aber bedeutungsvoll war, hatten ihm keinen Zweifel mehr darüber gelaſſen, daß das ſeltſame Mädchen mit der ganzen Gluth ihres leidenſchaftlichen Herzens den ſchönen Seeoffizier liebe, und nur aus Stolz oder Caprice dieſe Liebe verleugne. In dir, dachte er weiter, ſieht ſie nur einen Ebenbürtigen ihres Geiſtes, und darum hält ſie dich hoch und theuer. Das mag in jenen Sphären, wo aller Erdenreſt von uns genommen iſt, genügen; aber für die irdiſche Liebe reicht es nicht aus. Es mag ihr ſchwer werden, dich fortzuſchicken, hauptſächlich wol deshalb, weil ſie dich nicht kränken will;

Digitized by Google

aber entſagen muß ſie einmal, und ſchließlich wird ſie den mit leichterem Herzen ſcheiden ſehen, dem von ihr zu ſcheiden am wenigſten ſchwer fällt. Und das biſt doch du — oder hätteſt du wirklich deinen Spinoza ohne allen Nutzen geleſen? —

Gegen Abend kam Guſtav. Er war ſo bleich und, trotzdem daß er ſich zwang, heiter zu erſcheinen, ſo verſtört, daß Clementine ſogleich ausrief: „Du biſt gewiß krank, Guſtav?“ „Ich?“ ſagte er gleichgültig, „ich habe mich nie wohler befunden.“ Er fragte nach ſeinem kleinen Paul. Das Mädchen brachte ihn. Er nahm das Kind auf den Arm, aber es fing an zu ſchreien, und ſtreckte die Aermchen nach Gerhard, ſeinem Lieblinge, aus, der daneben ſtand. „Da nehmen Sie's!“ ſagte Guſtav, und reichte es ihm und ſah ſchweigend zu, wie es ſich ſogleich beruhigte und lachend mit des Lieutenants goldnen Epauletten zu ſpielen begann. Dann wandte er ſich, heimlich ſeufzend, ab. „Mutter und Kind!“ ſprach er bei ſich. „Es iſt doch hart, für alle Liebe nur mit Gleichgültigkeit oder Haß belohnt zu werden.“ — Clementine bemerkte wol den düſtern Unmuth, den ihr Gatte hinter der Maske geſellſchaftlicher Fröhlichkeit zu verbergen ſuchte. Mehr als einmal ſchwebte es ihr auf den Lippen: „Guſtav, komm, ich habe Dir etwas zu ſagen;“ aber Stolz und Befangenheit hinderten ſie, es auszuſprechen. Ihr Herz wurde ſchwer und ſchwerer, es legte ſich wie Blei auf ihr Gehirn; und ſo ſollte denn Paul's Prophezeiung, daß dieſen beiden Menſchen das rechte Wort zur rechten Zeit fehlen würde, in Erfüllung gehen.

Vielleicht hätte Paul's Gewandtheit den Knoten, der ſich feſter und feſter zuſammenzog, noch glücklich gelöſt; aber er war gerade jetzt zu ſehr mit ſich ſelbſt und mit dem, was

Digitized by Google

ihn persönlich berührte, beschäftigt, daß für dieses eine Mal auf ihn nicht zu zählen war. Jener Brief war ihm sehr gelegen gekommen, um seine schleunige Abreise zu motiviren, und er zog Gustav bei Seite, um ihn zu fragen, ob er nicht vielleicht schon morgen ein Boot nach der Stadt schicke? „Willst Du fort?“ fragte Gustav. „Ja.“ „Warum?“ „Ich sage es Dir gelegentlich.“ „Bleibe nur noch ein paar Tage.“ „Weshalb?“ „Ich bitte Dich, bleib! Ich sage Dir heute noch, spätestens morgen, weshalb ich es wünsche.“ „Hast Du mit Deiner Frau gesprochen, Gustav?“ „Noch nicht.“ „Thue es doch; ich möchte so gern, daß zwischen Euch Alles klar wird, bevor ich abreise.“ „O,“ sagte Gustav ruhig, „verlasse Dich darauf, es soll Alles zwischen uns klar werden.“ „Gut, gut;“ sagte Paul.

Aber er hörte kaum, was Gustav sagte, denn seine Aufmerksamkeit wurde von einer kleinen Scene in Anspruch genommen, die im Muschelgarten vor sich ging, und die er durch das Fenster, an welchem sie standen, beobachten konnte.

Hedda war herausgetreten, um ihre Blumen zu begießen. Gerhard sah ihr, in der offnen Thür stehend, zu; und als sie am äußersten Ende des Gärtchens war, sprang er die Stufen hinab, und trat dicht vor das erröthende Mädchen.

„Hedda,“ sagte er leise und schnell, „ich reise übermorgen.“

Hedda fuhr, ohne zu antworten, fort, ihre Blumen zu begießen.

„Ich kann nicht reisen, ohne zu wissen, ob Du noch meine Hedda bist. Daß ich Dich liebe und ewig lieben werde, weißt Du. Nein, antworte nicht, jetzt nicht,“ sagte er, als sie den Kopf erhob, und reden zu wollen schien. „Ich komme



Digitized by Google

morgen, Deine Antwort zu holen. Und fürchte nicht, mich durch ein Nein zu beleidigen. Einem Manne wie Paul nachgesetzt zu werden, ist keine Schande."

Damit wandte er sich schnell um, und ging in den Saal zurück.

Während Gustav und Paul, Gerhard und Hedda mit einander sprachen, und der Lootsencommandeur, Doctor Deus und der Gutsbesitzer in dem andern Fenster eine Gruppe bildeten, trat Herr von Elze an Clementine, die auf dem Sopha saß, heran, und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Sie haben die Güte gehabt, gnädige Frau, die Disposition in Angelegenheiten, die ich wol füglich die meinigen nennen könnte, zu übernehmen. Ich habe darauf mancherlei zu antworten, wozu Sie mir gestern nicht Zeit ließen. Auf welche Weise, befehlen Sie, daß ich Ihnen diese Antwort zukommen lasse?"

„Wenn Sie meine wohlgemeinten Vorschläge annehmen," sagte Clementine, „so scheint mir eine Antwort, vor der Hand wenigstens, unnöthig. Sollten Sie dieselben, wider mein Erwarten, nicht billigen, so glaube ich, daß Ihr Freund, Herr von Sanzen, Ihr volles Vertrauen hat, der mir dann gelegentlich Ihre Ansichten mittheilen wird. Für eine längere Unterredung zwischen uns wird, fürchte ich, kaum noch Zeit sein. So muß ich Sie gleich um Entschuldigung bitten, wenn ich Sie verlasse. Ich sehe, daß dort auf dem Tische noch Vieles fehlt, und Hedda sich um nichts bekümmert."

Sie erhob sich und ging. Herr von Elze knirschte mit den Zähnen. „Das ist unerträglich;" sprach er bei sich. „Das stolze Weib behandelt mich wie einen Schulknaben. Sie soll es büßen."

Digitized by Google

Bald darauf ging man zum Abendeſſen. Die Unterhaltung war ſehr lebhaft. Jeder ſuchte, ſo gut es ihm gelingen wollte, hinter Frohſinn, munterer Laune, Scherz und Lachen ſeine Verſtimmung, ſeine Unruhe, ſeinen Haß oder ſeine Liebe zu verbergen; und mit Ausnahme des Lootſencommandeurs war Keiner in der Geſellſchaft, deſſen Gemüth ganz frei geweſen wäre. Denn was den Gutsbeſitzer und Doctor Deus anbetraf, ſo waren auch ſie, in ihrer Eigenſchaft als Vertraute einer oder der andern der Hauptperſonen, in dem ſeltſamen Stücke, das hier aufgeführt wurde, mit beſchäftigt. Auch nahmen die Herren die baldige Abreiſe der Meiſten, und die ſo in kurzem bevorſtehende Auflöſung der jetzt vereinigten Geſellſchaft, wie es üblich iſt, zum Vorwand, der Flaſche mehr wie ſonſt zuzuſprechen.

Die beiden Damen hatten ſich nach Tiſche bald zurückgezogen, da Clementine über Kopfweh klagte. Die Herren ſaßen noch rauchend und trinkend und ſchwatzend an der Tafel, als der Gutsbeſitzer zufällig fragte: „A propos, Albert, was wirſt Du denn mit dem famöſen Hochheimer anfangen, den Du im Keller haſt?“

„Nun, das iſt nicht mehr der Rede werth,“ gab Herr von Elze lachend zur Antwort; „ein halbes Dutzend Flaſchen etwa.“

„Die kannſt Du mir ablaſſen;“ ſagte der Gutsbeſitzer.

„Oder mir,“ rief der Lootſencommandeur, „mein Hochheimer iſt mir gerade ausgegangen.“

„Es ſcheint mir viel einfacher,“ ſagte der Doctor Deus, der nicht am wenigſten getrunken hatte, „den Gegenſtand des Streites an Ort und Stelle vermittelſt Austrinkens zu beſeitigen.“

„Ich wüßte nichts, was mir angenehmer ſein könnte;“

Digitized by Google

rief Herr von Elze. „Ich habe so noch nicht das Vergnügen gehabt, die Herren bei mir zu sehen. Sie werden mein Zimmer durch die Vorbereitungen zu meiner Abreise schon etwas derangirt finden, aber ein Tisch und sieben Stühle sind wol noch aufzutreiben. Wollen die Herren mir also die Ehre geben?“

Paul blickte auf Gustav. Zu seinem Erstaunen erklärte sich dieser sogleich bereit. Da von den Andern gewiß Niemand einen Grund hatte, die in der freundlichsten Weise vorgebrachte Einladung auszuschlagen, so brach man aus dem Commandeurshause auf, und ging — ziemlich lärmend — durch die stille, schöne Nacht in die Wohnung des Herrn von Elze.

Digitized by Google

## XXIX.

Hier hatte Herrn von Elze's Wirthin, eine rüſtige alte Lootſenfrau, in der Mitte des geräumigen, nur etwas niedrigen Zimmers ſchnell einen Tiſch ſauber gedeckt, mit ſieben wunderlich geformten Gläſern, die ihr Mann, der lange Jahre Schiffskoch geweſen war, der Himmel weiß, aus welchem entfernten Lande mit nach Hauſe gebracht hatte, geziert, auch die ſtaubigen Flaſchen mit dem edlen Wein herbeigeſchafft. Die Herren nahmen Platz, und geriethen bald noch tiefer in jene Weinlaune, die ſchon in der letzten Stunde an der Tafel des Lootſencommandeurs bemerkbar geweſen war. Dieſe Laune hat, wie alle Laune, etwas Dämoniſches, Unberechenbares; denn der Wein lullt den helläugigen Wächter Verſtand in Schlaf, und ſperrt hinter ſeinem Rücken das Narrenhaus der Phantaſie und der Sinne auf. Da kommen ſie denn Alle heraus, die heitern und die traurigen, die liebenswürdigen und die mürriſchen, die witzigen und die albernen, die humoriſtiſchen und die langweiligen Narren; dann aber ſpringt unter die harmloſe Geſellſchaft wol auch einmal ein Toller mit rollenden Augen und fletſchenden Zähnen. Und ſeltſam, die Menſchen, welche im gewöhnlichen Leben die verſtändigſten



Digitized by Google

und nüchternſten ſind, machen gerade in dieſer Stimmung die ſeltſamſten Streiche; und Niemand iſt weiſer in der Trunkenheit, als der Dichter, denn er hat ſich gewöhnt in dem wildeſten Spiele ſeiner Phantaſie die Ruhe zu bewahren; er iſt der Ariel, deſſen Winken die übermüthigſten Geiſter willig folgen. — So war denn auch Paul, der Jüngſte der Anweſenden — Gerhard war um ein Jahr älter, als er — der Beſonnenſte von Allen, und beobachtete mit Intereſſe, wie wunderlich ſich zum Theil die Anderen gebehrdeten. Guſtav war ganz ſtill. Der Lootſencommandeur erzählte unaufhörlich Geſchichten, in derſelben eintönigen Weiſe, wie ſonſt, nur daß es ihm heute offenbar ganz gleichgültig war, ob ihm Jemand zuhörte oder nicht. Paul ſetzte ſich zu ihm, und hatte ihn nicht ohne einige Mühe auf die berühmte Affaire mit den malayiſchen Seeräubern gebracht; aber der Unglücksſtern, der über dieſer Geſchichte waltete, war noch nicht untergegangen, denn der Lootſencommandeur wurde abgerufen, da ein Schiff zu dieſer ſpäten Stunde bis nahe an den Nedur herangeſegelt war und die Laterne nach einem Lootſen ausgeſteckt hatte. „Ich komme gleich wieder, lieber Paul," ſagte er, „behalten Sie, wo ich ſtehen geblieben bin." Aber er kam nicht wieder. — Paul rückte einen Platz weiter, und kam ſo neben Doctor Deus zu ſitzen, der ſogleich ſeine beiden Hände ergriff, und ihm ewige Freundſchaft gelobte. Doctor Deus ſuchte jetzt nicht länger hinter Spott und Witz ſein weiches, liebevolles und liebebedürftiges Herz zu verſtecken. Er geſtand Paul, wie die Häßlichkeit ſeiner Erſcheinung ihm dieſe Maske aufgenöthigt habe. „Denn," ſagte er, „als ich ein Knabe war, fand ich, daß die Leute mich auslachten, wenn ich häßlicher Kobold treu und ehrlich ſagte, wie mir's

Digitized by Google

um's Herz war, und wenn ich dann weinte, lachten sie nur noch mehr. Nun haben sie es so weit gebracht, daß ich für gewöhnlich lache, wenn sie weinen. Ich habe auf die Liebe verzichtet. Schönheit ist der Liebe Herold und Adelsbrief. Wir Häßlichen und Mißgeformten sind ihre Auswürflinge und Parias. Einen Burschen, wie mich, hätte eine spartanische Mutter vor lauter Liebe in den Schluchten des Taygetos ausgesetzt. Und doch ist die Häßlichkeit auch wieder ein Segen; ich würde die Schönheit nicht so von Herzen lieben, wenn ich nicht so herzlich häßlich wäre. Da ist der Gerhard — ich liebe den Jungen mehr wie mich selbst. Er ist mir Freund und Bruder und Sohn — Alles in einer Gestalt."

Paul blickte zu Gerhard hinüber, der eben eifrig mit Herrn von Elze disputirte. Man konnte nichts Schöneres sehen, als sein von Wein und Aufregung glühendes Antlitz, mit dem das blasse, kalte Gesicht des Andern einen merkwürdigen Gegensatz bildete. Und der lauernde, unheimliche Zug, den Manche stets in Herrn von Elze's Gesicht fanden, war heute Abend ausgeprägter, wie je. Auch hatte er jenen Ton angenommen, in welchem er sich gefiel, wenn er, wie diesmal, mehr wie gewöhnlich getrunken hatte, einen Ton, der manchmal nicht ohne Witz, immer aber herzlos und meistens verletzend war.

„Die Moralität größer ohne Ehe!" rief Gerhard. „Das gebe ich nimmermehr zu; und Sie behaupten es auch nur aus Lust an Paradoxen. Wenn ihr Herren, die ihr die Ehe angreift, doch nur einmal etwas Anderes und Besseres vorschlagen wolltet, das man an ihre Stelle setzen könnte! Gegen die Ehe schreiben oder declamiren ist so leicht, daß sich ein geistreicher Mann gar nicht dazu hergeben sollte."

Digitized by Google

„Dem sei, wie ihm wolle; sagte Herr von Elze, „aber das natürliche Gefühl, das überall zuerst gehört werden muß, spricht sich gegen die Ehe aus. Oder wie käme es sonst, daß ein Ehemann unter Junggesellen stets wie eine Eule unter den Krähen ist?"

„Oho!" schrie der Gutsbesitzer, der ziemlich betrunken war. „Ich rufe Sie zu Zeugen auf, meine Herrn: Sehe ich wie eine Eule aus? Aber, meine Herren, wenn er sagt, daß er eine Krähe sei, so glaubt man ihm schon eher. Ein loser Vogel wenigstens ist er sein Leben lang gewesen. Ha, ha, ha!"

„Besser doch ein loser Vogel," rief Herr von Elze, „als Heine's langweiliger und wahrscheinlich zur Strafe dafür gehörnter König Wiswamitra! Nein, Ihr Herren, wir sind jetzt unter uns, geben wir der Wahrheit die Ehre! Die Weiber sind ein hübsches Spielzeug, meinetwegen ein sehr hübsches Spielzeug; aber der ist doch wahrlich ein Kind, der sich, weil ihm das Spielzeug zerbricht, oder verloren geht, graue Haare wachsen läßt. Trinken Sie aus, meine Herren, das edle Naß hier ist die beste Essenz gegen das Grauwerden und Ausfallen der Haare. Sollte man nicht sagen, daß unser Freund Gustav nicht dem Umstande, daß er der älteste von uns ist, sondern dem, daß er am wenigsten trinkt, seine erhabene Stirn verdankt? Da steht sein erstes Glas noch unberührt, während wir schon bei der dritten Flasche sind. — Trinken Sie, Gustav! Hier, angestoßen und aus!" Und er hielt ihm sein eigenes halbvolles Glas hin.

„Ich möchte Ihnen eben so gern das Glas an den Kopf werfen, als mit Ihnen anstoßen," sagte Gustav ruhig, ohne sich zu rühren.

„Was heißt das?" sagte Herr von Elze, erbleichend, und

Digitized by Google

ſetzte ſein Glas mit zitternder Hand wieder auf den Tiſch.

„Nun," ſagte Guſtav, ſo gelaſſen wie vorhin; „meine Worte haben jedenfalls vor den Zweideutigkeiten, die Sie ſo lieben, den Vorzug, ganz eindeutig zu ſein."

„Es iſt Ihre beſtimmte Abſicht, mich beleidigen zu wollen?"

„Meine Abſicht iſt es allerdings; ich fürchte nur, es wird mir nicht gelingen. Oder hätten Sie wirklich noch Ehre genug, um ſich beleidigt zu fühlen?"

„Der Mann iſt complet betrunken," ſagte Herr von Elze, der ſeine Kaltblütigkeit wieder gewonnen hatte, zu den Andern gewandt.

„So kann der Menſch dort," ſagte Guſtav ebenſo, „um ſo weniger daran zweifeln, daß ich ihm meine eigentliche Meinung von ſeinem Charakter geſagt habe."

„War, mir dieſe Ihre unmaßgebliche Meinung kund zu thun, der einzige Grund, der mir heute Abend die Ehre Ihres Beſuches verſchaffte?" fragte der Andre ſpöttiſch.

„Ja;" ſagte Guſtav, ſich erhebend.

„Und da der Zweck Ihres Beſuchs erreicht iſt, ſo iſt auch wol der Beſuch zu Ende?" erwiederte Herr von Elze, auch aufſtehend.

„Gewiß;" ſagte Guſtav. „Im Falle Sie mir auf meine unmaßgebliche Meinung etwas zu erwiedern nöthig erachten ſollten, wird man mich für die nächſte Stunde" — er ſah auf ſeine Uhr — „in der Laube finden. Gute Nacht, meine Herren; bitte, laſſen Sie ſich durch mein Fortgehen nicht ſtören." — Er verbeugte ſich höflich, und ging gemeſſenen Schrittes aus dem Zimmer. Paul folgte ihm.

Sie gingen einige Minuten ſchweigend neben einander durch die Tannen, der Laube zu.

Digitized by Google

„Du billigst mein Betragen nicht, Paul?“ fing Gustav endlich an.

„Bis ich weiß, was Dich dazu veranlaßte, nein.“

„Auf jeden Fall kann ich auf Deinen Beistand in dieser Sache rechnen?“

„Ohne Frage.“

„Nun denn,“ rief Gustav, „ich bin Dir Rechenschaft schuldig. Du sollst die Wahrheit hören, wenn mein Herz auch blutet, der Ankläger Clementinen's sein zu müssen.“

„Sprich!“ sagte Paul ruhig; aber er zitterte vor innerer Erregung, als ob ihn ein Fieber schüttelte.

Sie waren in der Laube angekommen, und setzten sich in die großen Gartenstühle. — Ueber ihnen leuchtete aus dem klaren Himmel der Mond, blinkten hier und da die ewigen Sterne; zu ihren Füßen schimmerte das unendliche Meer, in dieser Stunde wie ein Landsee still und glatt. Die ganze Natur athmete Frieden, Frieden! aber die beiden erregten Menschenseelen vernahmen die feierliche Mahnung nicht.

Gustav erzählte mit von Leidenschaft bebender Stimme, was er in der vergangenen Nacht erlebt hatte. „Ich wollte ja mein Schicksal mit Demuth tragen,“ schloß er, „wenn dieser Mensch ihre Liebe verdiente. Aber daß er ein Schurke ist, und daß sie diesen Schurken liebt, das macht mich toll. An den Versuch, sie von dem Elenden zu befreien, will ich gern mein Leben setzen.“

Paul hatte seinen Vetter ausreden lassen, ohne ihn einmal zu unterbrechen. So sehr der Anschein gegen Clementine sprach, konnte er sich nicht überwinden, an ihre Schuld zu glauben. Sein fruchtbares Gehirn arbeitete, um den ganzen

Digitized by Google

Vorfall auf eine andre, unſchuldige Weiſe zu erklären, und er hatte auch bald ſo ziemlich den eigentlichen Zuſammenhang herausgefunden. Er erinnerte ſich, daß Doctor Deus beim Abſchiede geſtern eine Salbe für den Kranken zu ſenden verſprochen hatte; er theilte dieſen Umſtand Guſtav mit. Er machte ihn darauf aufmerkſam, wie wahrſcheinlich es ſei, daß Clementine in ihrer Gutherzigkeit ſich noch ſo ſpät auf den Weg gemacht habe, dem ſchwer Leidenden das Heilmittel zu bringen. „Und wenn ſie beim Zurückkehren Herrn von Elze traf, der erſt kurz vorher angekommen ſein konnte, weshalb hätte ſie ſich ſeine Begleitung, wenn er ihr dieſelbe, wie er jedenfalls gethan hat, antrug, verbitten ſollen?“

„Und was hätte ſie dieſem Manne ſo Wichtiges mitzutheilen gehabt?“ ſagte Guſtav. „Denn ich hörte, ohne die Worte verſtehen zu können, daß ſie mit einem Eifer, wie ich es nie von ihr gehört, und ununterbrochen zu ihm ſprach!“

„Das weiß ich nicht,“ ſagte Paul; „und überdies beweiſt dieſer Umſtand nichts. Aber wol ſpricht es für ihre Unſchuld, daß ſie ebenſo wenig, wie wir, wiſſen konnte, Herr von Elze werde ſo ſpät in der Nacht von ſeiner Reiſe zurückkommen.“

„Kann er ihr das nicht ſchon an jenem Abend geſagt haben, als er den Brief erhielt, der ihn zum großen Herrn machte, und Clementine an dem Vorfall ſo viel Antheil nahm, daß ſie nothwendig ihm nachgehen mußte, — um ihm das Schreibzeug zu verſchaffen?“

„O,“ rief Paul, „was helfen da Vermuthungen und Auslegungen, hinüber und herüber! Du willſt Clementine ſchuldig finden, und findeſt ſie ſo. Siehſt Du, Guſtav, das iſt der Fluch Deines Betragens, deſſen Thorheit ich Dir

Digitized by Google

ſchon neulich bewies: Du haſt das Verſtändniß für Deine Frau verloren. Ich will es Dir jetzt geſtehen, daß mir ſelbſt in den erſten Tagen ihr Verhältniß zu dem Manne nicht gefiel; aber damals kannte ich ſie noch nicht. Jetzt kenne ich ſie, und ich ſchwöre Dir, wenn ein Anderer, als ihr eigener Gatte, dieſen Verdacht gegen ſie laut werden ließe, ſo ſchleuderte ich es ihm in die Zähne: Du biſt ein Lügner!"

„Meinſt Du denn," ſagte Guſtav, „ich würde nicht daſſelbe thun; würde nicht die Unſchuld meiner Frau gegen eine Welt verfechten? Sieh, ich glaube ja auch nicht, daß ſie ſchuldig iſt in dem gemeinen Sinne der Menſchen; aber ich glaube auch nicht mehr an ihre Liebe zu mir. Doch was ich über alles ſicher weiß, iſt, daß ich jenen Mann haſſe, und daß er oder ich ſterben muß. Dann iſt Clementine frei auf jeden Fall."

Da näherten ſich Schritte durch das Gehölz.

„Es wird Herr von Sanzen ſein," ſagte Guſtav. „Geh ihm entgegen, Paul. Wenn es ſich machen läßt, ſieh zu, daß wir uns auf Piſtolen ſchlagen."

„Aber Du ſchlugſt Dich früher auf Degen und Säbel gleich ausgezeichnet, und überdies giebt Dir hier Deine Körperkraft einen Vortheil über Deinen Gegner."

„Gleichviel;" ſagte Guſtav mit einem eigenthümlichen Lächeln. „Ich bin in den letzten Jahren etwas bequem geworden, und möchte mich gern ohne viel Umſtände in die Ewigkeit befördert ſehen, oder jenen ſaubern Herrn dahin befördern."

Paul ging den Ankommenden entgegen. Es waren Herr von Sanzen, Gerhard und Doctor Deus.

Der Erſtere kam, wie zu erwarten ſtand, mit einer

Digitized by Google

Herausforderung von Seiten des Herrn von Elze. Die Forderung lautete auf Piſtolen. Man vereinigte ſich auf fünfzehn Schritt Diſtance bei fünf Schritt Barriere. Lieutenant Helm übernahm das Amt eines Unparteiiſchen, Doctor Schwarz ſagte ſeinen ärztlichen Beiſtand zu. Als Rendezvous ſchlug der Gutsbeſitzer die Hünengräber vor, da dieſer Platz auf ſeinem Grund und Boden lag, und keine Störung zu befürchten, überdies im Falle eines ſchlimmen Ausgangs für ſeinen Duellanten ſein Haus gleich in der Nähe ſei. Im andern Falle böte die Ueberfahrt von den Hünengräbern nach dem Nedur keine Schwierigkeit. Man kam weiter dahin überein, daß genau eine Stunde vor Sonnenaufgang Lieutenant Gerhard und der Doctor von dem Neptun, Guſtav und Paul vom Adler, Herr von Elze und der Gutsbeſitzer vom Nedur abſegeln oder rudern ſollten. Schließlich, damit nicht vor der Zeit auf dem Nedur Alles ruchbar werde, wollte man der Sache vor den Andern den Anſchein einer Wettfahrt geben. Auch wurde der Lootſe im Wachthäuschen dahin inſtruirt, Paul's Ausbleiben mit dieſer Wettfahrt zu entſchuldigen, ſobald im Commandeurshauſe nach ihm gefragt würde.

Mitternacht war nahe, als alle Verabredungen getroffen waren, und Gerhard, Doctor Deus, Guſtav und Paul ihre Boote beſtiegen, um nach den Schiffen zurückzurudern.



Digitized by Google

## XXX.

Es war kurz vor Sonnenaufgang am nächsten Morgen, als Clementine durch ein Pochen an ihr Fenster geweckt wurde.

„Ich bin es, Frau Inspector," hörte sie Mariens Stimme sagen, „öffnen Sie, um Gotteswillen, öffnen Sie."

Clementine erhob sich schnell, zog die Vorhänge zurück, öffnete das Fenster und sah Marie bleich und athemlos da stehn.

„Was giebt es, Marie?" fragte sie erstaunt.

„O, liebe Frau Inspector," sagte das Mädchen weinend, er ist vor einer halben Stunde mit dem Herrn, der bei ihm zum Besuch war, fortgesegelt. Und zu derselben Zeit sind auch von dem Adler und dem Neptun Boote abgestoßen, und sie haben zu meinem Vater (dem Lootsen auf der Wache) gesagt, sie wollten zusehen, wer den andern überholte; aber Mutter Bonsak (Herr von Elze's Wirthin) sagt, das sei es nicht, und sie habe recht gut gehört, wie der Herr Inspector und er gestern Abend, als die Herren bei ihm getrunken haben, in Streit gerathen seien; und hernach, sagt sie, hat

Digitized by Google

ſie gehört, wie er und ſein Beſuch mit einander geſprochen haben, daß er ſich heute Morgen mit dem Herrn Inſpector auf den Hünengräbern ſchießen wolle. Ach, liebe Frau Inſpector, wie ſoll das werden, wie ſoll das werden?" und das Mädchen rang jammernd die Hände.

„Still, Marie;" ſagte Clementine, „iſt Paul, iſt mein Couſin mit ihnen?"

„Ja, er iſt ſchon geſtern Abend mit dem Herrn Inſpector nach dem Adler gefahren."

„O mein Gott, mein Gott!" ſeufzte Clementine. Aber ſogleich faßte ſie ſich wieder und ſagte: „Schnell, Marie, laufe nach dem Strand und ſag', gleichviel zu wem, ſie ſollten ein Boot fertig machen."

Das Mädchen war kaum vom Fenſter fort, als Hedda, ſchon vollſtändig angezogen, eilig zur Thür hereinkam.

„Schon auf, Clementine?" ſagte ſie, „ich wollte Dich eben wecken. Papa war dieſe Minute unter meinem Fenſter, und rief hinauf, die Herren hätten eine große Wettfahrt unternommen, er laſſe eben ein Boot in's Waſſer bringen, um ihnen nachzuſegeln, ob wir mit wollten? — Aber wie blaß Du biſt," rief ſie, Clementinen, die ſich eilig in ihre Kleider warf, genauer anſehend; „Du biſt gewiß nicht wohl. Laſſen wir Papa allein fahren; ich habe ſo keine große Luſt mitzuſegeln."

„Nein, nein, wir müſſen mit," rief Clementine. „Mach Dich ſchnell fertig, Hedda! Dein Vater darf nicht ohne uns fort! ſag' ihm das, ſchnell, ſchnell! Ich komme im Augenblick nach."

„Um Himmelswillen, Clementine, was heißt das?" fragte Hedda, durch Clementinen's Aufregung und Haſt erſchreckt.

Digitized by Google

„Halte Dich nicht mit Fragen auf," rief dieſe, „und thue, wie ich Dir geſagt habe."

Hedda eilte fort.

Clementine war im Begriff ihr zu folgen. Da fielen ihre Augen auf ihren kleinen Knaben, der ruhig in ſeinem Bettchen ſchlummerte. Sie küßte das Kind zärtlich, und die Thränen ſtürzten ihr aus den Augen. „Hat er denn gar nicht an Dich gedacht!" murmelte ſie.

Sie holte Hedda noch vor dem Strande ein.

„Kommt, Kinder, kommt!" rief der Lootſencommandeur, der ſchon das Steuer in der Hand hatte. „Setzt euch da in die Cajüte, bis wir die Segel auf haben. Wenn wir ſie auch nicht mehr einholen können, ſo wollen wir ſie doch jagen."

Der Lootſencommandeur war geſtern Abend, nachdem er herausgerufen worden war, nicht wieder zur Geſellſchaft zurückgekehrt, weil er zu bemerken glaubte, daß er für diesmal vollauf genug getrunken habe. Heute Morgen nun, als er, wie er es immer that, nach dem Wachthäuschen hinaufgegangen war, hatte er die Boote geſehen, und von dem wachthabenden Lootſen das Mährchen von der Wettfahrt vernommen. Daß man ihn nicht dazu eingeladen hatte, hätte ihn faſt geärgert, wenn er ſich überhaupt hätte ärgern können; beſonders da er, wie alle rechten Seeleute eine Paſſion für dergleichen Fahrten hatte.

Der Wind blies friſch, die Wellen blitzten in den Strahlen der Sonne, die ſich eben aus den Fluthen erhoben. Luſtig ſchwangen ſich die Möven durch die klare, friſche Morgenluft.

„Bindet alle Reffe aus, Riekmann;" commandirte der

Digitized by Google

Lootsencommandeur. „Wir können mehr Segel tragen, wie sie. Holt den Klüver straffer an! so — das ist recht!“

Sie segelten längs der Insel hin, an der Laube vorüber, und hatten jetzt, als sie diesen äußersten Punkt passirt hatten, die breite Wasserfläche vor sich, die den Nedur von dem Vorgebirge der großen Insel trennt, mit der er in der grauen Vorzeit zusammengehangen haben mag. Die Entfernung beträgt wol eine und eine halbe Meile. Die drei Boote, die in kurzen Abständen hintereinander segelten, waren etwa eine Meile voraus. Von Einholen konnte nicht mehr die Rede sein, aber das Commandeursboot war ein ausgezeichneter Segler, und es war, als wüßte es, daß es sich um Leben und Tod handle — so schoß es heute, mit dem einen Bord das Niveau des Meeres streifend, durch die Wogen.

„Wir wollen über die Sandbank segeln,“ rief der Lootsencommandeur, „bei dem Wind haben wir Wasser genug, und wir schneiden so ein tüchtiges Stück ab. Ree!“

Während so der alte Seemann, am Steuer stehend, sich ganz der Lust einer Wettfahrt hingab, saßen Clementine und Hedda, schweren Herzens, dicht nebeneinander vorn im Boot. Hedda hielt die eine Hand der Freundin zwischen ihren Händen, sah angstvoll in ihre starren, thränenlosen Augen und suchte ihr leise Muth und Trost zuzusprechen, an denen es ihr selbst gebrach. In diesen wenigen schrecklichen Minuten hatten sich die Freundinnen Alles mitgetheilt, was sie monate— jahrelang vor einander verborgen gehalten hatten.

„Wären wir stets offener gewesen,“ sagte Clementine, „es wäre nie so weit gekommen! Wenn Gustav fällt, so bin ich seine Mörderin.“



Digitized by Google

„O ſag das nicht!“ weinte Hedda, „ich bin viel, viel ſchuldiger wie Du.“

„Da gehen ſie ſchon vor Anker,“ rief der Lootſencommandeur, „und wir ſind noch eine Meile zurück.“

„So iſt alle Hoffnung verloren,“ ſagte Clementine ſtarren Blicks, während Hedda ihr Geſicht mit den Händen bedeckte und bitterlich weinte.

Digitized by Google

## XXXI.

Die drei Boote landeten kurz nach einander an dem kieſelbedeckten Strande unter dem hohen Ufer. Das Boot vom Neptun war das erſte geweſen, und ſeine Matroſen riefen den andern ein ſpöttiſches Hurrah entgegen. Niemand achtete des Bootes, das ihnen folgte, um ſo weniger, als es gerade jetzt, um beſſer in den Wind zu kommen, in einer andern Richtung ſegelte. Die Herren begrüßten ſich ernſt, erſtiegen die Uferhöhe und gelangten bald durch den Wald nach den Hünengräbern. Der Platz war an dieſem Morgen ſo ſtill und ſchauerlich, wie an jenem Abend, wo Paul ihn zum erſten Male unter ſo andern Verhältniſſen betrat. Er erinnerte ſich ſeufzend der bangen Ahnungen, die ihm damals die ſchönen Stunden verdüſtert hatten. In den Wipfeln der hohen Tannen rauſchte der Morgenwind; auf der weſtlichen Seite waren die Kuppen der Bäume röthlich angeſtrahlt, ſonſt lag noch überall kühler Schatten. Um einen der Steine ſah man die Spuren jenes abendlichen Banketts — Papierſtückchen — eine leere Flaſche.

„Ich wollte, ich hätte euch damals begleitet," ſagte Guſtav zu Paul.

Digitized by Google

Er ſagte das flüſternd. Jeder flüſterte; auf dem wunderbaren Platze wiederhallte ein lauter geſprochenes Wort wie in einer Kirche.

Als die Secundanten an ihr Werk ſchreiten wollten, erhob ſich ein unvorhergeſehenes Hinderniß. Doctor Deus, der das zweite Paar Piſtolen mitzubringen verſprochen hatte — Gerhard's Piſtolen waren für die Duellanten beſtimmt — hatte ſie bei der etwas übereilten Abfahrt vom Neptun in ſeiner Cajüte liegen laſſen. Herr von Sanzen ſchlug vor, einen der Leute nach ſeinem Hauſe zu ſenden, um ſeine Piſtolen zu holen. Der Mann konnte in einer Viertelſtunde zurück ſein. Paul war es zufrieden und Herr von Sanzen ging ſelbſt nach dem Strande hinab, gab einem ſeiner Leute einen Zettel an ſeinen Verwalter und hieß ihn eilen.

Die Zurückkunft des Boten erwartend, ging man neben den Hünengräbern auf und ab. Der Platz war groß genug, daß man ſich mit Bequemlichkeit ausweichen konnte. Herr von Elze ſprach an dem einen Ende mit dem Gutsbeſitzer; Guſtav hatte den Doctor Deus bei Seite gezogen, und ſchien ihm eine Sache von großer Wichtigkeit mitzutheilen, denn er redete lange und angelegentlich mit ihm. Unterdeſſen trat Gerhard auf Paul zu, der mit untergeſchlagenen Armen an einem Baum lehnte, und ſprach: „Es geziemt mir nicht, in die verborgene Urſache des unſeligen Zwiſtes zu dringen, der uns Alle hierher gebracht hat; aber es hat mir viel zu denken gegeben, wie zwei, dem Anſcheine nach ſo verſtändige Männer es ſo weit kommen laſſen konnten, daß jetzt nothwendig die Waffen zwiſchen ihnen entſcheiden müſſen. Und das hat einen Wunſch, den ich ſchon von dem erſten Tage, von der erſten Stunde könnte ich ſagen, meines Hierſeins gehegt habe,

Digitized by Google

vermehrt, über eine Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen, die ich wohl füglich die unsre nennen kann."

„Ich denke, ich weiß, was Sie mir sagen wollen."

„Wenn Sie es nicht wüßten, würde ich geschwiegen haben; aber weil der Eine in dem Herzen des Andern liest, weil wir wissen, daß wir Beide Hedda lieben, dürfen wir, müssen wir sprechen. Und ich fürchte nicht, das Geheimniß eines Mädchenherzens zu profaniren, da dieses Mädchen viel zu edel denkt, als daß nicht, dies Geheimniß Ihnen mitzutheilen, das Erste wäre, was sie thun würde, sobald sich ihr Herz für Sie entscheidet. Ich liebe Hedda seit zwei Jahren, seitdem ich sie zuerst in S. kennen lernte; damals schien auch sie mich zu lieben, — nein — das ist Ziererei — damals liebte sie mich. Aber die Himmel wandern, und die Gedanken der Menschen bleiben nicht dieselben. Das wußte ich damals, wie ich es jetzt weiß. Deshalb band ich die Geliebte durch kein Versprechen irgend einer Art, sie sollte frei sein, und frei ihre Wahl prüfen dürfen. Denn das einzige Mittel, der Schwäche und dem Wankelmuth unsrer Naturen zu begegnen, besteht meiner Meinung nach darin, daß wir mit Bedacht wählen, aber, haben wir uns einmal fest entschieden, auch fest ausharren bis an's Ende. Auch für mich beanspruchte ich dieselbe Freiheit, obschon ich recht gut wußte, daß ich nun und nimmer davon Gebrauch machen könnte. Ich bin zurückgekommen und liebe Hedda glühender, wie je; aber Hedda —"

„Ist dieselbe geblieben," unterbrach ihn Paul; „trauen Sie meinem Scharfblick. Vielleicht hat sie einen Augenblick geschwankt, aber jetzt ist sie entschieden, und die junge Freundschaft hat, wie billig, der alten Liebe nachstehen müssen.

Digitized by Google

Das weiß ich, und habe meinen Entſchluß gefaßt. Ich reiſe morgen, wenn der Ausgang des Duells es möglich macht. Auf jeden Fall iſt es mit meiner Nebenbuhlerſchaft zu Ende."

„Und wenn ſich Hedda nun doch für Sie entſchiede?"

„Sie wird es nicht, thäte ſie es, ſo bin ich überzeugt, daß Sie zurücktreten würden, wie ich jetzt zurücktrete."

„Und im andern Falle? Wird Ihnen das Leben dann noch lebenswerth erſcheinen?"

„Wenn ich darauf mit Nein antworte," ſagte Paul mit traurigem Lächeln, „ſo wird mein Verſtand mich Lügen ſtrafen, antworte ich mit Ja, ſo thut es mein Herz."

„So lieben Sie Hedda doch nicht mit ganzer Seele?"

„Mein Freund," ſagte Paul, „wir Gelehrten ſpüren ſo lange in den verborgenen Tiefen unſers Weſens, bis wir den lebendigen Organismus glücklich in ſeine Theile zerlegt haben, und büßen über der größeren Einſicht in ſein Getriebe das beneidenswerthe Vorrecht unphiloſophiſcher Köpfe ein, als ganze Menſchen handeln zu dürfen. So kann ich Hedda lieben, und kann ihr entſagen. Mir ſcheint das ganz klar, begreiflich und vernünftig, Ihnen vielleicht ſehr dunkel, unbegreiflich und toll. Doch darauf kommt es jetzt nicht an. Genug, es iſt ſo, und — wir haben unſer Duell ausgefochten."

„Noch nicht," ſagte Gerhard, Pauls Hand ergreifend, „wir fechten es, bis die Entſcheidung gefallen iſt."

Da kam der Mann mit dem Piſtolenkäſtchen durch die Tannen. Herr von Sanzen ging ihm entgegen, nahm es ihm ab, und ſchickte ihn wieder nach den Booten zurück.

Die Piſtolen wurden geladen, die Entfernungen abgemeſſen, den Duellanten ihre Plätze angewieſen. Doctor

Digitized by Google

Deus legte unterdessen in aller Stille auf einem der Steine ein Kästchen von unheimlichem Aussehen zurecht.

„Du weißt nun Alles, Paul," sagte Gustav, als er nach seinem Platze schritt. „Du bist mein Universalerbe, Dir vertraue ich meine Gattin und mein Kind an, denn nach ihnen habe ich Niemand auf der Welt so lieb, als Dich. Du wirst meinen Jungen besser erziehen, als ich es wol beim besten Willen gekonnt hätte; und wenn einst Clementine — sie wird sich an Deiner Seite glücklicher fühlen, als an meiner. Bei Dir will ich sie gern wissen, nur nicht bei dem Schurken da drüben."

„Wie steht's, Albert?" fragte auf der andern Seite der Gutsbesitzer. „Keine Nervenverstimmung? Hand sicher, Auge klar?"

„Sei unbesorgt," antwortete der Andere; „habe ich doch schon manche Affaire glücklich bestanden. Und sollte ich mich jetzt todt schießen lassen, wo das Leben für mich erst beginnen wird! Auf einen zerschossenen Arm oder dergleichen bin ich gefaßt. Diese Civilisten wissen nicht mit Pistolen umzugehen. Aber den Mann drüben werde ich todt schießen; zwar er ist mir im Grunde genommen gleichgültig, aber seine Frau Gemalin hat mich zu schändlich beleidigt."

„Du bist in einer verteufelten Stimmung;" sagte der Gutsbesitzer.

„Desto besser," meinte Herr von Elze, und nahm die Pistole.

Die Duellanten standen auf ihren Plätzen. Die Secundanten waren auf die Seite getreten. Gerhard gab das Zeichen.

Gustav feuerte sogleich vom Platze aus. Herrn von

Digitized by Google

Elze flog die Mütze vom Kopfe; man hörte die Kugel hinter ihm in einen Tannenstamm schlagen.

Herr von Elze lächelte spöttisch.

Gustav ließ die Pistole sinken, und kam ruhig auf die Barriere zugeschritten. Er hatte sie aber noch nicht erreicht, als sein Gegner schoß. Gustav stürzte vornüber zu Boden. Man hob ihn auf, und legte ihn auf einen der breiten, moosbekleideten Steine. — Doctor Deus untersuchte die Wunde. Die Kugel war durch die rechte Brust geschlagen.

„Er hat keine Viertelstunde mehr zu leben," sagte Doctor Deus, von seinem traurigen Werke aufschauend, zu den Andern.

Da stand plötzlich Clementine unter ihnen. Niemand hatte sie kommen sehen. Herr von Elze trat erschrocken zurück. Aber sie sah ihn nicht, sie sah auch Niemanden sonst. Ihre starren Augen hafteten auf dem bleichen Gesicht ihres Gatten; sie war an seiner Seite in die Knie gesunken, sie hatte seine herabhängende Hand ergriffen.

„Todt, todt!" sagte sie mit erstickter Stimme.

Der Sterbende schlug noch einmal die Augen auf, und sah durch den Flor, womit der nahe Tod sie schon verhüllte, seiner Gattin Antlitz sich auf ihn niederbeugen. Ein seliges Lächeln flog über seine Züge. Er bewegte die Lippen, wie wenn er ihren Namen aussprechen wollte, aber kein Laut kam über die blassen Lippen. Dann neigte er das Haupt auf die Seite — zum ewigen Schlaf.

„Todt, todt!" stöhnte Clementine, und schlang die Arme um ihn, und verbarg ihr Gesicht an der Brust des Mannes, dessen edles Herz nur für sie geschlagen hatte, und jetzt stille stand für immer.

„Verdammt!" murmelte Herr von Elze, der selbst jetzt noch

Digitized by Google

wie feſt gebannt, die Augen ſtarr auf die Gruppe gerichtet, am Rande der Lichtung zauderte; „ich wollte, ich hätte ihn nicht getödtet.“

„Die Reue kommt zu ſpät,“ ſagte der Gutsbeſitzer; „mach', daß wir fortkommen, Elze; wir ſind hier-wahrlich zu viel.“

Und ſie verſchwanden hinter den Bäumen.

Vom Strande herauf kamen jetzt der Lootſencommandeur und Hedda durch die Tannen.

Der Lootſencommandeur kam feſten Schritts heran, wie ein Mann, der in ſeinem Leben ſchon mancher ſchrecklichen Scene beigewohnt hat; aber Hedda blieb, als ſie d. freien Platz erreicht hatte, ſtehen, und lehnte ſich bleich und zitternd an den Stamm einer Tanne.

Gerhard und Paul eilten, von demſelben Geiſte getrieben, zu ihr.

„Iſt er todt?“ fragte ſie bebend.

„Ja;“ antwortete Gerhard.

Da weinte Hedda laut auf, und warf ſich an Gerhard's Bruſt, der die Arme ausbreitete, die Geliebte zu umfangen.

„Gerhard!“ ſchluchzte ſie, „verzeih' mir, Gerhard!“

Und nach einer kleinen Pauſe, den Kopf erhebend und nach Paul die Hand ausſtreckend:

„Und, Paul, mein Freund, auch Sie!“



Digitized by Google

## XXXII.

Sechs Wochen ſpäter.

### Paul St. an Franz S.

Drei Briefe von Dir liegen vor mir, mein guter Franz, und noch habe ich den erſten nicht beantwortet. Verzeih' mir, Du Lieber, daß Du die tragiſche Kataſtrophe meiner Idylle auf der Düne früher durch die Zeitungen, als durch mich erfuhrſt. Mein Kopf war zu verſtört, mein Herz zu voll zum Schreiben. Hier ſe e ich Dir das Tagebuch, das ich auf Deinen Wunſch in der erſten Zeit meines Aufenthalts auf dem Nedur begann, und bis zu Ende fortgeführt habe. Du wirſt aus den kurzen Notizen den Gang der Ereigniſſe erſehen, wirſt die verzettelten Gedanken in Zuſammenhang zu bringen, und ſelbſt die Gedankenſtriche zu deuten wiſſen. Haben wir es doch, Gott ſei Dank, ſo weit gebracht, uns auch dann noch zu verſtehen, wenn wir ſchweigen. Wenn Du, wie Dein letzter Brief verheißt, zu mir kommſt, ſollſt Du Alles der Ordnung gemäß erfahren.

Da ſitze ich nun wieder in meinem trauten Zimmer. Meine Möbeln, meine Bücher ſehen mich an, als wollten ſie ſagen: wir haben lange auf Dich gewartet, Du unſtäter

Digitized by Google

Geſell! Auf dem ſtillen Hofe der Kirche, unter der Linde vor meinem Fenſter, ſpielen die Nachbarskinder, das Abendroth flimmert um das alte Gemäuer, und luſtig zwitſchernd umkreiſen es meine Lieblinge, die Schwalben. Jetzt iſt es wieder ruhig in meiner Seele; ich bin für einmal wieder in den ſichern Hafen eingelaufen, und fühle es froh, daß die Sterne, zu denen ich vertrauensvoll aufſchaute, mich nicht betrogen haben. Ich habe viel erlebt, mein guter Franz, — viel erlebt, das heißt: viel Freude gehabt und auch viel Leid. Das Eine iſt ja nicht ohne das Andere in dieſer lieben, bunten, wunderlichen Welt. Wir Menſchen haben ja nicht das beneidenswerthe Vorrecht der Sonnenuhren, nur die heitern Stunden zählen zu dürfen. Beneidenswerth? Nein. In dem Paradieſe konnten nur glückliche, aber keine hohen Menſchen wohnen, und jetzt, da der erſte herbe Schmerz ſich gelegt hat, ſpüre ich ſchon ſeine heilſamen Wirkungen; fühle ich, daß ich ein edlerer und beſſerer Menſch von meiner Irrfahrt heimgekehrt bin. Ich habe die Menſchen, meine Brüder, nie ſo ſehr geliebt, wie jetzt; jetzt, da mein alter Glaube im dreimal heiligen Feuer geprüft iſt, und ſich als echt bewährt hat, mein Glaube, daß nur die Liebe zur Idee, zur ganzen Menſchheit, zur Gottheit, wenn Du willſt, uns zu beſeligen vermag, wie der unſelig iſt, dem es an dieſer Liebe gebricht — und die Liebe zum Individuum uns höchſtens glücklich, oder, wenn wir in ihr getäuſcht werden, unglücklich machen kann. Ueber Glück und Unglück aber ſoll der Menſch, der Bürger im Reiche der Geiſter, erhaben ſein. Und das ſage ich nicht, wie ein ſtarrköpfiger Indianer in den Todesqualen zum Hohn ſeiner Peiniger ſein Kriegslied anſtimmt, ſondern aus tiefſinnigſter Ueberzeugung, ohne

Digitized by Google

Stolz, Misgunſt oder Haß. Und ich ſage es jetzt, da Hedda unwiderruflich einem Anderen gehört, Hedda, deren Bild mich allüberall umſchwebt, Hedda, die ich geliebt habe und liebe, wie ich nie ein Weib liebte oder lieben werde. —

Und Du, arme Clementine! Mußteſt Du ſo ſchwer büßen, ſchönes, reiches Herz, für eine Schuld, die nur ein Fehler Deiner Erziehung, ein Mangel Deiner Natur war, die Dir, wie Moſen, die geſchmeidige Zunge verſagte, mit der die Aaronskinder dieſer Welt die verworrenen Händel des Lebens leicht und ſicher ſchlichten! — Mußteſt Du mit Deinem Herzblute es bezahlen, mein braver Guſtav, daß Du einen Augenblick an Deiner Gattin zweifeln konnteſt; daß es Dir weniger an dem Muth, als an der Einſicht gebrach, die zum ſchnellen, thatkräftigen Handeln erforderlich iſt; daß Du, wie ein edles, träges Wild, Dich von den ſchadenfrohen Mächten rings umgarnen ließeſt, bis Dich zuletzt ein feiger Bube gemächlich niederſchießen konnte! Sieh Franz, wenn ich das bedenke, möchte ich ſagen: das Leben iſt eine ſchale Komödie, wo die Guten und Edlen verhöhnt werden, und die Narren und Schurken frei ausgehen; und doch wieder, wenn ich es recht bedenke, beuge ich mich in Demuth vor der hohen Majeſtät der Geſetze, die das Menſchenleben beherrſchen. Sie ſind, wie die des Dracon, mit Blut geſchrieben, und kennen kein Erbarmen, und ſtrafen mit gleicher Strafe die erſte, ſtammelnde Lüge, wie den frechen, wohlüberlegten Meineid. Aber als ob es ihm genügte, ſeine unnahbare Hoheit dann und wann und hie und da an fürchterlichen Exempeln zu offenbaren, ſo wetterleuchtet das Geſchick für die Einen, und ſendet in die Hütte der Andern den vernichtenden Strahl. Als Hedda ſich neben Guſtav's noch nicht erkalteter Leiche

Digitized by Google

ihrem Geliebten in die Arme warf, wie ein ſturmgequältes Schifflein ſich in den rettenden Hafen flüchtet — da durchzuckte mich der Gedanke: auch für euch iſt er geſtorben; ſein Tod beſiegelt Euer Glück. — Erwächſt ja doch überall aus Tod und Moder und Verweſung das blühende, thaufriſche, duftige Leben! — Und Hedda iſt ſeit dem Tage eine andere geworden. Sie hat erkannt, daß das Leben in der Wirklichkeit, und das Leben in der Phantaſie zwei ſehr verſchiedene Dinge ſind, und das Leben in der Wirklichkeit auch ſeine ſchauerlich-ernſten Seiten hat. Aber an Gerhard's Seite iſt ihr Glück verbürgt. Er fühlt „die nie verſiegende Kraft im Buſen," von der unſer großer Dichter behauptet, daß ſie gleich nöthig ſei zum Erwerben und zum Bewahren. Die Art, wie er die letzte Schwierigkeit, die ſich ſeiner Verbindung mit Hedda in den Weg ſtellte, aus dem Wege räumte, iſt charakteriſtiſch für den Mann. Wider alles Erwarten nämlich gereichte ihm ſein Beruf in den Augen des alten Seelöwen keineswegs zur Empfehlung. „Ich bin Seemann," ſagte der Alte, „mit Leib und Seele, und Seemann ſein, ein herrliches Ding; aber für eine Frau iſt, an einen Seemann verheirathet ſein, ein böſes Ding. Ich möchte doch gern meinem geliebten, einzigen Kinde das Schickſal ihrer Mutter erſparen, die die ewige Angſt und Sorge um mich, den raſtloſen Seefahrer, vor der Zeit ins Grab gebracht hat." Und was erwiederte Gerhard? „Herr Commandeur," ſagte er, „ich bin ein Mann, der nicht zum müßigen Grübeln, ſondern zum friſchen Schaffen und Wirken geboren iſt, und dem es wenig daran liegt, woran er ſchafft, wenn das Ding nur ehrlich iſt, und ſeine Kräfte vollauf beſchäftigt. Würden Sie Ihre Tochter lieber einem Landmann geben?

Digitized by Google

Ja? Gut! so werde ich aus einem Seemann ein Landmann. Mit Hedda kann ich in jedem Berufe glücklich leben, ohne sie in keinem." Gesagt, gethan. Er hat seinen Abschied genommen, und mit seinem eigenen Vermögen und Hedda's Mitgift in der Nähe von S. ein Landgut gekauft, dessen eine Seite vom Meere bespült wird, „daß der Papa auch segeln kann, wenn er zu uns kommt;" sagt Gerhard. Hedda ist jetzt in S. bei ihrer Tante. In einem Monat ist ihre Hochzeit; ich werde ihr Brautführer sein.

Auch Clementine ist dorthin gezogen, und lebt mit ihrem Kinde und einem Mädchen, das sie vom Nedur mitgenommen hat, gänzlich zurückgezogen in einer ihr gehörenden Villa vor den Thoren der Stadt. Sie will Niemand sehen, kaum Hedda oder Gerhard; nur Doctor Deus, den Gustav in dem Testamente, das er in der Nacht vor dem Duell aufsetzte, mit mir zum Vormund seines Sohnes erwählte, geht in dieser seiner Eigenschaft und als Arzt bei ihr aus und ein. Ich glaube, der merkwürdige Mann liebt Clementinen in aller Stille, und ihr nahe sein zu können, ist wohl mit ein Grund, weshalb er dem Beispiele seines Freundes gefolgt ist, seinen Abschied genommen, und sich aus einem Schiffsarzt in einen Stadtdoctor verwandelt hat. — Zu mir, als dem besten Freunde ihres Gatten, hat Clementine unbegrenztes Vertrauen, und ich kann Dir nicht sagen, wie mich das beglückt. Ihr schönes, reiches Herz liegt offen vor mir; wir haben über Alles gesprochen, selbst über den unwürdigen Mann, gegen den, wie Du weißt, der Prozeß jetzt eingeleitet ist. Sie und ihr Kind sind mir ein heiliges Vermächtniß, das ich schützen und schirmen will, so lange ein Athemzug meine Brust hebt. O! Clementinen's stiller Schmerz ist be-

Digitized by Google

redt, beredter noch als Hedda's ſilberhelles Lachen! Ich hoffe auf die Wunderkraft der alle Wunden heilenden, alle Schmerzen ſtillenden Zeit. Und wenn einſt ſich der herbe Schmerz in ſanfte Trauer, die Trauer in Wehmuth, die Wehmuth wieder in den milden Ernſt verwandelt hat, der ihrem Weſen natürlich iſt, und ſie ſo wohl kleidet; wenn ſie erkannt hat, wie leicht auf der Waage des ſtrengſten Gewiſſens ihre Schuld wiegt: wenn das liebe, warme Leben wieder voller und kräftiger zu ihrem Herzen ſpricht, und ſie einen Mann nicht verſchmähen will, der ſo gern das Schickſal zwingen möchte, der edlen, unglücklichen Frau auch einmal ſein mildes, gütiges Antlitz zuzuwenden — nun ſo wird dieſer Mann zeigen, daß er ſich nicht blos für Das begeiſtern kann, was „der ganzen Menſchheit zugetheilt iſt," — daß er auch für die Einzelnen leben und leiden, und ſein Herzblut hingeben kann, wie ein Anderer. —

„Und mein alter würdiger Freund, der Lootſencommandeur," fragſt Du, da Du ſiehſt, daß mein Brief zu Ende eilt, „ſoll er denn jetzt allein im Gartenſaale ſeine Bowle trinken?" Dem Alten iſt es zu einſam geworden auf dem Nedur; er hat ſeinen längſt gehegten Vorſatz ausgeführt, und „das Fockſegel hereingenommen," wie er ſagt. Er iſt jetzt in S. mit der Einrichtung eines Hauſes beſchäftigt, deſſen Fenſter, verſteht ſich, auf den Hafen ſehen; und in das er jetzt alle ſeine Curioſitäten ſchaffen läßt, um mitten unter ihnen, er ſelbſt die größte, den Abend ſeines Lebens mit ausgedienten Schiffscapitänen, ſeinen guten Kumpanen, bei einem Glaſe ſeines vielgeliebten Grog harmlos zu verplaudern, und ſo Gott will, die Geſchichte von den malayſchen Seeräubern auch noch einmal zu Ende zu bringen.

Digitized by Google

So ſind die alten bekannten Geſichter von dem Nedur verſchwunden; und wenn die Schwalben, die über den Fenſtern des Gartenſaales bauen, im nächſten Frühjahre wiederkehren, werden ſie Fremde finden in dem Commandeurshauſe auf der Düne.

Digitized by Google

BAYER.SCHWERSTBESCHÄDIGTEN
ARBEITSFÜRSORGE E.V.
MÜNCHEN 23
LEOPOLDSTR.155 TEL.

Digitized by Google